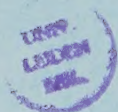


GRÜNDUNG UND ERSTE ENTWICKLUNG
DES DEUTSCHEN MONISTENBUNDES,
1906 - 1918

Inaugural-Dissertation
zur
Erlangung der medizinischen
Doktorwürde
an den Medizinischen Fachbereichen
der Freien Universität Berlin

vorgelegt von
Mattern, Wolfgang
Göttingen

1903



Aus: Institut Geschichte der Medizin

Direktor (geschäftsf. Direktor): Prof. Dr. Dr. Wienau

GRÜNDUNG UND ERSTE ENTWICKLUNG
DES DEUTSCHEN MONISTENBUNDES,
1906 - 1918

Inaugural-Dissertation
zur
Erlangung der medizinischen
Doktorwürde
an den Medizinischen Fachbereichen
der Freien Universität Berlin

vorgelegt von
Mattern, Wolfgang
Göttingen

Referent: Prof. Dr. Dr. Wienau

Koreferent: Prof. Dr. H.A. Paul

Gedruckt mit Genehmigung der Medizinischen Fachbereiche
der Freien Universität Berlin

Promoviert am: 25. Januar 1983



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41546618_0013

Inhaltsverzeichnis

Seite

1.	<u>Einleitung</u>	
	Versuch einer Orientierung	1
2.	<u>Die Gründungsphase des DMB</u>	12
2.1	<u>Ernst Haeckel</u>	12
2.2	<u>Die Vorgeschichte zur Gründung des DMB</u>	13
2.3	<u>Die Gründung des DMB</u>	23
2.3.1	Gründung der Ortsgruppe München des DMB	32
2.3.2	Der DMB unter Vorsitz von Pastor Kalthoff	37
2.3.3	Die 1. Ausschusßsitzung im Mai 1906	43
2.3.4	Wechsel in der Führung des DMB	45
2.3.5	Ausschusßsitzung im Oktober 1906	47
2.3.6	Aktivitäten der Ortsgruppen	49
3.	<u>Die Konsolidierungsphase des DMB 1907-1910</u>	54
3.1	<u>Ein Jahr DMB</u>	54
3.1.1	Konfrontation der Ortsgruppe München mit dem Klerus	55
3.1.2	Die Arbeit des Bundes	61
3.1.3	Angriffe auf die Pastoren Mauritz und Streudel	68
3.1.4	Ausschusßsitzung im Mai 1907	74
3.1.5	Der DMB im Spiegel der Zeit	80
3.2	<u>Ausschusßsitzung des DMB im September 1907</u>	85
3.2.1	Verlegung des Sitzes des Bundes und Änderung der Satzung	86
3.3	<u>Gründung des "Kartells der freiheit- lichen Vereine Münchens"</u>	88
3.4	<u>Sitzung der Verlagskommission</u>	91
3.4.1	Offener Bruch zwischen den "Jenaern" und dem "Bunde"	92
3.5	<u>Neue Entwicklungen und Tendenzen im DMB</u>	94
3.5.1	Jahreshauptversammlung im September 1908	111
3.5.2	Der DMB und die Kirche	115
3.5.2.1	Kirchenaustrittspropaganda und Erziehungsfragen	116

	Seite
3.6	<u>Gründung des Weimarer Kartells</u> 120
3.7	<u>Jahreshauptversammlung im September 1909</u> 122
3.7.1	Entwicklungsstand des DMB am 1. Januar 1910 125
3.7.2	Jahreshauptversammlung 1910 128
3.7.3	1. Sonnenwendfeier im Juni 1910 133
3.7.4	Volkszählung und Religionsbekenntnis 139
4.	<u>Die Ära Ostwald</u> 141
4.1	<u>Der erste internationale Monistenkongreß</u> 146
4.1.1	Fackelzug in Jena 162
4.1.2	Der erste internationale Monisten- kongreß im Spiegel der Presse 179
4.1.3	Thesen zur Weiterentwicklung des Monismus 207
4.2	<u>Monismus und Politik</u> 212
4.2.1	Das monistische Jahrhundert 216
4.3	<u>Jahreskongreß im September 1912</u> 218
4.4	Dritter deutscher Monistentag 1913 231
4.4.1	Die "Sonne" - Jugendorganisation des DMB 236
4.5	<u>Der 80. Geburtstag Ernst Haeckels</u> 244
4.5.1	Christian Wagener und der DMB 254
5.	<u>Der DMB im Ersten Weltkrieg</u> 256
5.1	<u>Rücktritt Wilhelm Ostwalds</u> 266
5.2	<u>Ernst Haeckel und die "moderne Kirche"</u> 269
5.3	<u>Schicksalsfragen des DMB</u> 272
6.	<u>Zusammenfassung</u> 274
	Anmerkungen 283
	Literatur 291

1. Einleitung

Versuch einer Orientierung

Will man versuchen, Entwicklung und Stand des Deutschen Monistenbundes (D.M.B.) zu erfassen, stößt man zweifelsfrei auf Fragestellungen und Widersprüche der Zeit um die Jahrhundertwende.

Impulse, die letztlich zur Gründung des D.M.B. führten, können als eine Form der Ausgestaltung der sich neu entwickelnden Gedanken im allgemeinen und der Darwinistischen Idee im besonderen angesehen werden.

Impulse, die in einer Zeit Eingang fanden, in der Deutschland politisch wie kulturell in einem großen Umbruch stand.

Die fast ein halbes Jahrhundert währenden Versuche des aufstrebenden Bürgertums, die sozialen und politischen Verhältnisse ihren Bedürfnissen anzupassen, hatten, wie die nun beginnende wirtschaftliche Prosperität noch nicht dagewesenen Ausmaßes zeigte, einen entscheidenden Sieg erfahren. Deutschland avancierte zu einem der stärksten Staaten der Welt.

Das 19. Jahrhundert hatte eine Reihe von Erkenntnissen hervorgebracht, die zur weitgehenden Entmystifizierung der Lebensprozesse führen sollte. 1808 entdeckte Malthus die Polarisierung des Lichts, 1827 wurde das Ohmsche Gesetz formuliert, 1832 begann Darwin seine Reise in den Pazifik auf der "Beagle" unter dem Kommando von Kapitän Robert Fitz Roy.¹⁾ 1834 wurde Ernst Haeckel geboren, Ludwig Feuerbach brachte in seinem Werk "Wesen des Christentums" (1841) zum Ausdruck, daß die Religion nur eine Illusion der Menschen sei, 1848 führte Hancock die erste Blinddarmoperation durch und 1858 entwickelte Virchow seine Zellulärpathologie.



1855 formulierte Ludwig Büchner, daß alle Erscheinungen auf "Kraft und Stoff" beruhen, (später Mitbegründer des Internationalen und Gründer des Deutschen Freidenkerbundes - 1880 bzw. 1881). 1859 wurde Sigmund Freud geboren, erschien Karl Marxs "Kritik der politischen Ökonomie" und Charles Darwin legte seine während seiner Weltreise gesammelten Erkenntnisse in "Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl" vor (On the origin of species by means of natural selection). Damit war der Anfang einer neuen Biologie nun endgültig gemacht. Wie sich jedoch bald herausstellen sollte, begann darauf auch ein riesiges Gebilde von Gesellschaftstheorien zu wachsen. 1866 veröffentlichte Ernst Haeckel seine Schrift "Beweis für die Stellung des Menschen in der Natur", in der er den Menschen als höchstentwickeltes Säugetier vom Affen abstammend postuliert.

Haeckel wandte sich schon im Jahre 1868 an die breite Öffentlichkeit mit seinem Werk "Die natürliche Schöpfungsgeschichte; gemeinverständlich-wissenschaftliche Vorträge über Entwicklungslehre im allgemeinen und diejenigen von Darwin, Goethe und Lamarck im besonderen".

Einer "übernatürlichen, dualistischen, teleologischen oder vitalistischen, absurd anthropomorphischen Schöpfungsgeschichte" wird eine neue "natürliche kausale oder mechanistische monistische Entwicklungslehre"²⁾ gegenübergestellt.

"Die einfache Naturreligion wird zukünftig in weit höherem Maße veredelnd und vervollkommnend einwirken als die mannigfaltigen Kirchenreligionen, welche auf dem blinden Glauben an die dunklen Geheimnisse einer Priesterkaste und ihrer mythologischen Überlieferungen beruhen. Die monistische Naturreligion als die wahre Religion der Zukunft hat daher die Anwartschaft ... auf den Sieg des freien erkennenden Geistes über die Gewaltherrschaft der Autorität".³⁾

Während die Linken ihre Forderung nach Freiheit und Gleichheit in der "Entwicklungslehre" realisiert sahen, sollten die Grundgedanken Darwins, von der natürlichen Selektion, vom Überleben des Stärkeren, auch dazu angetan sein, Grundlagen zu schaffen, die ein Dreivierteljahrhundert später wesentlich zum theoretischen Rückgrat des Faschismus werden konnten.

Gemeint sind die als Sozialdarwinismus bekannten Gedankengebäude eines Spencer, Gumpłowicz, Ratzenhofer, Woltmann, Schallmeyer und Plate.

Allerdings macht man es sich zu einfach, wenn man behaupten wollte, Darwins, und in Weiterführung Haeckels Gedanken hätten geradewegs zum Faschismus geführt. Nach Erscheinen von Haeckels Schöpfungsgeschichte mußte er sich von seinem ehemaligen Lehrer Rudolf Virchow vorwerfen lassen, daß der Sozialdarwinismus eine "ungemein bedenkliche Seite" habe, da der "Sozialismus mit ihm Fühlung genommen" habe, worauf Haeckel nicht unverzagt reagierte: "Der Darwinismus ist alles andere eher als sozialistisch. Will man dieser englischen Theorie eine bestimmte Tendenz beimessen, so kann diese Tendenz nur eine aristokratische sein und am wenigsten eine sozialistische. Die Selektionstheorie lehrt, daß im Menschenleben wie im Tier- und Pflanzenleben überall und jederzeit nur eine kleine bevorzugte Minderzahl existieren und blühen kann; während die große Mehrzahl darbt und mehr oder minder frühzeitig elend zugrunde geht ... Der grausame und schonungslose Kampf ums Dasein, der überall in der lebenden Natur wütet und naturgemäß wüten muß, diese unaufhörliche und unerbittliche Konkurrenz alles Lebendigen ist eine unleugbare Tatsache; nur die auserlesene Minderzahl der bevorzugten Tüchtigen ist imstande, diese Konkurrenz glücklich zu bestehen, während die große Mehrzahl der Konkurrenten notwendig elend verderben muß! Man muß diese Tatsache tief beklagen, aber man kann sie weder verleugnen noch

ändern. Alle sind berufen, aber nur wenige sind auserwählt! Die Selektion, die Auslese dieser Auserwählten, ist ebenso notwendig mit dem Verkümmern und Untergang der übrigen Mehrzahl verknüpft."⁴⁾

Macht man sich nicht die Mühe, die Fakten und Daten jener Zeit in dem ihnen eigenen Zusammenhang zu betrachten, ist man geneigt, dies als philosophische Begründung der Rassentheorie und des Rassenwahns anzusehen.

Die Problematik einer Übertragung des Darwinismus auf gesellschaftliche Probleme war auch zeitgenössischen Darwinisten klar. Es spricht sich Thomas Huxley, ein Schüler Darwins, in seinem Essay "Ethik und Entwicklung" gegen eine Anwendung des Darwinismus auf gesellschaftlicher Ebene als Ausleseprinzip aus. Er schreibt: "Die Ausübung des ethisch Guten, die wir als Rechthandeln oder als Tugend bezeichnen, schließt eine Lebensführung ein, die nach jeder Richtung hin das Gegenteil von dem ist, was im Kampf ums Dasein in der Natur zum Sieg führt. Denn an Stelle der unbarmherzigen Selbstsucht setzt sie Selbstbeherrschung, an Stelle des Niedertretens aller Mitbewerber verlangt sie Rücksichtnahme und Hilfeleistung für sie. Ihr Arbeiten ist weniger auf das Überleben der Tüchtigsten gerichtet als darauf, so viele als möglich zum Überleben tüchtig zu machen. Sie weist die Auffassung des Lebens als einen Kampf überhaupt zurück. Die sittlichen Vorschriften gehen darauf hinaus, dem Walten der Natur Schranken zu ziehen." Außerdem wäre es grundfalsch anzunehmen, daß "... wie Tiere und Pflanzen durch den Kampf ums Dasein und das Überleben der Tüchtigsten zu vollkommener Organisation aufgestiegen sind, auch die Menschen der sozialen Gemeinschaft, die Menschen als sittliche Wesen, denselben Vorgang als Mittel zur Vervollkommenung für sich betrachten sollen."⁵⁾

Und Haeckel, war sein ganzes Sinnen und Trachten nicht darauf gerichtet, aufklärerisch zu wirken? Ihm ging es doch darum, die Gesellschaft vom Gängelband der Unwissenheit, der Abhängigkeit, dem Glauben an die gottgewollte Ordnung und Hierarchie der Gesellschaft zu lösen. Die Vorwürfe Virchows auf der einen, Engels Vorwürfe, aber auch sein BEistand auf der anderen Seite ("Anti Dühring") und die Zustimmung A. Bebels mögen andeuten, daß Haeckel zu dieser Zeit sicherlich noch sehr im Naturwissenschaftlichen verhaftet war. Und schließlich sollte seine Affinität zu monotheistischen Betrachtungsweisen später entscheidend die Auseinandersetzungen im D.M.B. prägen. Es ist also ein Fehltriteil, eine gerade Verbindung zwischen Darwin, Haeckel und Hitler zu sehen. Und doch sollte die Zukunft entscheidend von ihnen und der schnell zunehmenden Anhängerschaft verschiedenster Couleur geleitet werden.

J.D. Bernal sieht das folgendermaßen:

"Die fundamentale Bedeutung der Evolutionstheorie bestand darin, daß sie ein historisches Element in die Wissenschaft einführte, wodurch der endgültige Bruch mit der orthodoxen Seite der griechischen Tradition, den ewigen Wahrheiten und den festen Arten Platos und Aristoteles' herbeigeführt und die Rückkehr zu den älteren und ketzerischen Anschauungen der alten ionischen Philosophen und Demokrits mit ihrer Betonung der rationalen Entwicklung und der Veränderung vollzogen wurde.

Durch die Einführung historischen Denkens in die Wissenschaft hätte die Darwinsche Evolutionslehre zur Brücke zwischen den Naturwissenschaften und den Humaniora werden können; das jedoch wurde sie nicht, da die meisten ihrer Anhänger es strikt ablehnten, diese Lehren konsequent zu Ende zu denken. Durch die Überbetonung der verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen Mensch und Tier wurde sogar die gesellschaftliche Entwicklung der Menschheit zugunsten der rein biologischen

verschleiert. Diese Tendenz führte schließlich zu der Absurdität des Nietzscheschen Übermenschen, zu der Rechtfertigung des Rassenwahns und des Imperialismus."⁶⁾

Die darwinistische Idee fand in Deutschland gut beackerten Boden für eine weltanschauliche Auslegung vor. Die "Spätkinder des mechanistischen Materialismus der Aufklärung", wie Fritz Bolle sie in seinem Aufsatz "Darwinismus und Zeitgeist" (vgl. S. 145) nennt, wie etwa der Zoologe Carl Vogt mit seinen "Physiologischen" und "Zoologischen Briefen" und seiner Streitschrift "Köhlerglaube und Wissenschaft", der Physiologe Julius Moleschott, der das Wort prägte: "Der Mensch ist, was er ißt", für den das Denken eine stoffliche Bewegung war, und nicht zuletzt der Arzt und Naturwissenschaftler Ludwig Büchner mit seinem "Kraft und Stoff" hatten schon in den 50er Jahren ihre Thesen formuliert.

Ludwig Feuerbach und David Friedrich Strauß, als Vertreter der antikirchlichen Bewegung, lieferten weitere Bausteine zur Entstehung eines neuen Weltbildes. Moleschott-Büchnerscher Materialismus, Strauß-Feuerbachsche Kritik an der Religion, dazu etwa Bauers Bibelkritik seit 1840, Corvins (einer der aggressivsten Kirchengegner) Attacken gegen die Kirche - all dies hatte den Boden aufbereitet für eine weltanschauliche Deutung des Darwinismus.

Die wirtschaftliche Prosperität der Gründerjahre fand in der Krise von 1873 ihr vorläufiges Ende, zunehmende Monopolisierung war die Folge. Die sozialistische Arbeiterbewegung sollte dagegen zu neuer Blüte gelangen. Im Mai 1875 fand auf dem Kongreß in Gotha die Vereinigung der "Eisenacher Sozialdemokraten" unter Führung von August Bebel und Wilhelm Liebknecht mit dem "Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein" von Ferdinand Lassalle zur "Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands"

statt.

Diese Partei verfügte nun über eine gesamt-nationale Organisation.

Im gleichen Jahr war Haeckels "Natürliche Schöpfungsgeschichte" bereits in 6. Auflage erschienen, was die ungeheure Breitenwirkung seiner Gedanken andeuten mag. Woltmann schreibt in seinem 1899 erschienenen Buch "Die Darwinistische Theorie und der Sozialismus": "Die jüngeren Anhänger des Sozialismus sind unter dem Eindruck beider Geistesströmungen (des Darwinismus und des Marxismus, d.V.) aufgewachsen, so daß es für sie ganz besonders nahe lag, die naturwissenschaftliche und die sozialistische Gedankenwelt in innere Beziehung zu bringen und, wenn möglich, im Darwinismus eine Stütze und Ergänzung des Sozialismus zu finden. Doch ist es auch hier mehr der Gedanke der Entwicklung überhaupt, der zum Vergleich aufforderte, zumal die Theorie der organischen Evolution eine tiefere wissenschaftliche Begründung für die Theorie der sozialen Revolution zu bieten schien. Ferner war es der in der Darwinschen Theorie verborgene Atheismus, der jene Geister anzog, welche nicht nur aus der Natur, sondern auch aus der Geschichte die Hilfe und Vorsehung eines Gottes zu verbannen suchten. Jedoch haben die älteren sozialistischen Anhänger des Darwinismus den spezifischen Teil der Darwinschen Lehre, die Selektionstheorie, die von der vervollkommnenden Auslese im Kampf ums Dasein handelt, weniger berücksichtigt.

Man könnte glauben, daß diese Lehre ihren sozialistischen Forderungen möglicherweise gefährlich sein könnte. Jedoch ist dies wohl mehr in der Erkenntnis geschehen, daß die Zuchtwahl-Theorie über die Entstehung tierischer und pflanzlicher Arten nicht von derselben großen Bedeutung für die soziale Geschichte der Zivilisation und für die sozialistische Gesellschaft ist wie für die organische Welt des untermenschlichen Lebens,

und man konnte eine menschlich-soziale Auslese-Theorie um so eher ablehnen, als bisher alle Versuche, die Kulturgeschichte der menschlichen Gesellschaft unter dem Gesichtspunkt der Natürlichen Zuchtwahl im Kampf ums Dasein wissenschaftlich zu begreifen noch sehr unvollkommen oder gänzlich gescheitert waren."⁷⁾

Die reaktionäre Schulgesetzgebung (Zedlitzsch) brachte 1892 eine Bewegung hervor, die unter dem Titel "Deutsche Gesellschaft für ethische Kultur" firmierte. Die ausschließliche Betonung einer autonomen Sittlichkeit auf der Grundlage der einheitlichen Menschennatur machte eine Kooperation mit den Sozialdemokraten unmöglich und verhinderte so eine Massenwirkung dieser Bewegung.

In dieser Zeit beginnt eine schon oben erwähnte geistige Strömung ihr ahrimanisches Antlitz deutlicher zu zeigen. Der Sozialdarwinist R. Wallace behauptet, daß auf christlich humanitärer Grundlage aufgebaute Zivilisationen keine natürliche Auslese zustande bringen würden, während der Mediziner Plötz "... mit Sorge auf die Gefahren blickt, mit denen der wachsende Schutz der Schwachen die Tüchtigkeit unserer Rasse bedroht."⁸⁾

Er stellt sich einen idealen Rassenprozeß wie folgt vor: "Die Erzeugung guter Kinder wird nicht irgendeinem Zufall ... überlassen, sondern geregelt nach den Grundsätzen, die die Wissenschaft ... aufgestellt hat. Die notwendigen Kenntnisse und Mittel der Präventivpraxis werden durch die Gesellschaft allen vermittelt und zugänglich gemacht ... Stellt es sich trotz aller Vorsorge heraus, daß das Neugeborene ein schwächliches oder mißgestaltetes Kind ist, so wird ihm von dem Ärzte-Kollegium, das über den Bürgerbrief der Gesellschaft entscheidet, ein sanfter Tod bereitet, sagen wir durch eine kleine Dosis Morphium ... Bei der Erziehung ist ein starker Sinn für das Rassenwohl zu erwecken. Bei Abschluß der Erziehung wird eine Prüfung vorgenommen, unter

deren Zensuren sich auch die Bestimmung findet, ob kein oder nur ein Kind, oder zwei, drei oder mehr Kinder in der Ehe gezeugt werden dürfen, die eventuell eingegangen wird."⁹⁾

Erwähnenswert ist hier auch der gelernte Germanist Alexander Tille, stellvertretender Geschäftsführer des Verbandes der deutschen Industrie und Intimus des Freiherrn von Stumm-Halberg.

"Das darwinistische Gesetz des Kampfes ums Dasein findet auf die Menschheit die Anwendung, daß man soziale Bedingungen schafft, unter denen die von Geburt Begabteren und Tüchtigeren zu reichlicher Nahrung kommen, während jedermann um so weniger zu essen haben soll, je untüchtiger er ist, so daß also die Untüchtigsten unfehlbar zugrunde gehen und sich nicht fortpflanzen können."¹⁰⁾

Der englische Sozialdarwinist John B. Haycraft sieht den Tuberkelbazillus als Freund "unserer Rasse", weil er ja nur in schwächlichen Personen wuchert.

Gedanken dieser Art sind noch weiter entwickelt worden, von der "Landnahme des Volkes" eines Tille über eine "Herrenmoral" der Polygamie von dem Prager Philosophen Christian Freiherr von Ehrenfels bis hin zum "Mitgartbund" von Willibald Hentschel. Letzterer sollte eine Zuchtanstalt für die Erneuerung der germanischen Rasse sein. Max Weber läßt sich zu Äußerungen hinreißen wie: "Nur Herrenvölker haben den Beruf, in die Speichen der Weltentwicklung einzugreifen".¹¹⁾

Sozialdarwinistische Anschauungen prägen einen großen Bereich der Wissenschaft und Öffentlichkeit.

In dieser Zeit fand sich auch eine Gruppe von Personen zusammen, die unter dem Namen "Friedrichshagener Dichterkreis" bekannt werden sollte. "Die Friedrichshagener", so schreibt F. Bolle, "das waren der Dreizentner-Koloß Bruno Wille, der wortgewaltige Vorkämpfer der freireligiösen Ge-

meinden, der Dichter des 'Allseher'-Romans 'Offenbarungen des Wacholderbaums', und neben ihm Wilhelm Bölsche, der mit den programmatischen 'Naturwissenschaftlichen Grundlagen der Poesie' anno 1887 begonnen hatte und dann der erfolgreichste Popularisator des Darwinismus wurde ... das waren aber auch die Brüder Hart und die Brüder Kampffmeyer - Bernhard Kampffmeyer war der Begründer der deutschen Gartenstadtgesellschaft -, das waren die Anarchisten Gustav Landauer, Erich Mühsam und Albert Weidner, das waren die Dichter Karl Henckell und John Henry Mackay mit ihrer revolutionären Tendenzlyrik, das war Fidus, der Maler des 'Lichtgebets' und der 'Schwertwacht' ...

Außerdem Peter Hille, dem man, wie der Chronist der Friedrichshagener, Wilhelm Spohr (vgl. W. Spohr: O ihr Tage von Friedrichshagen, Berlin 1950) schreibt, '... mit dem frommen Gefühl begegnete, wie es früher der Pilger erregte' ...

Und dann all die großen und kleinen Namen im Bannkreis Friedrich Hagens: Gerhart Hauptmann und sein Bruder Carl, ein Haeckel-Schüler, Otto Erich Hartleben und Otto Julius Bierbaum, Dehmel, aber auch Strindberg, Przybyszewsky usw. usw.¹²⁾

Das war die andere Seite des Heranreifens der Darwinistischen Saat. Es war gleichzeitig die Zeit, in der Reformbewegungen und freigeistige Zusammenschlüsse wie Pilze aus dem Boden schossen. Zu erwähnen ist hier vielleicht der Goethebund, als Reaktion auf die sogenannte "Lex Heinze" (Antrag März 1900 zum Verbot der Ausstellung und Aufführung unzüchtiger Bilder und Dramen) gegründet. Der Goethebund, aus dem Zusammenschluß mehrerer Vereine entstanden, wurde von Hermann Sudermann, Ludwig Fulda, Otto Ernst, Friedrich Dernburg, M.G. Conrad, Max Halbe u.a. ins Leben gerufen.

Von einem der Gründer der Deutschen Gesellschaft für ethische Kultur, Arthur Pfungst, und dem freireligiösen Prediger Carl Saenger wurde der für die freigeistige Bewegung in Deutschland in der Folgezeit in zunehmendem Maße an Bedeutung gewinnende "Neue Frankfurter Verlag" gegründet, dessen Halbmonatsschrift "Das freie Wort" eine der wichtigsten seiner Publikationen war. Auch die für uns heute so wichtige Zusammenfassung freigeistiger Bewegungen dieser Zeit, das "Jahrbuch des Weimarer Kartells", das von mir als Quelle benutzt wurde, ist dort erschienen.

Diese Zeit, in der Ideen, Gedanken und philosophische Strömungen der vergangenen fünfzig Jahre Gestalt annehmen sollten, war es, in der eine große Anzahl von Vereinen und Verbänden, losen Zusammenschlüssen und Bündnisse ihre Gründung erfuhren sollten.

Die Zeit schien reif geworden für einen enormen Wahlsieg der Sozialdemokraten (1903, 3 Mio. Stimmen), für massenhafte Kirchenaustritte (1905, 100.000 Personen), für die Realisierung eines neuen, sich der rasanten Entwicklung der letzten Jahrzehnte vergegenwärtigenden Bewußtseins. Man versuchte, die Einflüsse von Klerikalismus und Partikularismus endgültig abzuschütteln und begann, ermuntert von den Leistungen der Zeit, den Tatmenschen in sich zu entdecken.

Im folgenden soll versucht werden, am Beispiel der Gründung und der Genese des Deutschen Monistenbundes, dessen unmittelbares Entstehen sich in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts vollzog, die zeitgeistigen Strömungen exemplarisch zu erfassen und möglicherweise etwas zu strukturieren.

2 Die Gründung des DMB

2.1 Ernst Haeckel

Die Geister ordnen sich zur großen Entscheidungsschlacht. Für Ernst Haeckel soll es, wenn er sich auf seine Jugend besinnt, vier entscheidende Bücher gegeben haben, die im weiteren seine Geisteshaltung nachhaltig beeinflussten (vgl. W. May¹³⁾). Es sind Humboldts 'Ansichten der Natur, Darwins Reise um die Erde, Goethes Werke und Schleidens Pflanze und ihr Leben.

Seine weitere Entwicklung wurde von Begegnungen mit Männern geprägt, die heute einen festen Platz in der Geschichte der Wissenschaften haben. Während seiner Zoologie-Studien in Berlin begegnete er dem Botaniker Alexander Braun. In Würzburg hörte er im Fach Medizin bei Kölliker, Leydig und Virchow. Ebenfalls in Würzburg lernte er den späteren großen Anatomen Karl Gegenbaur kennen. In Berlin traf Haeckel auf den Physiologen Johannes Müller und im Frühjahr 1855 kehrte er wieder nach Würzburg zurück, um Virchows Assistent zu werden. Zwar sollten sich beide einige Jahre später als wissenschaftliche Gegner wiederfinden, doch, so schreibt Haeckel 1875:

"Wenn ich selbst zum elementaren Ausbau der Entwicklungslehre einiges beitragen konnte, so danke ich es zum großen Teil den zellularbiologischen Anschauungen, mit denen mich der Unterricht Virchows vor 20 Jahren in Würzburg durchdrungen hat." ¹⁴⁾

Seine Dissertation "Über die Gewebe des Flußkreb-
ses" war das Resultat einer gemeinsamen Reise
Haeckels mit Kölliker an die Riviera im Sommer
1856. Nach bestandenem Staatsexamen sah er sich
1858 durch besondere Umstände gezwungen, ein
Jahr praktisch als Arzt tätig zu sein.

Doch schon im Januar 1859 konnte er mit Unter-

stützung seines Vaters nach Italien reisen, wo er sich wieder seinen zoologischen Studien widmete. Aus dieser Zeit stammt das Material für sein erstes zoologisches Werk, die Monographie der Radiolarien. Schon 1861 habilitiert sich Haeckel in Jena, wo er zunächst die Stellung eines Privatdozenten bekleidete, aufgrund einer Dissertation über das System der Rhizopoden.

Ein Jahr später wurde er zum außerordentlichen Professor ernannt. Rufe an andere Universitäten, nach Würzburg, Wien, Straßburg und Bonn, lehnte er ab, und so war es dem Deutschen Monistenbund beschieden, seine Begründung in dieser Stadt zu erfahren.

2.2 Die Vorgeschichte zur Gründung des DMB

In der Zwischenzeit sollte von theologischer Seite mehrfach versucht werden, Haeckel wegen seiner - verderblichen - Lehrtätigkeit von der Universität zu verdrängen.

Im Jahre 1892/93 erschien Haeckels "Glaubensbekenntnis eines Naturforschers", in dem der Monismus als Band zwischen Religion und Wissenschaft dargestellt wurde. Wenige Jahre später, 1899, sollten die "Weltenrätsel" veröffentlicht, in mehrere Sprachen übersetzt und als Volksausgabe ein weltweiter Erfolg werden.

Von diesem Erfolg ermutigt und von Freunden gebeten, nahm Ernst Haeckel im Herbst 1904 an dem Internationalen Freidenkerkongreß teil, um seine Vorstellungen zur Organisation und Verbreitung der monistischen Idee vor einem prädestinierten Publikum darzulegen. Der Erfolg sollte ihm vorerst hier jedoch versagt bleiben. Zu verschiedenen waren die Intentionen und Vorstellungen der

sich dort versammelnden freien Geister.

In dieser Zeit hatte Haeckel in der Frankfurter Halbmonatsschrift "Das freie Wort" seine Thesen zur Organisation des Monismus veröffentlicht. Es handelt sich um 30 Thesen, von denen 10 sich auf den praktischen und 20 sich auf den theoretischen Monismus beziehen.

In der letzten der 10 praktischen Thesen heißt es:

"Um die einheitliche naturgemäße Weltanschauung in weitesten Kreisen zu verbreiten und die segensreichen Früchte des theoretischen Monismus auch praktisch allseitig zu verwerten, ist es wünschenswert, daß alle dahin gerichteten Bestrebungen durch Gründung eines einheitlichen Monisten Bundes einen gemeinsamen Mittelpunkt finden. In dieser 'universalen Monistengemeinde' würden nicht nur alle Freidenker und alle Anhänger der monistischen Philosophie Aufnahme finden, sondern auch alle 'freien Gemeinden, ethischen Gesellschaften, freireligiösen Gemeinschaften' usw., welche als Richtschnur ihres Denkens und Handelns allein die reine Vernunft anerkennen, nicht aber den Glauben an traditionelle Dogmen und angebliche Offenbarungen."¹⁵⁾

Hatte der Freidenkerkongreß nicht die richtige Bühne abgeben können, so schien doch die "monistische Bewegung", sofern man schon von einer solchen sprechen konnte, ihren unaufhaltsamen Weg zu gehen. Es entstanden vereinzelt monistische Vereine (Hamburg) und Haeckel-Gemeinden (Salzburg und Ulm), in Nordamerika gab Dr. P. Carus eine monistische Zeitschrift mit dem Titel "The Monist" heraus, und in England sorgte die "Rationalist Press Association" für die Verbreitung monistischen Schrifttums zu Billigpreisen.

Hier war auch die erste Volksausgabe der "Weltenrätzel" produziert und so einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden.

Doch sollten alle diese Bemühungen noch vereinzelt, ohne organisatorischen Zusammenhang bleiben, bis man Ende des Jahres 1905 sich der Organisation des Monismus in gezielter Weise zuwendete. Die zentrale Gestalt war natürlich Ernst Haeckel.

Im wesentlichen wurde die Sache jedoch vorangetrieben von seinem Privatassistenten Dr. Heinrich Schmidt, dem Privatgelehrten C.H. Thiele und dem Verleger Dr. W. Breitenbach.

In Hamburg hatte sich der Fabrikbesitzer Herr Carstens bereiterklärt, finanziell die Monisten-sache zu unterstützen. Am 10. Oktober kam eine Begegnung zwischen Herrn Thiele, Herrn Breitenbach, Herrn Carstens und einem Bekannten desselben, Herrn A. Kahl in Hamburg zustande, bei der beschlossen wurde, einen Aufruf zur Gründung zu verfassen und namhafte Männer für die Unterzeichnung desselben zu finden.

Der Tag der Begründung einer Monistenvereinigung schien gekommen, um so mehr als genau in diesen Tagen von verschiedenen Seiten Gründungsinitiativen ausgingen. Am 19. Oktober schreibt Dr. H. Schmidt in einem Brief an Dr. W. Breitenbach: "An demselben Abend, als Herr Thiele uns seinen Bericht erstattete, kam ein Herr M.H. Baege aus Friedrichshagen mit fertigen Plänen zur Begründung eines Monistenbundes nach Jena. Ihnen darüber zu berichten, halte ich jetzt nicht mehr für nötig, da ja, wie wir seit vorgestern wissen, der deutsche Monistenbund schon besteht und so organisiert ist, wie sie es in Hamburg besprochen

haben. Er ist am 16. September in Leipzig begründet worden, von einem Arthur Teichmann, Buchhändler und Herausgeber der "Freien Glocken", der gleichzeitig auch eine Leipziger Ortsgruppe gegründet hat, der sofort über 50 Herren und Damen beigetreten sind. Prof. H. hat erst, wie gesagt, vorgestern Näheres über diesen Monistenbund und seine Organisation erfahren. ... Hat der Bund schon einige Ausbreitung gewonnen, so werden wir nichts besseres tun können als uns anschließen." ¹⁶⁾

Haeckel äußert sich selbst dazu in einem Schreiben an Dr. W. Breitenbach:

"Soeben erfahren ich durch Herrn Verlagshändler Arthur Teichmann (Leipzig), daß dort bereits am 16. September sich ein 'Deutscher Monistenbund' gegründet und die von ihm herausgegebenen 'Freien Glocken' als Organ gewählt hat. Die Statuten (in Nr. 39-41) entsprechen fast ganz denjenigen, die hier am 14.10. von Herrn Dr. H. Schmidt, Thiele und mir beraten wurden. Jedenfalls ist Vorsicht bei weiteren Schritten nötig." ¹⁷⁾

Kaum daß die Gründungsaktivitäten begonnen, kamen auch schon Zweifel an der Originarität der verschiedenen Initiativen auf. Haeckel, der im nachhinein die Leipziger Gründung goutierte, stiftete mit dieser Geste bei den fünf Gründern um Dr. Schmidt vorerst heftige Verwirrung. Breitenbach, der inzwischen an einer Besprechung in Leipzig teilgenommen und dabei Teichmann kennengelernt hatte, schien es unmöglich, sich den Leipzigern anzuschließen.

"Ich aber wollte unter keinen Umständen mit Teichmann zusammenarbeiten ...", so schreibt er, "denn ich konnte nicht zugeben, daß jemand, der sogar mit der deutschen Grammatik

auf gespanntem Fuße stand, in einem Monistenbunde, wie ich ihn mir vorstelle, eine führende Rolle spiele. Ich erklärte, unter solchen Umständen nicht mitmachen zu können." ¹⁸⁾

Dr. Schmidt gar war die Verwirrung, die um die Leipziger Geschichte entstanden war so zuwider, daß er mit der ganzen Organisationsangelegenheit nichts mehr zu tun haben wollte.

Dennoch konnten sich die Herren Thiele, Breitenbach, Carstens, Kahl und Schmidt dahingehend einigen, daß man die Leipziger Gründung einfach zu ignorieren habe und unverdrossen die eigene Sache vorantreiben solle. Auch Ernst Haeckel konnte davon überzeugt werden. Am 13. November 1905 schreibt er Breitenbach:

"Durch die übereinstimmenden neuesten Mitteilungen von Ihnen, von den Herren Thiele und Kahl hier, Kaufmann in Leipzig, habe ich die beruhigende Ueberzeugung gewonnen, daß die Gründung unseres 'Monistenbundes' nunmehr in gutes Fahrwasser gelangt ist. Daß Teichmann und seine 'Freien Glocken' dabei nicht in Frage kommen, scheint mir nach mehreren ungünstigen Nachrichten, die ich über ihn neuerdings erhalten habe, notwendig. ... Ihren Aufruf (den Sie hoffentlich kurz und klar, ohne auf einzelne Fragen einzugehen, halten) werde ich gern an solche Gesinnungsgenossen verschicken, deren Mitwirkung mir besonders wichtig scheint." ¹⁹⁾

Nach den Vorstellungen Breitenbachs sollte der Bund eine Vereinigung von "Gebildeten" und "Persönlichkeiten" werden, die sich bereits mit den Grundfragen des Monismus hinlänglich vertraut gemacht hatten. Zu dem von ihm verfaßten Aufruf zur Gründung schrieb Haeckel am 16. Novem-

ber zurück:

"Mit Ihrem vorläufigen Aufruf zum "Deutschen Monistenbund", den mir soeben Herr Dr. H. Schmidt überbrachte, bin ich einverstanden. Wir müssen nun zunächst auserlesene Unterschriften unter den Aufruf zu gewinnen suchen und dabei sehr vorsichtig sein."²⁰⁾

Der Aufruf hatte folgenden Wortlaut:

"Deutscher Monistenbund.

Die ständig wachsende Gefahr, mit der Ultramontanismus und Orthodoxie unser gesamtes wissenschaftliches, kulturelles und politisches Leben bedrohen, kann nur abgewendet werden, wenn den Mächten der Vergangenheit eine überlegene geistige Macht in Gestalt einer einheitlichen, neuzeitlichen Weltanschauung entgegengestellt wird. Die gewaltigen Fortschritte, welche die Naturwissenschaft in den letzten Jahrzehnten auf allen Gebieten gemacht hat, haben auch eine ungeahnte Erweiterung und Vertiefung unserer Naturerkenntnis zur Folge gehabt. In demselben Maße, wie diese letztere vorgeschritten ist, hat sie die veralteten, dogmatischen und mystischen Vorstellungen über Welt und Menschen, über Körper und Geist, Schöpfung und Entwicklung, Werden und Vergehen der erkennbaren Dinge, verdrängt und beseitigt. An die Stelle der alten dualistischen Vorstellungen sind mehr und mehr monistische getreten. Tausende und Abertausende finden keine Befriedigung mehr in der alten, durch Tradition oder Herkommen geheiligten Weltanschauung; sie suchen nach einer neuen, auf naturwissenschaftlicher Grundlage ruhenden einheitlichen Weltanschauung.

Diese Weltanschauung der Zukunft kann nur eine monistische sein, eine solche, die einzig und allein die Herrschaft der reinen Vernunft anerkennt, dagegen den Glauben an die veralteten, traditionellen Dogmen und Offenbarungen verwirft.

In den weitesten Kreisen ist schon heute diese unerschütterliche monistische Ueberzeugung verbreitet. Schon gibt es hier und da Vereinigungen von Freidenkern, freie Gemeinden, ethische Gesellschaften, freireligiöse Gemeinden, monistische Gesellschaften, ferner überall zahlreiche Einzelpersonen, die der alten Weltanschauung den Rücken gewandt haben und sich zum Monismus bekennen. Allein alle diese einzelnen Kräfte und Gruppen sind zerstreut und üben daher nur eine verhältnismäßig geringe Wirkung auf weitere Kreise aus. Es fehlt eine Organisation des Monismus, die alle jene zerstreuten Kräfte sammelt und einheitlich zusammenfaßt.

Die Unterzeichneten wollen daher, um die einheitliche, naturgemäße Weltanschauung in weitesten Kreisen zu verbreiten und die segensreichen Früchte des theoretischen Monismus praktisch allseitig zu verwerten, die Anhänger der monistischen Weltanschauung zu einem großen

Deutschen Monistenbund

unter dem Ehrenvorsitz des Herrn Professor Dr. Ernst Haeckel zusammenschließen.

Der 'Deutsche Monistenbund'.²¹⁾

Mit der finanziellen Unterstützung von Herrn Carstens konnten 250 solcher Aufrufe gedruckt und an namhafte Persönlichkeiten versandt werden. Trotz des allgemein günstigengeistigen Klimas in Deutschland schien es doch eine Reihe von engagierten Persönlichkeiten zu geben, die

einer solchen Organisation lieber abwartend gegenüberstehen wollten. Im folgenden sind einige solcher Antwortbriefe zitiert.

Ein Zoologe (ein Schüler Haeckels) schrieb am 23.11.05:

"Ich erhielt bereits gestern denselben Aufruf von Herrn Dr. Heinrich Schmidt in Jena und habe diesem die Gründe ausführlich mitgeteilt, die mich leider zwingen, den Aufruf nicht zu unterschreiben. Hauptsächlich kommt in Betracht, daß ich jeder Organisation einer Weltanschauung abhold bin, da ich fürchte, daß sie schließlich zu einer neuen (monistischen) Kirchenbildung führt. Die Weltanschauung ist für mich etwas zu Individuelles, als daß sie Grundlage einer Organisation sein könnte."

Ein Vertreter des Positivismus schrieb am 19.11.05:

"So sehr ich die Begründung eines deutschen Monistenbundes mit Freuden begrüße, kann ich mich bei dessen Organisation doch kaum persönlich beteiligen, weil ich mir die Verbreitung einer m. E. weit über Haeckel hinausgehenden, viel umfassenderen und tieferen Weltanschauung zur Aufgabe gemacht habe. Auguste Comte verhält sich zu Haeckel wie die Sonne zu einem Stern, wenn auch erster Größe; doch ist der Haeckel'sche Monismus eine vorzügliche Vorschule für den Positivismus."

Ein Professor der Zoologie schreibt am 9.11.05:

"Was Ihre freundliche Anfrage bezüglich meines Interesses für die Gründung eines allgemeinen deutschen Monistenbundes betrifft, so kann ich nicht leugnen, daß ich mich in theoretischer Hinsicht dafür wohl sehr interessiere, praktisch mitzumachen sehe ich mich aber nicht in der Lage,

da mir jeder Dogmatismus unsympatisch ist ... In Dingen der Weltanschauung kann ich nur individuell verfahren, was ich darüber denke, ist lediglich von mir und für mich, zumal an objektiv verbindlichem für die letzten Fragen sehr wenig vorhanden ist, hier also dem subjektiven Ermessen ein großer Spielraum gelassen ist. In Haeckels Kampf gegen alle Rückwärtseriei und Finsternis werde ich stets auf seiner Seite stehen, sein monistisches Glaubensbekenntnis aber ist, wenn auch besser als so manches andere, doch unter allen Umständen ein Dogmatismus, auf den ich mich nicht einzuschwören vermag."

Ein Vertreter der chemischen Großindustrie schreibt am 16.11.05:

"Wenn ich auch, wie Sie wissen, gleichartigen Anschauungen huldige, so bitte ich Sie doch höflichst, davon Abstand nehmen zu wollen, meinen Namen unter den von Ihrem Ausschuß in Aussicht genommenen Aufruf zu setzen, weil es mir nicht richtig scheinen will, in dieser Weise vorzugehen."²²⁾

Mitte November trafen sich in Haeckels Wohnung Dr. Schmidt und Dr. Breitenbach und berieten über die Grundzüge der Bundessatzung. Man war sich einig, daß an der Spitze des Bundes ein Ausschuß von wissenschaftlich gebildeten Männern stehen sollte und die praktische Geschäftsführung ein fest angestellter Generalsekretär übernehmen sollte. Hierfür bot sich Dr. H. Schmidt an.

Die Bundessatzungen lauteten im ersten Entwurf:

"Satzungen

1. Der Deutsche Monistenbund will für eine einheitliche, auf Naturerkenntnis gegründete Welt= und Lebensanschauung wirken.
2. Sitz des Bundes ist Jena.
3. Die Leitung des Bundes liegt in den Händen eines Ausschusses von zwölf Personen, die sich durch Zuwahl ergänzen können. Scheidet ein Mitglied des Ausschusses aus, so wählen die übrigen ein neues hinzu.
4. Der Ausschuß bestellt einen Vorsitzenden, einen geschäftsführenden Sekretär und einen Kassensführer.
5. Mitglied des Bundes kann jeder Unbescholtene werden, der auf monistischem Boden steht.
6. Vereine können als solche beitreten; ihr Beitrag zur Bundeskasse wird geregelt durch Verständigung mit dem Ausschuß.
7. Einzelmitglieder zahlen einen von ihnen selbst zu bestimmenden Jahresbeitrag, mindestens jedoch von vier Mark. Der Beitrag kann erlassen werden.
8. Die Mitgliedschaft einzelner Personen auf Lebenszeit wird durch einmalige Zahlung von mindestens 100 Mark erworben.
9. Die Mitglieder des Bundes erhalten die Flugschriften, die geschäftlichen Nachrichten und den Jahresbericht umsonst.
10. Mindestens alle drei Jahre soll eine Hauptversammlung stattfinden, zu der sechs Wochen vorher sämtliche Mitglieder eingeladen werden." ²³⁾

In der darauffolgenden Zeit wurden die Bundessatzungen an die ausgewählten Unterzeichner des Aufrufs versandt, und es wurde zu einer am 11. Januar 1906 in Jena stattfindenden Konferenz eingeladen.

2.3 Die Gründung des DMB

Professor Ernst Haeckel eröffnete am 11. Januar um 16.00 Uhr im großen Arbeitszimmer des Zoologischen Instituts in Jena das Zusammentreffen, dankte allen Anwesenden für ihre bisher geleistete aufopferungsvolle Arbeit und empfahl den nicht wenig erstaunten Anwesenden Pastor Dr. Albert Kalthoff von St. Martini in Bremen als Vorsitzenden des Bundes. Dieser, für viele auch im nachhinein befremdliche Schritt Haeckels kann zum einen ein Licht auf Haeckels Verständnis des Monismus werfen, zum anderen sollte sich daran eine heftige Diskussion innerhalb des Bundes entzünden. Haeckel sah in der Wahl des Pastors wohl eine gute Möglichkeit, die fortschrittlichen protestantischen Kreise und die der monistischen Idee verbundenen Personen einander näherzubringen.

Außerdem schien es sich schwierig zu gestalten, eine andere geeignete Persönlichkeit zu finden. Haeckel selbst mußte wegen seines hohen Alters, er war immerhin schon 72 Jahre alt, und wegen seiner von ihm selbst als wankend bezeichneten Gesundheit ablehnen, die Führung des Bundes zu übernehmen.

Die Auseinandersetzung mit den naturwissenschaftlichen Erkenntnissen auf der einen, mit den Phänomenen des Glaubens auf der anderen Seite sollten in der Zukunft die beiden Pole sein, zwischen denen der Deutsche Monistenbund sein Tätigkeitsfeld entwickelte.

Haeckel verließ dann auch bald die Versammlung, und die Verhandlungen wurden unter der Leitung des Botanikers R.H. Francé zu Ende geführt.

Als wesentlicher Punkt der Sitzung wurden die Satzungen des Bundes diskutiert, welche so- gleich auch die unterschiedlichsten Vorstellungen von der Organisation des Bundes offenlegen sollten.

"Es standen sich bei den Beratungen zwei Strömungen ziemlich schroff gegenüber", schreibt W. Breitenbach, "die wir die aristokratische und die demokratische nannten.

Die erste, die aristokratische Richtung, wollte an der Spitze des Bundes einen Ausschuß wissenschaftlich gebildeter Männer, die allein die Richtung des Bundes bestimmen und seine Arbeiten leiten sollten. Der Ausschuß sollte aus 12 Mitgliedern bestehen, die sich durch Zuwahl auf 18 ergänzen könnten. Beim Ausscheiden eines Mitgliedes wählte der Ausschuß selbst ein neues Mitglied. Die Einrichtung einer Hauptversammlung, in der alle anwesenden Bundesmitglieder stimmberechtigt wären, wurde abgelehnt, um nicht durch eine Zufallswahl eventuell Elemente in den Ausschuß zu bringen, deren wissenschaftliche Richtung mit den wichtigsten Grundsätzen des Bundes in Widerspruch stände oder die wir nicht genau kannten. Auf diesem 'aristokratischen' Standpunkt stand auch Haeckel selbst ganz entschieden." Und weiter schreibt er:

"Die andere Richtung, die sogenannte demokratische, wollte eine Hauptversammlung, die abwechselnd an einem anderen Orte stattfinden sollte; diese Versammlung sollte das Recht haben, jedes Jahr den Bundesvorstand zu wählen. Nun ist es eine alte Erfahrung, daß die Zusammensetzung solcher

Versammlungen vielfach vom Zufall, von der geographischen Lage des Ortes oder von rein lokalen Verhältnissen abhängt. Daher lag die Gefahr nahe, daß unter Umständen die Leitung des Bundes in die Hände von Leuten geraten konnte, die mit der wissenschaftlichen Gedankenwelt des Monismus nur wenig vertraut waren, die aber den Bund leicht für ihre Politischen oder sonstigen Sonderinteressen einzufangen versuchen würden.

Die demokratische Richtung ist bei den langen Beratungen am 11. Januar 1906 unterlegen und so wurden die ersten, kurzen Satzungen des Bundes angenommen, in denen die 'aristokratische' Einrichtung des sich selbst ergänzenden Ausschusses zum Ausdruck gekommen ist." 24)

Den organisatorischen Rahmen gab der Ausschuß ab, aus dessen Mitte ein Vorstand gewählt wurde. Dr. H. Schmidt wurde zum Generalsekretär berufen, der erste Vorsitzende wurde - wie schon erwähnt - Pastor Dr. Albert Kalthoff, und Ernst Haeckel nahm nach langem Zögern das Amt eines Ehrenvorsitzenden an.

Der Ausschuß sollte zur Beratung allgemeiner wissenschaftlicher und kultureller Probleme bei Bedarf zusammentreten, im Vorstand wurden die organisatorischen Aufgaben des Bundes aufgeteilt und Dr. H. Schmidt sollte hauptberuflich als Generalsekretär über die Geschäfte des Bundes wachen.

Zum Kern des Deutschen Monisten Bundes gehörten also folgende Personen:

Dr. med. Eduard Aigner, München;
M.H. Baege, Dozent, Friedrichshagen;
Wilhelm Bölsche, Friedrichshagen
Dr. W. Breitenbach, Brackwede i.W.;
Professor Dr. Arnold Dodel, Lugano;
R.H. Francé, Privatgelehrter, Heidelberg;
Dr. med. Otto Juliusburger, Oberarzt, Steglitz;
Dr. med. Koerber, Gr.=Lichterfelde;
Dr. med. Friedrich Siebert, prakt. Arzt, München;
Friedrich Steudel, Pastor an St. Remberti, Bremen;
C.H. Thiele, Privatgelehrter, Jena;
Wilhelm Umrath, Fabrikbesitzer, Prag;
Dr. Johannes Unold, Handelsschullehrer, München;
Dr. Bruno Wille, Friedrichshagen.

Erwähnenswert ist vielleicht noch, daß die Herren Wilhelm Bölsche, Friedrichshagen, Professor Dr. Arnold Dodel, Lugano, Wilhelm Umrath, Fabrikbesitzer, Prag und Dr. Bruno Wille, Friedrichshagen weder an der Zusammenkunft am 11. Januar in Jena noch an irgendwelchen Sitzungen des Bundes in der nächsten Zukunft teilgenommen haben. Auch der Fabrikant Christian Carstens aus Hamburg wies eine Wahl seiner Person in den Vorstand vorläufig entschieden von sich.

In den darauffolgenden Tagen ließ man über die Wolff'schen Depeschen Bureaus einen Bericht über die Gründung des Deutschen Monisten Bundes erscheinen. Außerdem druckte W. Breitenbach den Aufruf in mehreren Tausend Exemplaren und ließ ihn an alle großen Zeitungen und an einige Privatpersonen verteilen:

"Aufruf:

Deutscher Monistenbund.

Jena, 11. Januar 1906.

Die ständig wachsende Gefahr, mit der Ultramontanismus und Orthodoxie unser gesamtes wissenschaftliches, kulturelles und politisches Leben bedrohen, kann nur abgewendet werden, wenn den Mächten der Vergangenheit eine überlegene geistige Macht in Gestalt einer einheitlichen, neuzeitlichen Weltanschauung entgegengestellt wird. Die gewaltigen Fortschritte, welche die Naturwissenschaft in den letzten Jahrzehnten auf allen Gebieten gemacht hat, haben auch eine ungeahnte Erweiterung und Vertiefung unserer Natur=Erkenntnis zur Folge gehabt. In demselben Maße, wie diese letztere vorgeschritten ist, hat sie die veralteten, dogmatischen und mystischen Vorstellungen über Welt und Menschen, über Körper und Geist, Schöpfung und Entwicklung, Werden und Vergehen der erkennbaren Dinge verdrängt und beseitigt. An die Stelle der alten dualistischen Vorstellungen sind mehr und mehr monistische getreten. Tausende und Abertausende finden keine Befriedigung mehr in der alten, durch Tradition oder Herkommen geheiligten Weltanschauung; sie suchen nach einer neuen, auf naturwissenschaftlicher Grundlage ruhenden einheitlichen Weltanschauung.

Diese Weltanschauung der Zukunft kann nur eine monistische sein, eine solche, die einzig und allein die Herrschaft der reinen Vernunft anerkennt, dagegen den Glauben an die veralteten, traditionellen Dogmen und Offenbarungen verwirft.

In den weitesten Kreisen ist schon heute diese unerschütterliche monistische Ueberzeugung ver-

breitet. Schon gibt es hier und da Vereinigungen von Freidenkern, freie Gemeinden, ethische Gesellschaften, freireligiöse Gemeinden, monistische Gesellschaften, ferner überall zahlreiche Einzelpersonen, die der alten Weltanschauung den Rücken gewandt haben und sich zum Monismus bekennen. Allein alle diese einzelnen Kräfte und Gruppen sind zerstreut und üben daher nur eine verhältnismäßig geringe Wirkung aus. Es fehlt eine Organisation des Monismus, die alle jene zerstreuten Kräfte sammelt und einheitlich zusammenfaßt.

Die Unterzeichneten haben daher, um die monistische Weltanschauung in weitesten Kreisen zu verbreiten und die segensreichen Früchte des theoretischen Monismus allseitig praktisch zu verwerten, am 11. Januar 1906 in Jena einen

Deutschen Monistenbund

unter dem Ehrenvorsitz des Herrn Prof. Dr. Ernst Haeckel gegründet. Der "Deutsche Monistenbund" wird seine Ziele zunächst zu erreichen suchen durch Stellungnahme zu den Kulturfragen des öffentlichen Lebens, durch Herausgabe und Verbreitung monistischer Flugschriften und Bücher, durch Veranstaltung und Unterstützung von Vorträgen.

Unterschriften:

J.D. Alfken, Lehrer, Bremen. - M.H. Baeye, Dozent, Friedrichshagen. - C.A. Bermann, München. - Wilhelm Bölsche, Friedrichshagen. - Dr. W. Breitenbach, Brackwede. - Ritter Dr. Bartholomäus von Carneri, Marburg a.d. Drau, Steiermark. - Christian Carstens, Fabrikbesitzer, Hamburg. - Professor Dr. Arnold Dodel, Lugano. - C. Ebert, Musiklehrer, Vorsitzender des Monistischen Lesekreises, Neu-Ulm. - Professor Dr. August Forel,

Chigny bei Morges. - R.H. Francé, Privatgelehrter, München. - Dr. Karl Hauptmann, Schreiberhau. - Gustav Herold, Bildhauer, Frankfurt a.M. - Dr. Georg Hirth, Herausgeber der 'Jugend', München. - Dr. Johann Johannsen, Redakteur, Frankfurt a.O. - Otto Juliusburger, Oberarzt, Steglitz. - August Kahl, Hamburg. - Dr. Albert Kalthoff, Pastor an St. Martini, Bremen. - Friedrich Kaufmann, Fabrikant, Vorsitzender des Monistischen Vereins, Leipzig. - Professor Dr. Konrad Keller, Zürich. - Walther Keller, Verlangsbuchhändler (Franckh'sche Verlagsbuchhandlung), Stuttgart. - Dr. Gustav Krauseneck, Triest. - Oskar Mauritz, Prediger am Dom, Bremen. - Dr. H. Molenaar, Herausgeber der 'Positiven Weltanschauung', München. - Fritz Freiherr von Ostini, München. - Dr. Otto Plarre, Gera. - Professor Dr. Ludwig Plate, Berlin. - Anton Pretzlik, Vorsitzender der Haeckelgemeinde, Salzburg. - Albrecht Rau, Schriftsteller, München. - Dr. jur. Paul Rottenburg, Glasgow. - Dr. Wilhelm Schallmayer, Arzt, München. - Dr. Heinrich Schmidt, Jena. - Karl Scholl, freireligiöser Prediger, München. - Wilhelm Schwaner, Herausgeber des 'Volkserzieher', Berlin. - Professor Dr. Richard Semon, München. - Dr. med. Friedrich Siebert, prakt. Arzt, München. - Dr. August Specht, Gotha. - Friedrich Steudel, Pastor an St. Remberti, Bremen. - Professor Franz v. Stuck, München. - Hermann Sudermann, Berlin. - Rittmeister a.D. von Tepper=Lasti, Berlin. - C.H. Thiele, Privatgelehrter, Jena. - Wilhelm Umrath, Fabrikbesitzer, Prag. - Dr. Johannes Unold, Lehrer an der Handelsschule, München. - Dr. Bruno Wille, Friedrichshagen. - Professor Dr. H.E. Ziegler, Jena." ²⁵⁾

Haeckel äußert sich am 31. Januar 1906 dankbar und zufrieden in Form folgender Zeilen an Breitenbach:

"Zur freundlichen Erinnerung an den wichtigen 11. Januar, den Festtag der Gründung unseres Monistenbundes und Ihres bezüglichen Besuches in Jena, sende ich Ihnen beifolgend mein neuestes Bild (von Bieber im April 1905 aufgenommen). Zugleich sage ich Ihnen meinen besten Dank für die viele Mühe und Sorgfalt, die Sie sich für unseren hoffnungsvollen Bund gegeben haben und fortdauernd geben. Meinen Verleger in Gera (W. Köhler) habe ich beauftragt, Ihnen meine 'Wanderbilder' (24 Blätter) zu senden."²⁶⁾

Der von vielen Zeitungen abgedruckte Aufruf und die Nachricht von der Gründung sollten ihre Wirkung nicht verfehlen. Viele der monistischen Idee nahestehenden Personen wandten sich spontan an den Bund, um Näheres zu erfahren oder schlossen sich gleich zu Lese- und Arbeitskreisen zusammen. Die Finanzlage des Bundes verbesserte sich merklich durch zahlreiche Spenden und man konnte in kurzer Zeit 70 Vertrauensmänner in verschiedenen Städten gewinnen.

Doch auch die kritischen Stimmen meldeten sich nun vermehrt zu Wort. Den Freidenkerorganisationen, die ja die demokratische Struktur ihrer Vereinigungen als eine unabdingbare Notwendigkeit postulierten, erschien die "aristokratische" Organisation des Bundes zu reaktionär. Die Tatsache, daß der allein entscheidende Ausschuß des Bundes sich aus den eigenen Reihen ergänzen sollte, war für sie eine Unmöglichkeit schlechthin.

Verwunderung, Verwirrung, und in einigen Kreisen Bestürzung wurde durch die Wahl eines protestantischen Geistlichen zum ersten Vorsitzenden des Bundes hervorgerufen.

"Es ist dies ein Umstand, der den Bund bei vielen Monisten und frei Denkenden in Mißkredit zu bringen in der Lage ist," schrieb das von einem Münchener Freidenker geleitete Blatt "Die Wahrheit".²⁷⁾

Von den demokratischen Kräften wenig geschätzt, von der Kirchenleitung aufs heftigste drangsaliert, schien Pastor Kalthoff auch in den eigenen Reihen wenig Anerkennung zu finden. Sahen Dr. Schmidt und Breitenbach die vordringlichste Aufgabe darin, die Agitation zur Gewinnung neuer Mitglieder in verstärktem Maße fortzusetzen, so hielt Kalthoff den Zeitpunkt für verfrüht, um in die breite Öffentlichkeit zu treten.

Trotzdem wurden weiterhin tausende von Aufrufen verschickt. Breitenbach und Schmidt hatten zudem bei den Zusammenkünften in Bremen (mit Kalthoff) den Eindruck gewonnen, daß dort hauptsächlich die kirchliche religiöse Seite der Weltanschauungsfragen besprochen wurden.

Auf einen von Breitenbach an Haeckel geschickten Bericht antwortet ihm dieser am 11. März 1906: "Die in Ihrem letzten Briefe ausgedrückten Anschauungen über unseren Monistenbund, seine Ziele, Aufgaben usw., teile ich völlig. Auch ich bin der Ansicht, daß mit einer energischen Aktion (durch Flugschriften und Vorträge) sobald als möglich begonnen werden muß. Ich dränge Dr. Schmidt, seine Programmschrift (auf die sehr viel ankommt) baldigst fertig zu stellen, damit sie im April oder Mai erscheinen kann."²⁸⁾

Auch Carstens wurde von Breitenbach über die Ge-

schehnisse der Bremer Gespräche informiert.

Dieser schreibt am 13. März zurück:

"Ich bin durchaus Ihrer Ansicht bezgl. der Theologen. Jetzt die Agitation hinaus zu schieben würde ich für sehr unklug halten; vor allen Dingen stehe ich ganz auf Ihrer Seite, daß es nicht Aufgabe des Monistenbundes sein kann - darin unterscheidet er sich vom Freidenkerverein - auf kirchliche Fragen einzugehen; er hat lediglich für die Ausbreitung naturwissenschaftlicher Erkenntnis in weiten Kreisen zu sorgen, nicht aber sich mit dem Christus-Problem usw. zu befassen. Sie tun sicher gut daran, dafür zu sorgen, daß die Theologen nicht in den Vordergrund kommen. Mir wurde übrigens auch hier schon der Vorwurf gemacht, daß das theologische Element zu stark vertreten sei, um so mehr, als weite Kreise für den Austritt aus der Kirche plädieren."²⁹⁾

2.3.1 Gründung der Ortsgruppe München des DMB

Bereits vor der Gründung des Bundes hatte es schon in München (wie die Münchener Berichtserstatter betonen)³⁰⁾ vorbereitende Sitzungen für eine Konstituierung einer Ortsgruppe gegeben. Der Jenaer Aufruf führte dazu, daß bereits im März 1906 eine Ortsgruppe gegründet werden konnte und am 31. März eine erste öffentliche Versammlung im Hotel Roth stattfand. Die Leitung der Ortsgruppe wurde von folgenden Herren übernommen. Vorsitzender: Dr. F. Siebert; Schriftführer: Dr. E. Aigner; Kassierer: Herr Linnartz; außerdem Dr. J. Unold und Dr. H. Faltin.

In der ersten Versammlung wurde ein Aufruf entworfen, der im späteren vielen anderen Ortsgruppen als Vorlage dienen sollte, mit folgendem Wortlaut:

"Was will der Deutsche Monistenbund?

Als Monismus (Einheitslehre) werden verschiedene Weltanschauungssysteme bezeichnet, deren Gemeinsames darin besteht, daß sie die Wesenseinheit alles Seins lehren. Der heutige Monismus erstrebt die Ausgestaltung einer wissenschaftlich haltbaren Welt- und Lebensanschauung und deren praktische Verwirklichung. Die alte dualistische Ansicht, daß die Gegenüberstellung von Gott und Welt, Geist und Natur, Seele und Leib, Kraft und Stoff, wirklichen Gegensätzen entspreche, weist er zurück.

Der Monismus kennt keine außer- oder überweltlichen Wesen oder Kräfte, die imstande sein sollen, in die Vorgänge der Natur oder des menschlichen Lebens willkürlich einzugreifen. Er kennt nur das gesetzmäßige Wirken der Natur, von dem auch die menschliche Kulturtätigkeit einen Teil bildet.

Den Menschen faßt der Monismus in leiblicher wie geistiger Hinsicht als ein Entwicklungsprodukt der Natur auf, als das Höchste unter den Lebewesen, die auf der Erde aus niederen Anfängen des organischen Lebens durch allmähliche Umformung entstanden sind.

Von der Seele sagt der Monismus, daß sie nicht etwas vom Leibe Getrenntes ist, sondern in dessen Lebenstätigkeit besteht, daher muß der Monismus den Glauben an die Unstreblichkeit einer vom Körper trennbaren Seele ablehnen.

In den Religionen sieht der Monismus nicht übernatürliche Offenbarungen, sondern wandelbare Erzeugnisse des Gefühls und Geisteslebens der verschiedenen Völker in den verschiedenen Zeiten.

Er erkennt den Wert der Religionen und ihre Bedeutung für die Veredelung der Menschheit völlig an, doch bestreitet er entschieden, daß Religiosität immer und untrennbar mit übernatürlichen Vorstellungen verknüpft sein müsse.

Von den Konfessionen behauptet der Monismus, daß sie durch den Zwang, den sie mit Hilfe staatlichen und gesellschaftlichen Druckes schon auf die Bildung der Jugend ausüben und durch den Zwiespalt, den sie in unser Volksleben hineintragen, vielfach schädigend auf die Entfaltung wahrhaft religiösen Lebens einwirken.

Den Staat betrachtet der Monismus als ein Ergebnis menschlichen Daseinskampfes und Organisationsbestrebens. Er sieht in ihm die den Einzelnen im Daseinskampfe stärkende Organisation einer verwandtschaftlich oder geschichtlich zu einer Rechts- und Kulturgemeinschaft verbundenen Menschengruppe. Entsprechend dieser hohen Bedeutung des Staates für die Erhaltung und Entwicklung des Volkes gebührt den staatlichen Interessen im allgemeinen der Vorrang vor den individuellen. Das Entwicklungsziel des Staates erblickt der Monismus darin, größtmögliche Freiheit der Einzelnen mit möglichst vollkommener Ordnung des Ganzen zu verbinden und so eine Versöhnung von entwicklungskräftigem Individualismus mit echtem ethischen Sozialismus herbeizuführen.

Der Monismus maßt sich nicht an, alle Zweifel beseitigen und eine Lösung aller Welträtsel geben zu können, doch glaubt er eine dem heutigen Stande der Wissenschaft entsprechende Weltanschauung zu vertreten.

Der Monistenbund will bei seinen Mitgliedern durch gegenseitige Aussprache und Belehrung die

Bildung einer einheitlichen wissenschaftlichen Weltanschauung fördern und auch für die Folgerungen, die sich aus diesen Anschauungen in praktischer Hinsicht ergeben, eintreten und sie ihrer Verwirklichung näher bringen.

Als wichtigste unter diesen praktischen Forderungen gilt ihm eine von kirchlichen Dogmen unabhängige sittliche Erziehung der Jugend.

Die kirchlichen Dogmen stehen zu dem sich auf immer weitere Kreise erstreckenden wissenschaftlichen Denken unserer Zeit in derartigem Widerspruch, daß der Glaube an diese Dogmen bei vielen schon im jugendlichen Alter erlischt und dann in der Regel nur mehr äußerlich festgehalten wird. Die bedauerliche Folge ist, daß durch die herkömmliche Verknüpfung der Sittenlehre mit den kirchlichen Glaubenslehren häufig mit diesen zugleich das Pflichtgefühl und der sittliche Halt verloren geht.

Nach monistischer Anschauung soll der Mensch auf Grund der anerkannten Gesetzmäßigkeit alles Geschehens mitbestimmend auf sein Schicksal einwirken und in den Pflichten gegen die Mitmenschen und gegen sich selbst, gegen den Staat und gegen die Familie, sowie ganz besonders gegen die kommenden Generationen Lebensaufgaben erblicken, für welche eine zielbewußte Erziehung Hingabe und Begeisterung wecken soll, wie sie der egoistische Ausblick auf ein erhofftes Jenseits und Rücksicht auf Himmelslohn und Höllenstrafen heutzutage wohl kaum mehr zu erzeugen vermag.

Nicht als übernatürliche, willkürliche Gebote, sondern als tief in den Lebensbedingungen des Volkes und Staates begründet, müssen der Jugend

die sittlichen Ideale eingepflanzt werden.

Der Monistenbund erstrebt eine Zusammenfassung aller auf dem Boden einer wissenschaftlichen Weltanschauung stehenden Persönlichkeiten und Vereinigungen, um so durch gegenseitiges Zusammenwirken eine kräftige Organisation zu schaffen gegenüber den einflußreichen Mächten, welche stets geneigt sind, die Forschungs- und Gewissensfreiheit zu unterdrücken.

Auf diesem Wege hoffen wir endlich den verfassungswidrigen Zustand zu beseitigen, nach welchem ein offenes Eintreten für eine vom konfessionellen Kirchentum abweichende Weltanschauung staatliche und gesellschaftliche Zurücksetzung zur Folge hat.

Parteipolitische Bestrebungen schließt der Monistenbund, seinem wissenschaftlichen Charakter entsprechend, grundsätzlich aus.

Vorstehende Richtlinien sind weit genug gefaßt, um auf das Einverständnis jedes Freundes wissenschaftlichen Denkens rechnen zu können.

Wir fordern hiermit auf, durch Beitrittserklärung zu dem Deutschen Monistenbund unsere Sache zu fördern und so die geistige und sittliche Entwicklung unseres Volkes, von welcher auch das dauernde Gelingen und die segensreiche Wirksamkeit jeder sozialen und politischen Reform abhängt, in gesunde fruchtbare Bahnen zu lenken.

Die Ortsgruppe München
des Deutschen Monistenbundes." ³¹⁾

Die Satzungen der Ortsgruppe wurden im wesentlichen von den Jenaern übernommen. Mit dem Entstehen der Ortsgruppe des Deutschen Monistenbundes regten sich aber auch die oppositionellen Stimmen in München. Das führende Münchener Zentrumsblatt, der "Bayerische Kurier", behauptet, die Ziele des Deutschen Monistenbundes, "Tüchtigkeit, Selbsterkenntnis und Selbstbeherrschung," das alles sei "Lug und Trug."³²⁾

In der Münchener Veröffentlichung: "Fünf Jahre Deutscher Monistenbund" wird die Reaktion der Kirche wie folgt beschrieben:

"Die klerikale Presse hatte sich auch bereits zu einer klaren Meinungsäußerung durchgerungen. Sie pries es als ein wirkliches Verdienst, daß die 'Stimmen von Maria Laach' in ihrem Märzheft (1906) diese neueste Farce propagandistischer Gottesleugnung (den Monistenbund) einmal scharf aufs Korn genommen und in einer kurzen wohlgewürzten Abhandlung das Programm (des Deutschen Monistenbundes) ein wenig tiefer sondert habe."³³⁾

Dennoch, oder gerade ob dieser scharfen Angriffe, konnte die Münchener Ortsgruppe nach einem Vierteljahr schon ca. 100 Mitglieder zählen.

2.3.2 Der DMB unter Vorsitz von Pastor Kalthoff

Die Geschäftigkeit des Bundesvorstandes dagegen war in dieser Zeit fast völlig zum Erliegen gekommen. Pastor Kalthoff schien sich immer noch nicht zu gezielten Aktivitäten von seiten des Vorstandes entschließen zu wollen oder zu können. Breitenbach berichtet darüber in einem weiteren Schreiben an Haeckel, welcher ihm am 28. April antwortete:

"Ihren soeben erhaltenen Brief beantworte ich umgehend, da ich dessen Ansichten und Bedenken teile. Auch ich bedaure sehr, daß unser Monistenbund bisher kein aktives Lebenszeichen von sich gegeben hat ... Der Hauptmangel scheint mir in der Passivität oder dem Zaudern unseres aktiven Präsidenten, Dr. Kalthoff, zu liegen. Wie Sie wissen, hatte ich seine Wahl zum Präsidenten nur deshalb vorgeschlagen, weil er von mehreren kompetenten Seiten (-insbesondere W. Bölsche-) als höchst geeignete Person für diesen schwierigen Posten bezeichnet wurde, und gerade weil er als angesehener freidenkender Schriftsteller und zugleich radicaler Theologe Vielen besonders passend erschien. Nun scheint er aber selbst die Lust an seiner Aufgabe verloren zu haben; er ist krank und seit 6 Wochen am Genfer See, will auch zur Ausschuß=Sitzung am 9. Mai nicht kommen ...

Dr. H. Schmidt hat auch bereits so viele Schwierigkeiten und Verdruß, daß er seine Stellung als Generalsekretär aufgeben wollte; einstweilen bleibt er noch; er ist zur Erholung 3 Wochen in der Schweiz ...

Es ist sehr wichtig, daß Sie zur Ausschuß=Sitzung am 9. Mai nach hier kommen, da entscheidende Hauptfragen zu erledigen sind, auch die Frage des Verlags der Flugschriften ..."³⁴⁾

Inzwischen wurde wegen der Mitgliedschaft der Pastoren Steudel und Mauritz im Deutschen Monisten Bund und wegen des Vorsitzes eines Pastors in demselben im Bremer Senat verhandelt.

Die Herren Steudel und Mauritz traten später nach einem in der Nummer 11 der Blätter abgedruckten,⁴¹⁾ sehr interessanten Briefwechsel,

unter grundsätzlicher Wahrung ihres Standpunktes, wie es hieß, aus dem Monistenbunde aus.

Die Beschwerde der Bremer Pastorenkonferenz gegen Kalthoff konnte nicht mehr vorgebracht werden. Pastor Dr. A. Kalthoff starb am 11. Mai nach kurzer Krankheit im Alter von 56 Jahren.

In der ersten Nummer der ab Juli erscheinenden Zeitschrift des Bundes "Blätter des Deutschen Monistenbundes" versucht Ernst Haeckel in einer Art Nachruf, die Person und das Wirken Kalthoffs und die nun für den Bund entstandene Situation zu beschreiben.

"In der constituirenden Versammlung, welche zur endgültigen Gründung des Deutschen Monistenbundes am 11. Januar 1906 in Jena stattfand, wurde zum ersten Präsidenten einstimmig Dr. Albert Kalthoff, Pastor zu St. Martini in Bremen erwählt, ein bewährter Kämpfer für freie und einheitliche Weltanschauung, an dessen lauterem Charakter, vielseitiger philosophischer Bildung und rastloser Arbeitsfreudigkeit kein Zweifel besteht. Nur vier Monate hat dieser ausgezeichnete Mann seine Stellung als unser erster Präsident bekleidet und war leider während dieser Zeit durch Krankheit verhindert, aktiv in derselben tätig zu sein. Jetzt hat ein hartes Geschick, am 11. Mai d.J., uns plötzlich diesen tapferen Führer entrissen, auf dessen energische Leitung und zielbewußte schriftstellerische Tätigkeit wir so große Hoffnungen gesetzt hatten.

Von mehreren Bundes-Mitgliedern sind nachträglich schwere Bedenken dagegen geäußert worden, daß zum ersten Präsidenten des Bundes nicht ein bekann-

ter Naturforscher, sondern ein protestantischer Theologe erwählt worden war. Dagegen wurde von anderer Seite mit Recht geltend gemacht, daß gerade die Wahl eines hochangesehenen und radikal frei denkenden Theologen der Anerkennung und Verbreitung des Monismus nur förderlich sein könne; denn sie eröffne ihm den Eingang in solche Kreise, die eine geläuterte Religion als Grundlage des sittlichen Lebens und der sozialen Organisation unbedingt festhalten wollen. Ich selbst, der die Wahl von Dr. Kalthoff zum ersten Präsidenten, im Einverständnis mit einer Anzahl unserer erfahrensten Mitglieder, vorschlug, hatte bereits 1892 in meinem Altenburger Vortrag den 'Monismus als Band zwischen Religion und Wissenschaft' bezeichnet; ich halte auch heute unentwegt an der Überzeugung fest, daß eine geläuterte Religion innerhalb der Grenzen der reinen Vernunft und im Einklang mit der wahren Naturerkenntnis, ein unentbehrliches Fundament unserer staatlichen und sozialen Kultur bildet. Meine persönliche Auffassung dieser 'monistischen Religion' und der damit verknüpften 'monistischen Sittenlehre' habe ich im 18. und 19. Kapitel der 'Welträtsel' dargelegt.

Indem unser Deutscher Monistenbund am Sarge seines ersten Präsidenten einen Kranz niederlegte, wollte er damit nicht allein seiner tiefen Trauer um den Verlust dieses idealen Führers Ausdruck geben, sondern auch der besonderen Anerkennung der hohen Verdienste, welche sich der unerschrockene, nur 56 Jahre alt gewordene Kämpfer für Geistesfreiheit in seinem vielbewegten Leben erworben hat. Daß er dabei seit langer Zeit den heftigsten Angriffen der fanatischen Dunkelmänner und der orthodoxen Zionswächter ausge-

setzt war, ist nur natürlich. Charakteristisch dafür ist die Tatsache, daß noch wenige Tage vor seinem Tode im geistlichen Ministerium in Bremen von rechtgläubigen Predigern der positiven Richtung beschlossen wurde, an den Bremer Senat eine Beschwerde=Schrift wegen Kalthoff's Stellung im Monistenbunde zu richten und seine Amtsentsetzung zu beantragen. Die letzten Zeilen, die Kalthoff geschrieben hat, waren eine männliche Antwort auf diese pfäffische Denunciation.

Schon als angehender Pfarrer, mit 24 Jahren, hatte Kalthoff Gelegenheit, die geistige Bedeutung und Toleranz dieser frommen Gottesstreiter praktisch kennen zu lernen; denn der pietistische General=Superintendent verlangte von dem jungen Predigtamtskandidaten vor Allem, daß er seinen Vollbart auf dem Altar der Kirche zum Opfer bringe und das gottwohlgefällige glattrasierte Kinn zeige, das ein so schönes äußeres Merkmal der glatten Scheinheiligkeit ist. Als Kalthoff dieses Opfer verweigerte, wurde er entlassen. Das war ein kleines Vorspiel der harten Angriffe, die den unermüdlichen Kämpfer gegen veraltete Traditionen später erwarteten. Erst 1888, als er Pastor an der St. Martini=Kirche in Bremen geworden war, fand er, Dank der freisinnigen Bremer Kirchenverwaltung, günstige Bedingungen für die Ausarbeitung seiner religions=philosophischen Arbeiten. Die wichtigsten von diesen betrafen das 'Christus=Problem' (Grundlinien zu einer Sozial=Theologie, 1902) und die 'Entstehung des Christentums' (1904). In diesen bedeutungsvollen Schriften, die den höchsten Zorn der rechtgläubigen Theologen erregten, wurde der Nachweis geführt, auf wie schwachen Füßen das ganze 'historische Christen-

tum' steht, und daß Jesus als historische Person und als Religionsgründer in die Mythologie gehört. An Stelle des 'historischen Christus', von dem wir gar nichts sicheres wissen, tritt die poetische Ideal=Gestalt, die aus den sozialen Ideen, den kommunistischen Utopien und den politischen Bestrebungen der urchristlichen Zeit hervorgeachsen ist. In einer der ersten Flugschriften unseres Monistenbundes, welche 'Monismus und Christentum' in ihren Beziehungen erläutern soll, gedenke ich auf diese fundamentalen Arbeiten unseres ersten Präsidenten zurückzukommen.

Die Frage, wer an Stelle von Kalthoff den aktiven Vorsitz unseres Bundes übernehmen soll, wird hoffentlich befriedigend gelöst werden. Eine große Schwierigkeit ihrer Lösung liegt in der geringen Teilnahme, die unser Bund bisher in den Kreisen der Naturforscher gefunden hat. Durch viele Gespräche bin ich sicher überzeugt, daß die große Mehrzahl derselben unsere Überzeugungen teilt; aber die Meisten scheuen sich aus 'Rücksichten' oder 'Vorsichten', ihr öffentlich Ausdruck zu geben. Viele unserer besten denkenden Naturforscher sind der Ansicht, daß eine Organisation der monistischen Bewegung überflüssig sei, und doch zeigt uns unser mächtigster und gefährlichster Gegner, die ultramontane Kirche, wie wichtig eine solche Ordnung zusammenwirkender Kräfte ist; denn nur durch seine großartige Organisation, nicht durch seinen geistigen Wahrheitsgehalt, behauptet der Papismus seine Herrschaft über die gedankenlose und träge Masse der 'Gläubigen.'

Da gerade jetzt wieder von verschiedenen Seiten der dringende Wunsch geäußert worden ist, daß ich

selbst nicht nur die mir übertragene Stellung als 'Ehrenpräsident des Bundes' beibehalten, sondern als aktiver Präsident die Leitung desselben übernehmen möge, kann ich nur zu meinem Bedauern die Erklärung wiederholen, daß mir der ungenügende Stand meiner Gesundheit und die Abnahme meiner Arbeitskraft (mit 72 Jahren) leider nicht die Übernahme dieser wichtigen Aufgabe gestatten.

Jena.

Ernst Haeckel."³⁶⁾

2.3.3 Die 1. Ausschußsitzung im Mai 1906

Die erste Ausschußsitzung am 9. Mai in Jena war im wesentlichen von den Führungsproblemen des Bundes geprägt. Anwesend waren: Professor Ernst Haeckel; Dr. W. Breitenbach; Dr. med. Siebert; C.H. Thiele; Dr. J. Unold; Dr. med. Aigner; Dr. med. F. Körber und als Gäste Direktor R. Brauckmann; Direktor Schwarz; Professor Dr. Ziegler; Dr. H. Schmidt. Es wurde nach einem möglichen Nachfolger für Pastor Kalthoff gesucht. Die Wahl fiel dabei auf Professor Dr. August Forel.

Neu in den Ausschuß aufgenommen wurden Dr. Körber, Groß Lichterfelde; Dr. Aigner, München; Dr. Juliusburger, Steglitz; Dr. Schmidt wurde als Generalsekretär des Bundes offiziell eingestellt, Breitenbach wurde zum Vertreter des Ausschusses bestimmt, um vorläufig die Geschäfte des Bundes ordnungsgemäß fortführen zu können, die Kassengeschäfte sollten einer Jenaer Bank übertragen werden und außerdem wurde beschlossen, daß eine Bundeszeitschrift vom 1. Juli des Jahres an erscheinen sollte. Druck und letztlich auch der Verlag wurden Dr. W. Breitenbach übertragen. Für die nähere

Zukunft wurde noch beschlossen, "Flugschriften" zu aktuellen Themen in großer Auflage erscheinen zu lassen.

Am 10. Mai schrieb Haeckel bezüglich des potentiellen 1. Vorsitzenden des Bundes, Prof. Forel, an Breitenbach:

"Ich halte es für wichtig, daß auch Sie - als Geschäftsleiter des Bundes und im Namen des Ausschusses, die dringliche Bitte an Prof. Forel richten, das Amt zu übernehmen und dabei betonen, daß er mit zeitraubenden Geschäften und Schreibereien verschont werden soll; dafür muß jetzt Dr. H. Schmidt eintreten."³⁷⁾

Breitenbach hielt es in seiner Funktion als Vertreter des Ausschusses für notwendig, auf die Wahl eines neuen 1. Vorsitzenden zu dringen, zumal August Forel hatte wissen lassen, daß er zu überlastet sei, eine derartige Aufgabe zu übernehmen. Herr C.H. Thiele schrieb Breitenbach am 16. Mai 1906 diesbezüglich:

"Der Deutsche Monistenbund ist in großer Not ob des Vorsitzes. Kalthoff tot, Forel abgelehnt. In unserer Ratlosigkeit hier machen wir Ihnen folgenden Vorschlag: Dr. H. Schmidt ist geneigt, auf sein Honorar zu verzichten und Ihnen die Stelle des Generalsekretariats abzutreten. Er müßte dann vielleicht Vorsitzender, vorläufig, werden, Dr. Siebert 2. Vors. Notwendig ist es unbedingt, daß Sie dann nach Jena übersiedeln."³⁸⁾

Zu dem gleichen Problem äußert sich Dr. Aigner in einem Schreiben an Breitenbach:

"Antwortlich der Umfrage teile mit: Die Wahl hat gar keine Eile; geht vielleicht besser ohne zuviel Troß. Sie sind Stellvertreter. F. wäre

nochmals zu ersuchen, ob er lediglich als Repräsentant ohne jede Belästigung nicht doch annimmt."³⁹⁾

2.3.4 Wechsel in der Führung des DMB

Am 1. Juli trafen sich, auf Anregung Dr. Aigners, Professor Haeckel, Schmidt, Thiele, Dr. Breitenbach und Aigner selbst in Jena.

Aus dem von Schmidt verfaßten Protokoll wird ersichtlich, daß als wesentlicher Punkt die Ablösung Breitenbachs durch Dr. Aigner beschlossen wurde.

Breitenbach, scheinbar wenig erfreut über diesen Tatbestand, schreibt dazu:

"So war nun dieser Herr als Vertreter des Ausschusses an meine Stelle getreten und tatsächlich Vorsitzender geworden. Wie er den Bund geleitet hat, werden wir im weiteren Verlauf unserer Darstellung sehen."⁴⁰⁾ Schon vorher hatte Breitenbach die Frage gestellt:

"Ob gleich von Anfang in München das Bestreben sich geltend gemacht hat, die Leitung des Bundes in die Hand zu bekommen, kann ich natürlich nicht mit Bestimmtheit sagen."⁴¹⁾

Eine gewisse Polemik läßt sich aus diesen beiden Sätzen unschwer herauslesen; wie sich später zeigen sollte, stellte dieser Schritt des Führungswechsels auch einen Wechsel im Selbstverständnis des Bundes dar.

Dr. Aigner, C. Carstens, Hamburg und Pastor Steudel bildeten nun gemeinsam den Vorstand des Bundes.

Außerdem wurde auf dieser Sitzung im kleinen Kreise besprochen, daß man sich in Zukunft stärker den Problemen der Verweltlichung der

Krankenpflege und der Trennung von Kirche und Staat respektive Kirche und Schule zuwenden wolle.

Anläßlich des 22. Deutschen Freidenker-Kongresses, der vom 9. bis 11. Juni 1906 in Stettin stattfinden sollte, wurden wieder Stimmen laut, die auf eine gemeinsame Vereinigung, eine Art Dachverband, aller freigeistigen Vereinigungen abzielten. Im ersten Juniheft der Halbmonatschrift "Das freie Wort" erschien ein Aufsatz "Der Zusammenschluß der freien Geister", der in diesem Sinne Forderungen aufstellte.

Dr. Bruno Wille wollte einen "Zentralausschuß für Freiheit" ins Leben rufen und der Stettiner Kongreß verfaßte eine Resolution, in der es heißt:

"Der 22. Deutsche Freidenker-Kongreß ruft alle geistesverwandten Bestrebungen, Organisationen und Personen Deutschlands auf, gemeinsam Fühlung untereinander zu suchen und unbeschadet ihrer einzelnen Sonderziele die Möglichkeit und Notwendigkeit einheitlichen Wirkens entschlossen ins Auge zu fassen."⁴²⁾

Eine derartige überregionale Organisation sollte dann jedoch erst gut ein Jahr später als "Weimarer Kartell" zustande kommen.

Während die Zentrale des Bundes sich in personalpolitischen Auseinandersetzungen und organisatorischen Problemen zu ereifern schien, wurden neue Ortsgruppen gegründet oder im Falle München die inhaltliche Arbeit vorangetrieben. Die Nummer 2 der "Blätter"⁴³⁾ kann melden, daß in Groß-Lichterfelde, Halle, Dresden und Düsseldorf Ortsgruppen im Entstehen begriffen sind.

2.3.5 Ausschußsitzung im Oktober 1906

Am 20. Oktober 1906 fand wieder eine Bundesausschußsitzung statt, an der folgende Herren teilnahmen: Dr. Aigner, Dr. Breitenbach, Dr. Koerber, Dr. Siebert, Pastor Steudel, C.H. Thiele und Dr. Schmidt; außerdem nahmen teil R. Kaufmann, Jena; C. Carstens, Hamburg; Dr. Faltin, München; Herr Georgn, Halle a.S.; von Harlessen, Bremen; Linnertz, München; Maas, Weimar; Dr. Plarre, Gera; Maler Reusing, Düsseldorf; Dr. Seber, Dresden und Wildemann, Apolda.

C. Carstens wurde auf Vorschlag Breitenbachs in den Vorstand gewählt und ebenfalls auf Breitenbachs Vorschlag wählte der Ausschuß eine Geschäftsleitung, der die Herren Dr. Aigner, C. Carstens und Pastor Steudel angehörten. Dr. Schmidt und Dr. Breitenbach wurde dabei eine beratende Stimme zugestanden. Die äußeren Geschäfte des Bundes wurden zur Entlastung Schmidts von Breitenbach übernommen und Carstens wurde die finanzielle Leitung des Bundes übertragen, so daß Dr. Schmidt die mehr wissenschaftlichen Aufgaben nun wahrnehmen konnte.

Außerdem wurde beschlossen, daß nahezu 2/3 der Ortsgruppen-Jahreseinnahmen an den Bund abgeführt werden sollten. Im Protokoll der Sitzung lesen wir darüber:

"Wenn der Bund als Kulturbund Großes leisten will, muß die Zentrale große Mittel zur Verfügung haben; andernfalls sinken wir auf das Niveau ähnlicher, schon bestehender Vereinigungen." 44)

Von Dr. Schmidt wurden für die Gestaltung der Zukunft folgende Anträge eingebracht:

"1. Der Bund möge ein Preisausschreiben erlassen, welches eine auf Quellenstudien beruhende Untersuchung 'über den Einfluß des Christentums auf die abendländische Kultur', oder eine ebensolche Untersuchung 'über den Einfluß der Naturerkenntnis auf den Fortschritt der Philosophie' verlangt.

2. Der Bund möge ein volkstümliches Buch unter dem Titel: 'Welträtsel und Wissenschaft' herausgeben, mit einem einleitenden Kapitel und darauf folgend eine planmäßig fortschreitende, unter einheitliche Gesichtspunkte gestellte Darstellung der einzelnen Gebiete der Weltanschauung, bearbeitet von mehreren, dazu geeigneten Autoren.

3. Der Bund möge eine fortschreitende Reihe von guten illustrierten Einzeldarstellungen veröffentlichen, in denen der Entwicklungsgedanke etwa in der hier angegebenen Folge durchgeführt werden soll:

1. Hylogenesis (die Geschichte der Materie und Energie).
 2. Kosmogenesis (die Geschichte des Kosmos).
 3. Geogenesis (die Geschichte der Erde).
 4. Biogenesis (die Geschichte des Lebens im allgemeinen).
 5. Phylogenesis (die Geschichte der organischen Stämme und Arten).
 6. Anthropogenesis (die Geschichte des Menschen).
 7. Psychogenesis (Die Geschichte des Geistes im allgemeinen).
 8. Sociogenesis (die Geschichte der Gesellschaft und Moral).
 9. Logogenesis (die Geschichte der Erkenntnis).
 10. Theogenesis (die Geschichte der Religionen)."
- 45)

2.3.6 Aktivitäten der Ortsgruppen

Die Münchener Ortsgruppe nahm die Ablehnung des Antrags auf die Umwandlung von sechs Konfessionsschulen in Simultanschulen durch den bayerischen Landtag zum Anlaß, Stellung zu diesem Problembereich zu beziehen.

In Zeitungsannoncen wurde versucht, die Öffentlichkeit zu interessieren, während Dr. Unold in einer Versammlung am 18. Oktober 1906 darauf hinwies, wie wichtig doch gerade für die Jugend ein aufklärer, naturwissenschaftlich geprägter, von "konfessionellen Irritationen" befreiter Unterricht sei. Die gegnerische Presse zögerte natürlich nicht, zu solchen Äußerungen Stellung zu nehmen. Ein gutes Beispiel mag hier das "Wochenblatt des christlichen Bauernvereins von Schwaben und Neuburg" geben. Der Artikel schließt: "Das christliche Bayernvolk wird diesen frechen Aufruf, der von Norden stammt, in richtiger süddeutscher Art beantworten. Für solchen blöden Unglauben blüht wohl keine Zukunft."⁴⁶⁾

Die Ortsgruppe München hatte einiges Aufsehen erregt, was besonders durch die freudige Tatsache zum Ausdruck kam, daß in kürzester Zeit 200 neue Mitglieder aufgenommen werden konnten.

Auch in Hamburg hatte sich inzwischen eine Ortsgruppe konstituiert. Am 18. September 1906 wurde sie gegründet mit den Herren C. Carstens als dem Vorsitzenden, C. Ries als Schriftführer und Otto Ahrends an der Spitze. 67 Personen waren hier spontan nach einem Vortrag von August Kahl über die monistische Weltanschauung zur Gründung zusammengetreten. Ferner entstand im September eine Ortsgruppe in Gera.

Einige der aktiven Mitglieder versuchten, durch

Vorträge in verschiedenen Städten neue Initiativen anzuregen oder doch zumindest das Interesse für die monistische Sache zu wecken. Eine Liste der Vorträge mag illustrieren, in welcher intensiver Weise dieses versucht wurde.

"1. Dr. Ed. Aigner, München.

Die Abstammung des Menschen (mit Lichtbildern).

2. M.H. Baer, Dozent der Freien Hochschule Berlin, Friedrichshagen b. Berlin.

1. Die elementaren Lebenserscheinungen oder die Zelle und ihr Leben (mit Lichtbildern). 2. Die Deszendenz= oder Abstammungslehre (mit Lichtbildern). 3. Die Selektions= oder Zuchtwahltheorie (mit Lichtbildern). 4. Abstammung des Menschen (mit Lichtbildern). 5. Das Problem der Vererbung (mit Lichtbildern). 6. Das Problem der Anpassung (mit Lichtbildern). 7. Der Ursprung des Lebens auf der Erde. 8. Gehirn und Seele.

3. Dr. W. Breitenbach, Herausgeber der Gemeinverständlichen Darwinistischen Vorträge und Abhandlungen, Brackwede i.W.

1. Charles Darwin, sein Leben und seine Lehre. 2. Ernst Haeckel und seine Bedeutung für die moderne Naturforschung. 3. Das Grundgesetz der Entwicklung im Tierreich (mit Lichtbildern und Tafeln). 4. Grundzüge der Abstammungslehre. 5. Die niedersten Lebewesen (mit Lichtbildern). 6. Die Natur als Künstlerin (mit Lichtbildern). 7. Über den Stammbaum der Tiere. 8. Der jetzige Stand der Frage nach der Abstammung des Menschen. 9. Sinnesorgane im Pflanzenreich. 10. Blumen und Insekten.

4. Dr. O. Juliusburger, Oberarzt, Steglitz b. Berlin. +)

+) Dr. Juliusburger kann wegen Beschränktheit seiner Zeit nur in Berlin Vorträge halten.

1.Die Beziehungen des Gehirns zum Seelenleben.
2.Allgemeinwichtige Seelenstörungen. 3.Grund-
tatsachen des Seelenlebens. 4. Das Willenspro-
blem. 5.Monismus und soziale Betätigung. 6.Monis-
mus und Strafbeseitigung.

5. August Kahl, Privatgelehrter, Hamburg.

1.Die Abstammung des Menschen (mit Lichtbil-
dern). 2.Das Problem der Vererbung (mit Licht-
bildern). 3.Die Größe des Weltalls und der Sinn
des Naturganzen (mit Lichtbildern). 4.Mutation
und Darwinismus. 5.Die Grundzüge des Monismus.
6.Ueber Verschmelzung und Entwicklung religiöser
Vorstellungen der Kulturvölker.

6. Dr. G. Kramer, Freirel. Prediger, Magdeburg.

1.Das Dasein Gottes (oder: Gibt es einen Gott?)
2.Gibt es ein Jenseits? (oder: Gibt es eine
Seele?) 3. Ist das Gewissen Gottes Stimme? 4.Warum
glauben wir nicht? 5.Der Kampf ums Dasein und die
Sittlichkeit. 6. Monismus und Idealismus.
7.Babel und Bibel. 8.Monismus und Christentum.
9.Glaube und Vernunft. 10.Gottesglaube und Skla-
venmoral. 11.Die Religion der Zukunft. 12.Ist die
Bibel Gottes Wort?

7. F. Linke, Schriftsteller, Charlottenburg.

1.Die Sonne (mit Lichtbildern). 2.Die Planeten
(mit Lichtbildern). 3.Der Mond (mit Lichtbildern).
4.Fixsterne und Weltnebel (mit Lichtbildern).
5.Die Kometen und Meteore (mit Lichtbildern).
6.Die Entwicklungsgeschichte des Weltgebäudes
(mit Lichtbildern). 7.Keplers Traum vom Monde
(Die Astronomie vom Standpunkte einer anderen
Welt)mit Lichtbildern). 8.Erdbeben und Vulkane
(mit Lichtbildern).

8. Dr. W. Schallmayer, prakt. Arzt, München.

1.Die Bedeutung der Naturwissenschaften, insbe-

sondere der Biologie für die moderne Kultur.

2.Über das Wertverhältnis von Vererbung und Überlieferung. 3.Über den Entwicklungsverlauf der menschlichen Erbwerte unter den Einflüssen wachsender Kultur. 4.Qualitative Bevölkerungspolitik. 5.Der Krieg vom sozialbiologischen, insbesondere sozialorganischen Gesichtspunkte. 6.Soziale und generative Ethik. 7.Selektive Gesichtspunkte von Sittlichkeit und Recht. 8.Metaphysik und Sittlichkeit.

8. Dr. Heinrich Schmidt, Generalsekretär des Deutschen Monistenbundes, Jena.

1.Die Thesen des Monistenbundes. 2.Das Substanzgesetz. 3.Vom Wesen des Lebens. 4.Die Geschichte des Lebens (Phylogenie). 5.Die Faktoren der Entwicklung. 6.Das Biogenetische Grundgesetz. 7.Die Stellung des Menschen in der Natur. 8.Ernst Haeckel. 9.Goethe. 10.Gott.

9. Hermann Teistler, Friedrichshagen.

1.Entstehung und Wesen der Religion. 2.Ursprung des Gottesbegriffes. 3.Entstehung und Wesen des Christentums. 4.Ist das Priestertum mit dem Wesen des Christentums vereinbar? 5.Das Papsttum und die kulturgeschichtlichen Grundlagen seiner Entstehung und Entwicklung. 6.Das alte Testament und seine Beziehungen zur assyrisch=babylonischen Religion.

10. Dr. Johannes Unold, Oberlehrer, München.

1.Monistische Lebenskunde. 2.Wie kann unser deutsches Volks den Klerikalismus überwinden? 3.Nationale Erziehung auf monistischer Grundlage. 4.Konfessionelle oder konfessionslose Erziehung? 5.Die Pflanze kann es dich lehren! (3 Grundregeln aus dem Pflanzen- für das Menschenleben). 6.Vom Sinn des Lebens."⁴⁷⁾

Als eine weitere Reaktion der Aktivitäten im ganzen Lande, aber besonders der Münchener Ortsgruppe, mag der in Nummer 5 der "Blätter" erschienene Artikel von Dr. Hermann Kroell aus Straßburg i.E. gelten, aus dem ich wegen seiner Aktualität bezüglich der Stimmung unter Deutschlands "Gebildeten" Auszüge zitieren möchte.

Er schreibt:

"Die monistische Klarlegung der Stellung des Menschen im Weltall belehrt uns vor allem, daß die Welt nicht für den Menschen geschaffen ist, sowenig als für andere lebende Wesen, daß vielmehr der Mensch, wie alles andere, eine gesetzmäßige Entfaltung des Kraftstoffes ist, keiner Form zu Lieb und keiner zu Leid. Er muß wie alle anderen Lebewesen im Kampf ums Dasein seine eigene volle Kraft einsetzen. Der Glaube an einen durch die Weltordnung selbst vorausbestimmten Eudämonismus ist demnach ein eitler Wahn. Mit dieser Erkenntnis erweist sich die Lehre vom Pessimismus als Mißgeburt menschlicher Verdrießlichkeit, die besonders nach ihrer durch die Schopenhauersche Philosophie erhaltenen Sanktion lähmend auf das freudige Erfassen des Lebens und die notwendige Frische menschlicher Tatkraft einwirkt. Die pessimistische Weltbetrachtung unterstützt bloß die ungesunden Bestrebungen, den Menschen von den irdischen Dingen abzuwenden, ihn dem verkündeten Jammer des Lebens tatlos gegenüber zu stellen.

Dem entgegen fordert der Monismus auf zu freudigem Schaffen und zum Einsetzen aller menschlichen Kräfte auf allen Gebieten des Lebens; denn das Leben ist rührige Bewegung.

Mit der erwiesenen Einheit des menschlichen We-

sens fallen ferner die abenteuerlichen mystisch=theosophischen Systeme, deren Lehre immer wieder als tief ergründete Weisheit von willigen Hörern angestaunt wird, in Nichts zusammen, und es wird dem Aberglauben samt der mit ihm gepflegten oder auch absichtlich angestrebten Verdummung ein Riegel vorgeschoben."⁴⁸⁾

Das Interesse an den schon erwähnten Vorträgen stieg von Woche zu Woche, von Stadt zu Stadt. Es war keine Seltenheit, daß Dr. Schmidt, wie z.B. in Chemnitz, in einem, schon vor der festgesetzten Zeit gefüllten, 800 Personen fassenden Saal sprach, und die Diskussion sich bis Mitternacht hinzog.

Das Zentrum all dieser Aktivitäten lag zu dieser Zeit sicher nicht mehr alleinig in Jena. Die aktive und schnell anwachsende Ortsgruppe München hatte zunehmend an Einfluß gewonnen, was nicht zuletzt durch die in der Dezemberausgabe der "Blätter" erschienene Mitteilung zum Ausdruck kam, daß die Geschäfte des Bundes eine "Arbeitsteilung" erfahren haben. Die Zentralstelle des Bundes bleibt demnach weiterhin das Generalsekretariat in Jena. Zur Entlastung desselben ist eine Geschäftsstelle eingerichtet, die in Verbindung mit der Druckerei in Brackwede steht. Die Verwaltung der Kasse wird von C. Carstens in Hamburg übernommen, außerdem gehörten der Geschäftsleitung noch Dr. Aigner, München, und Pastor Steudel, Bremen, an.

3. Die Konsolidierungsphase des DMB 1907-1910

3.1 Ein Jahr DMB

Am 11. Januar 1907 jährte sich zum ersten Mal das Bestehen des Deutschen Monistenbundes. Blickt man zurück auf das vergangene Jahr, so kann trotz

der mannigfaltigen Schwierigkeiten ein beachtliches Ergebnis vorgezeigt werden. Die "Blätter" des Deutschen Monistenbundes wurden mittlerweile in einer Auflage von 3.000 Stück gedruckt und in vielen Städten hatten sich Ortsgruppen gegründet. So konnte die Ortsgruppe Dresden im November bereits über 100 Mitglieder zählen, die im Dezember gegründete Ortsgruppe Kiel bestand aus 25 Personen und in Düsseldorf gab es ebenfalls im Dezember knapp 100 Mitglieder. Ferner gab es bereits in Jena, Steglitz, Hamburg, Königsberg i.Pr., Bremen und Halle, in Ulm und Salzburg, wie teilweise oben schon erwähnt, Ortsgruppen des Deutschen Monistenbundes. Der humanistische Volksbildungsverein in Chemnitz trat als geschlossene Vereinigung bei. Diese faktisch gute Bilanz konnte sicherlich auf die intensive Agitation und auf die zahlreichen qualifizierten Vorträge zurückgeführt werden.

3.1.1 Konfrontation der Ortsgruppen München mit dem Klerus

Die Reichstagswahlen im Januar 1907 hatten die drückende Mehrheit der Zentrumspartei gebracht. Die Zersplitterung der fortschrittlichen Kräfte in Deutschland und das gezielte Vorgehen der Reaktion und des Klerus hatten den deutschen fortschrittlichen Korporationen den Sieg abgerungen. Die Münchener Ortsgruppe nahm diesen Ausdruck des Volkswillens zum Anlaß, am 18. Februar in den "Münchener Neuesten Nachrichten" folgenden Aufruf zu publizieren:

"Die Ortsgruppe München des Deutschen Monistenbundes richtet aus Anlaß der endgültigen Ablehnung der Münchener Simultanschulen sowie auf Grund der bei den letzten Reichstagswahlen in Bayern in wahrhaft bedenklicher Weise zu Tage getretenen Herrschaft des Ultramontanismus folgen-

den Aufruf an alle Gleichgesinnten:

Die ständig wachsende Gefahr, womit Orthodoxie und Klerikalismus das gesamte sittliche, politische und wissenschaftliche Leben unseres deutschen Volkes bedrohen, kann nur abgewendet werden, wenn diesen mächtigen Organisationen einer unhaltbaren Weltanschauung eine neue Macht in Gestalt einer Organisation der Anhänger einer wissenschaftlich begründeten Welt= und Lebensauffassung entgegengestellt wird.

Der Deutsche Monistenbund will den Ausbau einer neuen Weltanschauung und den Fortschritt geistig= sittlicher Kultur durch Schriften und Vorträge, sowie durch Stellungnahme zu allen wichtigen Kulturfragen fördern.

Der Deutsche Monistenbund will insbesondere dahin wirken, daß seinen Mitgliedern die in unseren Staatsverfassungen gewährleistete Glaubens= und Gewissensfreiheit auch tatsächlich gesichert, deren gesellschaftliche und staatsbürgerliche Gleichberechtigung allgemein anerkannt und jede Benachteiligung oder Zurücksetzung um der Ueberzeugung willen in unserem Vaterlande endlich beseitigt werde.

Frei von Mystik und Aberglauben, frei von Dogmen und Glaubenszwang will der Deutsche Monistenbund in unserem Volke die Grundgedanken einer wissenschaftlich haltbaren, einheitlichen Welt= und Lebensanschauung verbreiten und eine von Kirchenlehren unabhängige sittliche Erziehung der künftigen Generation anbahnen.

Wir fordern hiermit auf, durch Beitritt zum Deutschen Monistenbunde uns zu unterstützen in dem schweren Ringen um die Herstellung wahrhaft paritätischer Verhältnisse in unserem deutschen

Vaterlande, die wir in erster Linie erblicken
in

völliger Trennung von Kirche und Schule
und völliger Trennung von Kirche und Politik.

So nur kann unseres Erachtens die geistige
und sittliche Entwicklung unseres Volkes, von
welcher auch das dauernde Gelingen und die se-
gensreiche Wirksamkeit jeder sozialen und poli-
tischen Reform abhängt, in gesunde, fruchtbrin-
gende Bahnen gelenkt werden.

Die Ortsgruppe München
des Deutschen Monistenbundes." 49)

Wollte man die Wirkung dieses Aufrufes an der
Reaktion der Gegnerschaft des Deutschen Monisten-
bundes messen, kann man ihn als Volltreffer be-
zeichnen. Es sollte sich nachgerade ein mit
großer Öffentlichkeit geführter Dialog ent-
wickeln, der mir gut geeignet scheint, ein
politisches Stimmungsbild zu zeichnen.

Im "Amtsblatt der Erzdiözese München und
Freising" Nummer 7/1907 erläßt das Ordinariat
des Bistums München und Freising, gezeichnet
von I. Neudecker, seines Zeichens Generalvikar,
folgende Kundgebung:

"In einem öffentlichen Blatte wurde kürzlich von
der Ortsgruppe München des Deutschen Monisten-
bundes ein Aufruf zum Beitritt publiziert. Da der
Monismus eine Weltanschauung ist, welche das
Dasein eines persönlichen Gottes ausdrücklich
leugnet, so verfolgt der Monistenbund direkt
antireligiöse Tendenzen und will, wie in dem an-
gezogenen Aufrufe ausdrücklich gesagt ist, auch
die Jugend in diesem Sinne erzogen wissen.

Auf ausdrückliche Anordnung Sr. Erzbischöflichen
Exzellenz werden hiermit die Katholiken vor dem

Eintritt in den Monistenbund angelegentlich gewarnt und die katholischen Väter gebeten, ihren heranwachsenden Söhnen die Teilnahme an demselben zu untersagen.

Wo Anlaß gegeben ist, werden die betr. Pfarrämter beauftragt, vorstehenden Erlaß den Parochianen in geeigneter Weise zur Kenntnis zu bringen".⁵⁰⁾

In den "Münchener Neuesten Nachrichten" Nummer 120 vom 12. März 1907 richtet der Vorstand der Ortsgruppe München einen offenen Brief an Se. Exzellenz den Herrn Erzbischof v. München=Freising mit dem nachfolgenden Wortlaut:

"Ew. Excellenz glaubten sich in Erfüllung Ihres Hirtenamtes verpflichtet, die Katholiken Ihrer Erzdiözese vor dem Eintritt in den Deutschen Monistenbund zu warnen. Diese Warnung muß von Ihrem Standpunkte aus ebenso berechtigt, wie von unserem überflüssig erscheinen. Denn so wenig ein wirklicher Katholik das Bedürfnis empfinden wird, dem Deutschen Monistenbunde beizutreten, ebensowenig beabsichtigt der D. M.=B., gläubige Katholiken von ihrer Kirche abwendig zu machen.

Allein Ew. Excellenz kann es nicht unbekannt sein, daß heutzutage viele Tausende zur katholischen Kirche gezählt werden, die weder aus eigenem freiem Entschlusse dieser Konfessionsgemeinschaft beigetreten sind, noch aus innerer Ueberzeugung derselben angehören.

Vielmehr sind es teils beklagenswerte Gleichgültigkeit in Fragen der Welt= und Lebensanschauung, teils Rücksichten gesellschaftlicher, geschäftlicher und beruflicher Art, welche diese Tausende als 'Katholiken' erscheinen lassen.

Würden Ew. Excellenz den weitreichenden Einfluß, welchen Ihnen Ihre Stellung als Primas der katholischen Kirche in Bayern gewährt, dazu benützen, sowohl bei der k. Staatsregierung als bei den 'Gläubigen' die Grundsätze aufrichtiger Toleranz, echter christlicher Nächstenliebe zur Geltung bringen, so würde bald kein einziger Katholik dem Deutschen Monistenbund angehören. Denn dann würde jeder Bürger des modernen Staates es als seine Pflicht betrachten können, gemäß der in unserer Verfassung gewährleisteten Glaubens- und Gewissensfreiheit seiner Ueberzeugung öffentlich Ausdruck zu geben, ohne irgend welche gesellschaftliche, wirtschaftliche oder berufliche Benachteiligung befürchten zu müssen.

Der Deutsche Monistenbund, welcher von einer naturwissenschaftlichen Grundlage ausgehend, nach einer Vertiefung und Läuterung unserer religiösen und ethischen Vorstellungen hinstrebt, identifiziert nicht Religion und Kirchentum, als ob religiöses Leben nur innerhalb der staatlich konzessionierten Religionsgemeinschaften möglich sei. Darum will er Andersdenkende weder bekämpfen noch 'bekehren', sondern in erster Linie diejenigen, welche infolge ihres eigenen geistigen Wachstums sich reif und kräftig genug fühlen, eine wissenschaftlich begründete Welt- und Lebensanschauung zu bekennen, sammeln, sie gegen jede Benachteiligung nach Kräften schützen und dem modernen Staat einsichtsvolle, hingebende Bürger erziehen helfen.

Wenn auch Ew. Excellenz eine solche staatsbürgerliche Erziehung auf wissenschaftlicher Grundlage als Gottlosigkeit und Frevel zu betrachten scheinen, so wird doch die Zeit nicht mehr allzu ferne sein, wo auch in unserem bayerischen Vater-

lande die Einsicht und Erfahrung, die uns Natur und Geschichte bieten, der sittlichen Erziehung der heranwachsenden Jugend zu Grunde gelegt werden, wo selbst 'gläubige' Eltern, denen es ernstlich um die sittliche Bildung ihrer Kinder zu tun ist, eine Ergänzung der religiös=dogmatischen Erziehung durch eine wissenschaftlich begründete Lebens= und Bürgerkunde wünschen und fordern werden.

Denn immer mächtiger ringt sich in allen Kulturstaaten die Ueberzeugung durch, daß Religiosität eine Sache des Herzens, des individuellen Bedürfnisses, der persönlichen Freiheit ist, daß dagegen das Zusammenleben in einem wohlgeordneten Staatsleben von allen Bürgern eine selbständige Erkenntnis und Befolgung der naturnotwendigen Gesetze jeder sozialen Gemeinschaft und ein williges freies Mitarbeiten an der Förderung der Kultur unbedingt erfordert.

Möchten bald alle Guten - ob 'Gläubige' oder 'Ungläubige' zusammenwirken und wetteifern in der Veredelung ihrer Persönlichkeiten, in der Liebe zum Vaterlande und in der Hingabe für den Nächsten und für die Menschheit!

Der Ausschuss der Ortsgruppe München des Deutschen Monistenbundes."⁵¹⁾

Gegen Ende des Frühjahrs hatte die Ortsgruppe München 800 Mitglieder und war somit zur größten Ortsgruppe herangewachsen. Eine Auflistung der gehaltenen Vorträge mag die Aktivität und deren breites Spektrum aufzeigen.

Dr. J. Unold sprach "Ueber die Merkmale des Lebens", "Ueber die einheitliche Gestaltung des Weltalls" sprach Oberstleutnant v. Olivier,

"Ueber die naturwissenschaftliche Grundlage des Glücks" sprach H. Obrist, "Ueber Hypnotismus und Spiritismus, ein kritischer Spaziergang in das Gebiet des Uebersinnlichen" sprach Dr. Molenaar, "Referat über die Simultanschule" von Dr. J. Unold, "Sexuelle Frage und der Sinn des Lebens", Dr. F. Siebert, "Entwicklungslehre und kirchliche Weltanschauung" von Dr. H. Faltin, "Wissen und Glauben in der Elektrophysik", Professor Dr. C. Heinke, "Die Abstammung des Menschen" von A. Kahl, "Confucius, die chinesische Kultur und die christliche Mission", Dr. H. Molenaar, "Glauben und Aberglauben in der Medizin" von Dr. J. Marcuse.⁵²⁾

Im Januar hatte sich in Friedrichsroda unter dem Vorsitz von Dr. med. Goering eine neue Ortsgruppe gebildet, und in Leipzig nahm ebenfalls im Januar die neue Ortsgruppe ihre Arbeit auf.⁵³⁾

Die Hamburger, Münchener, Dresdener und Düsseldorfer Ortsgruppen hatten für ihre Mitglieder und für geladene Gäste wissenschaftliche Vorträge ausgearbeitet, die 14-tägig ihren Mitgliedern ein fundierteres Verständnis des Monismus ermöglichen sollten.

3.1.2 Die Arbeit des Bundes

Die Arbeit im Ausschuß des Bundesvorstandes war zu jener Zeit durch das Überwiegen rein organisatorischer Fragen, der "kleinlichen Organisationsfragen", wie Breitenbach es beschreibt,⁵⁴⁾ getrübt.

Außerdem soll es, wie wir weiter dort lesen können, die eigenwillige Politik des Vorsitzenden Dr. Aigner im Bundesvorstand, indem er mehrfach

auch Nichtmitglieder des Ausschusses einlud und ihnen sogar Stimmrecht verlieh, den Vorkämpfern und Mitbegründern des Bundes, Dr. Breitenbach und Thiele wesentlich erschwert worden sein, ihre Vorstellungen und Ziele zu realisieren. Wieweit diese Differenzen rein personalpolitische oder auch inhaltliche, im verschiedenen Ansatz dieser Gruppierungen zu suchende Ursachen hatte, halte ich noch für verfrüht, hier zu diskutieren. Festzustellen bleibt jedoch, daß die mehr aristokratisch orientierte Gruppe um Haeckel, Schmidt und Breitenbach und die mehr demokratisch stark kirchenfeindliche Richtung um die Münchener Initiatoren Probleme aufwarfen, die im weiteren zu personellen Konsequenzen führen sollten.

Die Vorstellungen der Jenaer über das, was unter Monismus zu verstehen ist und die Art des Vorgehens für die Zukunft sind in einer von Dr. Schmidt vor der Ausschußsitzung am 30. April 1907 vorgelegten "Denkschrift" nachzulesen.⁵⁵⁾

Der Deutsche Monistenbund hatte zwar mit Divergenzen in den eigenen Reihen zu ringen, auch war natürlich schwer Einigkeit innerhalb der gesamten freigeistigen Bewegung zu erzielen, dennoch schien die Organisation schon wichtig genug geworden zu sein, um von offizieller Seite aufs schärfste angegriffen zu werden. Am 10. Mai 1907 hielt im Preußischen Herrenhaus Dr. Johannes Reinke, Professor der Botanik in Kiel, die für uns so aufschlußreiche Rede, die im folgenden wiedergegeben werden soll:

"Meine hochzuverehrende Herren! Ich möchte mir heute die Aufmerksamkeit des hohen Hauses für eine Angelegenheit von nicht geringer Wichtigkeit erbitten, die nach meinem Dafürhalten von größter Tragweite ist für das gesamte geistige Wohl der gegenwärtigen und kommenden Generationen. Es handelt sich um eine seit etwas mehr als Jahresfrist ins Leben getretene Organisation von Kräften, die, analog dem Vorgehen der Sozialdemokratie auf wirtschaftlichem Gebiete, auf geistigem Gebiete umstürzend vorzugehen sich anschickt gegen das, was bisher in den Kirchen und Schulen aller Konfessionen gelehrt wird, insbesondere gegen die christliche Weltanschauung, die nach § 14 der preußischen Verfassung bei denjenigen Einrichtungen des Staates, die mit der Religionsübung im Zusammenhange stehen, zugrunde gelegt werden soll.

Meine Herren, es sind das die Bestrebungen des am 11. Januar 1906 unter dem Präsidium des Herrn Professors Haeckel in Jena gegründeten Monistenbundes. Es ist nicht zu vermeiden, daß ich dem hohen Hause einige Mitteilungen mache über die Lehrziele und die praktischen Maßnahmen des Monistenbundes. Ich erbitte mir die Erlaubnis des Herrn Präsidenten, als Belege ein paar Stellen aus den gedruckten Kundgebungen des Bundes mitteilen zu dürfen. Das vom 11. Januar 1906 datierte Programm des Bundes übergehe ich. Es ist diplomatisch und vorsichtig gehalten. Einer weit deutlicheren Sprache befleißigt sich der Bund in den von ihm herausgegebenen Flugschriften, von denen ich Heft 1 und 2 berücksichtigen möchte. ... (Folgen Zitate aus den Flugschriften, d.V.). Soweit meine Herren, diese mir unerläßlich scheinenden Belegstellen. Meine

Herren, wenn ein Philosoph in seiner Studierstube ein noch so religionsfeindliches System ausheckt und dies literarisch bekannt macht, so wird das für die Organe des Staates, insbesondere für die parlamentarischen Körperschaften höchstens ein indirektes Interesse haben. Wenn aber derartige grundstürzende Gedanken von einer Schar von Fanatikern aufgegriffen werden, die unter einheitlicher Leitung in festgefügtter Organisation damit zur Propaganda der Tat schreiten, so stehen wir vor dem Versuch, den Monismus durch die Gewalt, die jeder festverbundenen und zielbewußt geführten Masse von Menschen innewohnt, in unserem Staate und in unserer Gesellschaft gewissermaßen zwangsweise zum Siege zu verhelfen. Ich glaube, daß hier der Punkt ist, wo auch unser Staat auf der Hut zu sein hat und wo wir als parlamentarische Körperschaft zu mahnen haben: principiis obsta!

Meine Herren! Ich glaube Stimmen zu vernehmen, die meinen, ob denn der Monistenbund wirklich bedeutend genug sei, um eine so eingehende Beschäftigung mit ihm vor diesem hohen Hause zu rechtfertigen. Ja, meine Herren, die Erfolge, die der Monismus gehabt hat, sind allerdings ansehnlich genug. Literarisch ist der Bund äußerst rührig in der Verbreitung seiner Flug-schriften, unter denen die billige Ausgabe der 'Welträtsel' voransteht. Unter den zahllosen Lesern dieses Buches nenne ich nur 3 Kategorien: die Primaner, die Volksschullehrer und die höheren Töchter. Meine Herren, ich weiß aus Erfahrung, daß in diesen Köpfen die Wirkung vielfach eine recht unheilvolle gewesen ist. Ich könnte Ihnen Beispiele nennen, die in der Tat zeigen, wie erfolgreich diese Lehren in weiten

Kreisen gewirkt haben. Noch wichtiger vielleicht ist die Verbreitung der monistischen Lehre durch geschickte Wanderredner, die in unseren größeren Städten mit ihren Vorträgen einen geradezu beispiellosen Erfolg erzielen. Vom wissenschaftlichen Standpunkt aus kann man dazu nur an das alte Sprichwort erinnern: numdus vult decipi. Eine Tollheit gewinnt anscheinend um so leichter Eingang in die Köpfe, je platter sie vorgetragen wird."⁵⁶⁾

Zu der Rede äußerte sich daselbst auch der Minister des geistlichen Unterrichts und Medizinalangelegenheiten, Dr. v. Studt:

"Meine Herren! Mit dem Herrn Vorredner teile ich durchaus die Auffassung von der Notwendigkeit, daß dem von ihm gezeichneten Treiben des Monismus, der sich in stetig zunehmendem Maße geltend macht, in irgend einer Weise seitens der Unterrichtsverwaltung Aufmerksamkeit gewidmet und, soweit der Einfluß ihres Ressorts reicht, ernstlich in die Prüfung der Fragen eingetreten werde, inwieweit der etwa in der zu unterrichtenden Jugend angerichteten Verwirrung entgegengetreten werden könnte. Herr Dr. Reinke hat seinerseits schon hervorgehoben, daß zunächst, soweit die wissenschaftlichen Fragen in Betracht kommen, dem Kampfe der Geister und der freien wissenschaftlichen Erörterung ein weiterer Spielraum geboten werden müsse, und daß es die Aufgabe der beteiligten gelehrten und pädagogischen Welt sein müsse, diesen an sich sehr beachtenswerten und zu vielfachen Bedenken Anlaß gebenden Erscheinungen entgegen zu treten und diejenigen Maßregeln näher zu erwägen, die geeignet sind, die auf unsere Kulturentwicklung und namentlich auf die Heranbildung unserer Jugend

etwa sich geltend machenden ungünstigen Einwirkungen zu paralysieren."⁵⁷⁾

Das waren natürlich schwere Angriffe auf die monistische Sache und deren Organisation. Der Bund ließ kurz darauf die Flugschrift "Der Deutsche Monistenbund im Preußischen Herrenhause" in großer Auflage erscheinen, während in allen großen Städten Protestversammlungen veranstaltet wurden. Über eine von Dr. Unold in München geleitete und im wesentlichen auch bestrittene Veranstaltung wird in der Nummer 271 der 'Münchner Neuesten Nachrichten' berichtet:

"Herr Dr. Unold wies in einem ausführlichen Vortrag über 'Monismus und der deutsche Monistenbund' an der Hand der in den Aufrufen festgelegten Bundesbestrebungen die von Reinke erhobenen Vorwürfe in wissenschaftlicher und würdiger Weise zurück. Der Monismus sei eine geistige Strömung, die in den idealen Bedürfnissen unseres Zeitalters ihren Grund habe. Nur eine naturwissenschaftliche Welt- und Lebensauffassung entspreche unserer heutigen Bildungsstufe. Der Materialismus sei eine Vorstufe des Monismus. Ersterer gründe sich auf Gesetze der Physik und Chemie, letzterer auf Biologie und Entwicklungsgeschichte. Die von Prof. Reinke vorgenommene Identifizierung der beiden Richtungen sei ungerechtfertigt. Haeckels Verdienst sei es, die Grundgedanken des Monismus zu einer Zeit verfochten zu haben, wo die übrigen Vertreter der Wissenschaft noch unser Volk dem Klerikalismus überließen. Dennoch könne nie von Haeckels Welträtseln als dem 'Koran des Monistenbundes' gesprochen werden, da die verschiedensten Richtungen des Monismus, die Redner ausführlich

erörtert, in dem Bunde zwanglos und ohne dogmatische Einseitigkeit zur Geltung kämen. Als monistisch oder einheitlich sei die seit der Renaissance in Ausgestaltung begriffene Weltanschauung zu bezeichnen, einmal wegen ihrer Methode, die nur diesseitige, erkennbare Ursachen für alles Geschehen annimmt, ferner wegen ihres ausgesprochenen Gegensatzes zu der herrschenden kirchlich=dualistischen Weltanschauung mit ihrer Gegenüberstellung von Gott und Welt, Seele und Leib, Jenseits und Diesseits, Sündhaftigkeit und Erlösung. Die Sorge für die kommenden Generationen im Sinne einer Veredelung des Menschengeschlechtes sei auch die wichtigste Aufgabe monistischer Moral. Unter Hinweis auf das traurige Resultat der bayerischen Landtagswahlen, welches dringender als je die gebildeten Kreise des bayerischen Volkes zu engem Zusammenschlusse im Sinne geistigen Fortschrittes veranlassen müsse, schloß (der) Redner seinen von der sehr zahlreichen Zuhörerschaft mit außerordentlichem Beifall aufgenommenen Vortrag." 58)

Von den zahlreichen Pressestimmen zu den Vorgängen im Herrenhause hält die Münchener Dokumentation (Fünf Jahre Deutscher Monistenbund) folgende, die damalige Situation sicherlich gut charakterisierende poetische Abhandlung für lesenswert:

"Ei, wie ist es doch bequem
Unriskiert und angenehm,
Einem hohen Herrenhause,
Das so fern von Saus und Brause
Aller Philosophenfragen,
Denunzierend vorzutragen,
Daß der Haeckel wie sein Bund
Lediglich ein Schweinehund,

Der auf dieser schönen Erde
Bürgertugend schwer gefährde. -

War ein Pfaffe so gelaunt,
Hätte niemand sich erstaunt;
Aber ein Hochschulprofessor
Sollte doch wohl etwas besser
Wissen, daß der Weisheit Hort
Ganz an einem andern Ort:
Daß dem Geist von Gottesgnaden
Nichts so schaudervoll kann schaden
Als ein klägliches Geschrei
Nach der lieben Polizei!

Tat der Haeckel ihn genießen,
Mag mit ihm er disputieren:
Doch er rufe nicht den Staat
Zu profaner Henkerstat!
Denn wir wollen keinen Henker
Für die Arbeit uns'rer Denker -
Widerlegung wollen wir
Ganz mit offenem Visier:
Wer sich die nicht leisten kann
Greife nicht von hinten an.

Borromi." 59)

3.1.3 Angriffe auf die Pastoren Mauritz und Streudel
Etwa zur gleichen Zeit wurden auch von anderer
Seite Angriffe auf den Deutschen Monistenbund
respektive auf einige seiner aktivsten Mitglie-
der initiiert. Hatte man schon zu Kalthoffs
Zeiten versucht, gegen die drei Pastoren vorzu-
gehen, so wurden nun die Theologen Streudel und
Mauritz unter Verweis auf die Kirchenfeindlich-
keit des Deutschen Monistenbundes gezwungen,
aus dem Bund auszutreten. In der Nummer 11 der
"Blätter" sind in vorzüglicher Weise Dokumente
zu diesem Eklat zusammengetragen, so daß ich
nicht versäumen möchte, Auszüge davon dem Leser

hier zugänglich zu machen. Wir lesen dort:
"Die Mitglieder der Bremer Pastoral-Konferenz und eine Anzahl anderer Mitglieder der Bremer Kirchengemeinden richteten eine Eingabe an den Bremer Senat, die folgenden Wortlaut hatte:
'Die Entwicklung der kirchlichen Verhältnisse in Bremen hat schon seit längerer Zeit in weiten Kreisen unserer Stadt eine lebhaft Beunruhigung hervorgerufen, die sich zu einer ernstesten Sorge um den Fortbestand der bremischen Kirche steigerte, als drei hiesige Pastoren, die Vertreter eines schrankenlosen kirchlichen Radikalismus, dem am 11. Januar 1906 unter dem Ehrenvorsitze des Herrn Professor Dr. Haeckel in Jena gegründeten 'Deutschen Monistenbund' öffentlich beitraten. Professor Haeckel ist als ein abgesagter Feind des historischen Christentums bekannt und hat in seinen 'Welträtseln' die Hoffnung ausgesprochen, 'daß im 20. Jahrhundert ein großer Teil der Kirchen an die freien Gemeinden des Monismus übergehen wird.'

Die unterzeichneten Mitglieder der 'Bremer Pastoral-Konferenz' hatten daher, unterstützt von Ausschußmitgliedern des 'Evangelischen Vereins', schon am 2. Mai 1906 eine Eingabe an den hohen Senat beschlossen, deren Absendung infolge des Abscheidens des Herrn Pastor prim. Dr. Kalthoff unterblieb. Da aber auch nach Herrn Dr. Kalthoffs Tode der von uns beklagte kirchliche Notstand noch fortbesteht, halten wir uns für verpflichtet, dem hohen Senate als der evangelischen Kirchenregierung unseres Freistaates folgendes zu unterbreiten:

Die Herren Pastoren Steudel von St. Remberti und Mauritz vom St. Petri-Dom haben nach ihrem von einem hohen Senate empfangenen und von ihnen an-

genommenen Berufungsschreiben sich verpflichtet, als christliche Prediger die Gemeinde auf Grund der hl. Schrift und in Gemäßheit der Ordnung der Kirche durch die Predigt des Evangeliums wie durch treue Verwaltung der hl. Sakramente in dem Worte der Wahrheit zu unterweisen, wie sie es vor Gott, ihrem Gewissen und ihrer Obrigkeit zu verantworten vermöchten. Jetzt aber haben die genannten Pastoren der bremischen Kirche sich dem 'Deutschen Monistenbunde' angeschlossen und fordern öffentlich zum Beitritt in diesen Bund auf.

Der 'Deutsche Monistenbund' will, wie aus den anliegenden offiziellen Kundgebungen ersichtlich ist, 'den Mächten der Vergangenheit eine überlegene geistige Macht in Gestalt einer einheitlichen, neuzeitlichen Weltanschauung entgegenstellen'.

Für diese im Grunde durchaus materialistische und christentumsfeindliche Weltanschauung öffentlich einzutreten und zugleich das Amt eines evangelischen Geistlichen zu bekleiden, erscheint uns völlig unvereinbar.

Wir sind der Ueberzeugung, daß die bremische Kirche diesen unerhörten Zustand nicht ertragen kann, ohne einer baldigen Auflösung entgegenzugehen. Wir verzichten unter Verweisung auf die Anlagen darauf hier näher auszuführen, welche steigende Verwunderung und Entrüstung die Gestaltung unserer kirchlichen Verhältnisse im evangelischen Deutschland, sowohl in den sogenannten positiven als auch in ausgesprochen liberalen Kreisen hervorgerufen hat, und wie die katholische Kirche aus der Duldung solcher Mißstände ihre schärfsten Waffen gegen die evangelische Kirche entnimmt. Um so nachdrücklicher aber be-

tonen wir die verhängnisvollen Wirkungen dieses Notstandes auf die innerkirchlichen Verhältnisse Bremens. Es wirkt kirchenzerstörend, wenn in den Formen des evangelischen Gemeindelebens und unter Benutzung der evangelischen Kanzel für monistische Ideen Stimmung gemacht wird. Weite Kreise der Bevölkerung unserer Stadt nehmen schweren Anstoß daran, daß Prediger, die mit den Grundlagen des evangelischen Predigtamts völlig gebrochen haben, trotzdem in ihrer Stellung bleiben und Amtshandlungen vollziehen, die als kirchlich gültige anerkannt werden müssen, falls nur die äußeren Formen betrachtet sind. Auch das Vertrauen, mit dem die zahlreichen, nach Bremen zuziehenden kirchlich gesinnten Evangelischen auf den Pastorenstand zu blicken gewohnt sind, muß durch das Verhalten der monistischen Prediger aufs tiefste erschüttert werden. Ganz besonders aber gefährdet und verwirrt es die heranwachsende Jugend, wenn sie immer wieder hört und liest, daß sich im evangelischen Predigtamt stehende Geistliche öffentlich an der Bewegung gegen das evangelische Christentum beteiligen. Hierdurch werden die Lebensinteressen der evangelischen Kirche nicht nur da, wo monistischer Prediger- und Konfirmandenunterricht erteilt wird, sondern auch in allen übrigen Gemeinden Bremens an der Wurzel getroffen. Welche Früchte die weitere Verbreitung der monistischen Lehren außerdem auf politischem und sozialem Gebiete zeitigen wird, brauchen wir nicht darzulegen.

Hoher Senat! Der Fortbestand der Bremischen Kirche in der gegenwärtigen Gestalt ist in Frage gestellt. Auch wir glauben, daß der Sieg über den Monismus lediglich durch geistige Waffen errun-

gen werden wird. Auch uns ist die Glaubens- und Gewissensfreiheit des Einzelnen ein unantastbares Gut. Indessen auch bei weitgehender Toleranz gegenüber den verschiedenen Glaubensrichtungen ist das Eintreten evangelischer Prediger für den Monismus, selbst wenn es unter Duldung ihrer Gemeinden geschieht, mit den Lebensbedingungen unserer evangelischen Kirche ebenso unvereinbar, wie wenn sie beispielsweise für den Buddhismus Propaganda machen wollten. Der kirchlichen Ordnung und der religiösen Wahrhaftigkeit würde es nach unserer Ansicht allein entsprechen, wenn die monistischen Prediger mit ihren Anhängern aus der bremischen Kirche ausgetreten, um eine freireligiöse Gemeinde zu bilden. Können sie sich dazu nicht entschließen, so sollten sie wenigstens veranlaßt werden, aus dem Monistenbund auszutreten.

Demnach richten wir an den Hohen Senat als den Inhaber des protestantischen Episkopatrechtes in Bremen die gehorsamste Bitte:

Hoher Senat wolle geeignete Maßregeln zur Abstellung des geschilderten kirchlichen Notstandes treffen."

Die Senatskommission für die kirchlichen Angelegenheiten schickte nun die Eingabe der Orthodoxen den beiden Pastoren Steudel und Mauritz zu, mit der Aufforderung, sich über den Inhalt derselben zu erklären.

Die Antwort der beiden Prediger Steudel und Mauritz lautete:

"Von der verehrlichen Senatskommission für kirchliche Angelegenheiten aufgefordert, uns über die Eingabe der Bremer Pastoralkonferenz betr. unsern Beitritt zum D. Mon.=B. zu erklären, erlauben wir

uns, der verehrlichen Kommission folgendes zu unterbreiten:

Der einzige von allen Mitgliedern des D. Mon.=B. anzuerkennende Zweck des Bundes ist in § 1 seiner Satzungen ausgesprochen. Derselbe lautet: Der D. Mon.=B. will für eine in sich einheitliche, auf Naturerkenntnis gegründete Welt= und Lebensanschauung wirken, ihre Anhänger sammeln und in Verbindung setzen.

In Uebereinstimmung mit diesem Ziel erkannten wir es bereits vor Gründung des Bundes als eine der wichtigsten Aufgaben unserer Zeit, daß dem Menschen der Gegenwart, sofern er der heutigen Naturerkenntnis sich nicht verschließt, gezeigt werde, wie der religiöse Gehalt des Christentums am besten ohne Widerspruch mit den Forderungen des wissenschaftlichen Denkens in die Gegenwart hinübergeleitet werde. ..."

Und weiter heißt es:

"Müssen wir daher einerseits an der Ansicht festhalten, daß unser Beitritt zum Monistenbunde uns in keiner Beziehung daran hinderte, den Verpflichtungen unseres Predigerberufes nachzukommen, so können wir uns andererseits doch auch nicht verhehlen, daß eine Reihe von Stimmen aus dem Bunde heraus, die wir, wie bereits oben bemerkt, nicht vertreten können, geeignet sind, in weiteren Kreisen die Ueberzeugung aufkommen zu lassen, daß die Mitgliedschaft des Bundes mit dem Predigerberuf unvereinbar sei. - Um solchen Mißdeutungen die Spitze abubrechen und im Interesse des kirchlichen Friedens haben wir uns entschlossen, das persönliche Opfer unseres Austritts aus dem Bunde zu bringen. Wir tun dies jedoch unter grundsätzlicher Wahrung unseres Standpunktes."⁶⁰⁾

3.1.4 Ausschußsitzung im Mai 1907

"Das Präsidium Aigner war in wissenschaftlicher Beziehung vollkommen unfruchtbar", schreibt Breitenbach.⁶¹⁾ Am 8. Mai 1907 fand in Jena eine Ausschußsitzung statt, zu der Dr. Aigner seinen Rücktritt angemeldet hatte. Carstens und Aigner brachten den Vorschlag ein, daß auch die Delegierten der Ortsgruppen das Stimmrecht für die bevorstehende Neuwahl erhalten sollten, was dann auch geschah. "Dr. Aigner ließ sich trotz seines schlechten Gesundheitszustandes natürlich wiederwählen, Dr. Schmidt sollten allerlei Knebel angelegt werden und gegen mich begann nun nach und nach eine systematische Minierarbeit",⁶²⁾ können wir weiter bei Breitenbach lesen.

Von einem der Anwesenden, einem Leipziger Verleger, wurde gegen ihn, während dieser Sitzung, Vorwürfe bezüglich der zu hohen Druckkosten für die "Blätter" und die Flugschriften vorgebracht. Diese Angriffe waren, wie Breitenbach schreibt, lange vorbereitet. Er zitiert einen Brief Dr. Aigners an ein ihm befreundetes Ausschußmitglied, ohne allerdings den Namen desselben zu nennen:

"Auch Breitenbach möchte ich zum freiwilligen Austritt veranlassen, da wir ihn leider haben zu mächtig werden lassen, um ihn nun einfach abzuschütteln. Bereits sind Vorschläge da, die auf Breitenbachs allmähliche Absetzung hinarbeiten."⁶³⁾ Schließlich wurde deutlich, daß man ihm für die Zukunft die weiteren Druck- und Verlagsaufgaben abnehmen, und sich um eine andere Druckerei bemühen wollte. Angesichts dieser Umstände sah sich Dr. Breitenbach veranlaßt, ein Rundschreiben an die Ausschußmitglieder des

Bundes zu versenden, in dem er seine Anschauungen zu diesem Problem darlegte. Die wichtigsten Passagen dieses Schreibens werden im folgenden zitiert:

"Als der Ausschuß des Monistenbundes im vorigen Jahre beschloß, ein eigenes Organ herauszugeben, dachte er zunächst nicht an eine große monistische Zeitschrift, sondern an eine kleine Monatschrift, die in erster Linie einen lebendigen Zusammenhang zwischen den Bundesmitgliedern herstellen sollte, in Ausführung des § 1 unserer Satzungen. In diesem Organ sollten allgemeinverständliche Aufsätze über monistische Fragen erscheinen, entsprechend dem Bildungsstande der großen Mehrzahl der Mitglieder, die erst nach und nach in die einzelnen Gebiete der monistischen Weltanschauung eingeführt werden müssen. Des weiteren sollte in den 'Blättern' fortlaufend über die Arbeit des Bundes und seiner Ortsgruppen u.dgl. berichtet werden. Größere und mehr wissenschaftlich gehaltene Abhandlungen wurden den in unregelmäßiger Folge erscheinenden 'Flugschriften' vorbehalten. Die 'Blätter' als die Bundeszeitschrift sollten im eigenen Verlag des Bundes erscheinen, damit der Bund für alle Zeiten das alleinige Verfügungsrecht über sie und ihren Inhalt haben könne. Wir hatten dabei vorgesehen, die 'Blätter' zu geeigneter Zeit, also bei größerem Anwachsen der Mitgliederzahl, nach und nach umfangreicher auszubauen, gemäß den Mitteln, die uns dafür zur Verfügung stehen würden.

Diese Grundsätze, die damals von uns nach eingehender Beratung einmütig festgelegt wurden, halte ich auch noch heute für allein richtig und im Interesse des Bundes und seiner Mitglieder

liegend. Jeder Versuch, unsere Publikationen in einem fremden Verlag erscheinen zu lassen oder uns an eine bestehende Zeitschrift anzuschließen, ist nach meiner festen Ueberzeugung verfehlt, da der Verleger oder der bisherige Redakteur doch selbstredend einen gewissen Einfluß auf Form und Inhalt der Zeitschrift beanspruchen wird und muß. Auch ist es eines Bundes, der sich so hohe Kulturaufgaben gestellt hat oder stellen wird wie der Deutsche Monistenbund, allein würdig, wenn er eine eigene Zeitschrift in eigenem Verlag erscheinen läßt. Andere große Vereinigungen machen es ebenso. Ich erinnere an den Deutschen Freidenkerbund, die Deutsche Kolonialgesellschaft, den Alldeutschen Verband, den Allgemeinen Deutschen Schulverein, den Deutschen Flottenverein u.s.w. Sie alle und noch viele andere Vereine haben eine eigene Zeitschrift in eigenem Verlag, die mit der Zeit zu einer guten Einnahmequelle für die Organisation geworden ist oder doch werden wird. Was diese Vereinigungen können und für richtig halten, sollte unser Bund auch machen resp. beibehalten."

Es folgte eine Übersicht über die Kosten für die bisher erschienenen "Blätter" und Flugschriften. Des weiteren schreibt Breitenbach:

"Auf Grund aller dieser Angaben mache ich den Vorschlag, die 'Blätter' in dem bisherigen Format beizubehalten, das entschieden praktischer ist wie ein großes Quartformat. Eine Zeitschrift wie unser Bundesorgan muß ein Format haben, das es gestattet, die Hefte bequem in die Tasche zu stecken, ohne daß es nötig ist, sie zu falzen. Alle erfolgreichen modernen Zeitschriften, die eine Einwirkung auf das öffentliche Leben er-

zielen wollen, haben das handliche Oktavformat. Ich erinnere an die 'Zukunft', das 'Ekaubuch' das 'Freie Wort', 'Rechtshort', 'Deutscher Kampf', 'Mutterschutz' und wie sie sonst alle heißen. Die einzelnen Nummern werden zwei Bogen stark und erhalten einen Umschlag, der für Inserate zur Verfügung steht. Herr Dr. Schmidt übernimmt die Redaktion der 'Blätter' und sonstigen Veröffentlichungen des Bundes, ich behalte Druck und Kommissionsverlag und verzichte wie bisher auf jede buchhändlerische Provision. Nur von den durch meine Bemühungen erhaltenen Aufträgen an Inseraten und Beilagen würde ich einen angemessenen Anteil beanspruchen.

Die Geschäftsstelle behalte ich ebenfalls wie bisher. Die Führung derselben durch einen Kaufmann halte ich für äußerst unzumutbar, da eine Menge mehr wissenschaftlicher Fragen zu beantworten sind, für die doch wohl eine biologisch-philosophisch gebildete und mit dem ganzen Gebiete des Monismus vertraute Kraft erforderlich sein wird, die jederzeit zur Hand ist und alle Anfragen etc. sofort erledigt, wie das bisher durch mich geschehen ist. Die obere Leitung der Kassengeschäfte wird zweckmäßig einem Kaufmann übertragen.

Falls Sie mit vorstehenden Ausführungen, zu denen ich Ihnen gern jede weitere Erläuterung gebe, einverstanden sind, bitte ich Sie, in der nächsten Ausschuß-Sitzung für sie einzutreten und die vorgeschlagene Verschmelzung unsers Organes mit einer anderen Zeitschrift abzulehnen.

Der Monistenbund muß ein eigenes, nur ihm gehörendes Organ haben!

Mit monistischem Gruß

Dr. W. Breitenbach" 64)

Haeckel, der auch ein Exemplar erhalten hatte, schreibt ihm in einem 'Privatbrief' am 16. Juni unter anderem:

"Beifolgendem ostensiblen Brief füge ich noch vertraulich den Wunsch hinzu, daß Sie angesichts der bestehenden Schwierigkeiten den Mut für die Tätigkeit unseres Monistenbundes nicht sinken lassen."⁶⁵⁾

Das zweite, ebenfalls von Haeckel mit dem 16. Juni datierte Schreiben bestätigt Breitenbach in den wesentlichen Punkten und stellt ihm anheim, davon beliebigen Gebrauch zu machen.

Haeckel schreibt darin:

"Den Ausführungen über die Organisation und die Tätigkeit unseres 'Deutschen Monistenbundes', welche Sie in Ihrem Rundschreiben an dessen Ausschußmitglieder vom 31. Mai 1907 dargelegt haben, stimme ich in den meisten Punkten bei. Insbesondere halte ich es für nützlich, daß:

1. die monatlich (oder später halbmonatlich) regelmäßig erscheinenden 'Blätter' als eigenes Organ ihren selbständigen Charakter (im eigenen Verlag) bewahren -
2. daß sie in kleinem Oktavformat (nicht im unhandlichen Quart) fortgeführt werden -
3. jedes Heft (womöglich zwei Bogen) einen Umschlag (auch für Inserate mit Vorteil zu verwenden) erhält. -
4. feste Beiträge (etwa 6 Mark jährlich pro Mitglied) werden auf die Dauer notwendig sein.
5. Der ursprüngliche aristokratische Charakter des Bundes ist zu wahren und die straffe Organisation nicht durch Überwiegenden Einfluß der zahlreichen Ortsgruppen zu Ungunsten der zentralen Geschäftsleitung zu schwächen.
7. Ob nicht die Verlegung der zentralen Leitung

(in der Sie und Dr. Heinrich Schmidt vereinigt die Geschäfte, in Übereinstimmung mit dem aktiven Präsidenten, zu leiten hätten) von Jena nach München vorteilhaft wäre, gebe ich der Erwägung anheim; bisher hat sich die Ortsgruppe München (gereizt durch den unmittelbaren klerikalen Kontakt!) als die aktivste erwiesen! -

Ich stelle Ihnen anheim, ob Sie diese unmaßgeblichen persönlichen Meinungsäußerungen im Interesse unseres Monistenbundes verwerten wollen. Als Sie mir spontan die Stellung eines 'Ehrenpräsidenten' zudachten und übertrugen, habe ich sogleich erklärt, daß mir mit meinen 72 Jahren sowohl die schwankende Gesundheit als die Überladung mit dringenden, noch vor meinem Ende zu erledigenden Arbeiten jede unmittelbare praktische Mitarbeit an der Organisation und Tätigkeit des Monistenbundes verbieten. Trotzdem bewahre ich demselben naturgemäß die regste Anteilnahme und hoffe, daß seine fruchtbare Kulturarbeit im Interesse der freien geistigen Entwicklung und des Vernunftfortschrittes sich immer befriedigender ausbreiten wird."⁶⁶⁾

Etwa zur gleichen Zeit wurden auch Vorwürfe gegen Dr. Schmidt vorgebracht, die auf seine Saumseligkeit in der Lieferung von Manuskripten abzielten. Wenn man Breitenbachs Ausführungen hier Glauben schenken darf, dann lag jedoch der wahre Grund für die vorgebrachte Kritik in der engen geistigen Verwandtschaft Schmidts mit Ernst Haeckel. Breitenbach wurde am 1. Juli der Vertrag über den Druck und den Verlag der 'Blätter' und Flugschriften gekündigt, um - wie es damals hieß -

einen neuen auf veränderter Grundlage zu schließen oder ihn (Breitenbach) für andere Aufgaben freizustellen.

Am 19. August 1907 schrieb ihm diesbezüglich Dr. Unold aus München:

"Mit großem Interesse habe ich Ihren Aufsatz in den letzten 'Blättern' gelesen und freue mich, heute zu hören, daß Sie mit Dr. Vielhaber künftig die Redaktion derselben übernehmen sollen. Die Kündigung des Vertrages hatte ja nur den Zweck, eine neue Grundlage für die 'Bl.', die bis jetzt zu viel kosteten und zu wenig boten, zu schaffen, Wie ich höre, sind Sie auch mit der Verlegung der Geschäftsstelle nach Hamburg einverstanden und ich würde mich freuen, wenn Sie nun Ihre ganze Kraft der geistigen und geschäftlichen Förderung des Bundes widmen könnten." ⁶⁷⁾

3.1.5 Der DMB im Spiegel der Zeit

In den deutschen Zeitungen hatte die monistische Bewegung und deren Bund mittlerweile einen festen Platz eingenommen. Zwar waren es zum größten Teil Blätter, die der monistischen Sache skeptisch oder abweisend gegenüberstanden, welche ihre Spalten für dieses Thema zur Verfügung stellten, dennoch kann es von Interesse sein, wie diese Kreise die noch recht junge Vereinigung freier Geister betrachteten. In der "Germania" vom 7. Juli 1907 lesen wir: "Die Berliner Ortsgruppe des Deutschen Monistenbundes, als deren Prophet Professor Haeckel in Jena gilt, hat den sonderbaren Geschmack gehabt - eines stärkeren Ausdrucks wollen wir uns enthalten - auch die Redaktion der Germania zu einer - Reklame für sich aufzufordern. Sie gibt

mit reichlicher Aufwendung von Kulturphrasen ihre Aufgabe dahin an:

Das Ziel ist, daß allmählich überall im Reich, vor allem aber auch in der Reichshauptstadt anstelle der christlichen Kultusgemeinden moderne monistische Kulturgemeinden geschaffen werden.

Das ist deutlich genug. Wir befürchten allerdings nicht, daß der Deutsche Monistenbund Haeckelscher Observanz unter den Katholiken im Deutschen Reiche und in der Reichshauptstadt große Eroberungen machen wird, vielleicht auch in evangelischen Kreisen nicht, solange der Mensch seines Geistes und seiner Seele bewußt und deshalb nicht gewillt ist, sich in die Klasse der gewöhnlichen 'Säugetiere' herabdrücken zu lassen. Schließlich ruht doch in jedem Menschen, auch wenn er kirchlich nicht gläubig ist, der 'Funke der Gottheit', der ihn in seinem Innern sagen läßt, daß der Mensch nach den Worten der heiligen Schrift als Ebenbild Gottes geschaffen und zu Höherem geboren ist, als in der Klasse der Säugetiere zu rangieren. Selbst die Sozialdemokratie, die zweifellos aus ihrem Haß gegen die christliche Religion die Bestrebungen des Deutschen Monistenbundes zu unterstützen gewillt sein wird, mag dennoch Bedenken tragen, wenigstens in ihrer Landagitation den Haeckelschen Monismus zu verbreiten." 68)

Der christlich-konservative 'Reichsbote' steht der Agitation des Monistenbundes nicht ohne schwere Bedenken gegenüber. Er schreibt u.a.: "Wenn wir immer von neuem alle noch christlich denkenden Kreise auf geheime und schwere Gefahren hinweisen, die sich vonseiten der zahlreichen und im modernen Leben mächtigen Feinde des

Christentums anbahnen, wenn wir die einzelnen Erscheinungen in den Kämpfen um die Schule, Kirche usw. nur als Ausflüsse eines größeren Planes betrachten, so haben wir dazu guten Grund. Es krieht heute alles hervor und rührt sich in seinen Höhlen, was antichristliche Morgenluft wittert. Die göttliche Offenbarung der Schrift und die auf ihr gegründete Wahrheit und Entwicklung soll entthront werden und auf ihren Stuhl mit einem vollständigen Umsturz der Weltanschauungen das modern=liberale Kulturideal gesetzt werden. Der vielgenannte 'Deutsche Monistenbund' spricht das wieder einmal mit nicht mißverständlicher Deutlichkeit aus..." 69)

Bemerkenswert ist, was die 'Frankfurter Zeitung' vom 8. Juli über den Berliner Aufruf sagt: "Haeckel hat schon vor einer Reihe von Jahren, in seinen 'Welträtseln', die Prophezeiung ausgesprochen, daß auf Grund der Entwicklungslehre, wie er sie vorträgt, eine monistische Religion und monistische Erbauungshäuser entstehen würden, in denen man sich etwa an den Wundern der Radiolarien erheben könnte. Da der Monistenbund in Haeckel sein Haupt sieht, ist es begreiflich, daß der Bund nun daran geht, diese Voraussage wahr zu machen. Wir sind die letzten, die das hindern möchten, aber wir möchten auf einige Gesichtspunkte aufmerksam machen, die der Monistenbund vielleicht nicht genügend bedacht hat. Es ist ein Unterschied, ob ein Gelehrter eine Idee ausspricht, wie Haeckel die Idee der monistischen Religion, oder ob eine Gesellschaft versucht, der Idee praktische Gestaltung zu geben. Wir untersuchen hier nicht, ob Haeckel berechtigt war, die biologische Entwicklungstheorie zum

Religionstiften zu verwenden; darüber mögen sich die Biologen, wenn sie Lust haben, mit ihm auseinandersetzen. Was wir aber hier sagen können, das ist, daß der Monistenbund nicht klug getan hat, ihm auf diese Bahn zu folgen. So lange der Bund keinen anderen Zweck hatte, als den, die Haeckel'sche Entwicklungslehre in Laienkreisen zu pflegen, war er, - man mag diese Lehre einschätzen, wie man will - doch eine Art philosophischer Gesellschaft. In dem Augenblicke aber, in dem der Bund für sein Ziel den Wettbewerb mit Kultusgemeinden erklärte, wurde er offenbar selber eine Religionsgemeinschaft, eine religiöse Sekte. Welche Entwicklung solche Gebilde nehmen, sollten die 'Entwicklungstheoretiker' am besten wissen. Es bleibt nicht aus, daß das wissenschaftliche oder quasi=wissenschaftliche System, von dem sie ihren Anfang nehmen, mehr und mehr zurücktritt und der Glaube die Hauptsache wird. Man wird orthodox und unduldsam - orthodox Haeckel'scher Observanz. Ein rechtgläubiges Kirchlein mehr, nichts weiter! Wenn der Monistenbund das riskieren will, so wird man ihn daran hoffentlich nicht hindern. Nichts ist törichter, als geistigen Bewegungen mit äußerlichen Mitteln zu begegnen; nichts wäre törichter, als hier in diesen Fehler zu verfallen. Aber darüber sollte der Monistenbund im klaren sein, daß geistig freie Leute, auf die er doch reflektiert, an einem solchen Bunde keinen Gefallen finden werden. Kritische Leute wissen zwischen nüchterner Entwicklungslehre und der Theorie vom gasförmigen Wirbeltier zu unterscheiden und haben keine Lust, mit dem einen das andere und ähnliche zu akzeptieren. Und Leute, die aus Unmut über die Unduldsamkeit der herrschenden Kirchen

den näheren Zusammenhang mit ihnen verloren haben und ihre Seele selbst besorgen, werden wenig Neigung verspüren, an die Stelle der Seelsorger, die sie aufgegeben haben, monistische zu setzen." ⁷⁰⁾

In den "Blättern" vom August 1907 lesen wir dazu: "Wir bedauern es, daß auch die Frankfurter Zeitung den unberechtigten Vorwurf der Orthodoxie erhebt. Sorgen wir dafür, daß dieser Vorwurf stets ein unberechtigter bleibt." ⁷¹⁾

In der "christlichen Welt" Nummer 36 vom September 1907 schreibt A.S. Faut über 'Religion oder christliche Religion':

"In Deutschland wollen viele religiös sein; aber ihre Religion ist, ob sie wissen oder nicht, eine ganz andere wie die christliche. Im Ganzen freilich ist Religionslosigkeit die Signatur der Gegenwart. Die Naturwissenschaft war und ist noch die geistige Großmacht. Sie hat dem alten Weltbild, mit dem die Gottes-Vorstellung auf's engste verknüpft war, ein Ende gemacht. Aber nun die Wendung: dieselbe Naturwissenschaft, die den alten Gottesglauben zerstört habe, schicke sich an, einen neuen zu bilden. Hatte sie einst die Welt entgottet, jetzt vergottet sie sie. Die Welt selber, das Universum sei Gott. 'Von hier aus verstehe ich die monistische Bewegung. Sie scheint freilich keine einheitliche zu sein. Auf der einen Seite stehen die Vertreter der Naturwissenschaft alter Observanz, die wie Dr. Schmidt sich zum Atheismus bekennen (-alter Observanz! was sagt jetzt Skamandros über die Taktik beim Wortgefecht? Blätter Nr. 15, S.188!-). Auf der anderen Seite stehen die der Kunst, Poesie und Philosophie zugewandten naturwissenschaftlich Gebildeten, wie Bölsche. Ihnen empfiehlt sich der Monismus, weil er aus der modernen

Naturwissenschaft herausgewachsen ist und doch über die bloß wissenschaftliche Betrachtung der Natur hinausführt: Weil er das Universum nicht nur wissenschaftlich erforschen, sondern zugleich religiös verehren lehrt. Und was der moderne Mensch dem All=Einen gegenüber empfindet an Abhängigkeits= und Zusammengehörigkeitsgefühl - das ist die neue Religion. -" 72)

3.2 Ausschußsitzung des DMB im September 1907

Ebenfalls im September, am 12. und 13. des Monats, fand wieder eine Ausschußsitzung in Jena statt. Wieder monierte Breitenbach, daß viele der Anwesenden nicht Ausschußmitglieder seien (die meisten waren Vertreter von Ortsgruppen), und wieder wurde er ob seiner angeblich zu hohen Druckkosten von verschiedenen Seiten angegriffen.

"Diese Anrempelung ging sogar soweit, daß ich mich weigerte, weiterzusprechen, mit der Bemerkung, ich sei lediglich dem Ausschuß Rechenschaft schuldig, nicht aber dieser Versammlung", berichtet Breitenbach.⁷³⁾ Auch Dr. Schmidt wurde erneut kritisiert, was neben einigen anderen Unerfreulichkeiten dazu führte, daß er sein Amt als Generalsekretär zur Verfügung stellte. Ebenfalls legte Dr. Aigner sein Amt als 1. Vorsitzender nieder, um - wie wir in dem kurzen Bericht über die Tagung in der Septemбераusgabe der "Blätter" 1907 lesen können - für Spezialaufgaben frei zu sein. Die Motivation beider Herren, ihre Ämter zur Verfügung zu stellen, war sicher sehr unterschiedlich. Dr. Schmidt hielt die Sache für verfahren; in einem späteren Brief vom 30. November schreibt er an Breitenbach:

"Ich habe genug! Wenn ich auf das Ganze zurück-

60
schaue und nun jetzt noch den Keplerbund hinzunehme, packt mich Ekel vor dem Treiben." ⁷⁴⁾

Für Dr. Aigner waren wohl Arbeitsüberlastung und seine schwache Gesundheit der Grund für die Abgabe seines Amtes.

Die Satzungen des Bundes wurden in dieser Septembersitzung geändert, und zwar im wesentlichen dahingehend, daß der Ausschuß des Bundes durch Vertreter der Ortsgruppen verstärkt werden sollte. Es waren dies Änderungen, die die Jenaer bisher immer haben mit Erfolg abwenden können, so daß das Zurücktreten Schmidts zu diesem Zeitpunkt bestimmt hiermit im Zusammenhang zu sehen ist.

3.2.1 Verlegung des Sitzes des Bundes und Änderung der Satzung

Außerdem wurde beschlossen, daß der Bundessitz von nun an in Berlin statt in Jena sein sollte, Christian Carstens wurde als Geschäftsleiter bestellt und das gesamte Kassenwesen wurde nach Hamburg verlagert. Anstelle des 1. Vorsitzenden Dr. Aigner war nun ein dreiköpfiges Präsidium gewählt worden mit Dr. med. H. Koerber aus Groß-Lichterfelde, Dr. Unold aus München als 2. Vorsitzenden und Christian Carstens, Hamburg als Geschäftsleiter. Breitenbach bemerkt dazu: "Der das strengste Einheitsprinzip vertretende Monistenbund erhielt einen dreiköpfigen Vorstand, dessen einzelne Teile (-offenbar zur Erleichterung des Geschäftsverkehrs-) in drei verschiedenen Gegenden Deutschlands wohnten." ⁷⁵⁾

Das Zusammentreffen all dieser, den Jenaer Intentionen widerstrebenden Änderungen hatten die Herren Dr. Siebert, Dr. Schmidt, Thiele und Dr. Breitenbach wohl vorausgesehen. Am Abend vor der Versammlung hatten sie sich im Jenaer "Burgkeller" getroffen und beschlossen, einen Protest mit folgendem Wortlaut einzubringen:

"Durch Ihren Beschluß haben Sie sowohl die Satzungen wie die Geschäftsordnung unseres am 11. Januar 1906 gegründeten Bundes verletzt. Wir protestieren daher gegen diesen Beschluß, den wir für ungültig erklären und der gegen die Grundlagen des Bundes verstößt. Sie haben durch diesen Beschluß den seitherigen Bund verlassen, den wir entschlossen sind, unsererseits in der Form aufrecht zu erhalten, die wir ihm bei seiner Gründung gegeben haben. Die Folgen, die Ihr Beschluß nach sich zieht, werden Sie zu ver-antworten haben."⁷⁶⁾

Da die meisten Herren jedoch am nächsten Tag nicht mehr den Mut aufbrachten die Resolution vorzubringen, sah auch Dr. Breitenbach seine Chancen, etwas Effektives damit zu erreichen, schwinden, und ließ ebenfalls von der Sache ab.

"Hätten die Herren damals festgehalten", so schreibt er, "würde die Weiterentwicklung eine andere gewesen sein wie sie es tatsächlich war. Wir hatten damals die Geschäftsstelle, die Zeitschrift und das ganze Adressenmaterial in der Hand und wir konnten es sehr wohl darauf ankommen lassen, ob sie uns durch eine Verletzung der Satzungen und der Geschäftsordnung hätten genommen werden können. Ich hätte es jedenfalls auf eine richterliche Entscheidung ankommen lassen. Allein aber konnte und wollte ich nicht vorgehen; so ließ ich denn der Sache ihren Lauf."⁷⁷⁾

Die "demokratischen" Kräfte im Monistenbund hatten also entscheidend an Einfluß gewonnen, was zum jetzigen Zeitpunkt keinesfalls als Wertung betrachtet werden kann, und, wie man sehen wird, auch nicht dazu angetan war, die internen Divergenzen zu schlichten.

3.3 Gründung des "Kartells der freiheitlichen Vereine Münchens"

Der Münchener Dozent Dr. Max Rieß hatte viel Mühe darauf verwandt, die freiheitlichen Vereinigungen im Münchener Raum zusammenzubringen. Das "Kartell der freiheitlichen Vereine München" trat am 4. Juli 1907 mit dem Thema "Kirchenzwang in der Schule" in einer Versammlung an die Öffentlichkeit.

In dem Kartell hatten sich zusammengeschlossen: die "Gesellschaft für ethische Kultur, Ortsgruppe München"; die "Münchner Freireligiösen-Gemeinde"; der neugegründete "Jungdeutsche Kulturbund" und die "Ortsgruppe München des Deutschen Monistenbundes". Dr. Max Rieß hatte den Vorsitz übernommen und erläuterte in sehr überzeugender Weise seine Vorstellungen über die Ausbildung der Jugend und den konfessionslosen Unterricht. Am 17. November schon konnte das Kartell eigene Räumlichkeiten beziehen. Der Kartellierungsgedanke wurde auch auf über-regionaler Ebene ins Auge gefaßt.⁷⁸⁾

Auf dem Freidenkerkongreß 1907 hatte man bereits die Idee einer deutschen Vereinigung freiheitlicher Vereine formuliert. Jedoch erst jetzt kam auf Initiative von Dr. R. Penzig, Gesellschaft für ethische Kultur; Prediger Tschirn, Präsident des Deutschen Freidenkerbundes des Bundes freier religiöser Gemeinden und Dr. Schmidt vom Deutschen Monistenbund am 15. und 16. Dezember 1907 die "Weimarer Konferenz" zustande. Es wurde ein Ausschuß von 5 Mitgliedern gewählt, bestehend aus Dr. Rieß, München; Dr. Penzig, Berlin; Dr. Vielhaber, Berlin; Prediger Tschirn, Berlin und J.P. Schmal, München. Zur endgültigen

Konstituierung des Weimarer Kartells sollte es erst später auf der "Magdeburger Tagung" am 8. Juni 1909 kommen.⁷⁹⁾

In der Nummer 18 der "Blätter" vom Dezember 1907 schreibt der neue Vorsitzende des Bundes, Dr. Koerber, über "Ziele und Aufgaben des Deutschen Monistenbundes" in nahezu programmatischer Form, wovon hier die entscheidenden Stellen zitiert werden sollen:

"Die allererste Aufgabe, die uns erwächst, ist natürlich die Sammlung aller, innerlich schon zu uns gehörigen Elemente." Weiter schreibt er:

"Die aus Erziehung und Unterricht überkommene Ethik gilt es zu revidieren, soweit das die Lebenserfahrung nicht schon selbst geleistet hat. Das Sittengesetz wird nicht mehr als Befehl von höherer Stelle, wie ein Peitschenknall, uns zu Ohren gelangen, sondern aus eignen Lebenstiefen und Lebens Einsichten organisch in uns heraufwachsen als ein Bedürfnis, alles Leben in uns und um uns zu schützen und zu stützen."

Und weiter: "So lautet denn unsere erste Forderung kurz und klar wie ein Feldgeschrei: 'Trennung von Schule und Kirche!' ... Die zweite dringende Forderung lautet: 'Volle Verweltlichung des modernen Staates!'"

Und weiter schreibt er: "Die noch übrigen Richtlinien monistischer Vorwärtsbewegung seien nur dem Namen nach genannt. Es gehört hierher die Einflußnahme auf die Reform der Rechts- und Strafgesetzgebung, auf alle Gebiete der öffentlichen Hygiene, auf den Kampf gegen die Versklavung der Prostitution. Weiter sind zu nennen: die Antialkoholbewegung, die Einführung eines

beiderseitigen staatlichen Gesundheitsattestes vor der Eheschließung u.a.

'Toujours en vedette', das sei auch die Devise des deutschen Monistenbundes, nicht im zerstörenden Angriffssinne, sondern als Ausdruck steter Bereitschaft, da mithelfend einzugreifen, wo aus den Beständen einer altgewordenen Kultur neue, einen wirklichen Menschheitsfortschritt bedeutende Keime und Ansätze sich herausentwickeln. Der deutsche Monistenbund soll eine Verheißung sein allen, die unter Ablehnung früherer Jenseitswerte in der richtigen Betonung der Diesseitswerte ihr Arbeitsziel sehen." 80)

Auch er (Dr. Koerber) spricht sich für einen konfessionslosen Unterricht aus und hält die Trennung von Kirche und Schule für eine der wesentlichsten Forderungen der Zukunft. Dr. Rieß, München, hatte schon die Planung von Sonntagsfeiern für Jugendliche, eine Art Aufklärungsunterricht, anstelle des Gottesdienstes in Angriff genommen und suchte außerdem, eine Ausbreitung der publizistischen Tätigkeit über diese Themen zu erreichen.

Als Zeichen dafür, wieweit die freigeistigen Vereinigungen und Gruppen in das Bewußtsein der Öffentlichkeit eingedrungen waren, kann die Gründung des "Keplerbundes" in dieser Zeit angesehen werden. Der Keplerbund, der ebenfalls wie der Deutsche Monistenbund "die Ergebnisse der Naturwissenschaft zur Ausbildung eines Weltbildes zu verwerten" gedachte, unterschied sich jedoch von diesem grundsätzlich dadurch, daß für ihn (den Keplerbund) "die Wahrheit in sich die Harmonie der naturwissenschaftlichen Tatsachen mit der religiösen Erfahrung trägt." In der Nummer 18

der "Blätter" wird dann auch gefragt, ob sich eine Wissenschaft "frei" nennen darf, "... welche von einer derartigen Ueberzeugung ausgeht, welche überhaupt von einer religiösen Erfahrung (statt Offenbarung) spricht, welche in der vorausgesetzten Harmonie dem Wahrheitssucher eine gebundene Marschrouten vorschreibt? (zumal wenn man bedenkt, daß heutzutage auch Teufels- und Heiligenerscheinungen, Gebetsheiligungen u.a. noch vielfach als religiöse Erfahrungen gelten!)" 81)

3.4 Sitzung der Verlagskommission

Am 20. November fand in Berlin eine von Dr. Koerber einberufene Sitzung der neugegründeten Verlagskommission statt. Es waren folgende Herren anwesend: Carstens, Hamburg; Rechtsanwalt Maase, Düsseldorf; Rieß, Hamburg (nicht zu verwechseln mit Dr. Rieß, München); Dr. Schmidt, Jena; Generaldirektor Schwarz, Groß-Lichterfelde und Dr. Unold, München. Es ging um den Druck und Verlag der "Blätter". Breitenbach hatte inzwischen, wohl auch zur Rechtfertigung der eigenen Person, Kalkulationen von zwei Leipziger Buchdruckereien und einer Berliner Berechnungsstelle anfertigen lassen. In Jena hatte sich Dr. Schmidt diesbezüglich an die beiden größten Jenaer Druckereien gewandt. Die Ergebnisse schienen alle nicht gegen Breitenbachs eigene Berechnungen zu sprechen; am 12. Oktober schreibt ihm Dr. Schmidt:

"Ihre Druck=Kalkulationen anbei zurück. Ich habe mir auch zwei anfertigen lassen. Sie liegen ebenfalls bei. Ich bin jetzt nur noch mehr aufgebracht über die Hetze gegen Sie. Wenn das nun nicht endlich aufhört, wende ich mich ganz ab." 82)

3.4.1 Offener Bruch zwischen den "Jenaern" und dem "Bunde"

Auch Ernst Haeckel zeigte sich über die Entwicklung der Dinge besorgt. Am 11. November 1907 schreibt er Breitenbach:

"Die Klagen, die Sie über die neue Entwicklung unseres 'Monistenbundes' mir mitteilen, und die mit denjenigen von Dr. Heinrich Schmidt übereinstimmen, sind leider sehr berechtigt; ich halte ebenfalls die Veränderung in der Verfassung, die auf der letzten Ausschußsitzung (im September) hier beschlossen wurde, für unglücklich. Ich fürchte, daß der dreiköpfige Vorstand nicht viel leisten, aber viel verderben wird. Ein einheitlicher verantwortlicher Vorstand wird die Arbeit stets besser machen. Ich hatte Dr. Schmidt stets zugeredet, seine Stellung als Generalsekretär beizubehalten; aber jetzt, wo die Sachlage sich so viel ungünstiger gestaltet hat, kann ich seinen Rücktritt nur billigen. Um so mehr, als er jetzt größere literarische Aufgaben erhalten hat, die dankbarer sind.

Die widersprechenden Ansichten und Wünsche vieler Mitglieder des Bundes (-besonders in München und Berlin-) lassen sich nicht in Harmonie bringen. Die berühmte 'Deutsche Einigkeit' offenbart sich auch hier wieder in zahlreichen Sonderbestrebungen und Partikular=Interessen.

Sollten die 3 Herren des neugewählten Vorstandes (-denen ich fernstehe-) in ihrer Wirksamkeit und Anschauung gar zu sehr mit meinen (Ihnen wohl-bekannten) Ansichten in Widerspruch geraten, so würde ich meinen Rücktritt vom 'Ehrenpräsidium', (-das ich nur aus Interesse für die Sache angenommen hatte-) erklären." ⁸³⁾

Und am 2. Dezember 1907 schreibt er in einem neuen Schreiben u.a.:

"Mir tut die schöne Zeit und viele Mühe leid, die Sie, Dr. H.S. und auch ich selbst für den M.=B. aufgewendet haben. Vielleicht kommen einmal bessere Zeiten."⁸⁴⁾

Die monistische Sache schien also für die Jenaer Gründer vorerst verfahren. Die Zahlen über die Entwicklung des Bundes lassen den Bund jedoch in einem anderen Licht erscheinen. Im Februar 1907 hatte der Bund 1.675 Mitglieder, am 1. März 1.775, am 1. April 1.949, am 1. September 2.414 und am 1. Januar 1908 2.565. In fast allen größeren Städten gab es Ortsgruppen und der Zusammenschluß "Freiheitlicher Vereinigungen" wurde mit großem Eifer betrieben. Es lag eigentlich kein Grund vor, so pessimistisch, wie die Jenaer es taten, in die Zukunft zu blicken, es sei denn, der Bund hätte sich in den zwei Jahren seines Bestehens in eine Richtung entwickelt, die ihren Gründungsintentionen möglicherweise nicht entsprachen.

Sollten die Ausführungen über die Gründung und die Entwicklung des Deutschen Monistenbundes der ersten beiden Jahre etwas langatmig erschienen sein, so möchte ich darauf hinweisen, daß es mir darum ging, die teilweise recht verworrenen Ereignisse etwas einsichtiger zu gestalten. Immerhin war der Bund innerhalb von zwei Jahren fast vollständig von den Ideen seiner Gründer deviiert und es war zum offenen Bruch zwischen den beiden großen Fraktionen, den 'Aristokraten' und den 'Demokraten', gekommen.

3.5 Neue Entwicklungen und Tendenzen im DMB

Ab Januar 1908 erschienen die "Blätter" des Deutschen Monistenbundes im eigenen Verlag in Berlin. Das Kassenwesen war, wie schon erwähnt, nach Hamburg verlegt worden, und die übrigen Geschäfte wurden in Berlin getätigt.

In der Nummer 19 vom Januar 1908 der "Blätter" lesen wir, daß die Verlagskommission beschloß: "... die 'Blätter des Deutschen Monistenbundes' im eigenen Verlag des Bundes herauszubringen. Herr Dr. H. Schmidt=Jena hat die Herausgeberschaft an die augenblicklich zur Leitung gehörenden Dr. H. Koerber=Groß=Lichterfelde und Dr. Unold=München abgetreten, um in selbständiger Form seinen literarischen Arbeiten sich widmen zu können. Es sei an dieser Stelle Herrn Dr. Schmidt wie auch dem bisherigen Drucker und Kommissions=Verleger, Herrn Dr. W. Breitenbach=Brackwede, unser Dank und unsere Anerkennung zum Ausdruck gebracht."⁸⁵⁾

In dem folgenden Artikel nimmt Dr. Unold dann die Gelegenheit wahr, seine Vorstellungen vom Monismus und seiner Organisation zu entwickeln, wie sie die nun leitenden Persönlichkeiten des Deutschen Monistenbundes für erstrebenswert hielten. Der Artikel signalisiert in anschaulicher Weise die neue Marschrichtung und soll deshalb in seiner Gänze hier wiedergegeben werden.

"Der Monismus.

Die lebhaft fortschreitende monistische Bewegung hat allenthalben das Interesse an dem Monismus als einheitlicher Welt= und Lebensanschauung wachgerufen. Wort und Wesen des Monismus bestand schon lange und wurde auf die verschiedensten Welterklärungssysteme angewendet. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn heute sowohl Freunde als Gegner erwarten, daß die neuere mo-

nistische Bewegung und der sie verkörpernde Deutsche Monistenbund sich gleichfalls an ein bestimmtes philosophisches System anschließen, sich gewissermaßen dogmatisch festlegen und von den Anhängern unbedingten Glauben an bestimmte Lehrsätze und ihre Durchführung bis zu den äußersten Konsequenzen fordern werde. Begreiflicherweise nimmt man dabei an, daß der sogenannte naturalistische oder mechanistische Monismus, den man aus den Werken des Begründers und Ehrenpräsidenten des D.M.B. herauszulesen vermeint, dieses neue Dogma darstelle, zu dessen wortgetreuer Annahme die Angehörigen des D.M.B. sozusagen verpflichtet seien. Nun hat aber Professor Haeckel wiederholt mündlich wie schriftlich erklärt, und durch sein Zusammengehen mit dem Idealisten Kalthoff aufs deutlichste bekundet, daß es ihm nicht in den Sinn komme, den Deutschen Monistenbund in dogmatischer Weise auf seine Ansichten und Aussprüche gleichsam festzunageln. Das hieße ja nur einen Dogmatismus gegen einen anderen vertauschen. Diese hochherzige Toleranz und echt liberale Gesinnung des Stifters ist wohl das schönste Vermächtnis und die segensreichste Mitgabe an den von ihm begründeten Bund. Denn jede dogmatische Bindung würde die monistische Bewegung auf ein kleines Häuflein blindgläubiger Anhänger beschränken, sie zu engherziger Sektenbildung herabwürdigen und dadurch gar bald zu geistigem Stillstand und dogmatischer Erstarrung, wie die geoffenbarten Religionen, verurteilen.

Der moderne Monismus kann und soll aber weder eine geoffenbarte Religion noch ein engbegrenztes philosophisches System sein, sondern etwas viel Reicheres, Umfassenderes, Erhebenderes,

nämlich eine mächtige geistige Flutbewegung, welche unser nationales Geistes- und Kulturleben nach jahrelanger Ebbe und Rückstauung auf ein höheres Niveau zu bringen versucht. Ihre Wirksamkeit ist darauf gerichtet, Angehörigen aller Schichten unseres Volkes, soweit sie von geistiger, religiöser und parteipolitischer Bevormundung sich loszulösen imstande sind, Wege und Richtlinien für die selbständige Ausgestaltung einer einheitlichen wissenschaftlichen Welt- und Lebensanschauung anzuweisen und sie alle mit Begeisterung und Hingabe für die Höherentwicklung ihrer selbst und ihres Volkes zu erfüllen. Aehnlich der sogenannten Aufklärungsbewegung des 18. Jahrhunderts, die, von England ausgehend, allmählich den ganzen europäisch-amerikanischen Kulturkreis ergriff und die großartigsten Fortschritte auf allen Gebieten menschlichen Kulturstrebens erzielte, will und soll die moderne monistische Bewegung, wenn sie die entsprechenden geistigen und sittlichen Kräfte zu wecken vermag, nach und nach alle diejenigen Persönlichkeiten umfassen, die sich stark und mutig auf den Boden der wissenschaftlichen Erfahrung zu stellen und aus Natur und Geschichte die Gesetze und Ziele für die eigene und ihres Volkes Höherbildung zu gewinnen entschlossen sind.

In dem Grade und Umfang als ihm dieses gelingt, wird der D.M.B. imstande sein, führend und richtunggebend auf unser Volks- und Kulturleben einzuwirken. Dann wird er auch unsere Volksgenossen immer mehr befähigen, sich aus den Fesseln eines wissenschaftlich unhaltbaren orientalischen Offenbarungsglaubens zu befreien, ihre sozialen und politischen Angelegenheiten nach

den Weisungen der Erfahrungen und der Vernunft zu ordnen, Irrgänge und Abwege, auf welche jede reichere, den Warnungen der Natur und Geschichte sich entziehende Kultur zu geraten droht, zu vermeiden und mit Ueberwindung aller Entartungstendenzen für gesunde dauernde Erhaltung wie für besonnene zweckmäßige Anpassung und Höherentwicklung ihre Kräfte einzusetzen. Je mehr der Bund, frei von jeder Art Dogmatismus und Fanatismus, die auf wissenschaftlichem Boden Stehenden zu freiem mutigem Bekennen ihrer Ueberzeugung und zu bewußter freudiger Befolgung der auf natur- und kulturgeschichtlicher Erfahrung sich gründenden Sittengesetze anzuregen und zu begeistern versteht, um so nachhaltigere Wirkungen wird er auf allen Gebieten unseres Kulturlebens auszuüben und so als mächtiger Faktor des Fortschritts sich zu erweisen vermögen.

Aber - möchte man einwenden - wird dieser Mangel an dogmatischer Feststellung der wissenschaftlichen Grundlagen, dieses Fehlen jeder bindenden Einheit die monistische Bewegung nicht gar bald durch äußere und innere Halt- und Ziellosigkeit im Sand verlaufen lassen? Keineswegs! Wer die geschichtliche Entwicklung zu verstehen sich bemüht, der wird unschwer erkennen, daß auf höheren Kulturstufen und in den geistig selbständigeren Schichten eines Kulturvolkes die Differenzierung oder Mannigfaltigkeit der Anschauungen und der idealen Bedürfnisse unaufhörlich zunimmt, daß voraussichtlich die nächste Zukunft, je mehr der Geistes- und Gewissenszwang durch Kirche und Staat nachläßt, eine immer reichere Skala von religiösen und wissenschaftlichen Ueberzeugungen: von dem naiven Fetischismus des Gebirgsbauern bis zu der 'gottlosen'

'Religion des freudigen Rechtens' (Fichte) aufweisen wird. Das ist kein Unglück, vielmehr ein Zeichen regen geistigen und religiösen Lebens und Schaffens, sowie eine Bürgschaft weiteren Fortschreitens und erfreulicher Höherbildung.

Was jedoch alle Angehörigen der monistischen Bewegung - ja mehr oder weniger alle Volks- und Zeitgenossen - einen kann und einen wird, was dieser zunehmenden Mannigfaltigkeit oder Differenzierung der Meinungen und Strebungen die notwendige Festigung oder Konzentrierung verleihen kann und muß, daß ist zweierlei: 1) in theoretischer Beziehung die Einheitlichkeit der Methode oder des Verfahrens zur Gewinnung von Erkenntnis und Wahrheit, wobei nur diesseitige, natürliche, erkennbare Ursachen und Gesetze zulässig sind, sowie der gemeinsame Schatz gesicherter wissenschaftlicher Erfahrungen und logischer Durchbildung. Mögen auch über die ersten Anfänge und Ursachen, wie über die letzten Zwecke und Ziele der Welt und des Lebens noch so viel verschiedene Meinungen Platz greifen und dadurch Dutzende von 'Monismen' sich ergeben, jeder monistisch Denkende wird unweigerlich sich den Resultaten wissenschaftlicher Forschung und Einsicht anschließen und an diesen seine besonderen religiösen oder philosophischen Anschauungen beständig prüfen und läutern; 2) was in praktischer Beziehung alle Träger und Anhänger der monistischen Bewegung einen kann und einen wird, das ist die Anerkennung und Befolgung der allgemeinen Lebensgesetze, die sich aus der bisherigen organischen und sozialen Entwicklung entnehmen lassen. Als solche erkennen wir erstens die Erhaltung der Gattung (d.h. ins menschliche übersetzt: des Volkes und der Menschheit) durch gesunde kräftige

Erhaltung, zweckmäßige Anpassung und entsprechende Fortpflanzung der Einzelnen; zweitens Entwicklung des Ganzen zu reicherer Mannigfaltigkeit und größerer Tüchtigkeit (Leistungs- und Widerstandskraft) durch immer größere Mannigfaltigkeit und Tüchtigkeit der Einzelnen. Daran schließt sich, wenn wir den Entwicklungsgedanken von der Natur= in die Kulturgeschichte verfolgen, ein immer klarer und bewußter hervortretendes Gesetz der Vervollkommenung auf allen Kulturgebieten und der Veredelung oder zunehmenden Höherbildung der menschlichen Persönlichkeit.+)

Mögen auch über die Mittel und Wege zur dauernden Erhaltung und erfolgreichen Entwicklung der Einzelnen und der Völker die Meinungen nach den verschiedenen Richtungen auseinandergehen, so wird doch jeder monistisch Denkende diese allgemeinen Lebensgesetze auch für sein Leben und Streben als verbindlich anerkennen und lieber durch die Jahrtausende alten Erfahrungen der Natur= und Kulturgeschichte als durch doktrinäre Vorurteile und engherzige egoistische Wünsche sein Handeln bestimmen lassen. Er wird bei all seinem Tun und Treiben, bei der Erfüllung seiner persönlichen, sozialen, politischen und kulturellen Aufgaben, bei der Ordnung des individuellen und des nationalen Lebens stets die Erfahrungen der Natur und der Geschichte zu Rate ziehen. Bei solcher Denkweise, wozu vor allem die heranwachsenden Generationen erzogen werden müßten, bei solcher Erkenntnis der Sittengesetze als der naturnotwendigen Voraussetzungen alles staatlichen und Kulturlebens wird es nicht allzuschwer fallen, alle monistisch Denkenden zu bewußten freudigen Mitarbeitern an dem Gedeihen unseres Volkes und an der Förderung menschlicher Kultur, zu tüchtigen, tapferen Vorkämpfern für die Ge-

+)

Zur näheren Begründung des oben Gesagten darf ich vielleicht auf mein Buch: Organische und soziale Lebensgesetze, Leipzig, Thomas 1906, verweisen.

sundheit und Leistungsfähigkeit unseres nationalen Gemeinwesens sowie für die Höherentwicklung der Menschheit heranzubilden. 'Erhaltung und Veredelung unseres Volks= und Staatslebens durch Gesundheit und Tüchtigkeit, Einsicht und Edelsinn einer immer größeren Anzahl seiner Bürger' wird die Losung sein, welche alle vom monistischen Entwicklungsgedanken erfüllten Anhänger unserer Bewegung in ihrem persönlichen, beruflichen und politischen Streben zu leiten und zu einen vermag. -

Mit diesen Grundgedanken können wir getrost in das neue Jahr monistischer Bewegung eintreten. Sie bürgen dafür, daß bei aller Freiheit, bei dem verschiedenseitigsten Schaffen, Kämpfen und Streben, wozu uns gerade diese Unabhängigkeit von Dogmen befähigt, uns auch die nötige Einheit nicht verloren gehen werde, daß auf dem Boden unabhängiger wissenschaftlicher Forschungen und ihrer Ergebnisse, daß in der Arbeit für nationale Menschheitskultur alle monistisch Denkenden sich zusammenfinden werden.

Und gerade unsere 'Blätter' als das sichtbare Band, das alle Ortsgruppen und Einzelmitglieder des D.M.B. umschließt, werden in Zukunft sich angelegen sein lassen, sowohl diese fundamentale Einheit als auch die schöne, anregende Mannigfaltigkeit zu pflegen. Sie werden durch Originalartikel wissenschaftlich gebildeter Vertreter aller Richtungen des Monismus sowie durch Uebersichten und Besprechungen hervorragender Werke biologischer, soziologischer und philosophischer Art unsere Mitglieder in den Stand setzen, sich nach ihren persönlichen Anlagen und Bedürfnissen eine monistische Welt= und Lebensanschauung aus-

zugestalten, die aber immer wieder an den Ergebnissen wissenschaftlichen Forschens und Denkens zu prüfen und zu läutern ist. Sodann aber wollen die Blätter des D.M.B., da ja unsere Bewegung nicht so sehr von theoretischer als von praktischer Bedeutung für unser Staats- und Kulturleben werden soll, auf Grund natur- und kulturgeschichtlicher Erfahrung die wichtigsten Fragen unseres Einzel- und Gemeinschaftslebens beleuchten und vom Standpunkt der Entwicklungslehre aus ohne Rücksicht auf traditionelle und doktrinäre Vorurteile zu den für uns individuelle und soziale Entwicklung bedeutungsvollsten Aufgaben Stellung nehmen. -

Mit solchen Programmen werden wir auch am besten dem zu unserer Bekämpfung gegründeten 'Keplerbund' gewachsen sein. Was uns von diesem unterscheidet, ist vor allem die strengere Wissenschaftlichkeit und größere Aufrichtigkeit unserer Bestrebungen. Wir setzen keine Harmonie der naturwissenschaftlichen Tatsachen mit der religiösen Erfahrung voraus. Wir agitieren nicht für die 'echte (!) naturwissenschaftliche Bildung, die nur (!) dazu dienen kann, den wahren Christenglauben zu stärken.' Wir wollen nicht 'eine geoffenbarte christliche Weltanschauung naturwissenschaftlich (!) orientieren'. Wir wollen nicht einen in sich unmöglichen theistischen Monismus begründen helfen, der 'an den Begriffen der Schöpfung, der Weltregierung Gottes, der Vorsehung, der Gebetserhörung und des Wunders (!) festhält', der 'Gott, Seele, Unsterblichkeit, freien Willen und vieles andere als Realitäten bezeichnet, ohne die ein sittliches Volksbewußtsein un-

möglich ist.⁺⁾

Gegenüber solchem 'christlichen Monismus',⁺⁺⁾, der doch schließlich unser Volk wieder der Bevormundung und Gebundenheit durch Kirchen und Priesterschaften überantworten würde, verlangen wir von unseren Mitarbeitern, daß sie sich zunächst unbedingt auf den Boden strenger Wissenschaft stellen, lassen ihnen aber volle Freiheit, sich die ersten Voraussetzungen und letzten Ziele in irgend einer philosophischen oder religiösen Form auszumalen oder auch 'mit dem Erkennbaren', wie Göthe meint, sich zu begnügen. 'Unsere Aufgabe', erklärte schon Locke, 'ist nicht, alle Dinge zu kennen, sondern die, welche unser Handeln angehen. Wir brauchen, um die Zwecke unseres Lebens zu erreichen, keine andere Erkenntnis als die der natürlichen erfahrungsmäßigen Wirkungsweise der Dinge und die Erkenntnis unserer Pflicht.' Daher wird es sich auch in praktisch=ethischer Beziehung bald zeigen, ob die modernen Kulturvölker ihre Erhaltung und ihren Fortschritt besser durch eine geoffenbarte Sittenlehre, durch die weltflüchtige Ethik einer staats= und kulturfeindlichen orientalischen Sekte der Essäer zu sichern und zu fördern geneigt sind, oder vielmehr durch eine auf die Erfahrungen des Natur= und Kulturlebens gegründete wissenschaftliche Lebenskunde und durch die bewußte Mitarbeit freidenkender, entwicklungsfreudiger Staatsbürger und Persönlichkeiten.

München

Dr. J. Unold.⁸⁶⁾

^{+) Vgl. Br. Dennert's Agitationsschrift zur Begründung des Keplerbundes: 'Die Naturwissenschaft und der Kampf um die Weltanschauung'. Hier wird der Monismus als 'gewissenlose, materialistische Ausbeutung der Naturwissenschaften bezeichnet, um unser Volk zu verwirren und zu verderben'.}

^{++) Vgl. Albr. Rau: 'Die Ethik Jesu.' Gießen 1899}

- 103 -

Dr. W. Breitenbach, dessen Tage im Bund gezählt waren, wie er selbst in einem Rückblick schreibt,⁸⁷⁾ hatte sich schon im Herbst 1907 mit dem Verleger Herrn Lehmann in Verbindung gesetzt. Herr Lehmann beabsichtigte, eine "Gesellschaft für neue Weltanschauung" zu gründen und eine monatlich erscheinende Zeitschrift ins Leben zu rufen. Nach Begründung der Gesellschaft übernahm W. Breitenbach die Redaktion der Zeitschrift "Neue Weltanschauung", die er ganz "monistisch leiten wollte, ohne nach der dualistischen Seite auch nur die geringsten Konzessionen zu machen."⁸⁸⁾ Er war zu dieser Zeit noch Mitglied des Monistenbundes und wurde sogar noch als Vorstandsmitglied geführt. Erst nachdem der Vorstand des Deutschen Monistenbundes in den "Blättern" Nummer 20 von 1908 in warnender Weise auf diese neue Zeitschrift aufmerksam machte (s.u.), sah Breitenbach keine Veranlassung mehr, sich als Mitglied des Deutschen Monistenbundes zu betrachten. Er verweigerte die Beitragszahlungen und wurde so aus der Liste der Mitglieder gestrichen. In den "Blättern" Nummer 20 lesen wir folgende Mitteilung über die Zeitschrift "Neue Weltanschauung":

"Der Vorstand des Deutschen Monistenbundes legt Wert darauf, sämtliche Mitglieder hierdurch darauf aufmerksam zu machen, daß das neue Geschäftsunternehmen des Verlegers F. Lehmann in Stuttgart und des früheren Leiters unserer Geschäftsstelle, Kommissionsverlegers und Druckers Dr. W. Breitenbach in Brackwede, die Gesellschaft und Zeitschrift Neue Weltanschauung eine Kopie des 'Kosmos' in keinerlei Verbindung und Beziehung mit dem Deutschen Monistenbund und

seinen Unternehmungen steht." 89)

Zu Ehren des 74. Geburtstages Prof. Ernst Haeckels veranstaltete die Ortsgruppe Jena am 15. Februar 1908 eine Feier. Haeckel bedankte sich bei den Anwesenden und äußerte sich kurz zum Stand und Werdegang des Deutschen Monistenbundes. Der Wortlaut ist sinngemäß in der Nummer 21 (März 1908) der "Blätter" wiedergegeben:

"Es freue ihn, daß der Monistenbund trotz der Schwierigkeiten, die er von Anfang an gefunden hat, an Bedeutung gewinnt und sich verschiedene Ortsgruppen gebildet haben, die mehr oder weniger zusammenarbeiten zur Erreichung gemeinnütziger und kulturfördernder Ziele. Leider müsse er aber sehen, daß gerade aus den Kreisen, aus denen zuerst eine Unterstützung erwartet werden konnte, aus den Kreisen der Naturforscher, die Teilnahme eine sehr geringe sei. Es seien ihrer nicht viele, die es wagten, den gefährlichen Pfad der monistischen Denkweise zu betreten. Der Meinung, daß die Wahrheit nur für die höher gebildeten Klassen vorhanden sei, und man sich hüten müsse, die monistische Lehre ins Volk zu tragen, trat Haeckel mit Entschiedenheit entgegen; sie müsse wie jede wissenschaftliche Errungenschaft die Volksseele erobern. Die Arbeiter stünden in der Erkenntnis der Erscheinungen oft auf einem viel höheren Niveau als die sogenannten höher gebildeten Klassen. Jedenfalls sei nicht mehr daran zu denken, eine Schranke zu ziehen."⁹⁰⁾

Die von Haeckel angesprochene Volksseele wurde einstweilen jedoch von anderen Erscheinungen

genährt.

1908 jährte sich das "wundersame Erscheinen eines überirdischen Wesens" am Fuße der Pyrenäen zum 50. Male. Das Hirtenmädchen Bernadotte Lourdes, der diese Erscheinung zuteil wurde, hatte der katholischen Kirche zu einem Wallfahrtsort verholfen, der bei seinem 50-jährigen Jubiläum zu den größten der Katholiken zählte.⁹¹⁾⁹²⁾

In der klerikalen Presse wurde aus diesem Grunde verstärkt über die "Wunderheilungen von Lourdes" berichtet. Es setzte eine regelrechte Propagandakampagne ein, die die Ortsgruppe München dazu veranlaßte, sich mit den "Wundern" näher auseinanderzusetzen. In der Folgezeit versuchte man, durch verschiedene öffentliche Diskussionen Klarheit über die Geschehnisse am Wallfahrtsort zu bekommen. Auch wurde ein Projekt gestartet, das Nachuntersuchungen an deutschen Kranken, die eine Wunderheilung erlebt hatten, durchführte. Als Ergebnis all dieser Bemühungen trat die Ortsgruppe München am 23. Juli 1908 mit folgendem Aufruf an die Öffentlichkeit:

"Die Ortsgruppe München
des Deutschen Monistenbundes
sieht sich neuerdings veranlaßt, zur Warnung
und Aufklärung mit einem Aufruf vor das deutsche
Volk zu treten.

Die angeblichen Wunderheilungen von Lourdes
stehen zur Zeit aus Anlaß des goldenen Lourdes=
Jubiläums und der aus diesem Grunde in Szene
gesetzten Jubiläums=Pilgerzüge im Vordergrund
des allgemeinen Interesses.

Die katholischen Tageszeitungen bringen fortwährend spaltenlange Artikel über die: 'Gunsterweise', 'Wunderzeichen' und 'Wunderheilungen',

die den deutschen Pilgern in Lourdes zu teil geworden seien. Tausende und Abertausende von Gläubigen werden so zu ganz außergewöhnlichen Opfern veranlaßt. Sicherem Vernehmen nach wurden z.B. in diesen Tagen dort von 18 Pilgern aus einem kleinen deutschen Landstädtchen 3000 Mk. geopfert.

Die Zahl der jedes Jahr nach Lourdes wallfahrenden Pilger beträgt eine Million, das dort geopfert Vermögen ein ungezähltes Vielfaches dieser Summe.

Diesen Tatsachen gegenüber sehen wir uns auf Grund eingehender Prüfung der Verhältnisse veranlaßt, zu erklären:

Nie ist in Lourdes etwas geschehen, was die Einwirkung irgend einer außerweltlichen Macht annehmen ließe.

Nie hat sich dort etwas ereignet, was ein Eingreifen der 'unbefleckten Jungfrau' anzunehmen berechtigte.

Das Hauptwerk über Lourdes (Unsere liebe Frau von Lourdes' von Lasserre), welches in hunderttausenden von Exemplaren und in allen Kultursprachen Berichte von der Madonnenerscheinung über den Erdball verbreitete, enthält Darstellungen, die vor einer vorurteilsfreien Kritik nicht bestehen können.

Das 'als einzig wissenschaftliches und authentisches Werk über Lourdes' bezeichnete Buch 'Die großen Heilungen von Lourdes' - verfaßt von Dr. Bissarie, Chefarzt des ärztlichen Konstatierungsbureaus in Lourdes, spricht allen wissenschaftlichen Voraussetzungen Hohn, indem es die Aussagen von Geistlichen, Krankenschwestern und Laien mit ärztlichen Wahrnehmungen

auf gleiche Stufe stellt.

Wir müssen die Behauptung aufstellen, daß sich die Dinge in Lourdes unter religiösem Deckmantel zu einem geschäftlichen Unternehmen ausgewachsen haben, das ohne jede tatsächliche Berechtigung aus der Leichtgläubigkeit, Unerfahrenheit und dem Heilungsbedürfnis zahlloser Unglücklicher materiellen Vorteil zieht.

Wir fordern die Vertreter der katholischen Kirche im Namen der Wahrheit auf, zu dieser unserer Behauptung Stellung zu nehmen.

Wir wenden uns ferner an die deutschen Aerzte mit der Bitte, daß sie aus beruflichem und nationalem Pflichtgefühl uns in unseren Aufklärungsbestrebungen unterstützen, um im Verein mit uns ans Licht zu bringen, daß in Lourdes tatsächlich

keine Wunderheilungen erfolgen.⁹³⁾

Das Lourdes-Problem sollte auch in der Zukunft ein wichtiges Betätigungsfeld für diese Ortsgruppe bleiben. "Der Kampf um Lourdes" wurde eine ständige Pubrik in den "Blättern".⁹⁴⁾

Ein anderer Schwerpunkt der Münchener war die intensive Ausgestaltung des Münchner freilichtlichen Kartells. Es wurden "Freie wissenschaftliche Kurse" vorbereitet, deren Zweck von dem Vorsitzenden des Kartells, Dr. Rieß, in folgenden Einladungsschreiben verdeutlicht werden soll.

"Die freien wissenschaftlichen Kurse wollen eine Ergänzung zur Wirksamkeit der Universität geben. Es ist oft ausgesprochen, daß die Universitäten heute die Fühlung mit dem modernen Leben und seinen neuen Aufgaben verloren oder

nicht mit genügender Energie ergriffen haben. Diese Lücke zwischen Wissenschaft und Leben wollen die freien wissenschaftlichen Kurse auszufüllen versuchen. Es sollen Vorlesungen gehalten werden, über alle modernen Lebens=Reformbestrebungen, sowie über die Kämpfe um die moderne Weltanschauung. Philosophie und Naturwissenschaft, insbesondere Biologie und Entwicklungslehre, Hygiene, Sozialismus, Politik, Zeitungswesen, Frauenbewegung und andere Reformbewegungen sollen wissenschaftlich behandelt werden ... Unbedingte Lehr= und Lernfreiheit ist Grundsatz. Jede Lehrmeinung soll zu Worte kommen können, wenn sie als Ueberzeugung in wissenschaftlicher Form vertreten wird."⁹⁵⁾

Der Erfolg war groß, wie die Münchener in ihrer Dokumentation "Fünf Jahre Deutscher Monistenbund" schreiben, und den Abschluß dieses ersten Versuches bildete ein "Sonnenwendfest" im Isartal, auf dessen Bedeutung später noch eingegangen werden soll.

Kurze Zeit später, am 27. September, starb Dr. Rieß und hinterließ ein großes Vakuum in der Führung des Kartells. Die organisatorische Leitung übernahm vorläufig Dr. Aigner, bis am 1. Januar 1909 Dr. Horneffer verpflichtet werden konnte.

Mit dem Anwachsen der Mitgliederzahlen des Deutschen Monistenbundes wurden auch Bedürfnisse laut, die Haeckel schon zur Gründung erkannt und mit der Wahl Pastor Kalthoffs als 1. Vorsitzenden als "Band zwischen Religion und Wissenschaft" zu bewältigen versucht hatte.

Die Kirche trug dem "Gemüts- und Gefühlsleben" in einer Weise Rechnung, wie es die Wissenschaft nicht vermochte. Auch die Suche nach einer monistischen Möglichkeit, das Gefühlsleben zu nähren, zog immer weitere Kreise im Monistenbund, was schließlich auch durch die ab Juli 1908 ständige Rubrik "Kultfragen" in den "Blättern" zum Ausdruck kam. Hermann Hesse, Bremen, äußert sich in seinem Artikel "Zur Kultfrage" in der Nummer 30. vom Dezember 1908 dazu:

"Die Menschen der heutigen Bildung sehnen sich mehr, als sie es selbst wissen, nach einer neuen freien Religion, in welcher sie ihre wissenschaftlichen Ueberzeugungen mit den Bedürfnissen ihres Gemüts vereinigen können - nach einer Religionsform, welche keinem edleren Triebe des menschlichen Wesens ein Verkümmern aufzwingt, sondern alle wesentlichen menschlichen Kräfte und Fähigkeiten zur Entfaltung kommen läßt, um dieselben hoffnungsfreudig für hohe Ziele einzusetzen. Es war vielleicht doch nur ein Mißverständnis, wenn man in der Verknüpfung neuer Religionsformen mit der monistischen Bewegung eine Gefahr für letztere zu erkennen glaubte. Man möge sicher sein, daß diese Vorschläge von der besten Ansicht getragen werden, unsere Ziele zu fördern. 'Niemals wird man das menschliche Gemüt durch Verstandeselemente ersetzen' schreibt Professor Forel. Darum geben auch wir dem Gemüte, was dem Gemüte, dem Verstande, was des Verstandes ist." ⁹⁶⁾

Dr. Horneffer äußert sich in folgender Weise dazu:

"Die tiefsten Gefühlsbedürfnisse sind von der Kirche in außerordentlich feinfühligster Weise erkannt und befriedigt worden. Wenn die Art, wie

dies geschehen, wenn die Hilfsmittel, mit denen man dem religiös und sittlich veranlagten Menschen entgegenkam, nicht mehr dem gegenwärtigen Charakter des Menschen, seiner Anschauung wie seiner Gesinnung entsprechen, so bleiben dessen ungeachtet diese Bedürfnisse selbst in ihrer vollen Stärke bestehen, und es ist eine unabweisbare Aufgabe, durch immer erneute Versuche diesen berechtigten Ansprüchen zu genügen." ⁹⁷⁾

Als Konsequenz aus diesen Betrachtungen folgten 14-tägig die "Sonntagsfeiern für freie Menschen" in München, die gut besucht wurden und später wöchentlich in einem größeren Saal abgehalten werden konnten:

"Vornehme Musikvorträge (Geige mit Klavier oder Streichquartett) eröffneten und schlossen die Feier, die ihren Höhepunkt in einer festlichen Ansprache fand, welche nicht so sehr auf eine Klärung der Vorstellungen und Begriffe, die vorausgesetzt wurde, als auf Beleuchtung und Bereicherung des ganzen Menschen abzielten." ⁹⁸⁾

Auch in Berlin versuchte man, durch populärwissenschaftliche Vorträge den Bedürfnissen einer breiter gewordenen Öffentlichkeit gerecht zu werden. Für das Frühjahr und den Sommer wurden außerdem Ausflüge und Veranstaltungen im Freien geplant. In Kölln hatte sich eine neue Ortsgruppe gebildet mit gleich 28 Mitgliedern, denen Herr Dr. Herbig vorstand. Die Ortsgruppe Friedrichsroda feierte am 6. Januar d.J. die Jahreswende und den Gründungstag des Bundes unter dem brennenden Lichterbaume. Der Vorsitzende Dr. Göring hob hervor, daß die Monisten an dem schönen Brauch des Weihnachtsfestes

3.5.1 Jahreshauptversammlung im September 1908

festhalten sollten, als Symbol für den Sieg des Lichtes in der Natur und hoffentlich auch in allen Menschen.

In Nürnberg, dem Sitz von drei theosophischen Gesellschaften, hielt der Vorsitzende der Ortsgruppe, Herr Prof. Dr. Molenaar, am 14. Februar 1908 einen Vortrag über "Theosophie und Hysterie, H.P. Blavatzky, die theosophische Päpstin", in dem er besonders vor dem Theosophen Dr. Steiner warnte, der "namentlich auf die Verquickung theosophischen Aberglaubens mit den Resultaten wissenschaftlicher Forschung ausgehe". Die Auseinandersetzung zwischen den Vertretern des Monismus und dieser Richtung der Theosophie ist sicher interessant, sie weiterzuverfolgen würde jedoch den Rahmen dieser Arbeit überschreiten. Dr. Rudolf Steiner gründete später die Anthroposophische Gesellschaft, die durch zahlreiche Aktivitäten auf dem Gebiete der Erziehung, der Medizin und in verschiedenen anderen kulturellen Bereichen wirken sollte.⁹⁹⁾

Am 9. und 10. September fand in den Räumen des Berliner Büros die Jahreshauptversammlung des Deutschen Monistenbundes statt. Themen wie: Gesundheitsattest bei Eheschließung, weltliche Eidesformel, Vortragsorganisation und natürlich Bericht des Vorstandes standen auf der Tagesordnung. Dr. Koerber (1. Vorsitzender) erklärte, daß sich der Bund in einer tüchtigen Kampfstellung befinde, er aber die Hoffnung habe, daß der Bund diesen Kampf in Ehren bestehen wird. Daraufhin ergriff der 2. Vorsitzende, Dr. Unold, das Wort zu seinem Vortrag "Ziele und Aufgaben des Deutschen Monistenbundes".

"Ausgehend von dem Gedanken, daß der D.M.B. innerhalb der Kartellbewegung seine Selbständigkeit wahren und auf Grund der monistischen Denkweise fruchtbar auf das nationale Staats- und Kulturleben einwirken müsse, stellte Referent zunächst durch vergleichende Betrachtung die Eigenart monistischer Welt- und Lebensanschauung fest, welche der monistischen Bewegung ihre Existenzberechtigung und die Aussicht auf eine fruchtbare Kulturpolitik verleiht." 100)

Und weiter:

"Nachdem er durch entsprechende Beispiele diese vergleichende Gegenüberstellung illustriert hatte, ging der Vortragende über auf eine kurze Darstellung der Ziele und Aufgaben der monistischen Bewegung.

Das Wesentlichste und für das praktische Leben der Kulturvölker Wertvollste am modernen Monismus ist die wohlbegründete Ueberzeugung von dem Hervorgehen der menschlichen Gattung aus dem Tierreich, von der Einheitlichkeit alles Lebendigen, von der immer bewußteren Fortsetzung der Naturentwicklung in der Kulturgeschichte. Dadurch gewinnen wir für die Ordnung unseres Einzel- und Gemeinschaftslebens in den Erfahrungen der ganzen Entwicklungsreihe unerschütterliche Grundlinien und Maßstäbe, und es erwächst für uns die wichtige Aufgabe, die Kulturentwicklung gerade auf höheren und reicheren Stufen, wo so leicht der Umschlag in Niedergang und Entartung droht, in beständiger Uebereinstimmung mit den Bedingungen und Gesetzen des Lebens überhaupt zu halten bzw. zu bringen.

So ergibt sich aus der monistischen Welt- und Lebensauffassung als Grundregel der individuellen und sozialen Lebensführung 'alles zu för-

dern, was erfahrungsgemäß der gesunden, kräftigen Erhaltung, der erfolgreichen Anpassung an die wechselnden Lebensbedingungen und der artgemäßen Fortpflanzung dienlich ist'. -

Daran schließt sich als zweites Grundgesetz: alles zu fördern, was für die Entwicklung des Ganzen (d. i. des Volkes und der Gattung) zu reicherer Mannigfaltigkeit (zunehmender Differenzierung) und größerer Tüchtigkeit (Leistungsfähigkeit) erfahrungsgemäß geeignet ist. Hierher gehört besonders die Beachtung der allgemeinen Faktoren der biologischen Entwicklung:

a) des Kampfes ums Dasein, der auf höheren Kulturstufen wohl gemildert (humanisiert), aber nicht gemindert oder aufgehoben werden darf ohne Einbuße an Tüchtigkeit; b) der Auslese, wobei die brutal=natürliche mehr und mehr durch eine bewußt=vernünftige, sei es soziale oder persönliche, zu ersetzen ist; c) der Vererbung und Erziehung, welche beide ins richtige Gleichgewicht zu bringen sind. - So führt das monistische Denken zu höchst wertvollen Reformen im sozialen und politischen Leben, z.B. zu sozialer Fürsorge nicht bloß für die Schwachen und Untüchtigen, sondern viel mehr für Hebung und Förderung der Tüchtigen zur stärkeren Betonung der Rechte (nicht bloß der Pflichten) der Gesamtheit in bezug auf Verhütung und Verhinderung der Liederlichkeit und Untüchtigkeit der Einzelnen, sowie auf Bekämpfung der Entartungstendenzen und des Parasitismus." ¹⁰¹⁾

"...Mit der Mahnung an die Vertreter der Ortsgruppen, mit allem Eifer an die Verbreitung biologischer Bildung und des daraus hervorgehenden monistischen Denkens zu arbeiten, durch Behandlung von Einzelfragen die Anschauungen über die

innigen Wechselbeziehungen der Natur- und Kulturentwicklung zu klären und für die nächste Hauptversammlung durch Einbringung diesbezüglicher, wohl vorbereiteter Anträge unsere Bewegung zu fördern, schloß der Vortrag über 'Ziele und Aufgaben des Deutschen Monistenbundes'." 102)

Als nächster führte Herr Carstens aus Hamburg in dem "Rechnungsbericht der Kassenführung" aus, daß es um die Finanzen des Bundes gut bestellt sei, wenn man auch zum weiteren Ausbau der Aktivitäten des Bundes nochmals an die finanziell günstig gestellten Personen wegen eines Extrabeitrages herantrden müsse.

Herr Dieterich aus Berlin stellte in seinem Bericht über "Zeitschrift und Preßpropaganda" fest, daß die "Blätter" zu einem bemerkenswerten Organ auch außerhalb des Bundes ausgewachsen seien, und empfiehlt, daß der Preis für das Jahresabonnement auf 3 Mark erhöht werden soll. Da die Zeitschrift mittlerweile den dreifachen Umfang habe, könnten damit zumindest die Unkosten gedeckt werden. Der Antrag wurde angenommen.

Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde über den Antrag des Vorstandes "Schritte zur Herbeiführung eines staatlich geforderten beiderseitigen Gesundheitsattestes vor der Eheschließung" diskutiert. Da augenscheinlich keine schnelle Einigung erzielt werden konnte, wurde eine Kommission gegründet, bestehend aus den Herren Rieß, München; Rösler, Reichenberg; Steffan und Unold, München, die dieses Problem weiter behandeln sollte. Auch der Berliner Antrag auf "Schaffung einer weltlichen Eidesformel" erforderte eine längere Debatte. Ebenfalls eine Kommission, bestehend aus Herrn Dieterich, Berlin; Herrn

Goering, Friedrichsroda und Herrn H. Johannsen, Berlin, sollte eine entsprechende Petition ausarbeiten, die dem Bundesrat und Reichstag vorgelegt werden sollte.

Es folgte die Umwahl des Ausschusses und die Wahl des Vorstandes.

In den Ausschuß wurden wiedergewählt:

Bölsche, Friedrichshagen; Thiele, Jena; Umrath, Prag; Wille, Friedrichshagen, neugewählt wurde Dieterich, Berlin, und Siebert, München schied aus. Anstelle von Thiele, Jena, der eine Wiederwahl nicht annahm, wurde Herr Unna, Hamburg gewählt.

Der bisherige Vorstand, bestehend aus Dr. Koerber, 1. Vorsitzender; Dr. Unold, 2. Vorsitzender und Chr. Carstens als Geschäftsführer, wurde wiedergewählt.

Der zweite Sitzungstag brachte keine wesentlichen Neuerungen mehr und so konnte man einig und voller Hoffnung für die Zukunft voneinander Abschied nehmen. Das Ziel für die Zukunft schien klar; man wollte durch aktives Eingreifen in kulturpolitische Fragestellungen die monistische Sache vorantreiben.

3.5.2 Der DMB und die Kirche

Als Antwort auf die zunehmende Antikirchenpropaganda in München von seiten des Deutschen Monistenbundes und verwandter Vereinigungen erließ der Erzbischof von München-Freising einen Hirtenbrief. In demselben wurde die sogenannte "Religion" des Monismus zusammen mit der "offenen Schaustellung des sittlichen Schmutzes" als zwei höchst bedenkliche Erscheinungen gebrandmarkt, die folgeschweres Unheil zu stiften geeignet seien. Im folgenden einige Ausschnitte:

"Insbesondere sind es zwei höchst bedenkliche Erscheinungen, welche in der heutigen christlichen Gesellschaft in den Vordergrund sich zu drängen suchen und tatsächlich folgenschweres Unheil zu stiften geeignet sind.

Diese offen zutage tretenden Tatsachen sind:

1. Die sogen. 'Religion' des Monismus und 2. die offene Schaustellung des sittlichen Schmutzes. ... Darum christliche Männer, christliche Frauen, tretet ein mit allem Mut und aller Beharrlichkeit in den ernsten Kampf für die heiligen Güter der christlichen Sittlichkeit, für die edelsten und geistigen Güter Eurer Kinder! Lasset uns bekämpfen die sittenlosen Aufführungen in leichtsinnigen Schauspielhäusern, lasset uns bekämpfen das ganze unzüchtige Treiben, wie es in schamloser Weise nicht selten auf öffentlichen oder nicht öffentlichen Tanzböden sich breit macht! Lasset uns bekämpfen die unsittlichen Bücher, die gesamte Unzuchtsliteratur, die unzüchtigen Bilder und schamlosen Schaustellungen! Darum lasset uns auch bekämpfen die Unsittlichkeit in den Zeitungen, wie sie auch in den bedenklichen Annoncen sich findet, die der Verbreitung der totbringenden Pest um schnöden Gewinnes willen in die Arme arbeitet! ...

Gegeben zu München am Feste der Erscheinung des Herrn am 6. Januar 1909.

Franz Josef, Erzbischof."¹⁰³⁾

Entgegnungen des Deutschen Monistenbundes zu diesem Hirtenbrief sind in der Flugschrift "Monismus als Unheilstifter"¹⁰⁴⁾ zu finden.

3.5.2.1 Kirchengaustrittspropaganda und Erziehungsfragen

Zur gleichen Zeit hatten sich schon in verschiedenen Ortsgruppen "Elternabende" mit Themen

wie "Die häusliche Erziehung" etabliert. Das Ziel dieser gut besuchten, anfangs unregelmäßig stattfindenden Veranstaltungen sollte sein, das Kind nicht weiterhin als Objekt des Erwachsenen zu betrachten, sondern Erziehungsformen zu finden, die der Psychologie des Kindes gemäß seien.¹⁰⁵⁾

Der Stand des Monistenbundes im Frühjahr 1909 zeichnete sich durch eine mannigfaltige Betätigung auf dem Gebiete sozialer Neuerungen aus. Es ging um Kirchenaustrittspropaganda, Erziehungs- und Schulfragen, neue Erkenntnisse der Naturwissenschaft schlechthin und in zunehmendem Maße sollte auch eine "konsequente Anwendung der organischen Gesetze auf Politik, Parteien und politische Betätigung" stattfinden.¹⁰⁶⁾

Das brachte dem Bund auf der einen Seite natürlich eine stattliche Anzahl von neuen Mitgliedern verschiedenster Couleur, andererseits war dieser Versuch, Kulturpolitik zu betreiben vorzüglich dazu geeignet, die Gegnerschaft der unterschiedlichsten Richtungen auf sich zu lenken. Der Deutsche Monistenbund wurde von einer Welle von Anschuldigungen, Verleumdungen und Verdächtigungen ergriffen.¹⁰⁷⁾

Grund genug für den 2. Vorsitzenden Dr. Johannes Unold und den 1. Vorsitzenden Dr. Koerber, "In eigener Sache" in den "Blättern" Nummer 32 vom Februar 1909 sich an die monistischen Freunde zu wenden, um Aufgaben, Ziele und Stoßrichtung wie folgt darzulegen:

"... Aber noch mehr als an dem direkten Wachstum einer Bewegung läßt sich ihre Bedeutung für das Kulturleben ihrer Zeit ermesen an den Gegenbewegungen, die sie hervorruft, und an solchen hat es wahrlich nicht gefehlt. ... Als die bedeutendste Wirkung aber dürfen wir es bezeichnen, daß auf Anregung unseres Hauptgegners, Professor

Reinke, in die höheren Schulen Preußens der biologische Unterricht wieder eingeführt werden soll. ... Der Monismus ist nicht wie der Materialismus ein Dogma oder ein geschlossenes Gedankensystem, sondern vor allem eine Denkweise, nämlich das einheitliche Denkverfahren, das zur Gewinnung gesicherter Erkenntnis alle theologischen oder übernatürlichen und metaphysischen Erklärungsversuche ablehnt und alles Sein und Geschehen in der Welt und im Leben aus natürlichen, diesseitigen, erkennbaren Ursachen durch kritisch geprüfte Forschung und Beobachtung zu ergreifen sucht. Monistisch nennen wir diese Denkweise, welche eine immer größere Zahl dafür reifer und fähiger Zeitgenossen zur Ausgestaltung einer wissenschaftlichen Welt- und Lebensanschauung in den Stand setzen kann (nicht 'muß'), vor allem im Gegensatz zum herrschenden kirchlichen Dualismus. Sie beschränkt auf Grund unbestreitbarer naturwissenschaftlicher Erfahrung das Leben und Denken der Menschen auf das Diesseits, d.h. auf die erkennbare Welt, auf die durch unsere Sinne vermittelte und durch unsere Vernunft geprüfte Wirklichkeit. Sie bietet ihren Anhängern zur Erklärung der Welt und des Lebens statt kindlicher Schöpfungssagen die Ergebnisse und Anregungen der Entwicklungslehre. Sie beseitigt die Sonderstellung des Menschen in der Natur ebenso wie den unhaltbaren Glauben an eine selbständige Seelensubstanz und ihr individuelles Fortleben, kurz sie verbreitet die durch Geisteshelden wie Darwin und Haeckel, H. Spencer und G. Ratzenhofer angebahnte Ueberzeugung von der Einheit alles Lebendigen, von dem innigen Zusammenhang menschlichen Kulturstrebens mit der allgemeinen organischen Entwicklung. ... Indem er sodann die Menschen mehr und mehr daran ge-

wöhnt, von der naiven Annahme einer durchgehenden Leitung der Menschen= und Völkerschicksale durch einen persönlichen wundertätigen Gott abzusehen, veranlaßt er die Einzelnen und die Völker immer bewußter, die Leitung ihrer Geschichte selbst in die Hand zu nehmen und ihrer hohen Verantwortlichkeit für die Gesundheit und Tüchtigkeit der kommenden Generationen und für die Weiter= und Höherentwicklung der Kultur stets eingedenk zu bleiben."¹⁰⁸⁾

Auch die Petition betreff der Einführung einer glaubensfreien Eidesformel war wenig geeignet, die Wogen der Angriffe zu glätten. Es ging um die damals dem Bundesrat vorliegende Strafprozeßordnung, in deren Paragraphen 62 der Zusatz aufgenommen werden sollte, daß jedem Eidespflichtigen auf sein Verlangen nur das Nachsprechen einer glaubensfreien Eidesformel zuzumuten sei. Das Gesuch wurde in allen Städten, in denen Ortsgruppen des Bundes existierten, zur Unterzeichnung ausgelegt. In der Antwort, datiert vom 9. Mai 1909 ging dem Bund folgender Bescheid zu:

"Ferner hat der Reichstag beschlossen, die zu diesem Entwurfe eingegangenen Petitionen durch den Gesetzentwurf und die hierfür gefaßten Beschlüsse für erledigt zu erklären."¹⁰⁹⁾

In der Münchener Dokumentation steht zu lesen, daß sich diesbezüglich die Linken für die Gewissensnot der Monisten eingesetzt hatten, die Nationalliberalen das Problem dilatorisch angingen, während das Zentrum den Antrag kurz und ohne Erklärung ablehnte.

Der hundertste Geburtstag Darwins am 12. Februar und der 75. Geburtstag Haeckels am 16. Februar wurde in allen Ortsgruppen festlich begangen. Ernst Haeckel hatte kurz zuvor sein Lehramt an der Universität Jena niedergelegt und wollte sich nun nur noch dem Aufbau des Phyletischen Museums in Jena widmen.

Die im Januar gegründete Ortsgruppe Kölln hatte inzwischen ihre Mitgliederzahl von 17 auf 35 erhöhen können und am 22. Januar 1909 fand in Karlsruhe die erste Versammlung der Mitglieder statt. Am 10. März konstituiert sich nach relativ kurzer Vorarbeit der "Monistenbund Österreich" mit Julius Jenisch als Obmann und F. Glatz als seinen Stellvertreter. Schon im Dezember 1908 hatte sich in Augsburg eine Ortsgruppe gebildet und in Bremen fand am 19. Januar im Hotel Bristol unter dem Vorsitz von Dr. Lipsius und H. Lotz als 2. Vorsitzenden die erste Mitgliederversammlung statt. Eine weitere Neugründung vollzog sich in Mannheim und Ludwigshafen, die beide gemeinsam am 6. Mai eine Ortsgruppe gründeten. Am 8. März war eine Ortsgruppe in Quedlinburg entstanden und im Juni 1909 sollte das "Weimarer Kartell" nun endgültig konstituiert werden.

3.6 Gründung des Weimarer Kartells

Am 8./9. Juni 1909 wurde in Magdeburg also das vollzogen, was bereits am 15./16. Dezember 1907 auf der Weimarer Konferenz beschlossen worden war. Zum 1. Vorsitzenden des Weimarer Kartells wurde Dr. Arthur Pfungst, Frankfurt, gewählt. 2. Vorsitzender wurde Prof. Dr. Wilhelm Ostwald, Großbottum, 3. Vorsitzender Stadtrat Dr. Rudolph, Penzig-Berlin, 1. Schriftführer der Redakteur Max Henning (Herausgeber des "Freien Worts"), Frankfurt; 2. Schriftführer

Dr. Joseph Schiller, Frankfurt; 1. Schatzmeister Rechtsanwalt Dr. Ernst Hochstaedter, Frankfurt, und das Amt des 2. Schatzmeisters sollte J.P. Schmal ausfüllen.

Das Weimarer Kartell sollte folgende Vereine mit ca. 50.000 Einzelmitgliedern in sich vereinen:

1. Deutsche Gesellschaft für ethische Kultur;
2. Deutscher Monistenbund;
3. Deutscher Freidenkerbund;
4. Jungdeutscher Kulturbund;
5. Bund für weltliche Schule und Moralunterricht;
6. Bund für persönliche Religion, Cassel;
7. Kartell der freiheitlichen Vereine, München;
8. Freie ethische Gesellschaft, Jena;
9. Berliner Kartell;
10. Bund für Mutterschutz.

Doch auch die Begründung und Institutionalisierung des Kartells genügte nicht, um dasselbe mit Leben zu erfüllen. Im "Handbuch der Freigeistigen Bewegung Deutschland" lesen wir:

"Die Geschäftsstelle wurde auf Beschluß der Magdeburger Tagung, nicht zu ihrem Vorteil, nach Berlin verlegt, wo die Verhältnisse für eine gedeihliche Führung der Geschäfte bedeutend ungünstiger lagen als in München. Die Folge war dann auch eine langsame Versumpfung." ¹¹⁰⁾

Erst auf der im folgenden noch erwähnten Huldigungsfahrt vom Hamburger "Monistenkongreß" 1911 nach Jena zu Ernst Haeckel, fanden sich im Speisewagen des Sonderzuges die Delegierten verschiedener freigeistiger Organisationen zusammen, um eine Neukonstitution des Weimarer Kartells zu vollziehen. Die Geschäftsstelle wurde nach Frankfurt verlegt, und folgende Organisationen zeichneten als Mitglieder:

1. Deutsche Gesellschaft für ethische Kultur;
2. Deutscher Monistenbund;
3. Deutscher Freidenkerbund;
4. Jungdeutscher Kulturbund;
5. Bund für weltliche Schule und Moralunterricht;
6. Bund für persönliche Religion, Cassel;
7. Kartell der freiheitlichen Vereine, München;
8. Kulturkartell Groß-Berlin;
9. Bund für Mutterschutz;
10. Ortsgruppe Hamburg des Deutschen Monistenbundes;
11. Kartell freigeistiger Vereine, Frankfurt a.M.;
12. Komitee "Konfessionslos".¹¹¹⁾

3.7 Jahreshauptversammlung im September 1909

Die Ortsgruppe München zählte inzwischen 600 Mitglieder, während die Rednerliste des Bundes schon auf 35 Namen angewachsen war und bereits 260 Vorträge verzeichnete. Etwa zur gleichen Zeit wurden Eltern, die ihre Kinder vom Religionsunterricht ferngehalten hatten, zu teilweise recht empfindlichen Geldstrafen verurteilt.

Vom 12. bis 14. September fand in den Prinzen-sälen des "Café Luitpold" in München die Jahreshauptversammlung des Deutschen Monistenbundes statt.

Die Hauptversammlung setzte sich zusammen aus dem Vorstand, dem wissenschaftlichen Ausschuß und der Abgeordnetenversammlung. Die Abgeordnetenversammlung setzte sich zusammen aus Abgeordneten der Ortsgruppen, welche für jedes angefangene Hundert ihrer Mitglieder einen Abgeordneten zu entsenden berechtigt waren.

Auf der Tagesordnung standen folgende Punkte:

1. Bericht des Vorstandes. Kassenbericht. (Dr. Koerber, Dr. Unold, Carstens),

2. Bericht des Sekretärs (Dieterich). Bundesverlag, Bundesbuchhandlung, Rednerorganisation,
3. Verlagsunternehmen. Propaganda (Dieterich),
4. Festsetzung des Jahresbeitrags.

Es folgten verschiedene Anträge der Ortsgruppen, wie zum Beispiel von der Ortsgruppe Bremen der Antrag "Die gerichtliche Eintragung des Bundes" (Dr. Maase).

Antrag Königsberg: "Der Name 'Deutscher Monistenbund' bezeichnet zu wenig die Ziele desselben. Es empfiehlt sich ihm eine Ergänzung hinzuzufügen, etwa in der Art, wie es der Keplerbund tut, der sich 'K.=B. zur Förderung der Naturerkenntnis' nennt. Es wird folgende Fassung vorgeschlagen: 'D.M.B. für entwicklungsgeschichtliche Anschauung'."

Antrag Gera: "Der D.M.B. stellt künftighin einen oder mehrere mit Jahresgehalt besoldete Wanderredner an, die er seinen schwächeren oder erst in Entstehung begriffenen Ortsgruppen unentgeltlich oder gegen ein mäßiges Entgelt zur Verfügung stellt."

Antrag Leipzig: "Vor jeder Hauptversammlung möge den Vertretern der Ortsgruppen Gelegenheit zu einer Vorberatung der Tagesordnung, insbesondere der gestellten Anträge gegeben werden, um auf diese Weise durch Einigung in bez. Zusammenlegung von gleichartigen oder ähnlichen seitens verschiedener Ortsgruppen gestellter Anträge eine Vereinfachung der Hauptberatung herbeizuführen."

Ein weiterer Antrag aus Leipzig: "Die Bundesleitung möge dafür Sorge tragen, daß alle Ortsgruppen an ein und demselben Tage an ihren Plätzen öffentliche Feiern (Sonnenwende) nach einem bundesseitlich aufgestellten einheitlichen Pro-

gramm veranstalten. Dieses Programm hat zu enthalten: gemeinsame Lieder, Weihrede, Rezitationen und musikalische Vorträge, für die eine geeignete Beispielssammlung in unmittelbarer Korrespondenz mit den Leitern der Ortsgruppen von der Bundesleitung aus zu beschaffen ist.¹¹²⁾

Die Vorstandswahlen bestätigten Dr. Koerber als 1. Vorsitzenden und Dr. Unold als 2. Vorsitzenden. Anstelle von Christian Carstens, der bisher die Kassengeschäfte des Bundes führte, wurde Graf von Matuschka, Berlin, gewählt. Die Kasse, bisher in Hamburg, wurde nach Berlin verlegt und so mit der Bundesgeschäftsstelle vereinigt.

Mehrfach war während der Versammlung der Wunsch nach einem aktiveren politischen Eingreifen aufgetaucht. Besonders nachdem die Petition um die Eidesformel vom Reichstag abschlägig beschieden worden war, äußerten sich einige Mitglieder, daß man "ganz regelrecht Politik betreiben" müsse und "mitarbeiten an der Gestaltung Deutschlands", oder daß man ein "gewisses Ekelgefühl vor der politischen Wirklichkeit überwinden müsse".¹¹³⁾

Die Dresdener Ortsgruppe hatte sich im Juni als ordentlicher Verein eintragen können, was auf Grund politischer Widerstände in anderen Städten recht schwierig war und so als Erfolg für die monistische Sache verbucht werden konnte. Im Herbst hatte Dr. Koerber die ersten Jugendweihen vorgenommen, eine Art Ersatz für die kirchliche Konfirmation, und damit einen weiteren Schritt in der Kultusentwicklung des Deutschen Monistenbundes getan.

3.7.1 Entwicklungsstand des DMB
am 1. Januar 1910

Rein numerisch war der Deutsche Monistenbund im Wachsen. Zwar waren die Mitgliederzahlen im letzten Jahr nicht so schnell gestiegen wie in den Jahren davor, dennoch hatten sich in vielen Städten neue Ortsgruppen gebildet. Mit dem Stand 1. Januar 1910 konnte der Deutsche Monistenbund folgende Ortsgruppen vorweisen:

"Augsburg: Civilingenieur Otto Jay, Voelkstr. 24,
Gross-Berlin: Geschäftsstelle und Vortragssaal

W. 57, Kurfürstenstrasse 167. Fernsprecher

VI, 4714 (zugleich Bundesgeschäftsstelle).

Bremen: Architekt H. Loth, Albertstr. 7.

Chemnitz: Dr. med. Hugo Wolf, Hainstr. 55.

Cöln a.Rh.: Dr. phil. Ad. Herbig, Venloerstr. 30.

Crefeld: Dr. phil. J. Rheindorf, Schönwasserstraße
54.

Dresden: Dr. med. Max Werner, Schiessgasse 1.

Düsseldorf: Rechtsanwalt Dr. F. Maase, Königs-
allee 43.

Friedrichroda: Dr. med. R. Goering.

Genf: Apotheker H. Scheffler, 12 Avenue Lucerna

Gera: Dr. phil. Otto Plarre, Schülerstr. 13.

Halle a.S.: Schriftsteller E.A. Georgy, Wucherer-
str. 47.

Hamburg: Fabrikbesitzer Chr. Carstens, Kaiser
Wilhelmstr. 41

Jena: Privatgelehrter C.H. Thiele, Kriegerstr. 4.

Karlsruhe i.B.: Rechtsanwalt Marum.

Kiel: Direktor Hermann Runge, Karlstr. 38.

Königsberg i.Pr.: Dr. phil. Hch. Michelis, Vor-
derrossgarten 19.

Leipzig: Adr. Kaufmann Gg. Schubert, König
Johannstr. 19.

Magdeburg: Dr. med. Alfred Hirsch, Alte Ulrich-
str. 15.

Mannheim-Ludwigshafen: Amtsrichter Emil Dosen-
heimer, Ludwigshafen, Rottstr. 6.

München: Dr. phil. Joh. Unold, Wittelsbacher-
str. 13 I.

Nürnberg: Dr. phil. Rudolf Peters, Zur Stadt-
gärtnerei 16.

Pforzheim: Fabrikant Paul Wanner, Kallhardtstr. 3.

Plauen i.V.: Justizrat Dr. jur v. Petrikowski,
Wilhelmstr. 3.

Quedlinburg: Fabrikant Walter Seidel.

Sonneberg (S.-M.): Bildhauer J. Esche.

Stuttgart-Cannstatt: Major a.D. Alfred Dürr,
Stuttgart-Cannstatt, Olgastr. 43.

Weimar: Hugo Michel, Elisabethstr. 1.

Wilhelmshaven: Wilhelm Püschel, Heppenserstr. 2.

Wien: 'Monistenbund in Oesterreich'. Adr.:

Herm. Schneider, Wien XVIII, Vincenz-
gasse 24." ¹¹⁴⁾

Dennoch, die großen Ortsgruppen alleine waren wirklich aktiv. Viele der Kleineren konnten nur sporadisch zusammentreten, um dem einen oder anderen Vortrag zu lauschen. In Crefeld gar wurden bis auf weiteres keine Mitgliederabende und Versammlungen mangels Publikum abgehalten.

Auch das Verhältnis zur Sozialdemokratie wurde zunehmend schlechter. Die Arbeiter waren durch die zahlreichen Aufrufe gegen den Monistenbund gewarnt worden und durch das teilweise elitäre Auftreten des Bundes verschreckt.

In Jena versuchte derweil C.H. Thiele, eine schon vor der Gründung des Bundes diskutierte weltliche Krankenpflege zu organisieren, ¹¹⁵⁾ und in Dresden wird auf Anregung von Bruno Wille ein Wintersonnenwendefest begangen, an dem 400 Personen teilnahmen.

Es ist eine Plakette zu diesem Zweck angefer-
tigt worden, die ein "prächtiges nacktes Mädchen" ¹¹⁶⁾

mit einem Lichterbogen darstellt.

Die Idee, Plaketten oder Anstecknadeln an Mitglieder zu verteilen oder zu verkaufen, schien sich immer größerer Popularität zu erfreuen. Gab es doch schon von Anbeginn großformatige Haeckelbilder zu erstehen, so konnte man nun auch eine bronzene Haeckelplakette kaufen. Es wurde von verschiedenen Seiten versucht, ein allgemeingültiges Erkennungszeichen zu kreieren, bis dann die Ortsgruppe Hamburg eine Anstecknadel produzierte, die auf schwarzem Emaillegrund die Buchstaben DMB ineinander verschlungen darstellte. Dieses Abzeichen sollte dann auch in der nächsten Hauptversammlung als allgemeines Erkennungszeichen bestätigt werden.

In allen Ortsgruppen wurde versucht, durch verschiedene Festivitäten und populäre Veranstaltungen zum einen das Interesse der Öffentlichkeit zu wecken und zum anderen einen festeren Zusammenhalt der noch recht lose assoziierten Mitglieder zu erreichen. Auch die Produktion einer Anstecknadel kann sicherlich unter diesem Gesichtspunkt gesehen werden.

Die mannigfaltigen Aktivitäten der verschiedensten Ausprägungen, die Subsumtion verschiedenster freier Geister im Monismus, die schon erwähnten massiven Angriffe von außen und nicht zuletzt personalpolitische Querelen zwischen den drei großen Ortsgruppen Berlin, München und Hamburg, lassen beim Studium der zeithistorischen Dokumente vermuten, daß der Bund in eine schon von Breitenbach prophezeite Krise im Organisatorischen wie auch im Inhaltlichen hineinsteuerte.

So läßt sich dann auch verstehen, daß im Oktober des Jahres die Geschäftsstelle nach München verlegt und somit eine Zentralisation der ganzen

monistischen Organisation in München erfolgte.

3.7.2 Jahreshauptversammlung 1910

Auf der vom 10. bis 12. September in Dresden stattfindenden Jahreshauptversammlung brachte der erste Vorsitzende Dr. Koerber diese Situation wie folgt zum Ausdruck:

"Die Arbeit der Ortsgruppen war namentlich in deren grösseren Städten eine angestrenzte. Ihre Unternehmungen, besonders das Berliner Religionsgespräch und der Münchener Kulturtag haben in ganz Deutschland Aufmerksamkeit erweckt. Nummerisch hat der Bund nicht sehr wesentlich zugenommen, da es notwendig war, wegen Zahlungssäumigkeit eine grosse Anzahl Mitglieder von den Listen zu streichen. ... Zwei nahe Schwierigkeiten weiterer Entwicklung dürfen wir nicht verkennen. Erstens die beantragte Reorganisation des Bundes, zweitens das bald notwendige Uebergreifen unserer Bewegung in das parteipolitische Getriebe. Eine letzte, aber nicht geringste Schwierigkeit für eine gedeihliche Fortentwicklung der monistischen Bewegung, wie sie uns vorschwebt, scheint in uns selbst zu liegen, in uns als einer Vielzahl immerhin nur lose aneinander gefügter Einzelpersönlichkeiten verschiedener Herkunft, verschiedener Entwicklung und verschiedener Bildung. Was uns eint, ist ein im letzten Ziele gleich gerichteter ehrlicher Willen und etwas mehr Negatives, nämlich die gleichmäßige Ablehnung gewisser noch in Wirkung befindlicher Ideen und Zustände. Es wird die schwierige Aufgabe der kommenden Bundesleitung sein, die einzelnen Sonderrichtungen in der Spannweite ihrer Berechtigung zum Nutzen des gesamten Bundes zu verwerten und etwaige schädliche Unterströmungen energisch abzuwehren. Die wichtigste Aufgabe dieser Bundestagung wird es

aber sein, zu entscheiden, ob diese unsere Ziele durch eine Vielherrschaft oder durch die zuweilen vielleicht drückend erscheinende Alleinherrschaft einiger weniger Einzelner besser zu erreichen sind. Der Deutsche Monistenbund wurde ursprünglich auf rein aristokratischer Grundlage organisiert. Nach Grosswerden einzelner Ortsgruppen wurde diesen berechtigterweise ein Einfluss auf den Gang der Dinge zugestanden. Diese demokratisierende Tendenz verstärkte sich immer mehr und findet nun ihren Niederschlag in einigen der vorliegenden Anträge, die eine umfassende Statutenänderung bedingen würden. Es könnte von bedauerlicher Wirkung sein, die Machtbefugnisse des kommenden Vorstandes wesentlich zu beschränken, denn leicht würde es dann vielleicht an aufrechten, selbständigen Männern fehlen, die bereit wären, nichts weiter als die Beschlüsse, häufig Zufallsbeschlüsse einer Generalversammlung, auszuführen."117)

Von den zahlreichen Anträgen, die während der Sitzung behandelt wurden, seien hier nur die wichtigsten, die organisatorische Dinge ansprechenden, erwähnt.

Der "Antrag der Ortsgruppe Gross-Berlin wurde der Anlass zu einer bedeutenden Umgestaltung des Bundes. Absatz 1: Festlegung der Geschäftsstelle an einen bestimmten Ort wurde zurückgezogen. Absatz 2 wurde durch eine Reorganisation des wissenschaftlichen Ausschusses erledigt. Die Mitglieder dieses Ausschusses verlieren den Anspruch auf Reisegeldentschädigung zur Generalversammlung. Anstatt der bisherigen Satzungsbestimmungen hat der wissenschaftliche Ausschuss als solcher keine Stimm~~be~~achtung mehr in der Generalversammlung und der Vorstand wird von

den Delegierten der Ortsgruppen erwählt. Es wurde ein neuer wissenschaftlicher Ausschuss gebildet, der sich aus Männern zusammensetzt, die sich um unsere Bewegung verdient gemacht haben und bereit sind, an der rein wissenschaftlichen Seite der Bundestätigkeit mitzuarbeiten.

Absatz 3 des Antrages wurde in etwas abgeänderter Form angenommen und geregelt, dergestalt, dass drei Herren den geschäftsführenden (engeren) Vorstand bilden und sechs weitere Herren einen weiteren Vorstand. In allen wichtigen Fragen und in solchen von prinzipieller Bedeutung ist eine Abstimmung des Gesamtvorstandes herbeizuführen, die in der Regel schriftlich erfolgt. Wenn eine Ortsgruppe oder ein Einzelmitglied mit der Entscheidung des engeren Vorstandes nicht einverstanden ist, so muss auf Antrag der Gesamtvorstand entscheiden. Es ergab sich die Notwendigkeit, schon bei diesem Absatz der Beratung die Vorstandswahl vorzunehmen.

Da Herr Dr. Koerber infolge Arbeitsüberbürdung sein Amt als 1. Vorsitzender nicht mehr übernehmen wollte, erklärte sich der bisherige 2. Vorsitzende Herr Dr. Unold zur Annahme dieses Amtes bereit. Die Wahl ergab, dass sich der geschäftsführende (engere) Vorstand aus den Herren Dr. Joh. Unold-München als 1. Vorsitzenden, Dr. E. Horneffer-München als 2. Vorsitzenden und Dr. Graf Matuschka-Berlin als Schatzmeister zusammensetzt. Der weitere Vorstand wurde aus den Herren Dr. Aigner-München, Carstens-Hamburg, Dr. Vielhaber-Schlachtensee-Berlin, Dr. Braune-Dresden, Amtsrichter Dosenheimer-Ludwigshafen und Dr. Plarre-Gera gebildet. Infolge der neuen Zusammensetzung des geschäftsführenden Vorstandes wurde die Verlegung der Geschäftsstelle nach München, Weinstr. 8 I. notwendig, wo sie

am 1. Oktober ihre Tätigkeit aufgenommen hat ...

Titel 5. Antrag München, betreffend die Volkszählung vom Dezember 1910 wurde angenommen. Der Antrag beabsichtigt, dass, um zu der kommenden Volkszählung statistische Wahrheit zu ermitteln, alle, die nach ihrer Ueberzeugung nicht mehr einer der Konfessionen angehören und sich nur aus äußeren Gründen noch zu einer Kirchengemeinschaft rechnen lassen, vor dem 30. November aus der Konfessionsgemeinschaft, der Pflicht der Wahrhaftigkeit folgend, austreten, damit sie nicht immer als Konfessionsangehörige weitergezählt werden. ... Titel 7, Antrag Karlsruhe, ... Absatz 3 wurde dadurch erledigt, dass die Zeitschrift inhaltlich sich aus 2 Teilen zusammensetzt, dem 1. wissenschaftlichen Teil und dem 2. Teil, der in erster Linie dazu bestimmt ist, den Ortsgruppen Raum zur Aeusserung zu geben und die Verbindung der Ortsgruppen und der Mitglieder miteinander aufrecht zu erhalten, aber auch Agitationszwecken dienen soll. Die Redaktion des wissenschaftlichen Teiles wurde vom Vorstande Herrn Dr. Koerber, der auch weiterhin als Herausgeber zeichnet, übertragen, die des 2. Teiles wie bisher dem Geschäftsführer des Bundes. ... Titel 8, Anträge und Anregungen der Ortsgruppe Mannheim-Ludwigshafen wurden in zum Teil etwas abgeänderter Form angenommen. Absatz 1: Anmeldung des Bundes zum Vereinsregister bedingt eine Umänderung der Satzungen, wie auch die durch den Antrag Gross-Berlin veranlasste Änderung der bisherigen Vorstandsbildung. Es wurde eine Kommission mit der Ausarbeitung neuer Satzungen beauftragt; ... Titel 11: Die von der Hamburger Ortsgruppe hergestellte Nadel mit den Initialen DMB wurde als offizielles Bundeszeichen angenommen, dagegen wurde das vorgelegte

Bundessiegel abgelehnt und der Vorstand beauftragt, in München zur Herstellung eines neuen Bundessiegels Schritte zu tun. ... Titel 14: Ein Antrag von Dr. Juliusburger und vieler Bundesmitglieder: 'Der Deutsche Monistenbund erachtet es als wünschenswert, um einem berechtigten Bedürfnis des Gemüts nach neuen Ausdrucksformen und dem Gemeinschaftssinne eine sichtbare Stütze zu geben, an bestimmten Tagen des Jahres Feierlichkeiten einzurichten. Die Ausgestaltung dieser Feiern wird den einzelnen Ortsgruppen überlassen,' wurde als Anregung angenommen. ... Titel 15: Die Einladung der Ortsgruppe Hamburg, die nächste Generalversammlung in Hamburg stattfinden zu lassen, wird einstimmig angenommen."¹¹⁸⁾

Zum Schluß der Versammlung wurde noch folgende Resolution zur "Königsberger Rede des Kaisers" verabschiedet:

"Die Hauptversammlung des Deutschen Monistenbundes, die zur Zeit in Dresden tagt, hat zu der Königsberger Rede des Kaisers und dem Altöttinger Glaubensbekenntnis des bayerischen Prinzen Ludwig in folgender Resolution Stellung genommen:

'Die in Dresden aus allen Gauen Deutschlands versammelten Abgeordneten des Deutschen Monistenbundes beklagen anlässlich der Rede des Kaisers in Königsberg über das Gottesgnadentum und der Rede des bayrischen Thronfolgers in Altötting über die fürbittende Maria aufs tiefste, dass derart überlebte, der religiösen und sittlichen Kultur unserer Zeit zuwiderlaufende Anschauungen an so einflussreichen, für die Geschicke unseres Volkes massgebenden Stellen noch immer herrschen. Der Deutsche Monistenbund erblickt in diesen unzeitgemässen Bekenntnissen deutscher

Fürsten einen Beweis der verhängnisvollen Erstarrung unseres geistigen Lebens.

Er entnimmt diesen und ähnlichen bedauernswerten Vorkommnissen den verstärkten Antrieb, unablässig an der geistigen, religiösen und sittlichen Aufklärung unseres Volkes in allen seinen Schichten fortzuarbeiten und richtet an alle mutigen und unabhängigen Glieder des deutschen Volkes, Männer wie Frauen, die dringende Aufforderung, diese Bekenntnisse durch den Austritt aus der Landeskirche zu beantworten, damit der ungerechtfertigten Gleichsetzung von 'deutsch' und 'christlich', von 'religiös' und 'christlich' für immer ein Ende gemacht werde."¹¹⁹⁾

3.7.3 1. Sonnenwendfeier im Juni 1910

In Berlin hatten vom 24. bis 26. März die "Kulturtage" stattgefunden. Ziel dieser Veranstaltung sollte sein, die freiheitlich orientierten Geister zu gemeinsamen Aktionen zusammenzuführen. Schwerpunkt stellte dabei zweifellos die Antikirchenbewegung und damit im Zusammenhang die Schulbewegung (konfessionsloser Unterricht) dar. Doch schien die Zeit noch nicht reif für derartige Schritte; die "Kulturtage" waren schlecht besucht und Wesentliches konnte nicht erreicht werden.

Gelegentlich der Sonnenwendfeier der Ortsgruppe Jena, die am 22. Juni 1910 im "Kaiserhof" stattfand, hielt der Ehrenvorsitzende des Bundes, Professor Haeckel, eine Rede. Er hob hervor, daß die monistische Bewegung "weiteste Bildungsschichten" angesprochen habe, was er aufgrund der ihm zugesandten Briefe bestens beurteilen könne, und daß es ihn freue, daß die monistische Sache trotz vieler Schwierig-

keiten die "erfreulichsten Fortschritte machte". Er konstatierte noch einmal, daß die "reine Wahrheit" nur durch "unbefangene Naturerkenntnis" eröffnet werden kann. Die Haltung des Kaisers bedauerte er zutiefst, da die "dogmatische" Überzeugung und "die scharfe Betonung seines orthodoxen Christentums ... weite Kreise abschrecken" muß, die "eine gegenteilige Meinung äußern." "... Als mächtigster Gegner", so lesen wir weiter in dem Stenogramm der Rede, "tritt unserem Monistenbunde seit drei Jahren der sogenannte Keplerbund gegenüber. Er hat sich die unlösbare Aufgabe gestellt, die Uebereinstimmung der modernen, auf Erfahrung gegründeten Naturerkenntnis mit den mythischen Offenbarungen des herrschenden christlichen Kirchenglaubens nachzuweisen. Die Schöpfungsgeschichte von Moses soll mit der Entwicklungslehre von Darwin verschmolzen werden." Und weiter: "Die Verlogenheit dieser ganzen Gesellschaft tritt immer erstaunlicher zutage, je häufiger ihre Publikationen werden. Als vor drei Jahren der Keplerbund durch Dr. Eberhard Dennert gegründet wurde, bezeichnete er offen als sein Ziel die Verquickung der christlichen Glaubenslehre mit der Naturforschung. Er behauptete, es bestehe gar keine Differenz zwischen diesen beiden feindlichen Weltanschauungen; die 'Naturwissenschaft müsse nur christlich orientiert werden' oder auch umgekehrt, die christliche Religion müsse 'naturwissenschaftlich orientiert werden'. Merkwürdigerweise hat sich eine grosse Anzahl von sogenannten 'christlichen Naturforschern' (darunter einige namhafte Universitätsprofessoren) durch diesen jesuitischen Kunstkniff täuschen lassen. Ich hatte schon zu Weihnachten 1908 auf diese offenkundigen 'Fälschungen der

Wissenschaft' hingewiesen, als der sogenannte 'Zoologe des Keplerbundes', Dr. Arnold Brass, mich wegen einiger schematischer Embryonenabbildungen der 'wissenschaftlichen Fälschung' angeklagt hatte (lediglich, um für sich Reklame zu machen!⁺). Nun hat aber neuerdings der 'Direktor des Keplerbundes', der Missionsgeistliche Teudt, wiederholt und nachdrücklich in Abrede gestellt, dass der Keplerbund überhaupt jenes klerikale Ziel habe; er stehe in gar keinem Gegensatz zur natürlichen Weltanschauung.

Im katholischen Lager ist es besonders der Jesuit Wasmann, der genau so arbeitet. Es gibt jetzt eine ganze Reihe katholischer naturphilosophischer Verbindungen, die man passend unter dem Namen des Thomasbundes zusammenfassen kann. Denn der heilige Thomas von Aquino ist der Schutzheilige dieses katholischen Jesuitenbundes. Aber gerade so unehrlich und falsch ist der protestantische Jesuitenbund, der mit Unrecht den Namen Keplers trägt. Indessen sind diese irreführenden Jesuitenkniffe doch machtlos gegenüber den gewaltigen Fortschritten der reinen monistischen Naturerkenntnis, wie sie jetzt von der grossen Mehrzahl der denkenden Naturforscher in ihren Schriften vertreten wird. Ich glaube, dass unser Bund, wenn er auch nicht viele Mitglieder aus diesen Kreisen hat, doch ein wesentliches Element in der grossen naturphilosophischen Bewegung ist, die von Jahr zu Jahr wachsen wird und die uns berechtigt, mit Vertrauen in die Zukunft zu schauen.

⁺Vergl. Nr. 607 der 'Berliner Volkszeitung' vom 29. Dez. 1908 bzw. Nr. 1 des 'Jenaer Volksblattes' vom 1. Januar 1909, sowie die Broschüre von Dr. Heinrich Schmidt: 'Haeckels Embryonenbilder, Dokumente zum Kampf um die Weltanschauung in der Gegenwart'. (Frankfurt a.M. 1909).

Ich bin oft gefragt worden, wie es komme, dass im Gegensatz zum Keplerbund so wenig Naturforscher dem Monistenbund angehören. Das muss ich noch mit ein paar Worten erklären und entschuldigen. Der Grund ist keineswegs immer eine Art Feigheit oder Furcht, anzustossen. Bei vielen Naturforschern ist es der Spezialismus, der sich auf ein kleines Arbeitsgebiet beschränkt. Das grosse Ganze ist ihnen gleichgültig. Was geht mich das an, fragen sie; überlassen wir das den Philosophen. Aber was wir in Deutschland Philosophen nennen, das sind fast alle dualistische Metaphysiker; erstens müssen sie Kant als ewige Autorität anerkennen und zweitens müssen sie von Biologie möglichst wenig wissen. Sie sind gewandte Dialektiker, aber die unentbehrliche biologische Basis und das Verständnis der modernen Entwicklungslehre (insbesondere der Anthropogenie) fehlt ihrer zwäspältigen Weltanschauung.

Das alles ist zwar, wie gesagt, bedauerlich, aber es sind doch nicht Momente von solchem Wert, dass wir deshalb mutlos werden dürften. Ich möchte den Wunsch aussprechen, dass wir alle mit Mut, Hoffnung und Vertrauen weiter wirken mögen für die Entwicklung der einheitlichen und naturgemäßen Weltauffassung. Ich will wünschen und hoffen, dass der Jenenser Monistenbund, der das bescheidene Samenkorn des großen Baumes gewesen ist, auch in Zukunft seine Bedeutung beibehalten und weiterentwickeln wird!"¹²⁰⁾

Haeckel hatte in dieser Rede die Schwierigkeiten, mit denen der Bund zu kämpfen hatte, aus seiner Sicht erfaßt, ohne jedoch auf die immensen Probleme der Organisation und auch der in-

haltlichen Arbeit im Bunde eingehen zu können. Dieses lag auch außerhalb seines Blickfeldes und man möge es ihm nachsehen, daß er nicht all diese Probleme in ausreichendem Maße erkannte.

In München trafen sich am 13. und 14. März 1910 die freien Geister Süddeutschlands, um das "Süddeutsche Kartell" zu gründen. Die Vereinigung, der u.a. die Einzelvereine des Deutschen Monistenbundes, der Freireligiösen Gemeinden und des Deutschen Freidenkerbundes angehörten, sollte Veranstaltungen und Vorträge in überregionalem Rahmen ermöglichen.

Wieder war es die Münchener Ortsgruppe, die am heftigsten von seiten des Klerus angegriffen und massiv bedrängt wurde. Als Beispiel mag das folgende Rundschreiben des "Sozialen Studienzirkels des Katholischen Kasinos Universität München" dienen.

"München, 12. März 1910.

Euer Hochwohlgeboren!

Mit Vorliegendem bitten wir Sie höflichst, sich an einer katholischen Gegenaktion gegen das augenblicklich wieder so energisch vorgehende Freidenkertum zu beteiligen. Zu Ihrer einstweiligen Orientierung erlauben wir uns, Ihre Aufmerksamkeit auf den Artikel 'Freidenkerversammlungen' im Bayer. Kur. Nr. 68 und auf die heute in sämtlichen hiesigen kath. Blättern erscheinenden Auszüge aus neuen freidenkerischen Flugblättern zu lenken. Praktisch handelt es sich zunächst um eine Beteiligung möglichst zahlreicher Katholiken, besonders der gebildeten Stände, an der großen 'Kulturversammlung' im

Kindlkeller am Montag Abend. Das katholische Aktionskomitee wird dafür sorgen, daß auch unser Standpunkt in der Diskussion entsprechend zur Geltung kommt und bittet Sie dringend, durch Ihre persönliche Beteiligung und durch Werbung möglichst zahlreicher Freunde unserer Sache seine Arbeit nach Kräften zu unterstützen. Wir beabsichtigen, da unseren Rednern in der Diskussion nur sehr wenig Zeit zur Verfügung stehen wird, schon während der vier freidenkerischen Vorträge durch sachlich berichtigende und eventuell protestierende Zwischenrufe zu wirken und bedürfen hierzu und zur Unterstützung unserer Diskussionsredner der Mitarbeit möglichst zahlreicher gebildeter Katholiken. Auch die katholischen Arbeiter, die noch besonders daraufhin instruiert werden, daß auch bei etwaigen scharfen Beschimpfungen von Religion und Kirche keinerlei Anlaß zu tumultuarischen Szenen geboten werden darf, werden in mäßiger Anzahl an der Aktion sich beteiligen, so daß für einen entsprechenden Resonanzboden gesorgt ist. Wir empfehlen Ihnen, nicht einzeln zu erscheinen, sondern gruppenweise im Saal sich zu verteilen."121)

In zunehmendem Maße konnten in der nächsten Zeit auf monistischen oder artverwandten Veranstaltungen Störungen verzeichnet werden.

Doch das ließ die Münchener trotz ihres schweren Standes nicht von ihrem Weg abbringen. Es wurde mit der finanziellen Unterstützung des Münchener Mitgliedes W. Ludowici an die Erarbeitung eines monistischen Kalenders gegangen. "Die Idee, die diesem Plane zu Grunde lag, war folgende: Es sollte allmählich auch unsere Zeitrechnung und Jahreseinteilung der Jetztzeit angepaßt, und von den legendären Daten der Christ-

lichen Kirche unabhängig gemacht werden. Der Ersatz der Feste Ostern und Pfingsten sollte z.B. durch Frühlings= und Sommer=Feiertage erfolgen; diese Daten auf 1. April und 1. Juli des Jahres festgelegt werden und so den Beginn des Vierteljahres andeuten."¹²²⁾

3.7.4 Volkszählung und Religionsbekenntnis

Am 1. Dezember 1910 stand die alle 5 Jahre wiederkehrende Volkszählung an. Sie sollte neuerdings zur Grundlage einer konfessionellen Statistik herangezogen werden, um den Behörden eine Basis für ihre Betätigung auf konfessionellem Gebiet zu geben. Der Deutsche Monistenbund erließ damals hierzu in etwa 30 Zeitungen folgenden Aufruf:

"Volkszählung und Religionsbekenntnis!

Unter den Fragen, die am 1. Dezember an jeden Deutschen gerichtet werden, findet sich auch die nach dem Religionsbekenntnis. Die letzte Volkszählung von 1905 ergab nur 12.000 Freidenker, Freireligiöse u.a. und nur 4.000 ohne Religionsbekenntnis. Alle übrigen bekannten sich als Evangelische, Katholische und andere Christen oder als Israeliten. Entspricht dieses Ergebnis der Wirklichkeit? Keineswegs! Um in dieser für unser Staats= und Kulturleben so wichtigen Frage Volk und Regierung zu Wahrheit und Klarheit gelangen zu lassen, ist es dringend nötig, daß jeder Gegner des Klerikalismus und Dogmatismus in der Zählung unter 'Religionsbekenntnis' seiner innersten Überzeugung wahrheitsgemäßen, unzweideutigen Ausdruck gibt, indem er sich als 'konfessionslos' einträgt und unverzüglich seinen Austritt aus der Kirche einleitet.

Nur wenn einmal Hunderttausende, ja Millionen deutscher Männer und Frauen es ablehnen, sich

gegen ihre Ueberzeugung zu einer der Kirchengemeinschaften rechnen zu lassen, erst dann wird es möglich, auch im Deutschen Reiche wahre Toleranz und Gewissensfreiheit, die soziale und staatsbürgerliche Gleichberechtigung jeder ehrlichen Ueberzeugung, die Befreiung des Staates und der Schule von unwürdiger kirchlicher Bevormundung zu verwirklichen.

Die Volkszählung gibt jedem Staatsbürger die so selten wiederkehrende Gelegenheit mitzuarbeiten an dem großen Befreiungswerk, an dem geistigen, sittlichen und religiösen Fortschritt unseres Volkes.

Der Deutsche Monistenbund." ¹²³⁾

Nach Auszählung der Befragung konnten die Münchener konstatieren:

"Verzwölffacht hat sich somit die Zahl derer, die in den letzten 5 Jahren den Staatsreligionen in Bayern den Rücken gekehrt haben. Mehr als verdoppelt hat sich der Prozentsatz, der 'Uebrigen', denen ein ehrliches Bekenntnis ihrer religiösen Ueberzeugung wichtiger war, als formelle Zugehörigkeit zu einer wirtschaftlich und politisch mächtigen, in religiöser Beziehung aber den Bedürfnissen der Neuzeit nicht mehr genügenden Organisation.

Mit dieser Betätigung auf dem Gebiete der konfessionellen Statistik glaubt der Monistenbund eines jener Gebiete betreten zu haben, die zu praktischer Durchführung einer wissenschaftlich begründeten Weltanschauung beschritten werden müssen. Die Tätigkeit einer Organisation, die, wie der Deutsche Monistenbund, dem deutschen Volke die Basis zu neuer Kultur schaffen will, kann nicht auf gelehrte Weltanschauungsdiskussionen allein beschränkt bleiben. Es gilt mit dem Leben

des Volkes in engste Berührung zu treten und auf wissenschaftlichem, sozialem und besonders - das lehrt uns das katholische Zentrum - auf politischem Gebiete produktive Arbeit zu verrichten."124)

4. Die Ära Ostwald

Am 1. Januar des Jahres 1911 fand sich unter den zahlreichen Neujahrsgrüßen an Professor Haeckel ein Brief vom Geheimrat Prof. Dr. Wilhelm Ostwald, Nobelpreisträger von 1909, der in kurzen und prägnanten Worten sich für die monistische Sache aussprach und sich bereiterklärte, die Stellung des 1. Vorsitzenden im Deutschen Monistenbund zu übernehmen.

In der Nummer 56 des "Monismus" kann man unter der Rubrik "Mitteilungen des Vorstandes" folgendes lesen:

"Das neue Jahr, das sechste seines Bestehens, hat dem Deutschen Monistenbunde eine glückliche Wendung auf eine erfolg- und hoffnungsreiche Zukunft gebracht. Den Bemühungen unseres hochverehrten Ehrenpräsidenten ist es um die Wende des Jahres gelungen, in Geheimrat Professor Dr. Wilh. Ostwald, dem berühmten Chemiker und Energetiker, einen ebenso angesehenen als tatkräftigen Vorsitzenden für den Deutschen Monistenbund zu gewinnen.

Es ist selbstverständlich, dass der in Dresden erwählte Vorsitzende, dem sein Beruf und seine wissenschaftlichen Bestrebungen kaum die Zeit zu einer gewissenhaften Amtsführung übrig liessen und der schon damals seine Stellung als eine lediglich provisorische betrachtete, im Interesse der Sache mit Zustimmung der Mitglieder des Gesamtvorstandes und der Ortsgruppenvorstände Herrn Professor Dr. W. Ostwald ersuchte, sobald

als möglich die Leitung des Bundes in die Hand zu nehmen.

Er dankt hiermit für die in den Zuschriften Professor Haeckels und vieler Ortsgruppenvorstände ausgedrückte Anerkennung seiner bescheidenen Verdienste und verspricht auch in Zukunft durch Wort und Schrift für die monistische Bewegung nach Kräften tätig zu sein.

Geheimrat Professor Dr. W. Ostwald, der nunmehrige Vorsitzende des DMB, am 2. September 1853 in Riga geboren, wurde 1877 Privatdozent in Dorpat, 1881 Professor am Polytechnikum in Riga, 1887 Professor der physikalischen Chemie in Leipzig, 1905 Austauschprofessor an der Harvard-Universität, 1906 legte er seine Professur nieder.

Von seinen Werken sind besonders hervorzuheben: 'Lehrbuch der allgemeinen Chemie', 1885-88, 'Die wissenschaftlichen Grundlagen der analytischen Chemie', 4. Auflage 1904, 'Elektrochemie' 1894, 'Die Ueberwindung des wissenschaftlichen Materialismus', 'Vorlesungen über Naturphilosophie', 3. Auflage 1908, 'Grundlinien der anorganischen Chemie', 2. Auflage 1909. Er gründete ferner die 'Klassiker der exakten Wissenschaften', die 'Zeitschrift für physikalische Chemie' und 'Annalen der Naturphilosophie'. Zuletzt erschien 'Grosse Männer', 1909, 'Forderung des Tages', 1910, und 'Naturphilosophie', bei Reclam. Im Jahre 1909 erhielt er den Nobelpreis.

Professor Dr. Ostwald ist nicht nur einer der hervorragendsten Vertreter der physikalischen Chemie, sondern auch der geniale Begründer und Ausgestalter der 'Energetischen Weltanschauung',

die er in seinen 'Vorlesungen über 'Naturphilosophie'', 3. Auflage 1908 und in seiner 'Naturphilosophie', Leipzig, Reclam, in fesselnder, übersichtlicher Weise darstellte. Er bestrebt sich darin, eine weit über den früheren Materialismus hinausweisende, Natur und Geistesleben umfassende einheitliche Weltanschauung auszubauen. Für die Förderung der monistischen Bewegung in Deutschland und in der gesamten Kulturwelt ist es daher als ein unschätzbares Glück zu betrachten, dass ein in jeder Beziehung unabhängiger Gelehrter und Naturphilosoph von der internationalen Bedeutung eines Dr. Ostwald die Leitung des Deutschen Monistenbundes in die Hand genommen hat. Mögen alle Ortsgruppen und Einzelmitglieder einem solchen Führer treue, freudige und opferwillige Gefolgschaft leisten und so unsere Sache von Sieg zu Sieg, zu weitgehender Anerkennung und erfolgreicher Wirksamkeit verhelfen, zum Heil unseres Volkes und zur Förderung seiner Kulturentwicklung.

Es ist uns eine ausserordentliche Freude, auch persönliche Aeusserungen von Geheimrat Ostwald über unseren Bund und seine Uebernahme des Vorsitzes berichten zu dürfen. Der 'Sächs. Korrespondenz' hat Geheimrat Ostwald folgendes mitgeteilt:

'Ich bin von der Ueberzeugung erfüllt, dass es innerhalb der vielfachen Unklarheiten und Verwirrungen des heutigen Lebens keinen anderen Führer gibt, als die Wissenschaft. Ich verstehe darunter nicht die Fachgelehrsamkeit der Universitäten, sondern die entschlossene und rückhaltlose Anwendung des logischen Denkens auf Grund der Erfahrung auf allen Gebieten des

Lebens ohne jede Ausnahme sowie die praktische Erprobung der so gewonnenen Ergebnisse. Und da ich aus der Anwendung dieses Grundsatzes für mich selbst ein überaus reiches und glückliches Leben habe gewinnen können, halte ich es für meine Pflicht, meinen Zeitgenossen, soweit ich es vermag, den gleichen Weg zu weisen. Für die praktische Durchführung dieser Lebensanschauung glaube ich im Monistenbunde eine geeignete Organisation zu finden, an der sich das, was einstweilen noch fehlen sollte, naturgemäss wird entwickeln lassen.'

An den Gesamtvorstand des Deutschen Monistenbundes richtete Geheimrat Ostwald diese Zeilen: 'Sehr geehrte Herren! Nehmen Sie meinen herzlichsten Dank für das Vertrauen, mit welchem Sie das verantwortliche Amt des ersten Vorsitzenden in meine Hände gelegt haben. Ich teile durchaus mit Ihnen das Gefühl, dass wir einer besonders arbeitsreichen, aber auch besonders aussichtsreichen und, wie wir alle hoffen, besonders erfolgreichen Zeit entgegengehen, und bin stolz, dass Sie mir für eine so wichtige Epoche das ~~Steuer~~ anvertrauen.

Ergebenst.

W. Ostwald." 125)

Hatten in den vergangenen zwei Jahren viele neue Aktivitäten entstehen können, so war doch viel Uneinigkeit und mangelnde Geschlossenheit und Solidarität zu beobachten gewesen. Im Januar 1911 klagt der Vorstand des Bundes, "daß Solidaritätsgefühl, Opfersinn und Begeisterung noch sehr viel zu wünschen übrig lassen." 126) Um so mehr wurde in Prof. Dr. W. Ostwald große Hoffnung ob seiner wissenschaftlichen und persönlichen Autorität gesetzt, als er sich bereit erklärte, die Führung des Bundes zu übernehmen.

Schon im Januar wurde in der Bundeszeitschrift angekündigt, daß die am 8. bis 11. September in Hamburg stattfindende Jahrestagung in einen internationalen ersten Monistenkongreß erweitert werden soll, auf welchem weltweit anerkannte Wissenschaftler wie

Prof. Svante Arrhenius, Stockholm

Prof. Friedrich Jodl, Wien

Prof. Jaques Loeb, New York

Prof. Wilhelm Ostwald, Leipzig

Vorträge über die wissenschaftlichen Grundlagen der monistischen Weltanschauung halten sollten. Die Intention zu diesem großen Schritt stammte zweifellos von W. Ostwald.

Im März kündigte Ostwald an, daß er in Zukunft sogenannte "Monistische Sonntagspredigten" als wöchentlich erscheinendes Heftchen herauszugeben beabsichtige. In dieser Wochenschrift, die gratis an alle Mitglieder verteilt werden sollte, will er "nach und nach alle Fragen erörtern, die bezüglich des Monismus gestellt worden sind oder werden möchten."¹²⁷⁾ Das erste Heft soll Anfang April erscheinen.

Am 31. Januar 1911 hatte in München anläßlich der Wahl Ostwalds zum 1. Vorsitzenden eine Sitzung des Gesamtvorstandes stattgefunden. Dr. Horneffer als 2. Vorsitzender eröffnete die Beratung. Als TOP 1 wurde dem ehemaligen Vorsitzenden, Dr. Unold, gedankt für seine aufopferungsvolle Arbeit; TOP 2 enthielt Vorschläge für eine neue Regelung des Verhältnisses vom Bund zum Bundesverlag. 3. wurde über die zahlungs-säumigen Mitglieder des Bundes gesprochen und nach Möglichkeiten gesucht, dem Abhilfe zu schaffen. 4. ging es um die neue Lage der Bundesleitung durch die Wahl Ostwalds. Dr. Unold wurde

in den weiteren Vorstand gewählt, so daß wie vorher drei Herren des Vorstandes einen geschäftsführenden Ausschuß bildeten. Zu der Wahl sollte eine nachträgliche Genehmigung der Generalversammlung eingeholt werden. Nochmals betonte Ostwald, daß er sein Amt nicht bloß repräsentativ erfüllen, sondern ihm seine ganze Kraft widmen wolle.

Man einigte sich darauf, daß als ein wesentlicher gemeinsamer Angriffspunkt die Schul- und Erziehungsfrage zu betrachten sei und versicherte sich voller Zuversicht eine geschlossene Zusammenarbeit für die Zukunft.

4.1 der erste internationale Monistenkongreß

Die Vorbereitungen zum 1. internationalen Monistenkongreß schritten rüstig voran. In dem Heft "Monismus" Nummer 58¹²⁸⁾ wird berichtet, daß das Interesse im Ausland ein großes sei. Aus Frankreich, England, Oesterreich, Rumänien, Schweiz und den USA haben sich bereits Freunde der monistischen Bewegung angesagt. Der zweite Vorsitzende des Bundes hat sich bereiterklärt, die Ergebnisse des Kongresses in einem Vortrag "Monismus und Freiheit" zusammenzufassen.

Die Mitgliederzahlen beginnen wieder langsam zu steigen, was eventuell auf die neue Einrichtung im Bunde, die der "stillen Mitglieder", zurückzuführen ist. Stille Mitglieder sollten jene Personen werden können, die aufgrund ihrer gesellschaftlichen oder beruflichen Stellung Schwierigkeiten durch ein allzu offenes Engagement bekommen könnten.

Wenn man bedenkt, daß in Plätzky im Regierungsbezirk Magdeburg ein Lehrer namens Schabon den Schuldienst quittiert bekam, weil er aus der

Kirche ausgetreten war und nun um die Befreiung von der Erteilung des Religionsunterrichtes nachsuchte, so erscheint die Einrichtung der "Stillen Mitglieder" eine sehr sinnvolle gewesen zu sein.

Im Mai erscheinen "Die zehn Gebote des Monismus" von Dr. J. Unold. "Der mosaische Dekalog erscheint nach allgemein ethischen und pädagogischen Gesichtspunkten für unsere Zeit und Bildungsstufe in Bezug auf Inhalt und Begründung nicht nur ungenügend, sondern auch ungeeignet. Für gläubige Gemüter besitzt er allerdings den unbestreitbaren Vorzug der übernatürlichen oder göttlichen Sanktion. Trotzdem ist es dringendes Bedürfnis, diese religiös-ethische Unterweisung mehr und mehr zu ergänzen durch eine wissenschaftlich begründete Welt- und Lebensanschauung.

Auch die Ergebnisse der letzteren lassen sich in 10 Gebote zusammenfassen; aber diese Gebote sind nicht den Kindern in dogmatisch fixierter Weise einzutrichtern. Sie sollen vielmehr in der obersten Klasse der Volksschule, noch besser in Fortbildungs- und Mittelschulen als abschließendes Ergebnis eines vorbereitenden Unterrichts in Sittenlehre (an Einzelbeispielen und Maximen), in Naturkunde (Biologie einschliesslich Entwicklungslehre), in Erdkunde und Geschichtskunde (Völkerkunde und Kulturgeschichte) durchgenommen und eingeprägt werden. Sie zerfallen in 3 Gebote, welche die Weltanschauung, und in 7, welche die Lebensführung betreffen!"¹²⁹⁾

Die Tätigkeit des Bundes konzentrierte sich im wesentlichen mehr und mehr auf den "Kongreß". Im Juni bereits erschien in dem "Monismus" das Programm des ersten Monistenkongresses.

"Programm des

Ersten Monisten Kongresses

(Fünfte Hauptversammlung des Deutschen Monistenbundes) in Hamburg 8. bis 11. September 1911.

Freitag, den 8. September,

8 Uhr abends: Begrüßung der Kongreßteilnehmer
im Uhlenhorster Fährhaus.

Sonnabend, den 9. September,

9 Uhr morgens bis 1 Uhr mittags: Delegierten-
Sitzung

1 Uhr mittags bis 2 Uhr mittags: Mittagessen

2 Uhr mittags bis 6 Uhr abends: Delegierten-
Sitzung im Uhlenhorster Fährhaus.

Veranstaltungen für die Kongreßteilnehmer, die
nicht an den Delegierten-Sitzungen teilnehmen
wollen.

8.30 Uhr morgens: Besuch des Hamburger Kunst-
und Gewerbemuseums unter persönlicher Führung
des Herrn Direktor Prof. J. Brinckmann.

10 Uhr morgens: Abfahrt z. Besuch von Hagen-
beck's Tierpark unter persönl. Führung des
Herrn Hagenbeck senior.

1.30 bis 2.20 Uhr: Mittagessen in Hagenbeck's
großem Restaurant.

8 Uhr abends: I. Öffentliche Tagung des Kon-
gresses im Conventgärten.

Eröffnung des Kongresses durch Herrn Geheimrat
Professor Wilh. Ostwald, Leipzig.

Begrüßungsansprachen.

Ansprache Sr. Exz. Geheimrat Prof. Ernst Haeckel:

Die Kernfragen und Aufgaben des Monistenbundes.

Vortrag des Herrn Prof. Svante Arrhenius, Stock-
holm: Das Weltall.

Sonntag, den 10. September,

9 Uhr morgens: Interne Kongreßtagung.

Veranstaltungen für die Kongreßteilnehmer, die

nicht an den Delegierten-Sitzungen teilnehmen wollen:

10 - 11 Uhr vorm.: Besichtigung des Hamburger Rathauses.

11.30 Uhr vorm.: II. Öffentliche Tagung des Kongresses im Conventgarten.

Vortrag des Herrn Professor Jaques Loeb, New-York: Das Leben.

Vortrag des Herrn Geheimrat Prof. Wilh. Ostwald: Die Wissenschaft.

2.30 Uhr mittags: Gemeinschaftliches Mittagessen im Restaurant des Zoologischen Gartens mit nachfolgender Besichtigung des Zoologischen Gartens unter persönlicher Führung des Herrn Direktor Prof. Vosseler.

7 Uhr abends: Festtafel mit nachfolgendem Feuerwerk auf der Alster.

Montag, den 11. September,

9 - 11 Uhr: Delegierten-Sitzung im Landungsbrücken-Restaurant.

Veranstaltungen für die Kongreßteilnehmer, die nicht an der Delegierten-Sitzung teilnehmen wollen.

9.30 Uhr vormittags: Stadtrundfahrt durch Hamburg-Altona nach dem Elbufer, Besichtigung des Altonaer Museums unter persönlicher Führung des Herrn Direktor Dr. Lehmann.

1 - 2 Uhr: Gemeinschaftliches Mittagessen im Landungsbrücken-Restaurant, St. Pauli Landungsbrücken.

2 - 6.30 Uhr: Hafen- und Elbfahrt mit Besichtigung des auf der Vulkanwerft in Bau befindlichen größten Dampfers der Welt und des Packetfahrtdampfers 'Kaiserin Auguste Victoria'.

8 Uhr abends: III. Öffentliche Tagung des Kongresses im Conventgarten.

Vortrag des Herrn Professors Friedrich Jodl, Wien:

Der Monismus und die Kulturprobleme der Gegenwart.

Vortrag des Herrn Professor L. Wahrmund, Prag:
Trennung von Staat und Kirche.

Vortrag des Herrn Rektor Gustav Höft, Hamburg:
Trennung von Schule und Kirche.

Vortrag des Herrn Dr. Ernst Horneffer, München:
Monismus und Freiheit.

Der Eintritt zu den öffentlichen Kongreßtagen
ist frei.

Preis der Kongreßkarte, gültig für alle Veranstaltungen, Gemeinschaftliche Mahlzeiten, Festschrift, numerierten Platz für alle drei öffentlichen Kongreßtagungen und freie Alsterfahrt nach Maßgabe des Programms

für Mitglieder und deren Angehörige à Person M. 10,-
für Nichtmitglieder . . . à Person M. 20,-⁽³⁰⁾

Vom 8. bis 11. Juni hielt der Bund der freireligiösen Gemeinden Deutschlands seine 24. Bundesversammlung ab. Es wurde u.a. beschlossen, daß der Vorstand zwecks Austausch von Erfahrungen über dogmenlosen Moralunterricht mit dem Deutschen Monistenbund und dem Bund für weltliche Schule und Moralunterricht in Verbindung treten solle. Auch sprach man sich für eine Abschaffung der konfessionellen Eidesformel aus.

Am 12. Juni fand im "Restaurant Künstlerhaus" in München die Konstituierung der "Brücke" des internationalen Instituts zur Organisierung der geistigen Arbeit statt. Der Begründer des internationalen Instituts, Paul Otlet, wurde zum Ehrenpräsidenten ernannt. Der Vorstand der "Brücke" setzte sich folgendermaßen zusammen:
1. Vorsitzender Geheimrat Prof. Dr. Ostwald,
Redakteur K.W. Bührer, der auch die ganze Orga-

nisation in die Wege geleitet hatte, wurde
2. Vorsitzender; der Schriftsteller Dr. Adolf
Saager bekleidete das Amt des Generalsekretärs.
Sitz der "Brücke" ist München.

In der Juni-Nummer 61 des "Monismus" veröffentlichte Ostwald, sicher angeregt von Unolds
"10 Geboten", "Die zehn Weisungen des Monismus"
in kurzer und prägnanter Form.

- "1. Du bist ein Mensch und ein Mitglied der menschlichen Gesellschaft, ohne die Du nicht leben kannst.
2. Die Menschheit strebt aufwärts, so auch Du.
3. Sei glücklich und mache andere glücklich, soviel Du kannst.
4. Eltern, Kinder und Geschwister sind Deine Nächsten. Weiter, aber höher steht Dein Volk, am weitesten und höchsten die Menschheit.
5. Du lebst auf der Erde und hast Anteil an ihren Gütern. Darum achte die Person und die Güter Deiner Mitmenschen, damit sie Deine achten.
6. Dein Anteil ist so groß, als Du ihn erarbeitest; alles, was Du darüber hast, sollst Du für Deine Mitmenschen verwalten.
7. Arbeite wider das Tierische in Dir, das Dir aus niederer Vergangenheit überkommen ist und entwickle Dein Wesen zur höchsten Wirksamkeit, damit Du es gehoben Deinen Kindern vererben kannst.
8. Sei wahr, Wahrheit aber gibt allein die Wissenschaft.
9. Vergeude keine Energie.
10. Dulde keinen Widerspruch in Dir, sondern erstrebe Einheit des Wissens und Wollens, des Denkens und Handelns. In dem Maße, als Dir dies gelingt, darfst Du Dich einen Monisten nennen."¹³¹⁾

Versuche dieser Art, die monistischen Grundgedanken darzulegen zeigen, daß doch immer wieder das Bedürfnis, auch oder gerade von seiten der Führer der Bewegung, bestand, monistische Theorie und Praxis auf weisungsähnliche, griffige Kurzformen zu bringen. Sicherlich waren diese Versuche geprägt von der Vorstellung, daß Gebots- oder Verbotsnormen und -formen möglicherweise eine entsprechende Breitenwirkung zu erzielen vermögen.

Dr. phil. Helene Stöcker stellt sich die Aktivierung größerer Bevölkerungskreise anders vor. Sie schreibt:

"Alle die Forderungen, die von radikaler liberaler Seite erhoben werden, wie die Trennung der Kirche von Staat, die Trennung von Kirche und Schule, eine größere Selbständigkeit des Gemeindelebens ohne geistliche Bevormundung durch Kirchenregimente und staatliche Polizeigewalten, das Priestertum aller Laien und das Laientum aller Priester, der volle Anteil auch der Frau am Gemeindeleben, alle diese Forderungen lassen sich nur durchsetzen, wenn wir zu einem Großblock der kulturellen Linken kommen, wie wir einen Großblock der politischen Linken brauchen."¹³²⁾

Die Vorbereitungen für den 1. internationalen Monistenkongreß liefen ihrem Höhepunkt zu.

In vielen großen Tageszeitungen wurde in Form von Annoncen oder auch vereinzelt in Artikeln auf diesen Kongreß aufmerksam gemacht. Der mit Spannung erwartete Termin nahte.

Am Vorabend des ersten Kongreßtages, Freitag, 8. September, fand im "Uhlenhorster Fährhaus" abends um 8 Uhr die Begrüßung der Kongreßteilnehmer statt. Es wurden Glückwünsche und Grußadressen ausgetauscht und während man an kleinen Tischen vom kalten Buffet speiste, wurden im Hauptsaal verschiedene Begrüßungsansprachen gehalten.¹³³⁾ Zuerst hieß Herr Christian Carstens, der 1. Vorsitzende aus Hamburg, die Gäste herzlich willkommen. Er hob hervor, daß die monistische Bewegung in so kurzer Zeit doch so enorme Fortschritte erzielt habe und wies auf die Wichtigkeit der internationalen Organisation der monistischen Sache hin. Sodann sprach Dr. R. Penzig als Vertreter der Gesellschaft für ethische Kultur sich für die Bildung eines kulturpolitischen Blockes aus. Die monistische Weltanschauung werde, so konstatierte er, ein neues ethisches Wollen gebären. Dr. Carus aus Chicago berichtete, daß er vor 30 Jahren nach Amerika gegangen sei, weil er mit seiner monistischen Gesinnung bei seiner Ausbildung im Kadettenkorps Anstoß erregt hatte, nun aber feststellen müsse, daß die Kräfte der Reaktion in weit höherem Maße spürbar seien, als er es jemals für möglich gehalten hatte.

Das Wort ergriffen weiter: Herr Schmal, München, als Vertreter des Freidenkerbundes; Dr. Weigt, Hannover, als Vertreter des Freimaurerbundes "Zur aufgehenden Sonne"; Frau Helene Stöcker vom "Bund für Mutterschutz"; Js. Polako, Paris, verlas eine Sympathieerklärung der "Société de la morale de la nature"; Dr. Hochstädter, Frankfurt, schilderte die Arbeit zur Bildung eines Kartells freigeistiger Vereine; Dr. Ohr für den "Internationalen Orden für Ethik und Kultur";

Rev. Bendrath, Amerika, beschrieb das Erwachen Amerikas zu freiheitlicher Weltanschauung und Glatz aus Wien sprach für den kleinen Kreis österreichischer Monisten. Dann, von stürmischem Beifall der Versammlung begrüßt, ergriff Professor Ostwald das Wort. Er sprach davon, wie bedauerlich es doch sei, daß so oft noch vom getrennten Marschieren und vom gemeinsamen Schlagen die Rede sei und verwies auf die Notwendigkeit, endlich vereint systematisch zu arbeiten. Dann teilte er mit, daß am Ende des Kongresses ein Sonderzug die Teilnehmer nach Jena zu Ernst Haeckel bringen sollte, um dem Ehrenpräsidenten, der aufgrund seines Alters und seines Leidens nicht anwesend sein kann, einen Besuch abzustatten. Diese Huldigungsfahrt, so führte er aus, könne nur mit den Zügen des deutschen Volkes nach dem Sachsenwald verglichen werden.

Der Vorstand des Deutschen Freidenkerbundes hatte zum Begrüßungsabend folgendes Schreiben gesandt:

"Breslau, 7. September 1911.

An den Ersten Monistenkongreß zu Hamburg.

Werte Gesinnungsfreunde!

Durch meine berufliche Tätigkeit verhindert, an Ihrem Kongresse teilzunehmen, sende ich herzliche Grüße und Glückwünsche. Möge Ihre imponierende Veranstaltung von wuchtigem, nachhaltigem Eindruck auf die gesamte Oeffentlichkeit Deutschlands sein und dem freien Gedanken einen starken Erfolg bringen!

Möge Ihr Kongreß beitragen, daß die freien Geister in allen Lagern und Organisationen näher aneinander rücken, enger Fühlung nehmen und so

vereint eine um so stärkere Streitmacht gegen alle geistige Reaktion bilden. Möge Ihr Kongreß auch den Anschluß des Deutschen Monistenbundes an den internationalen Freidenkerbund anbahnen, der in Rom, Paris, Prag, Brüssel usw. auf gewaltigen internationalen Kongressen die modern Gesinnten aller Richtungen und aller Länder zu jubelnden Triumphen zusammengeführt hat.

Heil und Segen unserer gemeinschaftlichen großen Sache!

Ihr

Prediger Gustav Tschirn,
Präsident des deutschen Freidenkerbundes,
Vorsitzender des Bundes freier religiöser Gemeinden Deutschlands." ¹³⁴⁾

Am Vor- und Nachmittag des ersten Kongreßtages, Samstag, 9. September, fand eine Sitzung der Delegierten statt. Man versicherte sich der Notwendigkeit gemeinsamer Arbeit und bekundete den "festen praktischen Willen zu unzersprengbarer Einheit" innerhalb des Bundes. Als Zeugnis zielbewußter Arbeit mag auch die einstimmige Annahme folgender Resolution gelten.

"Die in Hamburg tagende Hauptversammlung des Deutschen Monistenbundes richtet im Hinblick auf die bevorstehenden Reichstagswahlen an ihre stimmberechtigten Mitglieder und Anhänger die dringende Mahnung, nur solchen Abgeordneten ihre Stimme zu geben, die sichere Gewähr bieten, daß sie sich mit allen Kräften einsetzen werden, die in den Verfassungen der einzelnen Länder verbürgte Gewissensfreiheit auch endlich zur Durchführung zu bringen, die Bewegung für Trennung von Staat und Kirche und Schule und Kirche lebhaft zu propagieren, vor allem die unwürdige

Vergewaltigung des Elternhauses in Form der konfessionellen Zwangserziehung der Kinder mit den schärfsten Mitteln zu bekämpfen."¹³⁵⁾

Die erste öffentliche Kundgebung fand am Abend des ersten Kongreßtages statt.

"Der Andrang ... war so groß, daß das Riesen-etablissement des Konventgartens Hunderte, - ja Tausende ist nicht zu viel gesagt, - nicht zu fassen vermochte", so schreibt der Bericht-erstatteer Freiherr v. Hügel in dem Bundesblatt Nummer 64. Und weiter beschreibt er:

"Etwas trat sofort ein, was den Verkehr von Mensch zu Mensch erst wirklich möglich macht: nicht nur der aufnehmende Verstand setzte sich in Verbindung mit dem gebenden, die Herzen schlugen sich entgegen."¹³⁶⁾

Geheimrat Ostwald eröffnete die Tagung, wies auf die ungemeine Arbeit für die Vorbereitung hin, bekundete seine Überraschung über diese stürmische Welle des Interesses und führte aus, "... daß wir vor einer großen Kulturbewegung stehen, deren erste Spuren wir hier erleben."¹³⁷⁾ Es folgten nun die Begrüßungsansprachen der Delegierten ausländischer Verbände.

Prof. Thadd. Wakeman, N.Y., verkündete im Namen der "Truth Seeker Co.", daß er in einem Brief an Haeckel über 1000 Adressen überbringen werde.

Prof. R. Broda, Frankreich, sprach für das "Institut international pour la diffusion des expériences sociales". Er betonte, daß kein anderer deutscher Verband dem "Institut" so unterstützungswürdig erscheine wie der Deutsche Monistenbund.

Von der rumänischen Vereinigung "Monismul

haeckelian" überreichte Prof. C. Thiron Grüße. Ihm folgte der Amerikaner Morton, der Sympathiebekundungen vieler amerikanischer "Monistenvereinigungen" verlas.¹³⁸⁾

Im Anschluß daran gab Ostwald bekannt, daß man als Zeichen des Dankes an die Delegierten des Auslandes folgende Herren zu Ehrenpräsidenten des Kongresses ernennen wolle: Prof. Wakeman, Prof. Lester Ward (N.Y.), Dr. Carus (Chikago), Prof. Thiron (Rumänien), Prof. Simarro (Madrid) und Deputierter Sembat (Paris).

Sodann konnte man zu den wissenschaftlichen Vorträgen schreiten. Dr. H. Schmidt aus Jena verlas einen Vortrag Haeckels "Die Fundamente des Monismus", der hier in seiner Gänze wiedergegeben werden soll.

"Die hohe Bedeutung, welche unser Monismus (als naturgemäße einheitliche Weltanschauung) für unser gesamtes Geistesleben in Anspruch nimmt, erfordert eine scharfe kritische Prüfung der Sicherheit seiner Fundamente. Zwar wird diese schon durch die klare Uebereinstimmung aller allgemeinen Ergebnisse der modernen Naturerkenntnis gewährleistet. Aber in besonderer Beziehung steht allen übrigen unsere heutige Entwicklungslehre voran; denn sie führt den einleuchtenden Beweis, daß das ganze Universum, ebensowohl die organische, wie die anorganische Welt, sich nach ewigen Naturgesetzen aus eigener Kraft entwickelt, aus den Energieformen der unzerstörbaren Substanz, welche mit deren Materie untrennbar verknüpft sind ohne jede Mitwirkung eines erdichteten außerweltlichen Gottes.

Der weitaus wichtigste von allen Folgeschlüssen der Entwicklungslehre betrifft die Entstehung des Menschen, die Lösung der mit Recht sogenann-

ten 'Frage aller Fragen'. Diese verdanken wir der modernen Anthropologie, deren sämtliche Zweige: 'Vergleichende Anatomie und Physiologie, Histologie und Ontogenie, übereinstimmend zu der grundlegenden Erkenntnis geführt haben, daß der Mensch ein Wirbeltier ist und sich gleich allen anderen Wirbeltieren aus einer langen Reihe von ausgestorbenen Vertebraten im Laufe vieler Jahrmillionen entwickelt hat. Die Wurzel dieses mächtigen ausgestorbenen Tierstammes ist einheitlich, ebenso wie der Ursprung ihrer höchsten und jüngsten Klasse, der Säugetiere. Diese ist erst in der Triasperiode entstanden, in der zweiten, kürzeren Hälfte der organischen Erdgeschichte; und sie hat ihren erstaunlichen Formenreichtum erst in deren vorletztem Hauptabschnitt entwickelt, in der Tertiärzeit.

Die Abstammung des Menschen von einer langen Reihe ausgestorbener Säugetiere dürfen wir jetzt als eine gesicherte historische Tatsache betrachten; denn die Reihenfolge im Auftreten der fossilen Mammalien in den übereinanderliegenden Schichtengruppen des Tertiärgebirges gibt uns vollen Aufschluß über die Verzweigung ihres Stammbaumes. Da der menschliche Organismus seinem ganzen Körperbau und seiner embryonalen Entwicklung nach demjenigen der Anthropoiden (Menschenaffen) und weiterhin der niederen Affen und Halbaffen nächstverwandt ist, so müssen wir ihnen allen auch gemeinsamen Ursprung aus einer Wurzel zuschreiben; denn die natürliche Ordnung der Herrentiere (Primates) ist monophyletisch, aus einer gemeinsamen Wurzel entsprungen.

Indessen besitzt diese vielbestrittene und vielgefürchtete Hypothese, die sogenannte 'Abstammung des Menschen vom Affen', nicht jene exklu-

sive Bedeutung, die man ihr häufig zuschreibt. Denn gleichviel ob sie wahr ist oder nicht, auf alle Fälle bleibt die Abstammung unseres Geschlechts von einer langen Reihe ausgestorbener Säugetiere eine vollkommen sichergestellte historische Tatsache; das lehren unmittelbar die handgreiflichen Ergebnisse der Palaeotologie und Morphologie.

Selbstverständlich erstreckt sich die Geltung dieser wichtigsten phylogenetischen Erkenntnis ebenso auf unsere Seele, wie auf unseren Körper. Auch unser Seelenleben, als Funktion der Gehirnzellen, hat sich ebenso aus demjenigen unserer Säugetierahnen historisch entwickelt, wie unser Gehirn selbst. Damit wird endgültig das mystische Dogma von der 'Unsterblichkeit der menschlichen Seele' zerstört, welches seit mehr als zwei Jahrtausenden eine so verhängnisvolle Rolle gespielt hat. Zugleich fällt damit das traditionelle Dogma von der Freiheit des menschlichen Willens. Indem der Monismus, gestützt auf jene sicheren empirischen Fundamente, diese heute noch vielfach herrschenden Lehren des Aberglaubens zerstört, führt er uns nicht nur theoretisch zu einer klaren einheitlichen Weltanschauung, sondern auch praktisch zu einer edleren und vollkommeneren Lebensführung. (Stürmischer langanhaltender Beifall.)¹³⁹⁾

Es folgte ein Vortrag von Svante Arrhenius aus Stockholm über "Das Weltall". Unter stürmischem Beifall für diese Ausführungen ging der erste Kongreßtag zu Ende.

In der internen Sitzung am Vormittag des zweiten Tages ging es im wesentlichen um die Organisation der internationalen Beziehungen. Man einigte sich darauf, daß zuerst tüchtige Orga-

nisationen in den einzelnen Ländern zu errichten seien, die dann auch mühelos miteinander kommunizieren könnten. Als vorläufige Vertreter der einzelnen Länder mit der Aufgabe, solche Organisationen zu schaffen, wurden ernannt: Morton und Prof. Carus für Nordamerika, Prof. Kasdorff und Theodor Aleman, Herausgeber des Argentinischen Tageblattes, für Südamerika, Prof. Thiron für Rumänien, Prof. Broda und Prof. Polako für Frankreich, Prof. Simarro für Spanien, Dr. August Wroblewski für Rußland und Polen. Eine Zentrale zur Koordination der Aktivitäten sollte in Hamburg errichtet werden.¹⁴⁰⁾

Am Nachmittag fanden wieder öffentliche Vorträge statt. Prof. Jacques Loeb vom Rockefeller-Institut New York sprach über "Das Leben". Geheimrat Ostwald hielt einen Vortrag mit dem Titel "Die Wissenschaft und parallel dazu sprach Dr. Horneffer im Marmorsaal bei Sagebiel über "Der Monismus im Kampf der Gegenwart".¹⁴¹⁾

Auch an diesem Tage bedankten sich die Anwesenden - es wird von Tausenden geschrieben - mit tosendem Beifall.

Der Nachmittag dieses Sonntags stand den Teilnehmern zur freien Verfügung. Es wurde die Besichtigung des Zoologischen Gartens, eine Führung durch das Kunst- und Gewerbemuseum, eine Stadtrundfahrt und die Besichtigung von Hagenbecks Tierpark von den Organisatoren des Kongresses angeboten. So war also für diese Stunden sicherlich für Kurzweil gesorgt.

Am Abend fand eine Festtafel im "Uhlenhorster Fährhaus" statt. Verschiedene Herren hielten Ansprachen und Geheimrat Ostwald nutzte die euphorische Stimmung, um die Gründung eines "Energiefonds" vorzuschlagen. Die Gründung fand

noch zur selben Stunde statt, wie der Bericht-
erstatter schreibt, indem von den Dinerteil-
nehmern durch Sammlung eine Spende von 17.000 M.
einging. "Das war ein Tag gewesen von reichem
Erfolg. Da war das Feuerwerk auf der Alster, das
nach der Festtafel abgebrannt wurde, so recht
ein Ausdruck der inneren Jubelstimmung. Zum
Schluß loderte eine große Flamme noch auf zum
bestirnten Himmel, das Zeichen, daß die Hamburger
auch als Bild des Kongreßplakates sinnreich ge-
wählt, und unter begeistertem Hoch erstrahlte
Haeckels Name. Da unten vom Garten herauf aber
erklang, vom Orchester gespielt, der erste mo-
nistische Festmarsch: 'Die Wahrheit voran!'"⁴²⁾

Nachdem am Montag, dem 11. September, dem 3. Kon-
greßtag, am Vormittag drei Delegiertensitzungen
stattgefunden hatten, der Nachmittag mit einer
Hafen- und Elbfahrt verbracht wurde, begann um
20.00 Uhr der letzte Abend mit öffentlichen Vor-
trägen. Prof. Friedrich Jodl, Wien, sprach über
das Thema "Der Monismus und die Kulturprobleme
der Gegenwart"; Prof. Ludwig Wahrmund, Prag,
über die "Trennung von Staat und Kirche"; der
Rektor Gustav Höft hielt einen Vortrag über die
"Trennung von Schule und Kirche" und Dr. Ernst
Horneffer sprach über "Monismus und Freiheit".
Zum Vortrag prof. Jodls äußerte sich Geheimrat
Ostwald wie folgt:

"Sie, Herr Kollege Jodl, haben heut Ihre Stellung
in der Geschichte der Wissenschaft festgelegt.
Sie sind der erste, der von den Geisteswissen-
schaften zu uns gekommen ist, der die Dämme
durchbrochen und die Einheit der Wissenschaft
vor aller Welt herstellt."⁴³⁾

Dr. Horneffer hatte seinen Beitrag mit den Wor-
ten abgeschlossen: "... es gilt zu handeln", als

als Geheimrat Ostwald zum wiederholten Male das Wort ergriff. "Allen Rednern gehört ein Lorbeerblatt, diesem letzten aber ein Rosenkranz aufs Haupt. - Ich schliesse den ersten Monistenkongress und eröffne das monistische Jahrhundert."¹⁴⁴⁾

4.1.1 Fackelzug in Jena

Diese letzten Worte, die in die Geschichte des Monismus eingehen sollten, wurden von minutenlangem, nicht enden wollendem Jubel begleitet, während die Menge in immer neue Ovationen ausbrach und der Saal sich nur langsam leerte.

Am Morgen des 12. September bringt ein Sonderzug ca. 250 Teilnehmer von Hamburg nach Jena. Während dieser Fahrt soll im Zug auch eine Delegiertensitzung des Weimarer Kartells stattgefunden haben (s.o.).

Ein Fackelzug zu Ehren Haeckels führte die durch Mitglieder der Ortsgruppe Jena auf ca. 300 Personen verstärkte Delegation vom Palasthotel "Fürstenhof" über den Holzmarkt nach der an der Berggasse gelegenen Wohnung Haeckels. Eine Deputation, von Geheimrat Ostwald angeführt, begab sich zu Haeckel, wo Ostwald ihn mit folgenden Worten begrüßte:

"Verehrter Freund und Meister! Ich komme, Ihnen eine naturwissenschaftliche Tatsache mitzuteilen, die Ihnen sonst bekannt, in diesem Falle doch neu ist. Wir wissen von vielen edlen Gewächsen, deren Same jahrelang in der Erde liegt, bis die Entwicklung soweit gediehen ist, daß sie aus ihrem Keim hervorbrechen, wo sie dann in unerhörter Schnelle Früchte treiben. So war es mit dem monistischen Gedanken, zu dem Sie, hochverehrter Meister, das Saatkorn ausgestreut haben. Wir und die Hunderte aus Hamburg

erzählen Ihnen, daß für den Monistenbund jene Entfaltung, jene überraschende Blütezeit nunmehr eingetreten ist, eine Entfaltung ohne Beispiel im deutschen Vaterland und auf der Erde. Plötzlich hat sich der Strom der monistischen Erkenntnis über die Welt ergossen, Heil und Glück und Arbeit und Frieden bringend. Jeder der Glücklichen, die an dem ungeheuer erfolgreichen Kongreß in Hamburg teilgenommen haben, weiß, daß dieser Kongreß einen Markstein in seiner Existenz, in der Entwicklung des Monistenbundes und in der Entwicklung der deutschen Nation bedeutet. Ihnen das zu sagen, daß diese herrliche Blütezeit angebrochen ist, sind wir hierhergekommen, um Ihnen von Herzen im Namen der Tausende zu danken, die sich von dieser Bewegung bis ins tiefste Gemüt haben begeistern lassen. Unser allverehrter Ernst Haeckel, er lebe hoch!"

Die Antwort Haeckels lautete:

"Hochverehrter Herr Präsident! Lieber Freund und Kollege! Ich danke Ihnen von Herzen für die Ehre und Freude, die Sie mir erweisen. Ich freue mich, daß Sie zugleich im Namen so vieler Gesinnungsgenossen sprechen, die festhalten wollen an der Wissenschaft und der Vernunft, um ein glückliches Leben zu führen. Sie, verehrter Freund, ein um zwanzig Jahre jüngerer Forscher, haben mehr Talent auf die Entwicklung des Monismus verwendet, als es mir im hohen Alter beschieden war. Ich bin überzeugt, daß es für den Deutschen Monistenbund von der größten Bedeutung war, daß Sie das Präsidium übernommen haben. Auch die Zeitungen und viele Briefe der letzten Tage haben mich überzeugt, daß der Kongreß den Zweck, den er sich steckte, erreicht und weit übertroffen hat. Ihrem Präsidium und

Ihren geistvollen Bemühungen ist das in erster Linie zu danken. Nicht sowohl mir, als der Sache, der ich mein Leben gewidmet habe, haben Sie diese Auszeichnung erwiesen. Es konnte kein packenderes und treffenderes Wort geben zu Gunsten unserer Sache, als der Schluß der Ansprache unseres verehrten Herrn Präsidenten in Hamburg: 'Ich schließe den ersten Monistenkongreß und eröffne das monistische Jahrhundert.' Ich kann nur hinzufügen: Dies hier ist der erste monistische Fackelzug überhaupt, der erste monistische Fackelzug im neuen Jahrhundert. Er wird ein unauslöschliches Andenken bleiben für uns alle! Nochmals meinen herzlichsten Dank an alle!" 145)

Den Höhepunkt des zweiten Jenaer Tages bildete ein Festessen im Hotel "Zum schwarzen Bären". Von den Dinerteilnehmern seien genannt: Prof. Haeckel, Prof. Ostwald, Svante Arrhenius, Wilhelm Bölsche, Plate, Knopf, Horneffer, Wakeman, Ward und Simarro.

Zuerst ergriff Ostwald das Wort zu folgender Ansprache:

"Wir sind gekommen, unserm Lehrer und Meister, der uns bisher geführt, zu sagen, daß das Saatkorn, das er ausgestreut hat, Wurzel gefaßt und soweit gewachsen ist, daß auch die jetzige Dürre es seiner Lebensfähigkeit nicht mehr wird berauben können.

Wenn ich meine Beziehungen zum Monistenbund verfolge, so habe ich einen fast zauberhaften Eindruck. Es sind jetzt etwa acht Monate, daß ich Sie, verehrter Meister, zum erstenmal von Angesicht gesehen habe. Ich muß sagen, daß ich unter den zehntausend '... Ismen', die in Deutschland und sonst in der Welt herumlaufen, den

Monismus für eine ganz gewöhnliche Ameise gehalten habe, die gelegentlich kneift, sich aber im allgemeinen damit beschäftigt, in den Bau zu tragen, und sich sonst nicht besonders auszeichnet. Und in den philosophischen Anschauungen stand ich in ziemlich starkem Gegensatz zu den Welträtseln, wie das ja auch seitens unseres verehrten Meisters in den 'Lebenswundern' ziemlich lebhaften Ausdruck gefunden hat. Ich war deshalb erstaunt, als ich letzten Dezember eine Einladung erhielt, ein paar Worte mit Ernst Haeckel zu sprechen. Nun, eine solche Einladung ist immer Anlaß genug, die große Reise von 32 Kilometern von Groß-Bothen nach Leipzig zu unternehmen. Dieses erste Gespräch mit unserem verehrten Meister in Leipzig ist ein innerer Wendepunkt in meinem Leben. Aehnlich hat jeder durch die Berührung mit den Büchern des Meisters eine plötzliche Wendung, eine Erleuchtung erfahren. Ich hatte mir ein Bild eines Mannes mit breiten Schultern und kräftigen Muskeln, besonders am rechten Unterarm vorgestellt, der zufaßt und diese Muskeln tüchtig verwendet. Der persönliche Eindruck war genau das Gegenteil. Jeder, der ihn sieht, erkennt die unzerstörbare Güte, die den Grundzug seines Wesens bildet. Es ist eine unwiderstehliche Eigenschaft, die auch auf mich ihren Eindruck nicht verfehlt hat. Der Mensch Haeckel ist für mich Veranlassung gewesen, dem Monismus die Arbeit zuzuwenden, die ich noch zu leisten vermag. Nachdem ich ihn kennen gelernt hatte, nachdem wir auch über die Fragen, über die wir verschiedener Meinung waren, gesprochen hatten, mußte ich mir sagen, daß das, was dieser Mann der Welt gegeben hat, daß dieser Keim im Boden der Wissenschaft und Kultur gesund und lebenskräftig

sein müsse, so daß es sich lohne, den Keim zu pflegen, weil er tausendfältig Früchte bringen werde.

Wer das bisher nicht erkannt hat, hat sich jetzt in Hamburg davon überzeugen können, hat sich überzeugen können von der Unwiderstehlichkeit des Wesens dieses Mannes: Weil die Güte die Richtung ist, der sich die Menschheit immer mehr anzunähern sucht, weil diese die Asymptote ist, für die recht wackelige Entwicklungslinie der Menschheit. Darum kommen wir auf den rechten Weg, wenn wir ihm folgen. In Hamburg sahen wir, daß in dieser Richtung die erste Pflicht des Monismus liegt. Das Bild vom Ameisenhaufen, das ich vorhin gebraucht habe, paßt auch in dieser Hinsicht auf den Monismus. Lange Zeit sind wir hin und her gelaufen und haben gesucht, wo doch wohl die rechte Richtung sein könnte. In Hamburg ist es herausgetreten: Die zentrale Aufgabe des Monismus ist es, die Ethik des modernen Menschen zu entwickeln, d.h. diejenige Ethik, die uns sitzt wie unsere Haut; denn auch der beste Rock wirft Falten, sitzt uns nicht so gut wie angewachsen. Die bisherigen Formen haben der Menschheit nicht gepaßt. Bisher mußten wir mit dem unaufhörlichen Gefühl des Schuldbewußtseins herumlaufen, mit dem Gefühl der Schuld, daß wir überhaupt auf die Welt gekommen waren. Wir aber werden uns glücklich fühlen, daß wir auf die Welt gekommen sind, daß unsere Eltern uns diesen herrlichen Garten eröffnet haben, den wir für unsere Kinder noch schöner machen wollen.

Wie steht es nun mit dem Monistenbund? Jacques Loeb hat in seinen Versuchen über die Entstehung des Lebens gezeigt, wie eine Zelle sich teilt und wieder teilt und dann bildet sich ... (unter

großer Heiterkeit läßt sich Ostwald hier von Haeckel aushelfen) ... also dann bildet sich die Gastrula und dann die Einstülpung. Diese Einstülpung hat sich im Monistenbund jetzt vollzogen. Wir wissen, daß unter den zehn Millionen Knochenfischen, die der Möglichkeit nach im Ozean herumschwimmen könnten, nur hunderttausend existenzfähig sind. Nun, unter den zehn Millionen von Möglichkeiten ist der Monistenbund eine Wirklichkeit; er ist soweit, daß er kräftig leben und schwimmen kann und ein Organ nach dem anderen nach dem Prinzip der Arbeitsteilung und des besten Güteverhältnisses aus sich entfaltet.

So könnte man stundenlang reden, also höre ich auf. Was ich ungesagt lasse, fasse ich in die Worte des Dichters zusammen, den unser Meister am höchsten liebt: 'Und keine Macht und keine Zeit zerstückelt die geprägte Form, die lebend sich entwickelt.' Unser Monistenbund hat seine Lebensfähigkeit dadurch erhalten, daß ihm der Meister die Entwicklungsidee in die Wiege gelegt hat. Trotz der Unterschiede in der Ueberzeugung sehen wir, daß hier kräftiges inneres Leben vorhanden ist. Von unserm verehrten Meister glauben wir, daß er nach Generationen unter den größten Geistern genannt werden wird. Ernst Haeckel lebe hoch! hoch! hoch!"

Sodann erhob sich Ernst Haeckel zu folgender Rede:

"Ich bin so voll von Dankesgefühlen, daß ich nicht weiß, wem ich zuerst danken soll und wie. Es ist überraschend und ehrenvoll für mich, daß Sie in so großer Zahl die weite Reise von Hamburg hierher gemacht haben. Indessen habe ich es mir stets zum Gesetz gemacht, die Sache vor die Person zu stellen, und meine Person nur insoweit

zu achten, als es für die Sache von Notwendigkeit ist. Daher betrachte ich auch alles, was sich in Hamburg in so schöner Weise zugetragen hat, und Ihren hiesigen Besuch als Huldigung für die Sache, nicht für meine Person. Unsere gute Sache aber ist die Förderung der Wahrheit durch die Erkenntnis der Vernunft, daß wir auf dem Wege der naturwissenschaftlichen Forschung unser Bestes erreichen können. Und diese Sache steht mir in erster Linie.

Dann aber muß ich meiner Freude Ausdruck geben, hier zu meiner rechten Seite meinen verehrten Freund Ostwald zu sehen. Ich schätze ihn als einen Naturphilosophen ersten Ranges, der wie keiner geeignet ist, die große Aufgabe der Führung des Bundes zu erfüllen.

Zu dem, was mein verehrter Freund vorhin gesagt hat, möchte ich eine kleine Korrektur anbringen; nämlich bezüglich der Differenz in gewissen philosophischen Anschauungen. An deren Betonung war ich zuerst schuld. Ostwald hatte damals eine sehr geistvolle Rede gehalten über die Ueberwindung des Materialismus. Diese habe ich damals als einen Angriff auf mich aufgefaßt und kräftig erwidert. Wir haben uns damals beide als richtige Philosophen gezeigt, unser Streit drehte sich um Begriffe. Wenn ich nachher in den Welt-rätseln die Substanz als das höchste Problem hingestellt habe im Anschluß an Spinoza, so habe ich immer Energie und Materie als untrennbar aufgefaßt ganz im Sinne von Goethe. Es kann keines ohne das andere existieren und wirksam sein. Die Auflösung des scheinbaren Gegensatzes der Energetik von Ostwald und des Materialismus von mir liegt darin, daß wir uns im Monismus zusammenfinden, daß wir Substanz als das einzi-

ge auffassen, was ist, und Energie als das einzige, was wirkt. Leider höre ich immer wieder, daß wir als Materialisten den Menscheng Geist herunterzögen. Im Gegenteil!! Wir ziehen den Geist und die Materie in die Höhe. Unsere kleine Differenz ist längst ausgeglichen.

Der zweite Weihnachtsfeiertag des vorigen Jahres, wo ich nach Leipzig kam und mit dem verehrten Herrn Präsidenten zusammentraf, wird mir ein unvergeßlicher Moment bleiben. Ich habe dort sofort erkannt, daß unsere Anschauungen übereinstimmen, und habe die Ueberzeugung gewonnen, daß wir keinen besseren Mann finden könnten für die große, zukunftsreiche Aufgabe der Leitung des Monistenbundes.

Dann möchte ich ein Wort anschließen über die Ethik, die mein Freund Ostwald vorhin betont hat. Das ganze Gebiet der Wissenschaft, auch unsere moderne Naturphilosophie zerfällt in zwei Teile: in einen theoretischen durch die theoretische Vernunft und in einen praktischen durch die praktische Vernunft. Wer meine Arbeiten kennt, weiß, daß ich nur auf der einen Seite einiges zu leisten imstande war. Ich bin nur Theoretiker und habe mich bemüht, eine einheitliche, streng monistische Weltanschauung zu finden. Der zweite Teil aber ist schwieriger, die Anwendung auf alle Seiten des Lebens. Es ist ja jeden Augenblick zu sehen, wie weit in Hinsicht auf praktische Ziele die Anschauungen der gebildeten Menschen auseinandergehen. Ich weiß, daß in der Behandlung dieser Fragen von unserm verehrten Präsidenten sehr viel zu hoffen ist. Auch andere wollen Ethik, aber welche? Und damit auch Religion. Ich gebrauche absichtlich dieses Wort. Gerade in den vielen Briefen der letzten Tage ist mir der Unterschied wieder

deutlich entgegengetreten; die einen sagen: wir brauchen keine Religion, die Religion muß weg; und die andern: wir haben eine neue Religion: den Monismus. Das letztere ist immer meine eigene Ueberzeugung gewesen. In der 'Generellen Morphologie' habe ich zum erstenmal meine Anschauungen darüber ausgeführt, besonders im Schlußkapitel dort: wir können Religion nicht entbehren. Schon die ältesten Religionen im Orient und Griechenland waren naturwissenschaftlich orientiert; die Priester vertraten nicht allein den Gottesglauben, sondern auch Naturanschauung. Auch später ist keine Grenze zwischen Religion und Naturphilosophie zu ziehen. Die Religion liebt das Uebernaturliche, das Mystische; das fällt für uns natürlich fort. Wir wollen nichts vom Uebernaturlichen und Mystischen wissen. Wir sehen überall schöne, klare, herrliche Natur, in der zu leben uns zur größten Befriedigung gereicht. 1892 in dem Altenburger Vortrag habe ich ausgeführt, daß wir keinen persönlichen Gott kennen, aber Religion. Für einen modernen Biologen ist jener Begriff beseitigt. Unter den Parteianschauungen besitzt, wie ich im 18. Kapitel der Welträtsel ausgeführt habe, nach meiner Ansicht diejenige den Vorzug, welche den Gottesbegriff nicht eliminiert. Wir wollen ihn festhalten in dem Ausdruck: Gottnatur. Wir alle sind religiös gestimmt in diesem Sinn. Wer ästhetisches Empfinden hat, wird ergriffen von Bewunderung und Hingabe an dieses Wesen der Gottnatur, in der wir leben und sind. In diesem Sinn möchte ich bitten, auch unsern Monismus aufzufassen und keinen Gegensatz, sondern Assimilation der Religion an uns ins Auge zu fassen. Doch ich will schließen. Ich habe so vielen zu

danken: den Anwesenden, dem ganzen Monistenbund, der Dichterin von vorhin, den Hamburger Herrn, den Münchnern. In erster Linie möchte ich danken unserm hochverehrten Präsidenten. Ich hoffe und wünsche aufrichtig, daß er noch viele Jahre lang dieses Amt erfüllen möge. Er ist zwanzig Jahre jünger als ich; das ist in diesem Alter ein großer Unterschied. Mit den Welt-rätseln habe ich einen Strich unter meine Lebens-tätigkeit gesetzt: ich bin jetzt nur noch ein fossiles Wirbeltier (Heiterkeit). Aber hier dieses energiegelasse Wirbeltier (erneute Heiterkeit), das soll das monistische Jahrhundert in Erfüllung bringen. Unser hochverehrter Herr Präsident, er lebe hoch! hoch! hoch!"¹⁴⁷⁾

War für viele Teilnehmer der erste internationale Monistenkongreß schon in Hamburg zu Ende gegangen, so war auch für die nach Jena gereisten die Stunde der Trennung bald gekommen. Man versicherte sich der intensiven, ernsthaften Zusammenarbeit und des tatkräftigen Handelns ganz im Sinne des in Hamburg verfaßten Aufrufes:

"Aufruf!

Mitglieder, Freunde!

Das Ergebnis des ersten Monistenkongresses in Hamburg hat alle unsere Erwartungen übertroffen. Dem glänzenden Bilde, das er in seinem Außern darbot, entspricht der innere Wert.

Dort stellte sich der Monistenbund klar und eindeutig seine Aufgabe: praktische Kulturar-beit zu leisten von Stund' an, glückbringend dem Einzelnen, der deutschen Nation, der Menschheit, eine auf wissenschaftlicher Grundlage aufgebaute Ethik auf allen Gebieten des Lebens zur Durchführung zu bringen, zu schaffen an sozialer Reform.

Wir haben empfunden, daß das Volk uns vertraut, daß

es auf uns hofft. Schmachvoll wäre es, eine wachgerufene Hoffnung zu enttäuschen!

Auch die gleichgesinnten freigeistigen Verbände haben es ausgesprochen: sie erwarten von uns, daß wir die Führung in sozialer Reformarbeit übernehmen.

Das Bewußtsein dieser herrlichen Aufgaben hat uns neue Kraft gegeben. In edler Großzügigkeit erstand ein einmütiger Wille zur festen Geschlossenheit und Linheit, sofort die schönsten Früchte hervorbringend: Die stille Arbeit der internen Sitzungen hat schon die erste Vorbedingung zur Durchführung unserer Aufgabe geschaffen, eine straffere Organisation, die ein zielbewußtes Arbeiten ermöglicht. Wohldurchdachte Pläne zu wirksamer Propagierung unserer Ideen liegen vor. Erprobte und bedeutende Männer wären bereit ihre ganze Kraft uns zu widmen.

Eins tut not. Und hier möge Eure Arbeit einsetzen, Mitglieder, Freunde! Es ist die pekuniäre Fundierung. Sie ist angebahnt. Auf dem Kongreß wurde schon auf einen Vorschlag Geheimrat Ostwalds der trefflich benannte 'Energiefond' gegründet, der durch die dortige Sammlung ein Anfangskapital von rund M. 17.000,-- enthält. Dieser Energiefond soll unser Kriegskasse oder besser, Baukasse, sein denn positive Arbeit wollen wir damit leisten. Hier hat jeder, Mann oder Frau, mag er im fernsten Ausland weilen oder in deutschen Grenzen, mag er auf einsamem Pionierposten stehen oder in Bundesschar, jeder hat hier die Möglichkeit oder wer es irgend kann, die Pflicht durch Unterstützung unseres Energiefonds mitzuarbeiten an unsrer Aufgabe. Besteure jeder sich selbst und leiste, was er kann. Mögen uns die Mitglieder nicht mit dem Hinweis auf ihre festen Jahresbeiträge abweisen, die

dazu dienen, die laufenden Ausgaben des Bundes zu decken. Hier handelt es sich um einen Fond für positive Arbeit. Vom Bund werden außergewöhnliche Leistungen jetzt erwartet, darum müssen wir alle in außergewöhnlichem Maße unsere Kräfte anspannen. Ist es dem Spender aber nicht ein freudiger Gedanke, zu wissen, er arbeitet durch seine Gabe, sei sie groß oder klein, wenn sie nur angemessen ist, intensiv mit an dem edelsten Werk?

Wer hier gibt, darf vertrauen, daß das Geld nur für die angedeuteten wichtigsten Zwecke verwendet wird. Dafür bürgt ihm die Bestimmung: nur die Zinsen dürfen für den Geschäftsbetrieb des Bundes verwendet werden, das Kapital darf nur dann von Fall zu Fall für solche Zwecke gebraucht werden, wenn der Bundesvorstand und der Vorstand der Ortsgruppen sie als würdig erkennen. Damit ist garantiert, daß das Geld nur für positive Zwecke, die allgemeine Anerkennung finden, verwendet wird.

Nun möge jeder bedenken: wenn er gibt, gibt er damit nicht nur 'Geld', er gibt Kraft, die sofort lebendige Tat schafft.

Das Kleinste aber, was wir heute schaffen, ist ein Baustein zum Kulturbau der Zukunft.

Beträge für diesen Fond bitten wir zu richten an unsere Bundeszahlstelle: Postscheckamt in München, Konto 1159 des Deutschen Monistenbundes, und als Mitteilung zu vermerken 'Zum Energiefond'.

Auf zur einmütigen und gemeinsamen Arbeit!

Der Vorstand des Deutschen Monistenbundes.¹⁴⁸⁾

Mit der Überschrift "hinter den Kulissen des Hamburger Kongresses" ist in dem "Monismus"¹⁴⁹⁾ ein Bericht abgedruckt, der zum einen das Ausmaß der Vorbereitungen, zum anderen aber auch die Stimmung der Geisteshaltung, mit der dieser Kongreß geplant wurde, etwas transparenter werden läßt.

"In Jena erfuhr unsere Fahrt München-Hamburg ihre erste Unterbrechung. Professor Haeckel zeigte sein regstes Interesse an der bevorstehenden Hamburger Veranstaltung. Ueber einzelne Punkte der Tagesordnung des Kongresses, sowie speziell über die Huldigungsfahrt wurden noch die sachkundigen Anregungen und Wünsche des Ehrenvorstandes entgegengenommen. In Berlin - der zweiten Unterbrechungsstation - zeigte unser verdienter Redakteur der Zeitschrift, Dr. Körber, nachdem ihm alle Kongreßanträge bezüglich redaktioneller Reformen vorgelegt worden waren, seine gewohnte Vornehmheit unter Zurückstellung alles Persönlichen gegenüber der Sache, er schlug selbst eine Zentralisierung des ganzen Redaktionsbetriebes unter eventueller Ausschaltung seiner Person vor.

In Hamburg empfing uns die Leitung des Aktions-Komitees, die Herren Rieß, Wolff, Ahrends auf dem Hauptbahnhof. Ein Imbiß im Hause des Herrn Wolff vereinigte alle bei der Kongreßvorbereitung beteiligten Persönlichkeiten; und daran schloß sich die erste gemeinsame Sitzung Hamburg-München. Halb zwei Uhr morgens waren endlich alle die durch den internationalen Charakter und die sonstigen Differenzierungen der Kongreßteilnehmer gebotenen Rücksichten bei der Vergebung der Diner-Plätze durchberaten. Die Platzkarten konnten gedruckt werden. Am nächsten Tag fand sich der erweiterte Stab im gastlichen Hause des Herrn

Wolff ein. Die letzte Revision all der längst verteilten Arbeitspläne ergab, daß alles klappte. Am dritten Abend vereinigten sich alle Ober- und Unterabteilungschefs mit ihren Untergebenen (etwa 50 Personen) im Rathaushotel, der Stunden- und Arbeitsplan jedes einzelnen wurde nochmals revidiert, wie die Räder eines Uhrwerks schienen die Anordnungen ineinander zu greifen und eine allseitige Betätigungsfreude begann sich im Hinblick auf die nun unmittelbar bevorstehende Schlacht aller zu bemächtigen. Unter Tags bot ein Besuch der Anmeldezentrale recht interessante Einblicke in das Uebermaß der schriftlichen Arbeit. Ein Pater-noster Lift bringt uns in einem Geschäftshaus der City von Hamburg ins fünfte Stockwerk. Eine Zigarrenfabrik. Ueberall geschäftige Hände, die die Tabaksblätter zu den Glimmstengeln formen und verpacken. Dort steht eine große Kiste. Sie ist eben eingetroffen. Schon ist sie geöffnet. Die Holzwollebälle werden von dem Personal entfernt und - die Haeckelbüste schaut sich verwundert in der eigenartigen und ungewohnten Umgebung um. Ein abgeschlossener Raum ist mit Kartotheken und Schubfächern (aus Zigarrenbrettern) gefüllt. Ein dutzend geschäftige Hände arbeiten dort - es gilt die Kongreßteilnehmer zu buchen, schon mußten 300 Anmeldungen zum Diner wegen Ueberfüllung abgewiesen werden. Jedermann - die Mehrzahl sind Hamburger Damen, die selbstlos der Sache sich opfern - auf seinem Posten; der eine klebt rote Streifen, der andere blaue etc. auf die Kartothekkarten. Eine jede Handlung hat ihre Bedeutung. Wir machen Stichprobe betreff einer Münchner Dame, die zunächst wegen Ueberfüllung abgewiesen, nun aber eine freiwerdende Karte erhalten hat; diese Stichprobe zeigt an dem durchrissenen Schein,

daß alles systematisch geordnet ist und einwandfrei funktioniert. Schon ist der Lenker der Schlachten, Ostwald, eingetroffen. Noch einmal findet eine gemeinsame Durchberatung der Tagesordnung statt. Der Empfangsabend bringt das erste Hinaustreten in die Öffentlichkeit. Der Conventgarten ist so überfüllt, daß für den anderen Tag an die Veranstaltung einer Parallelversammlung gedacht wird. Schon ist es 1 Uhr morgens. Horneffer sagt in gewohnter Gefechtsbereitschaft zu, neben Ostwald und Loeb im Conventgarten, bei Sagebil über "die Bedeutung des Monismus im Kampf der Gegenwart" zu sprechen. Die Herren des Komitees verlassen das Café, das Auto bringt sie in eine Druckerei, die die Nacht durch arbeitet, im Frack irren sie mit einem Setzer zwischen den Arbeitsbänken umher. 5 1/2 Uhr morgens sind die Plakate gedruckt und auf Rahmen aufgenagelt. Zwei Stunden Schlaf, dann bringt uns das Auto zu der Wiese am Steinthorbahnhof, wo dutzende Arbeitslose auf dem Rasen nächtigen. Eine Berührung der Kopfbedeckung weckt drei der Schläfer, sie sollen drei Plakate tragen. Schon sitzen sie neben den Herrn im Wagen, zwei Münchner werden dafür auf die Straße gesetzt. Es gilt Platz für die positive Arbeit. Noch hat uns die Elektrische nicht zum Conventgarten gebracht, als schon langsamen Schrittes durch die Straßen marschierend die Plakatträger die Parallelversammlung verkünden, im Schritt fährt an anderer Stelle ein Auto, an allen vier Seiten mit den Plakaten behangen. Einige Stunden später donnert gleichzeitig im Conventgarten und bei Sagebiel das vielhundertköpfige Publikum den Rednern Loeb, Ostwald und Horneffer tosenden Beifall. - - - Der Monismus hat wieder eine Schlacht gewonnen.

Lernen wir von den Hamburgern, lassen wir den Kongreß nach innen von gleichem Erfolg gekrönt sein als wie es nach außen war.

Die Tüchtigsten auf wissenschaftlichem, geschäftlichem, organisatorischem Gebiete an die Spitze. Ihnen rückhaltsloses Vertrauen. Ihnen außerordentliche Pflichten und außerordentliche Rechte und an sie sich gliedernd wie ein einheitlich geleiteter Organismus der Vorstandschaft, die Ortsgruppen, der Einzelne. Organisation, System, zielbewußtes Handeln gepaart mit Disziplin, das war das Geheimnis der Hamburger. --

Möge der Bund das beherzigen, was Hamburgs Kongreß ihm in organisatorischer Beziehung gelehrt - dann können wir das, was wir versprochen, auch halten.

Dr. Eduard Aigner."¹⁵⁰⁾

Der erste internationale Monistenkongreß war zu Ende.

Die in ihn gesetzten Erwartungen waren weit übertroffen worden. Doch nicht nur die Teilnehmer waren nachgerade euphorisch, auch die Presse nahm ungewöhnlich großen Anteil an diesem Geschehen. In der Dokumentation über den ersten internationalen Monistenkongreß lesen wir:

"Wir konstatieren mit Freuden, daß wir mit dem Erfolg in dieser Richtung gleichfalls sehr wohl zufrieden sein können! Der Kongreß bedeutet hier einen Wendepunkt im Verhältnis der öffentlichen Meinung uns gegenüber. Man hatte bisher mit mehr oder weniger Glück uns tot zu schweigen versucht. Die meisten Zeitungen fürchteten einfach, sich schon durch ein bloßes sachliches

Eingehen auf unsere Bestrebungen vor ihren Lesern zu kompromittieren. Allen Argwohn, der auf Begriffen wie Anarchisten, Atheisten, Materialisten liegt, hatte man allmählich auf uns zusammengetragen; und das Beste von allem, man hatte gehofft, uns nicht einmal ernst nehmen zu brauchen.

Diese Zeit ist seit dem Kongreß vorbei. Wir haben gezeigt, wie kräftig wir existieren, und offen dargelegt, welche Pläne wir für die Zukunft haben. Unsere Definition, unser Programm ist klar geworden; wir haben uns konzentriert; unsere wirtschaftlichen Verhältnisse sind gesichert. Wir sind da, wir marschieren. Keine Macht der Welt hält uns mehr auf, - und die Presse hat diese Tatsachen anerkannt. Auf ihre Weise: Sie hat uns endlich in ihrem Bereich den Lebensraum eröffnet, der uns zukommt. Sie hat uns, in rein automatischer Einstellung auf die Wucht dieses Kongresses, unter die Erscheinungen eingereiht, die 'journalistisches Interesse' haben. Sie hat, gleichfalls in ganz automatischer Weise - ohne daß wir irgend behaupten könnten, die Presse als Gesamtheit schon monistisch infiziert zu haben, - eine gewisse Diskussion über die von uns aufgerührten Probleme aufgetan. ... Die Flut der freien Neugier kann sich über uns ergießen, und wir wollen gern das unsere dazu tun, sie in diesem Falle zur Wißbegierde und zur innerlichen Teilnahme zu veredeln. Positiv gesprochen: unsere Arbeit wird von jetzt ab voraussichtlich Resonanz in der öffentlichen Meinung finden, und damit wird ihr Wirkungsgrad ein unvergleichlich höherer und das Tempo unserer Weiterentwicklung ein ebenso beschleunigteres werden. ... Weit über 100 deutsche Zeitungen, darunter sämtliche irgendwie führenden

Blätter haben ausführliche, zum größten Teil über mehrere Nummern hin fortgesetzte Berichte über den Kongreß gebracht. Ebenso wiesen sämtliche große Zeitungen zum mindesten eine Notiz über den Verlauf des Jenaer Fackelzuges auf; eine ganze Anzahl gab aber auch hier ausführliche Schilderungen. ... Das breiteste Interesse fand die Tagung naturgemäß in den Hamburger Journalen, sowie denen der 'Waterkant' überhaupt. Doch berichteten auch fast sämtliche Zeitungen Berlins, die Hauptblätter Mitteldeutschlands, Sachsens und Thüringens, aus dem Rheinland, Bayern usw., und zwar ohne Unterschied der politischen Richtung." 151)

4.1.2 Der erste internationale Monistenkongreß im Spiegel der Presse

Das 'Hamburger Fremdenblatt' vom 8. September 1911 schreibt:

"Der erste Monistenkongreß! Es darf mit Genugtuung begrüßt werden, daß dieser Kampf der Geister in Hamburg ausgefochten wird. Kampf stählt die Kräfte und klärt die Meinungen. Aus allen Teilen der Welt, aus ganz Deutschland, Österreich-Ungarn und Rumänien, aus Frankreich und der Schweiz, Dänemark, Schweden, Norwegen, Rußland und Amerika sind die Männer und Frauen zusammengeströmt, die an Stelle des Glaubens, der von der Erkenntnis blinden Gehorsam fordert, die Erkenntnis setzen wollen, die dem Glauben kräftige Wurzeln schlägt, an denen er heranwachsen und emporblühen kann. Nun sind sie gekommen, um von ihrer Erkenntnis Zeugnis abzulegen, Trennendes auszumerzen, um zu zeigen, daß die junge Bewegung schon weite Kreise erfaßt hat, um neue Jünger zu werben. Es sind geistig hervorragende Männer unter ihnen, die es um ihrer selbst willen verdienen, daß Hamburg ihnen einen freundlichen Willkommengruß bietet. Und man wird ihnen die Achtung entgegenbringen, die man der Über-

zeugung des Nächsten schuldig ist, gleichviel, ob diese Überzeugung mit der eigenen übereinstimmt oder nicht." 152)

Der 'Generalanzeiger für Hamburg Altona' vom 12. September 1911 schreibt:

"Selbst der objektive Beurteiler des ersten Monistenkongresses wird sich dem Eindruck nicht entziehen können, daß die Hamburger Tagung einen außerordentlichen und alle Erwartungen übertreffenden Erfolg der monistischen Anschauung bedeutet. Der Andrang zu der ersten öffentlichen Kongreßtagung war so groß, daß die Säle des Conventgartens Hunderte, ja - ohne Übertreibung ist's zu sagen - Tausende nicht zu fassen vermochten, die gleichfalls gern teilgenommen hätten. Sie mußten unverrichteter Dinge an den Türen umkehren, was niemand tiefer bedauerte, als die Kongreßleitung selbst, der natürlich an dieser Verstärkung der geistigen Wirkung ihrer Tagungen dringend gelegen gewesen wäre. Das bewegte Bild des übervollen Saales hatte insofern seine Besonderheit, als sich diesmal wirklich die Zuhörerschaft aus allen Schichten der Bevölkerung zusammensetzte. Die Repräsentanten der ersten Gesellschaftskreise fehlten so wenig, wie die der arbeitenden Klassen. Wenn man das Publikum, das man z.B. bei den Harden-Vorträgen an der gleichen Stelle sah, mit dem des Monistenkongresses vergleicht, so wird man nicht im Zweifel sein, welchem der Vorzug zu geben ist. Damals saß eine sensationsbegierige und zur guten Hälfte aus Damen bestehende Zuhörerschaft auf teuer bezahlten Plätzen und sah mit Behagen den Mann auf der Tribüne seine oratorischen Artistenkünste zeigen. Diesmal aber schien jeder einzelne beherrscht vom ernstesten Willen, sich die neuen Ideen vertraut zu machen, und das gab

der ganzen Versammlung einen wahrhaft imponierenden Eindruck."¹⁵³⁾

Im 'Hannoverschen Anzeiger' vom 15. September 1911 lesen wir:

"Der Eindruck dieses Kongresses war, so darf wohl behauptet werden, ein ganz gewaltiger. Gleichsam ein naturwissenschaftlich 'kristallisierter' Idealismus einer neuen Zeit, umweht der Hauch des Monismus bereits heute schon, bei vielen noch unbewußt, unser ganzes Leben als ein Postulat langgehegter Wünsche. Sich an die Spitze der ethischen Bestrebungen stellend, will doch auch schließlich der Monismus nichts weiter als das Ziel zu erreichen suchen, das in den Worten Jodls vorgezeichnet liegt: vom Menschen zur Menschheit aufwärts, vom Kampf ums Dasein zum Kampf ums Recht; von der Bestialität und Brutalität zur Humanität.... Und da sich im übrigen der Monismus eine Reihe sozialer Aufgaben stellt, 'um der Verelendung der Massen entgegenzuarbeiten und er zu dem Zweck die allgemeine Lebenshaltung erhöhen, die Arbeit abkürzen und erleichtern, die Bedürfnisse verfeinern, Müße und die Mittel zur würdigen Ausfüllung derselben gewähren will', so läßt es sich aus rein menschlichen Erwägungen durchaus erklären, weshalb diese neue Weltanschauung in verhältnismäßig kurzer Zeit auf einen derart fruchtbaren Boden gefallen ist. Die Stellung des Monismus gegen die Religion überhaupt bedarf hier wohl keiner weiteren Definition, wenn Prof. Jodl sagt: 'Das Verhältniß des Monismus zur Religion darf nicht als ein rein negatives betrachtet werden. Im Gegenteil: Achtung vor Kirchen und Religionen als geschichtlich begründete Formen menschlicher Idealbildung, soweit auch sie die Wissenschaft und den freien Gedanken respektieren. -

Im übrigen: Verehrung jenes geistigen Universums, das der Mensch aus eigener Kraft aufgebaut und das wir im Begriffe der Kultur zusammenfassen: Erziehung der Menschheit zum Menschheitsdienst!'- Daß nach diesem Inhalt der Monismus nur Gutes wirken kann und will, dürfte die Zahl seiner Anhänger auf Kosten seiner bisherigen Gegner sehr wohl vermehren." 154)

Die 'Bremer Nachrichten' vom 21. September 1911 schreiben:

"Es ist erklärlich, daß die positiv gerichteten Kreise von der Tagung des Monistenbundes nur wenig erbaut sein können. Dennoch schießt diese Kritik stark über das Ziel hinaus. Idealismus darf man den in Hamburg versammelten Monisten ganz gewiß nicht absprechen, auch nicht, wenn man mit der monistischen Weltbetrachtung nicht einverstanden sein kann. Wir finden in der Neuen Hamburger Zeitung einige Zeilen, die uns deswegen mitteilenswert erscheinen, weil sie die Tagung von soziologischer Seite beleuchten. Das Blatt schreibt: 'Schon Lessing hat betont, daß nicht der Besitz der Wahrheit, sondern das Suchen nach ihr das köstlichste Erlebnis eines Menschenlebens ist. Besäßen wir wirklich die letzte, die reine Wahrheit: so wäre alle weitere geistige Tätigkeit nur Kärrner- und Handlangerarbeit, gut genug dazu, Lücken auszufüllen, aber letzten Endes unfruchtbar, weil ihr das höchste Ziel bereits vorweggenommen ist. Aus dieser Auffassung heraus heißen wir jede Gemeinschaft willkommen, die die geistige Bewegung fördert. Die Bewegung selbst ist wichtiger als die Resultate. Nicht was wir haben, sondern was wir tun, entscheidet.

Die größte Gefahr des geistigen Lebens ist die Stagnation, der faule Stillstand. Man muß es dem

Monismus lassen: Er hat Leben in die Gemüter gebracht. Schon seine ersten Anfänge waren von Schlachtlärm umtobt. Wenige Kämpfe auf geistigem Gebiet wurden von beiden Seiten mit so leidenschaftlicher Anteilnahme geführt, wie der Kampf um die Deszendenztheorie. Die Erregung hallte bis in die kleinste Dachstube wider. War nicht das schon ein positiver Gewinn, daß sich Menschen einmal um etwas anderes ereiferten, als ums tägliche Brot, um Berufs- und Standesinteressen? Daß sie es einmal taten um Fragen, die ihre innerste Existenz, ihre Verankerung ins Weltganze betrafen? In den Jahrzehnten nach 1871, als Deutschland einer traurigen geistigen Selbstgenügsamkeit zu verfallen drohte, war diese Aufrüttelung in mehr als einer Beziehung heilsam. Und ich glaube, wir brauchen sie noch. In einer Zeit, wo das Bestehende - auch auf geistigem Gebiet - von oben herab mit Machtmitteln um jeden Preis geschützt und gefördert wird, ist die Existenz scharf-oppositioneller Gruppen einfach eine Notwendigkeit zum Schutze der geistigen Freiheit. Glaubt man im Ernst, daß heute in Preußen überhaupt noch ein freigeistiger Pastor seines Amtes walten könnte, wenn keine radikalere Vereinigung existierte, der man durch uferlose Maßregelungen neue Anhänger zuführen würde? Wo sollten denn die Ausgestoßenen Anschluß finden, wenn nicht nach links hin? Es ist genau so wie in der Politik, Konzessionen werden gemacht meistens nur, um den weiteren Abmarsch der bürgerlichen Elemente nach links zu verhindern. Man denke sich einmal die Sozialdemokratie weg, und wir würden bald in der schwärzesten politischen Finsternis sitzen. Ein sehr berühmter Staatsmann hat einmal gesagt: Wenn es keine Sozialdemokratie gäbe, müßte man sie erfinden. Genau das gleiche gilt vom Monis-

mus, der in unserm geistigen Leben - von allem andern ganz abgesehen - zum mindesten die Rolle eines Gegengewichtes gegen den Obskurantismus spielt.

Damit erfüllt der Monismus eine außerordentlich wichtige Mission im Leben der Gesamtheit. Möge er sie ernst nehmen! Möge er vor allen Dingen die Geistesfreiheit, zu deren Schutze er berufen ist, in den eigenen Reihen hochhalten und nie einen Dogmatismus zulassen, der notwendig zur Erstarrung führen müßte! Katechismen haben wir genug; es tut nicht not, sie um einen neuen zu vermehren, selbst wenn er nach den neuesten wissenschaftlichen Ergebnissen revidiert ist. Die Geister geschmeidig und beweglich zu machen, den Mut zu stärken zu persönlichem Erkennen und Bekennen, denen, die in Freiheit wandeln wollen, Weg und Möglichkeit zu zeigen und allen, selbst den Fremden, selbst den Gegnern schließlich die Technik eines noblen geistigen Kampfes mit scharfen, blanken Waffen zu lehren - sind diese Ziele nicht hoch genug?"¹⁵⁵⁾

Etwas zurückhaltend schreibt die altangesehene Kulturzeitung, die 'Kölnische Zeitung':

"Vom ersten Monistenkongreß in Hamburg.

Als vor 5 Jahren Ernst Haeckel in Jena mit einer Handvoll Gesinnungsgenossen den Deutschen Monistenbund begründete, konnte sicher niemand ahnen, daß der Bund es in verhältnismäßig kurzer Zeit zu der heutigen Organisation mit rund 360 Ortsgruppen und gegen 5000 Mitgliedern bringen werde. Das ist aber nur die äußere Seite seiner Entwicklung. Bemerkenswerter dürfte sein, daß der Monismus als Weltanschauung aufs tiefste in dem geistigen Kampf um die wichtigsten, ja, die letzten Fragen nach Mensch und Welt eingegriffen hat; und wenn dieser Kampf auch bisher mehr in-

nerhalb der Grenzen des Reiches der 'Intellektuellen' geführt worden ist, so hat er doch mittlerweile, seitdem die monistische Organisation erstarkt und mehr ins Weite gegangen ist, hier und da überaus scharfe propagandistische Formen angenommen und damit die allgemeine Aufmerksamkeit auch in den Volkskreisen erregt, denen der Streit um Weltanschauungen, wissenschaftlich geführt, nicht eben naheliegt. Wie sehr der Monismus das wißbegierige Interesse auch der Menge auf seiner Seite hat, bewies der in Hamburg abgehaltene erste Monistenkongreß, denn der Andrang zu seinen öffentlichen Verhandlungen war so ungeheuer, daß man sich beinahe um den Zutritt schlug. Ich glaube nicht behaupten zu dürfen, daß alle diese Leute, die den weitfassenden Kongreßsaal füllten, überzeugte Anhänger des Monismus gewesen sind; ja, die wenigsten von ihnen werden das innere Rüstzeug mitgebracht haben, um sich klar für oder wider entscheiden zu können. Aber diese ganz gewaltige Menge, darunter unverhältnismäßig viele Frauen, erfüllte doch mehr als die bloße Neugier, jene oft verlästerten Monisten, 'Atheisten', 'Anarchisten' - für die man sie oft in naiven Kreisen hält - von Angesicht zu Angesicht zu schauen; in ihr lebte doch sichtlich ein mehr als oberflächliches Interesse an den großen Fragen des Weltgeschehens, ein Hunger nach Klarheit und Führung. Ob die monistischen Vorträge des Kongresses solche Erwartungen erfüllt haben, bleibe unentschieden. Jedenfalls ist ihre Werbekraft, ihre Fähigkeit, die Geister anzuregen und zu weiterem Nachdenken zu veranlassen, unbestreitbar, und der geradezu stürmische Beifall der vielen Tausende hat gezeigt, daß die monistische Gemeinde sicher viele neue Anhänger gewonnen hat.

Unter solchen Umständen kann man an den Erscheinungen dieses eigenartigen Geisteskongresses, auf dem sich in seltsamer Weise agitatorisch-propagandistische Absichten mit vornehmer Wissenschaftlichkeit mischten, nicht achtlos vorübergehen; und wenn es auch im Rahmen eines knappen Zeitungsberichts nicht möglich ist, den Vorträgen des Kongresses auch nur umrißweise zu folgen, so erscheint es mir doch erforderlich und angängig, die geistige Ausbeute der Tagung wenigstens in nuce wiederzugeben. Auf die Frage: 'Was ist Monismus?' erhielt die Menge zunächst eine bündige und vielseitig beleuchtete Antwort, die kaum noch Irrtümer, Zweifel und Zerrbilder von dem Wesen der Bewegung zulassen wird. Um die Klarheit in diesem Punkte war es bisher keineswegs so gut bestellt, und selbst intellektuell hochstehende Männer, die zu den Gegnern des Monismus zählen, sind mehrfach bei ihrer Auseinandersetzung mit ihm von irigen Voraussetzungen ausgegangen, indem sie gewisse anfechtbare Konsequenzen, die einzelne Monisten aus monistischen Prinzipien zogen, für den grundlegenden Monismus selbst nahmen. Dagegen wehren sich die Herren aufs äußerste. Die Monisten gehen von dem einen unverrückbar festen Punkte ihrer Anschauung aus, daß alles in der Welt sich auf natürliche Weise vollziehe; im Gegensatz zu den Dualisten, die, zum mindesten für das geistige Geschehen, transzendente Kräfte annehmen. Der Monismus stützt seine Einheitslehre, die letzten Endes alles Geschehene auf naturwissenschaftliche Quellen zurückführt, auf gewisse Ergebnisse der Erfahrungswissenschaft, ganz besonders auf die Entwicklungsgeschichte und das biogenetische Grundgesetz. Er folgert: Hat der Mensch sich zweifellos aus niedern Tieren entwickelt, so ist auch er Gegenstand der

biologischen Forschung, und nicht nur sein Leib, sondern auch seine an den Mechanismus und die besondere Bauart des menschlichen Gehirn gebundene Psyche. Somit sind auch Völkerpsychologie, Geschichte, die menschliche Kultur mit ihren Erzeugnissen, Religion und Ethik, nach naturwissenschaftlichen Grundsätzen und somit monistisch zu betrachten. Diese monistische Grunderkenntnis soll aber nicht nur auf die intellektuelle, wissenschaftliche Seite menschlicher Weltbetrachtung gleichsam mathematisch angewandt, sondern zu einer neuen monistischen Ethik erhoben werden; dieser Grundsatz soll die ganze geistige und praktische Lebensauffassung und Lebenseinrichtung des Monisten durchdringen und sein Handeln wie ein reinigendes, erhöhendes Gesetz erfüllen und bestimmen. Auf diesem Wege - so sagt der Monist - kommt der Mensch zu einem leuchtenden Ideal, das ausgeht von dem erhebenden Stolz auf eine Menschheitsentwicklung aus eigener Naturanlage vom Tier zu ihrer kulturellen Gegenwartshöhe und hinstrebt nach immer höherer ethischer Vervollkommenung im Gefühle einer schwerwiegenden Verantwortlichkeit für die Zukunft. Hierin erblickt er innere Glückswerte, die nach seiner Auffassung weit die Befriedigung religiöser Überzeugungen im kirchlichen, im dualistischen Sinne überstrahlen.

Hiermit ist vielleicht in ganz groben Zügen der Anschauungskreis des Monismus gezogen. Der Hamburger Kongreß nahm nun zu einer Fülle von Einzelfragen Stellung, die diesen Kreis schließen. Er ging aus von Haeckels Beitrag (verlesen von Dr. Schmidt aus Jena) über die 'Fundamente des Monismus', Ausführungen, die an die Ergebnisse der Entwicklungstheorie anknüpfen und als historisch-wissenschaftliche Tatsache an der Hand der

Ergebnisse der Paläontologie und Morphologie die Abstammung des Menschen von einer langen Reihe ausgestorbener Säugetiere hinstellen. - - -

Hieran schloß sich ein jedenfalls sehr interessanter Versuch Prof. Arrhenius' aus Stockholm an, das Leben im Weltall monistisch-naturwissenschaftlich zu erklären, und ein vielbemerkter Vortrag des Prof. Jaques Loeb aus New-York, über die Frage, ob 'das Leben', die Summe aller Lebenserscheinungen, restlos physikalisch-chemisch erklärt werden kann.

Eine Apotheose auf 'die Wissenschaft' gab der Kongreßvorsitzende, Prof. Wilhelm Ostwald aus Leipzig, der die geschichtliche Entwicklung des Gottesbegriffs von einem ursprünglich rein persönlichen und strengen Gott zu immer mehr vergeistigten und milden Auffassungen behandelte, und die Parallele zur Wissenschaft zog, die als Naturphilosophie ebenfalls als ehemalige Mechanistik starr und grausam erschien, bis die Energetik sie ablöste und uns ein viel persönlicheres und menschlicheres Verhältnis zu der Natur und ihren Gesetzen ermöglichte. Die nie rastende Selbststeigerung der Wissenschaft verwirklichte alles, was die Menschheit unter dem Bilde eines regierenden Gottes gesucht und geahnt habe.

Auf das Gebiet der reinen Geisteswissenschaften unter monistischem Gesichtsfelde führte ein nach Inhalt und Aufbau gleich fesselnder Vortrag des Prof. Jodl aus Wien über den 'Monismus und Freiheit', worin er gleicherweise den Kult des schrankenlosen Individualismus (Nietzsche), der zur Anarchie führte, wie die blinde Anbetung des Kollektivismus zurückwies, die zur Despotie führen müsse. Die Freiheit menschlichen Denkens müsse unbedingt gewahrt werden, sie dürfe aber

nicht zur dogmatischen Vereinsamung führen, sondern müsse sich als Bestandteil eines gemeinsamen idealen Bedürfnisses und Strebens darstellen. Auf diesem Wege gebe der Monismus einen beglückenden Wegweiser für alle Lebensgebiete zum Ziele einer höchsten Kultur.

Außer diesen Rednern sprachen noch Prof. Wurm aus Prag über die 'Trennung von Staat und Kirche' und Rektor Höft aus Hamburg über die 'Trennung von Kirche und Schule'. Alle Vorträge fanden ausnahmslos diebegeistertste Zustimmung. Gleichwohl will es mir als ein überschwungvoller Optimismus erscheinen, wenn Prof. Ostwald das Schlußwort auf den Satz beschränkte: 'Ich schließe den ersten Monistenkongreß und eröffne das erste monistische Jahrhundert.' Ein Optimismus, dessen Schwingen wohl auch dann reichlich weit gespannt sind, wenn man der internationalen Organisation des Monismus, die gleichfalls auf dem Kongreß im Grundsatz unter Zustimmung der zahlreichen Auslandsvertreter beschlossen wurde, alle möglichen Erfolge zutraut." 156)

Besonders enthusiastisch wird der Kongreß von Max Henning in 'Das freie Wort' Nummer 13 besprochen.

"Wer die Geschichte der monistischen Bewegung, wie sie sich in den letzten zwei Jahrzehnten in Deutschland vollzog, miterlebt hat - von ihrer Vorgeschichte an über die Gründung des Deutschen Monistenbundes bis zur Tagung des ersten Internationalen Monistenkongresses in Hamburg -, der sieht sich vor dem Phänomen der Evolution einer machtvollen Kulturbewegung stehen, von der die gleichen Worte gelten können, mit denen einst im Jahre 1871 Leopold Jacoby die sozialdemokratische Bewegung begrüßt hatte:

Und die Bewegung, die du schaust, wird niemals

untergeh'n,
Vor keines Wahnes Machtgebäu, vor keinem Throne
bleibt sie steh'n:
Bis aus dem Gramgesicht der Welt das Elend nicht
mehr grausig schaut
Und bis auf Erden allerwärts ein neuer Menschen-
frühling taut.
Das ist die Leuchte, die uns führt; sie strahlt
in wundersamem Glanz,
Sie wandelt vor uns her im Streit, bis wir den
Sieg errungen ganz.

Wir alle, die wir die von der Hamburger Orts-
gruppe des D.M.B. überaus glanzvoll in Szene
gesetzte und bis ins Kleinste vorbildlich durch-
dachte und vorbereitete Tagung des Ersten Inter-
nationalen Monistenkongresses miterlebt haben,
wir fühlen noch heute einen Hauch von dem Pfingst-
geist in unsern Herzen nachzittern, der dort in
Hamburg durch die Vorträge der führenden Geister
monistischer Welt- und Lebensanschauung in den
zu Tausenden hinzuströmenden Massen entfesselt
wurde, und der den allverehrten Präsidenten des
Bundes, Wilhelm Ostwald, unter nicht endenwollen-
den Beifallstürmen hinriß, den Kongreß mit den
siegessichern Worten zu schließen: 'Ich schließe
den Ersten Internationalen Monistenkongreß und
eröffne das monistische Jahrhundert.'

Aus der Fülle der überwältigenden Eindrücke kann
der Chronist an dieser Stelle naturgemäß nur die
geistigen Höhepunkte herausgreifen und wird ver-
suchen, sie zu einem eindrucksvollen, geschlos-
senen Bilde zusammenzufassen. Denn nicht der
glänzende äußere Aufbau des Kongresses, nicht
die Tausende von Teilnehmern, die aus ganz Deutsch-
land und drüber hinaus nach Hamburg gepilgert
waren, nicht die nach doppelt so viel Tausenden
zählenden, zu den öffentlichen Tagungen herzu-

strömenden Massen aller Stände und Klassen, auch nicht die angestrengte organisatorische Arbeit in den internen Delegiertenversammlungen, die zu dem Beschluß der internationalen Organisation des Monismus führten und so wichtig sie namentlich auch durch ihre Durchberatung neuer Bundesstatuten waren, - werden für die Folgezeit bahnbrechende Bedeutung haben. Die öffentlichen Tagungen mit dem Auftreten der hervorragendsten Vertreter monistischer Denkrichtung, die in knappen Vorträgen von monumentaler Bedeutung die tiefsten wissenschaftlichen und kulturellen Probleme unserer Zeit aus ihren ureigensten Spezialforschungen heraus behandelten, sind es vielmehr, die Geschichte machen werden, indem sie den oft atemlos lauschenden Hörern die Augen über das Wesen des Monismus öffneten und die Vorurteile gegen die monistische Welt- und Lebensauffassung auch bei denen zerstören halfen, die sonst einer wissenschaftlichen Welt- und Lebensauffassung nicht abgeneigt sind. ... Wir sind ausführlicher geworden, als wir es zu Anfang beabsichtigten. Aber die historische Bedeutung dieser Hamburger Tagung drängte sich uns von neuem mit elementarer Wucht auf, als wir noch einmal die Fülle, Tiefe und überwältigende Wirkung der auf ihr geäußerten Gedanken an uns vorüberrauschen ließen, die in den Herzen der Teilnehmer ein Hochgefühl erweckten, wie es nicht anders das erste Pfingstfest der christlichen Legende erzeugt haben mag.

Der Hamburger Triumph des monistischen Gedankens aber kommt nicht allein dem Deutschen Monistenbund zugute. Alle freigeistigen Organisationen werden in gleicher Weise an ihm teilnehmen. Gehen sie doch alle von monistischen Grundanschauungen aus, und ist doch ihre Zersplitterung heute nur mehr noch historisch und methodisch als prinzi-

piell bedingt. An uns alle, die wir auf freigeistig-monistischem Grunde stehen, ist in Hamburg der Ruf ergangen, das Gemeinsame fortan energischer wie je zu pflegen, unter Zusammenschluß aller Kräfte die gemeinsamen Gegner zu bekämpfen - ein jeder in seiner Art - und eingedenk zu sein des Wortes des größten deutschen Monisten:

'Im Anfang war die Tat.'¹⁵⁷⁾

"Weiterhin brachte Dr. Horneffers Zeitschrift, 'Die Tat', einen sehr eindrucksvollen Bericht. Die Berliner demokratische Wochenschrift 'Der Weg' stellte sich mit zahlreichen, ausführlichen Meldungen über die Tagung in erfreulicher Weise in den Dienst unserer Sache. Nach Südamerika hinüber trug 'Das Argentinische Wochen- und Tageblatt' in seiner Beilage 'Hüben und drüben' Kunde von den Geschehnissen. Unsere Freunde in den Vereinigten Staaten konnten in den Aufsätzen der Kongreßdelegierten Prof. Wakeman und James F. Morton in ihrer Zeitschrift 'The Truth-Seeker' den Kongreß nacherleben."¹⁵⁸⁾

Die 'Pädagogische Reform' vom 20. September 1911, das Organ der modernen Lehrerschaft, schreibt: "Die Tagung des Kongresses ist von weittragender Bedeutung, insbesondere auch für die Schule. Hervorragende und führende Männer der Wissenschaft forderten unter dem begeisterten Beifall einer machtvollen Versammlung aller Kreise und Stände: Trennung von Staat und Kirche, Trennung von Kirche und Schule. Die Verhandlungen wuchsen zu einer erhebenden Kundgebung deutschen Geisteslebens empor. Wissenschaftliches Denken und ein freier, sozial gerichteter Wille werden die Macht der Kirche brechen! Die Lehrerschaft, die vom neuen Bildungsgedanken aus die Weltlichkeit des Unter-

richts fordert, hat in weiten, unabhängigen Kreisen der Öffentlichkeit einen festen Rückhalt. Das gibt neuen Mut und Vertrauen in die Zukunft. Wermit erlebte, als Wilhelm Ostwald unter dem stürmischen Beifall der Menge die Hand in die Hand des Volksschullehrers legte, - ein Symbol der Vereinigung von Schule und Wissenschaft, - dem wird der Kongreß unvergeßlich bleiben. Ein geistiges Schutz- und Trutzbündnis ist aufgerichtet worden, an dem alle Pläne bildungshemmender Mächte zuschanden werden. Sieghaft der Sonne gleich wird die Erkenntnis durchbrechen: Die Schule ist eine freie Stätte geistigen Wachstums, wahrhafter Lehre, Forschung und Bildung!"¹⁵⁹⁾

Die 'Münchner Allgemeine Zeitung' vom 7. Oktober 1911, ein Blatt, das der Bewegung bisher sehr zurückhaltend gegenüberstand, schreibt:

"Wer Gelegenheit hatte, die bei den Beratungen, Vorträgen und gesellschaftlichen Anlässen der Hamburger Tagung zum Ausdruck gekommene Jubelstimmung und elementare Begeisterung mitzuerleben, wer ferner die Eindrücke, welche der Kongreß hinterlassen hat, an der Hand der literarischen Erscheinungen zu beobachten sucht, mag entweder hochofrennt oder tiefbetrübt über den Verlauf dieser ersten Monistenveranstaltung größeren Stils sein, - so viel wird aber Freund und Feind zugeben müssen, daß es für die Folge nicht mehr möglich sein wird, an dieser Bewegung vorüberzugehen.

Nicht der äußere Glanz und die große Beteiligung bei allen Zusammenkünften, nicht die Anwesenheit von zwei Nobelpreisträgern und anderen wissenschaftlichen Größen, nicht die Hoffnungsfreudigkeit, die dem Kongreß seinen speziellen Charakter verliehen, ist es, was in der Geschichte des Monismus der Tagung des Jahres 1911 ihre Bedeutung geben wird. Vielmehr ist es die innere Wand-

lung, die geistige Vertiefung, die Festlegung mancher bisher vielleicht noch etwas schwankenden Begriffe, welche den Monismus in der Meinung vieler zu einem hohen, unschätzbaren Gute, gleichzeitig aber wohl auch zu einem Objekte unbegrenzten Hasses machen muß. Um es mit einem Worte zu sagen, es ist mit absoluter Klarheit von den maßgebenden Persönlichkeiten auf dem Kongresse erklärt worden, daß die Zugehörigkeit zum Monismus nicht darin besteht, daß gewisse philosophische oder metaphysische Sätze anerkannt werden müssen, sondern: Monist ist derjenige, der eine der allgemeingültigen Erfahrung widersprechende Offenbarung und den Glauben an die Realität übernatürlicher Dinge ablehnt. An der Hand der von der Wissenschaft aufgestellten Grundsätze hat die evolutionistische Ethik die menschliche Lebensführung - unter Ausscheidung alles Übersinnlichen - zu ordnen: Der Monismus soll es übernehmen, hierbei Förderer und Führer zu sein. Dies muß als seine Zukunftsaufgabe gelten.

Charakteristisch war eine gleich beim Beginn der Verhandlungen von dem Bundespräsidenten Geheimrat Ostwald erzählte Episode. Er berichtete, wie er vor Übernahme seines Amtes zum Ehrenpräsidenten Haeckel gesagt habe: 'Herr Kollege, Sie wissen ja wohl, daß ich Ihre philosophischen Anschauungen nicht teile' und wie Haeckel ihm erwidert habe: 'Und Sie Herr Kollege wissen, daß ich Entwicklungstheoretiker bin'. Damit werden - wie auch wiederholt zur Sprache kam - die Haeckelschen metaphysischen Ansichten als nicht zu den offiziellen Grundanschauungen des Monismus gehörig charakterisiert.

Gewiß wird nun sofort die Frage aufgeworfen werden, mit welchem Rechte man die oben dargelegten Prin-

zipien, die bisher Positivismus oder Evolutionismus genannt zu werden pflegen, mit dem Namen Monismus bezeichne? Die Antwort hat Prof. Ostwald vorweggenommen. Er meinte, das Schlagwort Monist könne nicht mehr unterdrückt oder ignoriert werden; man werde aber die Welt zu zwingen haben, dem Begriff des Monismus das zu unterlegen, was die Monisten denken.

Daß dies an sich möglich ist, wird nicht geleugnet werden können, ist doch auch Amerika groß und mächtig geworden, trotzdem es nicht Columbia genannt wurde. Zwei hervorragende Gelehrte waren es, die nach der oben geschilderten Richtung hin dem Kongreß die neue Richtung vorzeichneten: der Bundespräsident Geheimrat Prof. Ostwald und der Wiener Philosoph Prof. Jodl. Schon anläßlich der Statutenberatung war der Hauch des neuen Geistes zu verspüren. Es war vorgeschlagen worden, den Monismus als auf Naturerkenntnis sich stützend zu bezeichnen. Jodl widersprach dieser Fassung und schlug vor, dafür wissenschaftliche Erkenntnis zu setzen, und Ostwald stimmte bei, obschon er bemerkte, daß für ihn auch die Geisteswissenschaften Naturwissenschaften seien. Bei einem späteren ausgezeichneten Vortrag Prof. Jodls über 'Der Monismus und die Kulturprobleme der Gegenwart' wurden dann die Grundsätze des Monismus in geradezu feierlicher Weise proklamiert. - -

Der Kongreß war sich darüber völlig einig, daß die Arbeit des Monismus für die Zukunft auf kulturpolitischem Gebiete liege. Wie die wirtschaftlichen Interessenverbände seit etwa 30 Jahren in immer steigendem Grade Einfluß auf die Politik erlangten, so sei es Pflicht des Monismus, für die geistig-kulturellen Interessen einzutreten bei der Regelung der staatlichen Aufgaben. Als die erste Frucht dieser Bestrebungen kann man einen

Antrag Horneffer betrachten, der sich scharf gegen die konfessionelle Zwangserziehung der Kinder richtet und bei den bevorstehenden Reichstagswahlen nur solche Kandidaten zu berücksichtigen empfiehlt, welche in der Richtung der Trennung von Staat und Kirche, sowie Schule und Kirche mitzuarbeiten bereit sind. Man war sich dabei durchaus bewußt, daß diese kulturpolitische Tätigkeit heute noch nicht ohne mancherlei Unannehmlichkeiten und Beschwerden vor sich gehe, und ein Redner erzählte von Schikanen, die ihm auf Grund eines dänischen Gesetzes aus dem Jahre 1813 gemacht worden seien.

Indessen war trotz solcher Schilderungen die Stimmung der Versammlung durchweg eine außerordentlich gehobene. Dies rührt in erster Linie von der Einigkeit her, die sich innerhalb einer ganzen Zahl bisher selbständig ihren Weg gehender Verbände hinsichtlich der neuen, nunmehr ausgesprochenen Ziele und Grundsätze geltend machte. Aber nicht nur, daß die deutschen Ethiker, Freidenker, Freireligiösen und andere größere Gruppen bereit waren, mitzukämpfen für die Ideale des Monismus: es gelang in diesen Tagen sogar eine internationale Organisation in die Wege zu leiten, und Delegierte aus Frankreich, den Vereinigten Staaten, Spanien, Rumänien, der Schweiz, Südamerika usw. erklärten sich bereit, an einem Zusammenschluß teilzunehmen, der alle Gesinnungsgenossen umfasse, die auf dem Boden der erfahrungswissenschaftlichen Weltanschauung stehen und damit einer Offenbarung übernatürlicher Dinge ablehnend gegenüberstehen. Der Monistenbund - meinte Prof. Broda aus Paris - ist kein rein philosophischer Verein mehr, seine kulturpolitischen Probleme werden Bedeutung erlangen für das Schicksal der Völker.

Damit ist die Tendenz des Kongresses am besten gekennzeichnet.

Man müßte ein Buch schreiben, ja sogar Bücher, um alle die Anregungen, die auf der Hamburger Tagung gegeben worden sind, auch nur einigermaßen darzulegen und zu würdigen. Ein Vortrag des bekannten Naturwissenschaftlers Prof. Jacques Loeb aus New-York über 'Das Leben' brachte für viele geradezu sensationelle Mitteilungen über neuere Experimente auf dem Gebiete der Entstehung des Lebens. Auch ein Vortrag des Nobelpreisträgers Prof. Arrhenius aus Stockholm über 'Das Weltall' fand eine andächtige Zuhörerschaft. Indessen die höchste Wirkung übten doch die Reden Jodls und des zweiten Nobelpreisträgers Ostwalds aus. Besonders des letzteren Vortrag über 'Die Wissenschaft' war ein bewunderungswürdiges Muster von Klarheit und Einfachheit.

Versucht man die Ideen, die auf dem Kongreß unter der überragenden Führung Ostwalds zum Ausdruck gekommen sind, mit wenigen Worten zusammenzufassen, so tritt zunächst hervor die kategorische Ablehnung, sich auf bestimmte metaphysische Grundsätze zu verpflichten. Freigegeben ist ferner die Zugehörigkeit zu einem religiösen Bekenntnis, wenn dieses sich nur mit der Überzeugung von der Wesenseinheit alles Seienden und der strengen Gesetzmäßigkeit aller physischen und moralischen Erscheinungen verträgt, d.h. auf Willkür und Wunder verzichtet. Kampf wird dagegen angekündigt der Unehrllichkeit und Unwahrhaftigkeit unserer heutigen Generation in bezug auf ihr religiöses Tun und Lassen, und vor allem Kampf für die Verwirklichung einer wahren Gewissensfreiheit.¹⁶⁰⁾

Natürlich ließen es sich auch jene Blätter, die

mit ausgesprochener Feindseligkeit der monistischen Sache schon immer gegenübergestanden hatten nicht nehmen, Stellung zu beziehen.

Es sind die Zeitungen 'Germania', 'Deutsche Tageszeitung', 'Neue Preußische Kreuzzeitung', 'Norddeutsche Allgemeine Zeitung', 'Reichsbote', 'Tägliche Rundschau' und einige Provinzblätter. Diese Zeitungen vertraten eine politische Parteilageruppierung, die man damals den "schwarzblauen Block" nannte. Die 'Neue Preußische Kreuzzeitung' vom 23. September 1911 schreibt:

"Vielleicht, daß man nach all den Aussprachen, die auf dem Kongreß zu hören waren, und alle auf dasselbe Ziel losgingen, nun doch endlich aufhört, nach Anknüpfungs- und Berührungspunkten zu suchen und Kompromisse vorzuschlagen. Wo es sich um einen Prinzipienkampf handelt, wie hier zwischen dem Christentum, ja jeder Offenbarungsreligion und dem Monismus, da kann man nicht anders, als das Tischtuch entzweischneiden und sich trennen."¹⁶¹⁾ Im 'Reichsbote' vom 14. September 1911 ist zu lesen:

"Zum Monistenkongreß.

Welche grundstürzenden Tendenzen die Monisten unter dem Deckmantel 'ethischer Bestrebungen' verfolgen, zeigt auch der am letzten Kongreßtage gehaltene Vortrag des Wiener Philosophieprofessors Jodl über 'Monismus und Kulturprobleme'. Er sagte u.a.: 'Der Monismus muß sich an die Spitze der ethischen Bestrebungen unserer Zeit stellen, und er muß sich von dem Wahne befreien, als werde mit einer nachdrücklicheren Betonung des Ethischen neben dem Revolutionistischen die Klarheit der monistischen Weltanschauung getrübt. Der Monismus hat mit der größten Entschiedenheit alle Bestrebungen zu unterstützen, die der Verelendung der Massen entgegenarbeiten, die allgemeine Le-

benshaltung erhöhen, die Arbeit abkürzen und erleichtern, die Bedürfnisse verkleinern, Muße und Mittel zur würdigen Ausfüllung derselben gewähren. Monismus heißt darum notwendig Sozialismus, soziale Wohlfahrtspflege bis zu einer Grenze, welche begrifflich und theoretisch dadurch genau bestimmt ist, daß der Monismus seiner innersten Natur nach Revolutionismus ist.' Der Wiener Universitätsprofessor der Ethik Hand in Hand mit der Revolution und der Sozialdemokratie! Ein trauriges Bild, das recht deutlich zeigt, wohin der Monismus in seinen praktischen Konsequenzen führt. - Auch die 'Korrespondenz des Evangelischen Bundes' wendet sich gegen den Monistenkongreß und nennt ihn mit Recht 'ein Sammelbecken für allerlei radikale Anschauungen, die einig nur in einem sind: in der Ablehnung jeder Weltanschauung, die auf religiöser Grundlage aufgebaut ist und für das arme Menschenleben eines göttlichen Schöpfers, Erhalters und Erlösers bedarf'. Wenn die D.E.K. dann aber Goethe gegen die Monisten ausspielt, so müssen wir leider sagen, daß gerade Goethe mit seinem monistischen Pantheismus ein Bahnbrecher des Monismus geworden ist."¹⁶²⁾

Der 'Reichsbote' spricht hier zweimal von "Revolutionismus" respektive von "Revolutionistischem", obwohl bei Jodl beide Male an den zitierten Stellen "Evolution" statt "Revolution" steht. Ob diese Panne der Konzeption des Verfassers entsprach, oder es als ein Versehen zu bewerten ist, mag schwer zu entscheiden sein. Die 'Tägliche Rundschau' vom 15. September 1911 hofft und droht, "... daß Herrn Ostwald aus deutschen Gelehrtenkreisen die gebührende Zurechtweisung zuteil wird, aber auch sonst wird man sich rüsten müssen, um dem großsprecherischen Monistentum den Weg ins deutsche Volkstum zu verlegen. Man muß

Fraktur mit ihnen reden, weil es die Unwahrheit verbreitet, daß sich in seiner Wüste steinigem Materialismus die schöne Blume deutschen Idealismus ziehen lasse."¹⁶³)

Die agrarische 'Deutsche Tageszeitung' vom 21. September 1911 berichtet spöttisch:

"Der Deutsche Pickwick-Klub, auch Monistenbund genannt, hat neulich einen Kongreß veranstaltet. Was den Rauch-, Kegel- und Skat-Verbänden wohl tut, kann natürlich den Monisten nichts schaden, und da wir demnächst wahrscheinlich einen Kongreß der Kongreßgegner haben werden - anders ist die Seuche nicht zu bekämpfen -, so darf man auch dem Monistenkongreß getrost die Daseinsberechtigung zusprechen. Um so mehr, als der Deutsche Monistenbund diesen Trost in Tränen dringend nötig hat. Das liebe Kind kommt nämlich aus den Kinderkrankheiten nicht heraus. Trotzdem es schon mehrere Jahre alt ist, leidet es noch immer an beängstigendem Untergewicht; in 358 Ortsgruppen zählt der Bund nach angestrengter Agitation ganze 4600 Mitglieder, und Geld hat er auch keins. Zur Gründung einer regelmäßig erscheinenden Zeitschrift wenigstens, ohne die, viele Jahrzehnte nach Mr. Pickwick, kein in seinen Fußstapfen wandelnder Klub bestehen kann, langt es beim Monistenbunde noch nicht. Und so muß er sich denn mit geschwollenen Reden, statt mit geschwollenen Drucksätzen, begnügen. An Redekunst ist er freilich groß; dagegen harpert es bedenklich mit der Klarheit. Unter seinen 4600 Mitgliedern und in 358 Ortsgruppen befindet sich niemand, der klar und deutlich zu sagen vermöchte, was Monismus eigentlich vorstellen soll. Haeckel, der in schlaflosen Mußestunden als erster auf Monismus verfallen ist, hat uns neulich über die Entstehung seines Buches

'Welträtsel' allerlei freundliche Geschichten erzählt. Wir erfuhren z.B., daß es eine halbe Million Leser gefunden hat - ich habe mir , offen gestanden, das Verhältnis zwischen den verständigen Deutschen, die schlechte Bücher unter keinen Umständen in die Hand nehmen, und dem wahllos drauflos lesenden Pöbel weit ungünstiger dargestellt. Wir erfuhren ferner, daß der Verfasser sein Werk in aller Heimlichkeit gedichtet und niemandem ein Wort davon gesagt hat - schade, daß ihm dies erfreuliche Schamgefühl nicht treugeblieben und daß er mit dem Manuskripte schließlich doch zum Drucker gegangen ist! Von der Bedeutung des Wortes Monismus aber haben wir auch aus den Welträtseln nichts erfahren. Haeckel hat schon anlässlich neugieriger Erkundigungen über seine prächtigen Embryo-Phantasien bewiesen, daß er sofort unter die Trappisten geht, wenn ihm Erörterungen unbequem werden. Gleich dem Führer Haeckel versteht auch der Führer Ostwald in übler Lage vortrefflich zu schweigen. Er sprach zwar zu den an der Elbe versammelten Monisten stolz und stark: 'Ich habe nur noch eine Funktion in Hamburg zu erfüllen, ich schließe den ersten Monistenkongreß und eröffne das monistische Jahrhundert.' Am Jahrhunderts-Eröffnungstage war der Eintritt frei, der Besuch trotzdem verhältnismäßig schwach, und die anwesenden monistischen Jahrhundertsmenschen kamen nicht auf ihre Rechnung, - blieb doch abermals eine bündige Aufklärung über Wesen und Wollen der Monisterei aus. Dafür sprach Herr Professor Ostwald indes mit schöner Gelassenheit ein neues großes Wort aus: 'Die Wissenschaft ist Gott.'

Hört man solche Kindlichkeiten in einer roten Parteispielschule, so läßt man's achselzuckend hingehen. Daß Gott und menschliche Wissenschaft

nicht miteinander verglichen werden können, weiß jeder Leser der Kantischen reinen Vernunft. Allerdings hat dies unvolkstümliche Buch bei weitem nicht die Auflage der 'Welträtsel' erreicht und deshalb wenig Bedeutung. Dessen ungeachtet möchten wir bis auf weiteres den Königsberger Philosophen seinen monistischen Überwindern vorziehen. Echte Wissenschaft muß zu Gott hinführen, just wie die Talmi-Wissenschaft häufig von ihm fortführt. Je tiefer wir in die Schächte eindringen, desto deutlicher wird uns mit dem von Ostwald so glänzend mißverstandenen Faust, daß wir über die letzten Dinge nichts wissen können. Ignorabismus! sagen die großen Gelehrten. Wohl hat ein Herr Jakob oder Jacques Loeb dieser Tage das Leben, auch das Seelenleben, für einen chemischen Prozeß erklärt; offenbar, weil er beginnende Gehirnerweichung auch für einen chemischen Prozeß hält. Doch selbst ihm scheint die Gleichung Wissenschaft = Gott zu gewagt. Der chemische Prozeß muß, man sage, was man wolle, irgendwo seinen Anfang genommen haben. Irgendwo steckt auch für den Alleraufgeklärtesten das Unbegreifliche. 'Wissenschaft' hat bisher selbst der Kühnste dies Geheimnisvolle, Unbegreifliche, Unirdisch-Überirdische nicht genannt. Das blieb Herrn Professor Ostwald vorbehalten. Wie stolz, o Mensch, an des monistischen Jahrhunderts Anfang und Neige stehst du mit deinem Palmenzweige, der aber nur von einer Stechpalme stammt, und in dieser Umgebung selbst Herrn Pickwick eine Gehärde der Mißbilligung abgenötigt hätte!"¹⁶⁴⁾

Auch die 'Germania' vom 12. September 1911, als Mütterin der katholischen Kulturtradition bekannt, schreibt in recht aggressiver Weise:

"Was die Monisten wollen.

Der Begrüßungsabend des internationalen Monisten-

kongresses zu Hamburg am 9. September hat so durchaus zweifelsohne Aufklärungen über Tendenz und Zweck dieses Bundes gebracht, daß über seine wahre Natur nunmehr gar kein Zweifel sein kann. Der internationale Monistenbund ist keine wissenschaftliche Vereinigung, sondern eine Vereinigung zur systematischen Unterdrückung jedes metaphysischen Empfindens, speziell eine Vereinigung zur Bekämpfung des Christentums, vornehmlich des Katholizismus. Ferner aber ist dieser internationale Bund eine politische Gesellschaft, die sich anmaßt, in die innern politischen Verhältnisse der einzelnen Staaten einzugreifen, indem sie ihre Mitglieder auf Wahlparolen in Deutschland für den Großblock der gesamten Linken verpflichten will. Man weiß jetzt wenigstens sehr klar und deutlich, woran man mit den Monisten ist, und das erscheint als ein großer Vorzug zur Klärung der Situation!

Auf diesem Begrüßungsabend im Hamburg waren alle großen 'Leuchten' der Monisten mit Ausnahme des Herrn Ernst Haeckel anwesend. Zu dem letzteren gedenkt man aber huldigenderweise nach Jena hinzufahren, wobei man sich zugleich mit den dort anwesenden Vertretern der 'Genossen' innigst verbrüdern kann, so zwei Fliegen mit einer Klappe schlagend." 165)

Die 'Christliche Welt' als Vertreterin des liberalen Protestantismus hat eine durchaus ambivalente Einstellung und ist deshalb vielleicht auch hier erwähnenswert. Sie schreibt:

"Wir hörten aus Jodls Vortrag das Sehnen nach dem Ideale heraus, das man einmal gehabt hat und nicht mehr hat. Der Jodlsche Vortrag ist gewiß das Bedeutendste gewesen, was an wissenschaftlichen Leistungen der Kongreß geboten hat. Er gab so viel Anregung, sagte viel Wahres, Ergrei-

fendes, Gutes; aber wir müssen ihm sagen, daß das Beste, was er gesagt hat, auf dem Boden des praktischen Christentums gewachsen ist. ... Wenn Ostwald den Kongreß mit den emphatischen Worten schloß: 'Ich schließe den ersten Monisten-Kongreß und eröffne das monistische Jahrhundert', so ist das mindestens nicht sehr bescheiden gewesen, oder aber es verrät einen wissenschaftlichen Tiefstand, der sich nicht einmal die Mühe gibt, dem Gegner Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Ostwald als Prophet der Zukunft gemahnte uns an den Propheten August Bebel, der den Kladderadatsch der bürgerlichen Weltordnung als unmittelbar bevorstehend weissagt und dabei doch nicht umhin kann, sich mitsamt seiner ganzen Partei in dieser gegenwärtigen Weltordnung recht behaglich kapitalistisch einzurichten."¹⁶⁶⁾

Dennoch kann sie nicht der zweifelhaften Schlussbemerkung entsagen:

"Was die Versammlung selbst betrifft, so bot sie, trotzdem Tausende zusammengeströmt waren, doch ein eigenartiges Bild. Auch wer sich von vulgärem Radau-Antisemitismus ganz frei weiß, mußte doch stutzen darüber, daß die Zuhörerschaft sich wesentlich rekrutierte aus jüdischen Frauen und Männern. Das andere Hauptelement waren Elementarlehrer!"¹⁶⁷⁾

Stellen diese Zeitungsberichte auch nur eine kleine Auswahl dar, so ermöglichen sie doch einen Einblick in das Kulturleben der Zeit und die Stellung des Bundes in derselben.

Der Bund befand sich in einer Phase des Umbruchs. Mit Geheimrat Ostwald war ein Mann an die Spitze des Bundes gekommen, der es verstand, mit unge-

heurem Einsatz und einem hohen Maß an Führungsqualität die Geschicke des Bundes zu führen. So drängte er zum Beispiel mit autoritärem Habitus darauf, daß die Ortsgruppen keine Mitglieder haben durften, die nicht in der Bundeskartei geführt wurden, daß ebenso Beitrittsermäßigungen in Zukunft für einzelne Mitglieder nicht gestattet seien und daß das leidige Thema der Beitragszahlungen (oder besser Nichtzahlungen) endlich generell einmal bereinigt werden müßte. Auf der einen Seite also ein strenges zentralistisches Gebaren, auf der anderen aber mehr Transparenz im Vorstand, so zum Beispiel öffentliche Delegiertensitzungen. Das wesentliche Moment für die neue Entwicklung des Bundes sollte jedoch die Person des Prof. Dr. W. Ostwald sein, seine ungeheure Vitalität, sein Schaffensdrang, seine Fähigkeit zu strukturieren und zu organisieren und nicht zuletzt seine, ans Charismatische grenzende Persönlichkeit, die Hunderte und Tausende während seiner Reden fesseln konnte.

Im Dezember des Jahres 1911 bestehen folgende Ortsgruppen:

Augsburg: Dr. Otto Marburg, Bürgermeister-Fischerstr.

Baxel: C. Flubacher, Horburgstr. 5.

Gross-Berlin: Dr. Vielhaber, Steglitz-Berlin, Elisenstr.6. Geschäftsstelle Charlottenburg, Fasanenstraße 15.

Bochum i.W.: Gustav Schulz, Ober-Abteilungsvorsteher, Lessingstr. 57a. - Brieffach 137

Bremen: Schriftf. H. Trau, Körnerstr. 5

Breslau: Justizrat O. Marcuse, Hummerei 1.

Chemnitz: Rich. Röber, Langestr. 24.

Cöln a.Rh.: Dr. phil. Ad. Herbig, Hohenzollernring 62.

Crefeld: Dr. med. J. Rheindorf, Schönwasserstr. 105.
Dortmund: Lehrer G. Hoffmann, Gutenbergstr. 81.
Dresden: Robert Lötze, Dresden A, Wintergartenstr. 35.
Düsseldorf: Rechtsanwalt Dr. F. Maase, Königsallee 43.
Eisenach: Frau Grete Bohle, Eisenach
Erfurt: Th.H. Immisch, Marktstr. 28/31.
Freiburg i.B.: Dr. Emil Weiss, Günterstalstr. 8.
Friedrichroda: Oberpostassistent Bruno Kiehne.
Genf I: Fr. Köhler, Le Bouchet (Köhlerhütte).
Genf II: A. Grebel, Bergingenieur, 3 Cours des Bastions.
Gera: Dr. phil. Otto Plarre, Schülerstr. 13.
Halle a.S.: Otto Walter, Zivilingenieur, Rosenstr. 2.
Hamburg: Geschäftsstelle: Hamburg 36, Klein-Fontenay 1.
Jena: Privatgelehrter C.H. Thiele, Kriegerstr. 4.
Karlsruhe: Schriftsteller Hans Behm, Sofienstr. 77.
Kiel: Hermann Runge, Karlstr. 38.
Königsberg i.Pr.: Oberlehrer Dr. phil. Hch. Michelis, Vorderrossgarten 19.
Leipzig: Paul Otto Ruppert, Brandvorwerkstr. 23.
Magdeburg: Apothekenbes. A. Manasse, Gr. Dörfelstr. 217.
Mannheim-Ludwigshafen: Amtsrichter Emil Dosenheimer, Ludwigshafen, Rottstr. 6.
München: Postamt 1, Brieffach 38.
Nürnberg: Fritz Schaefer, Veillodterstr. 17.
Pforzheim: Obergeringenieur C.W. Meyer, Kanalstr. 101.
Quedlinburg: Herm. Losse, Langegasse 9.
Rostock i. Mecklb.: Kaufm. Wilh. Glede, Am Strande 94a/II.
Sonneberg (S.-H.): Curt Craemer.
Stuttgart-Cannstatt: A. Georgi, Geometer, Stuttgart, Schwabenbergstr. 166.

Weimar: Rentier Hugo Michel, Elisabethstr. 1.
Wilhelmshaven: Wilhelm Püschel, Heppenserstr. 2 II.
Wien: Rudolf Schneider, Wien 18, Semperstr. 29.
Wyk a Föhr: E. Heims, Friedrichstr. 256.
Zwickau: Oberarzt Dr. H. Hentzschel, Reichen-
bacherstr. 46.¹⁶⁸⁾

4.1.3 Thesen zur Weiterentwicklung des Monismus

Dr. F. Müller-Lyer schreibt im "Monismus" vom
Dezember 1911 unter dem Thema: "Thesen zur Wei-
terentwicklung des Monismus":

"Durch die Hamburger Rede Professor Jodls und
durch die 27. Sonntagspredigt Geh.-Rat Ostwalds
ist der Monistenbund vor die Aufgabe gestellt
worden, seinen Ideenkreis ganz wesentlich zu
erweitern. Ueber einen so bedeutsamen Wendepunkt
dürfen wir nicht einfach weggleiten, sondern wir
müssen uns klar zu machen suchen, in welche neue
Entwicklungsrichtung die monistische Bewegung
damit eingetreten ist. Wir müssen uns darüber
aussprechen. Zu diesem Behufe möchte ich die
folgenden Thesen zur Diskussion stellen:

I. Da der Monismus das Prinzip der Entwicklung
auf seine Fahne geschrieben hat, so muß er auch
selbst diesem Prinzip folgen: er muß sich weiter
entwickeln.

II. Die Zurückführung der Dinge auf eine Einheit
ist nicht in den Dingen begründet, sondern in
unserm Erkenntnisvermögen. Das 'Monon' ist keine
objektive Entität, sondern ein psychologisches
Bedürfnis unseres Intellekts; und es beruht darauf,
daß wir nur eine Erkenntnisquelle anerkennen, näm-
lich die Erfahrung. Daher müssen wir vom 'naiven'
zum 'kritischen' Monismus fortschreiten. (Der
kritische Monismus ist identisch mit dem 'Positi-
vismus' der Franzosen und Engländer).

III. Ueberhaupt können wir eine absolute (meta-

physische) Erkenntnis nicht anerkennen, sondern nur eine relative. Der Zweck aller Wissenschaft ist nicht die absolute Erkenntnis, sondern die Voraussicht. Voraussehen aber wollen wir, um in den Gang der Dinge zweckbewußt eingreifen und die Zukunft nach unserem Willen beherrschen zu können. (Kant, Comte, Ostwald).

IV. Das letzte Ziel der Erkenntnis ist die Vervollkommenung und Veredelung des menschlichen Daseins auf Erden.

V. Um diesem Ziele immer näher zu kommen, müssen wir suchen:

- 1) die äußere Natur unsern Zwecken immer mehr dienstbar zu machen (Naturbeherrschung) und
- 2) die menschlichen Zustände zu immer höheren Daseinsformen zu steigern (Kulturbeherrschung).

VI. Zu einem hohen Grad der Naturbeherrschung sind wir schon gelangt durch die Naturwissenschaft. Als Hauptaufgabe bleibt uns die 'Kulturbeherrschung', die Vervollkommenung unserer Kultur.

VII. Dieses Ziel ist nur erreichbar durch die Hilfe der Kulturwissenschaft, der Soziologie (Kulturologie: Ostwald).

VIII. Die Kulturentwicklung ist zwar die Fortsetzung der biologischen Entwicklung, aber keineswegs die gleichartige Fortsetzung jener (wie bis jetzt vielfach geglaubt wurde: Sozial-Darwinismus), sondern eine zum Teil nach eigenen und neuen Gesetzen fortschreitende Entwicklung, die durch das Zusammenwirken denkender und sprechender Wesen zustande kommt.

IX. Die Kulturgeetze müssen deshalb aus der Kulturerforschung erkannt werden. Sie können nicht ausschließlich aus der Naturforschung gewonnen werden; allerdings aber nicht mit den alten spekulativen Methoden der modernen Naturwissenschaft, durch die die 'Geisteswissenschaften' zum Range

induktiv betriebener Wissenschaften erhoben werden sollen.

X. Alle Versuche, die gemacht wurden, um den Bau einer neuen Weltauffassung ausschließlich auf der Grundlage der Naturwissenschaften aufzurichten, waren einseitig und deshalb irrig und unbefriedigend; sie müssen endgültig als fehlgeschlagen betrachtet werden. Erst wenn wir unser Wissen von der Natur mit unserm Wissen vom Menschen, seiner Gesellschaft und Kultur vereinigen, können wir darauf eine Philosophie aufrichten, die unserer gegenwärtigen Kultur würdig ist.

XI. Der Monistenbund hat bis jetzt seine Hauptaufgabe darin gesehen, auf Grund der Naturwissenschaften die veralteten theologischen Systeme zu bekämpfen. So war seine Tätigkeit zwar wertvoll, aber einseitig, d.h. mehr negativ, kritisch. Aufbauend kann sie erst werden, wenn der Monismus seine Einseitigkeit aufgibt und aus einer Synthese aller Wissenschaften sein Weltbild gewinnt.

XII. Neben die bis jetzt zu ausschließlich gepflegte Biologie hat besonders die Soziologie zu treten. Denn der positive Teil unserer Aufgabe ist, wie Prof. Ostwald sagte, 'zu suchen in der Ausgestaltung einer neuen Ethik'. Es ist aber klar, 'daß die Ethik angewandte Soziologie sein muß und nichts anderes sein kann'. - In der Tat ist die Soziologie diejenige Wissenschaft, von der wir in erster Linie die Lösung der großen Menschheitsprobleme erwarten dürfen. Wie im 19. Jahrhundert die Naturwissenschaften, so sind im 20. Jahrhundert die Kulturwissenschaften in den Mittelpunkt der geistigen Bewegung getreten." ¹⁶⁹⁾

Interessant bezüglich des Verhältnisses zwischen dem Keplerbund und dem Monistenbund ist auch der kurze Artikel Dr. Unolds über: "Der Keplerbund und seine Gelehrten".

"Wie ein lauernder Hai den stattlichen Ozeandampfer, so umschwärmte der wissenschaftliche Direktor des Keplerbundes, Prof. Dr. Dennert, den I. Monistenkongreß zu Hamburg, begierig nach Abfällen (bezw. Entgleisungen und Unstimmigkeiten) spähend, die er dann schleunigst in den klerikalischen Blättern beiderlei Geschlechts ablagerte.

Die bereitwillige Aufnahme dieser Artikel und ihre rasche Verbreitung in der ähnlich gesinnten Presse, sogar im Bayer. Kurier läßt besser als vieles andere erkennen, in wessen Dienst der Keplerbund arbeitet.

Dieses merkwürdige Verhalten, diese lauernde Verleumdungssucht, die leider im vorliegenden Falle angesichts der imponierenden Uebereinstimmung und des streng wissenschaftlichen Charakters des Kongresses⁺⁺) nicht auf ihre Rechnung kam, stimmt schlecht zusammen mit einem umfangreichen Offenen Brief⁺⁺⁺), den Dr. Dennert vor kurzem an die Redaktion des 'Monismus' gerichtet hat.

In diesem Brief wird als Aufgabe des Keplerbundes in erster Linie die Förderung und Verbreitung der Naturerkenntnis betont und sogar dem Monistenbund zu gegenseitiger Verständigung die Hand geboten. -"170)

⁺⁺) Daher wurde hier des antimonistischen Keplerbundes mit keiner Silbe gedacht, was die leitenden Männer desselben wohl besonders verdrossen haben mag.

⁺⁺⁺) Wir hätten ihn gerne zum Abdruck gebracht; allein der große Umfang (6 Druckseiten), sowie das mit seinen Ausführungen in krassstem Widerspruch stehende gleichzeitige Verhalten des Verfassers gaben Anlaß, ihm zu raten, denselben in der Zeitschrift des Keplerbundes zu veröffentlichen.

In Berlin hatte sich inzwischen ein "Kultur Kartell" gebildet, dem vorerst die "Deutsche Gesellschaft für Ethische Kultur", der Deutsche Monistenbund und der "Deutsche Bund für weltliche Schule und Moralunterricht" angehörten. Ebenfalls ein Kartell ist in Königsberg gegründet worden.

Bezüglich der Schwierigkeiten im Verlag des Deutschen Monistenbundes erging im Dezember 1911 im "Monismus" folgende Bekanntmachung:

"Zur Aufklärung!

Zahlreiche Reklamationen der letzten Zeit haben gezeigt, daß der Verlagsbetrieb sehr schlecht funktionierte. Der Grund ist, dass zu einer notwendig gewordenen Verlegung des Verlags, in welchem Falle sich zeitweilige Hemmungen nicht ganz vermeiden lassen, noch ein besonderes und von niemand vorauszusehendes Missgeschick eintrat, eine schwere, eine Operation erfordernde Erkrankung des neuen Verlegers, Herrn Mendelssohn-Bartholdy.

Bemerken müssen wir, dass die Geschäftsstelle an all diesen Störungen gar keine Schuld trifft, sodass alle gegen sie erhobenen Vorwürfe nichtig sind, da der Verlagsbetrieb völlig gesondert von der Geschäftsstelle vor sich geht und der Geschäftsstelle dem Verlag gegenüber kein anderes Mittel als das der Reklamation zu gebote stand.

Bezüglich des Versandes der 'monistischen Sonntagspredigten' machen wir darauf aufmerksam, dass ein Teil der Bundesmitglieder, insbesondere die Einzelmitglieder, selbst die Schuld tragen, wenn Sie die Schriften nicht weiter erhielten. Wir verweisen auf Seite 384 und 432 in No. 62 und 63 des Monismus, wo ausführlich auseinandergesetzt wurde, warum vor Beginn jeden Quartals jedes einzelne Mitglied sich für den

Weiterbezug der Sonntagspredigten beim Verlage besonders anmelden muss. Dies wurde von einem sehr grossen Teil der Mitglieder übersehen und es kann dafür niemand verantwortlich gemacht werden.

Nun aber haben wir mitzuteilen, dass um diesen schweren Störungen im Verlagsbetriebe, über die mit Recht grosser Unmut herrscht, ein Ende zu machen, die Geschäftsstelle jetzt selbst provisorisch den Verlagsbetrieb übernommen hat. da sie so allein in der Lage ist, die Reklamationen selbst zu erledigen. Die Geschäftsstelle übernimmt den Verlag, der ja auch von dem erkrankten Verleger nur in Form eines Provisoriums übernommen worden war, bis die Durchführung der in Hamburg gefassten und sich in Vorbereitung befindlichen Pläne bezüglich der Umgestaltung der Zeitschrift auch eine feste Fundierung der Verlagsverhältnisse mit sich bringt.

Von jetzt ab also bitten wir alles den Verlag Betreffende, alle Reklamationen an die Geschäftsstelle, München, Weinstr. 81 zu richten, die nun für den ganzen Versand verantwortlich wird.¹⁷¹⁾

4.2 Monismus und Politik

Die bevorstehenden Reichstagswahlen sollten die monistischen Gemüter in zunehmendem Maße beschäftigen. Hatte man noch vor 2 Jahren sich weit von einer politischen Stellungnahme oder gar von politischem Handeln distanziert, so schien es nun für den Schriftführer, Dr. D. Aigner, des Deutschen Monistenbundes opportun, die monistische Gemeinde zu einheitlichem politischen Handeln aufzurufen. "Ein passives Wahlverhalten scheidet demnach für unsere Anhänger vollkommen aus!" Und weiter schreibt er: "So tue denn jeder deutsche Monist am Wahltag seine Pflicht, er gehe

seine Stimme nur einem Gegner des schwarzblauen Blocks und helfe so mit an der Befreiung unseres Volkes vom kirchlichen Joch, von klerikaler Bevormundung." 172)

Auch Dr. Johannes Unold, ab April 1912 zweiter Vorsitzender anstelle von Dr. E. Horneffer, versucht in seinem Buch "Politik im Lichte der Entwicklungslehre" 173), die politische Betätigung und ihre Ergebnisse, die verschiedenen Staatsformen und Parteibildungen im Lichte der Entwicklungslehre zu betrachten, und Vorstellungen für eine zukünftige politische Betätigung zu entwickeln.

Die von verschiedenen Organisationen getragene Kirchengaustrittsbewegung erwachte in diesem Frühjahr zu gezielter Aktivität. E. Dosenheimer schreibt in dem "Monismus":

"Der Deutsche Monistenbund hat in der Hauptversammlung in München und Dresden die Frage über den Austritt aus der Kirche eingehend beraten und zuletzt beschlossen, seinen Mitgliedern den Austritt aus den Kirchen zu empfehlen." 174)

Das "Komitee Konfessionslos", Vorsitzender Dr. L. Gurlitt, verkauft "Kirchengaustrittsmarken", von deren Erlös mittellosen "Dissidenten" die 3 M. Kirchengaustrittsgebühr erstattet werden sollen. Auf einer Demonstrationsveranstaltung des "Komitees" folgten auf den Vortrag Gustav Tschirns (Vorsitzender des Deutschen Freidenkerbundes) 800 Kirchengaustritte und am Ende des Jahres kann im "Monismus" berichtet werden, daß die Aktivitäten des zu Ende gehenden Jahres etwa 10.000 Kirchengaustritte als Resultat der organisierten Maßnahmen gebracht haben.

Im Februar des Jahres hatte das am 10. September

1911 beschlossene "Internationale Comité für Monismus" seine Arbeit aufgenommen. Zum Vorsitzenden war Prof. Ostwald ernannt worden; die geschäftlichen Arbeiten wurden der Hamburger Ortsgruppe übertragen, welche folgendes Rundschreiben an die in Hamburg gewählten Delegierten verschickte:

"In der Internen Sitzung des Ersten Monisten-Kongresses (Hamburg, 8./11. September 1911) am Sonntag, den 10. September 1911 ist einstimmig der Ausbau der

Internationale Organisation des Monismus beschlossen worden.

Zum Vorsitzenden des Comité's zur Verwirklichung dieses Beschlusses wurde der Bundespräsident des Deutschen Monistenbundes Herr Professor Wilhelm Ostwald, Groß-Bothen bei Leipzig ernannt.

Die geschäftlichen Arbeiten wurden der Hamburger Ortsgruppe des Deutschen Monistenbundes übertragen.

Für das Ausland wurden folgende Delegierte ernannt:

Nord-Amerika:

Dr. Paul Carus, Editor of The Open Court und The Monist, Chicago, 378/88 Wabash Avenue.

James F. Morton jr., New-York, 68 William Street (Delegierter der Truth Seeker Co. New-York).

Süd-Amerika:

Theodor Aleman, Buenos Aires, Herausgeber des Argentinischen Tageblattes.

Prof. O. Kasdorf, Montevideo, Uruguay.

Frankreich:

Is. Polako, Paris, 40. Avenue du Trocadero (Präsident de la Société de la Morale de la Nature).

Prof. A. Broda, Paris, 59. Rue Claude Bernard (Inst. Int. p. la Diffusion des Expér. Sociales

Italien:

Prof. Antonio Zucca, Vibla Urbana, Prov. di
Cagliari Sardegna.

Spanien:

Prof. Simarro, Madrid.

Rumänien:

Prof. Thiron, Jassy (vom rumänischen Monistenbund).

Finnland:

Privatdozent Dr. H. Federley, Helsingfors,
Boulevardsgaten 19.

Böhmen:

Dr. Aug. Wroblewski, Krakou.

Schweden:

Prof. Svante Arrhenius, Stockholm.

Es kann nun selbstverständlich nicht die Aufgabe unseres Comités sein, durch Vermittlung der Delegierten in den verschiedenen Ländern Monistenbünde ins Leben zu rufen, - wenn auch als fernes Endziel die Organisation unter einem gemeinsamen Namen uns vorschwebt - sondern wir wünschen uns vorerst über die Freidenker-Organisationen in den einzelnen Ländern zu orientieren, um alsdann mit denjenigen Vereinigungen, die für ein engeres Zusammenarbeiten mit uns in Frage kommen, Fühlung zwecks Zusammenschlusses zu nehmen.

Wir bitten daher alle Herren Delegierten uns über die in ihren Ländern bestehenden Freidenker-Organisationen zu berichten, uns deren Statuten, Publikationen, Vereinsschriften etc. einzusenden, und uns überhaupt in Zukunft über alle Vorkommnisse im Geistesleben ihrer Völker zu berichten. Wir rechnen hierzu insbesondere das große, weite und wichtige Gebiet der Schulreform, die Stellung des Staates zur Kirche etc.

Bei interessierter und opferfreudiger Unterstützung unserer Arbeit von Seiten aller Delegierten wird es uns so gelingen, vorerst eine internationale Auskunftsstelle für die monistische

Bewegung ins Leben zu rufen, die jeder Zeit in der Lage ist, über die freiheitlichen und kulturellen Bestrebungen in den einzelnen Ländern zu berichten.

Durch das Inverbindungtreten mit den einzelnen Organisationen hoffen wir das Interesse für unsere monistische Bewegung überall neu zu beleben, alle Indifferenten zur Stellungnahme zu zwingen und so die Geistesfreiheit aller Kulturländer, die Herr James Morton in Hamburg in so beredten Worten schilderte, herbeizuführen.

Da es nun unser Wunsch ist, unsere Internationale Organisation über die ganze Welt auszubreiten, so bitten wir die Herren Delegierten, die geeignete Persönlichkeiten in oben noch nicht genannten Ländern kennen, uns solche namhaft zu machen, damit wir uns mit ihnen in Verbindung setzen.

Mit freiheitlichen Gruß

im Auftrage des Internationalen Comités
für Monismus

Prof. W. Ostwald,
Vorsitzender.

C. Rieß,
Schriftführer."¹⁷⁵⁾

4.2.1 Das monistische Jahrhundert

Die Vorstellung von einer Neuorganisation des Verlagswesens, insbesondere die Neugestaltung der Bundeszeitschrift realisierte sich mit der Nr. 1 der neuen Bundeszeitschrift "Das Monistische Jahrhundert".¹⁷⁶⁾ Als Herausgeber zeichnete Wilhelm Ostwald, als Schriftleiter Willy Blossfeld, und hergestellt wurde die Zeitschrift nun in Verlag Ernst Reinhardt München. Wilhelm Ostwald schreibt dazu in der Nummer 1:

"Wie unsere Zeitschrift entstand.

Auf den Hamburger Kongreß wurde zwar der Beschluß gefaßt, die Zeitschrift des Deutschen Monistenbundes entsprechend den neuen großen Prinzipien, die uns dort klarer als vorher geworden waren,

wirksamer und reicher als bisher auszugestalten."¹⁷⁷⁾
Als ständige Mitarbeiter könnten gewonnen werden:
Svante Arrhenius, Hermann Bahr, Walter Bloem,
Wilhelm Bölsche, Rudolphe Broda, Eduard David,
Emil Dosenheimer, Ludwig Edinger, Otto Ernst,
August Forel, E. Felden, Albert Friedenthal, E.A.
Georgy, Rudolf Goldscheid, Ludwig Gurlitt, Fried-
rich Jodl, Ellen Key, Georg Kerschensteiner, Her-
mann Klaatsch, Heinrich Körber, Jacques Loeb,
Fr. v. Liszt, Ernst Mach, Grete Meisel-Meiß, El.
Metschnikoff, Müller-Lyer, Franz Oppenheimer,
Ludwig Plate, von der Parten, Charles Richet,
Wilhelm Schallmeyer, Richard Semon, Ludwig Stein,
Helene Stöcker, Paul Unna, Joh. Unold, Max Verworn,
H. van de Velde, Lester Ward, Ludwig Wahrmund.

Auch das Format von 16 : 22,6 sollte als Einheits-
maß Ausdruck der monistischen Intention sein.

Auf dem vom 30. Mai bis 2. Juni in Würzburg
stattfindenden deutschen Freidenkerkongreß wurde
beschlossen, mit dem Deutschen Monistenbund und
dem Bunde freireligiöser Gemeinden ein enges
Kartell zu gegenseitiger Förderung gemeinsamer
Aktionen herbeizuführen. Ebenfalls wird sehr die
Gründung des "Komitees Konfessionslos" begrüßt.

Im Mai 1912 gelingt es dem Deutschen Monistenbund
endlich, die lang ersehnte und erkämpfte Aner-
kennung als gemeinnütziger Verein zu erlangen,
was u.a. den nicht gering zu schätzenden Vor-
teil einer Erbschaftssteuerermäßigung von 5% zur
Folge hatte. Der Erfolg währte jedoch nur kurz.
Im Juli des gleichen Jahres wurde die Gemeinnüt-
zigkeit in Zweifel gezogen und vom bayerischen
Finanzministerium wieder aberkannt. Daß dies eine

rein politische Entscheidung war, daran bestand für die Betroffenen und assoziierte Vereinigungen kein Zweifel.

So erscheint es dann auch nicht verwunderlich, wenn der Ministerpräsident und gleichzeitige Vorsitzende der Zentrumspartei, Freiherr von Hertling, sich mehrfach in scharfer Weise gegen den Monistenbund - einmal in der Kammer des Abgeordnetenhauses und das andere Mal vor der Kammer der Reichsräte - wendet. Seiner Meinung nach löst die "Zauberformel der Entwicklung" keine Probleme, sondern sie verdeckt sie nur. Im übrigen wirft er Atheismus und Materialismus in einen Topf, was für ihn dann wiederum Anlaß ist, Böses von seiten der Freidenker zu fürchten.

4.3 Jahreskongreß im September 1912

Zu der alljährlich im September, diesmal in Magdeburg vom 6. bis 10. September stattfindenden Jahrestagung können wir lesen:

"Stand Hamburg besonders unter dem Zeichen der Freude und der Erkenntnis, so Magdeburg vor allem unter dem des Hungers nach Praxis."¹⁷⁸⁾

Als erste Rednerin erhielt Miss Anna Eckstein aus Boston, Begründerin der internationalen "Welpetition für Völkerfrieden" das Wort. Ihr Thema und die Plazierung ihres Vortrages ist sicher dazu angetan, die internationalen Tendenzen und Bestrebungen des Deutschen Monistenbundes zu unterstreichen. Am Schluß ihres Vortrages über den Weltfrieden wies sie auf die Möglichkeit der Unterschrift unter die "Welpetition des Weltfriedens" hin, was von Ostwald aufgegriffen und unterstützt wurde.

Ferner dokumentierte ein Referat des Vorsitzenden des "Komitee Konfessionslos", Otto Lehmann,

über den Gang der Austrittsbewegung die Verbundenheit mit dem Deutschen Monistenbund.

Ernst Haeckel schickte eine "Adresse", die von Dr. H. Schmidt verlesen wurde und Haeckels "naturphilosophisches Verhältnis zu Wilhelm Ostwald" zum Inhalt hatte.

Der "Monismus" schreibt:

"Wir freuen uns, die beherrschende Einmütigkeit der Meinungen dieser beiden hervorragenden Führer feststellen zu können." 179)

Wilhelm Ostwald sprach über das Thema "Monismus und Kultur" und verkündete, daß er im Begriff sei, die "erste monistische Siedlung" zu begründen, und daß ferner die Kindererziehung das wichtigste Ziel der Organisation sei. Die Kolonie, so führte er sinngemäß aus, sollte sich aus Erträgen landwirtschaftlicher und geeigneter technischer Unternehmungen selbst tragen. 180)

Ein Stamm entschlossener Gesinnungsgenossen sei schon bereit, auf Thüringer Boden dieses Wagnis zu starten.

Frau Grete Meisel-Heß sprach darüber, daß die Frauenfrage eine Weltanschauungsfrage sei und M. Mauerbrecher sprach über "Monismus und Erziehung".

Der organisatorische Stand des Deutschen Monistenbundes im September 1912 stellte sich nun folgendermaßen dar: 41 Ortsgruppen, ca. 7000 Mitglieder; 1. Vorsitzender: W. Ostwald; geschäftsführender Vorstand am Ort der Geschäftsstelle: Dr. Joh. Unold, gleichzeitig 2. Vorsitzender; Dr. Eduard Aigner, Schriftführer; Direktor Hugo Meindl, Schatzmeister; Geschäftsstelle: München, Weinstr. 8; Geschäftsführer: Freiherr A. v. Hügel.¹⁸¹⁾

Nach dem Leitspruch "Wer die Jugend hat, hat die Zukunft" schreibt H. Ernst Müller, Jena, im "Monistischen Jahrhundert":

"Mit anderen Worten, es gilt für den Deutschen Monistenbund, die Schule zu erobern. Damit, daß wir die Befreiung der Dissidentenkinder vom Religionsunterricht erreichen, ist unsere Aufgabe längst nicht gelöst."¹⁸²⁾

In diesem Sinne versuchte Dr. Horneffer schon seit geraumer Zeit, nun unterstützt von zwei weiteren Lehrkräften, einen "Jugendunterricht" aufzubauen, an dem zu jener Zeit schon 250 Kinder teilnahmen.¹⁸³⁾

Mit der Ablehnung der "Gemeinnützigkeit" des Deutschen Monistenbundes war man auf seiten des Bundes natürlich nicht einverstanden, um so mehr, als man - wie schon erwähnt - eine politische Diskriminierung dahinter vermutete. In der größten Münchener Tageszeitung, den "Münchner Neuesten Nachrichten" erscheint diesbezüglich im November 1912 folgender Aufruf des Deutschen Monistenbundes, der wegen seiner richtungsgebenden Tendenz hier wiedergegeben werden soll:

"Kundgebung des deutschen Monistenbundes.

Sind die Bestrebungen des Deutschen Monistenbundes gemeinnützig?

Infolge der anfänglich dem Deutschen Monistenbunde bewilligten, neuerdings aber wieder aufgehobenen Steuermäßigung wurde am 16. Oktober 1912 in der bayerischen Kammer der Abgeordneten die Frage aufgeworfen, ob der Deutsche Monistenbund gemeinnützig wirke. Schon durch den Hinweis, daß Tausende von gewissenhaften, national gesinnten Persönlichkeiten Zeit, Geld und Kraft in selbstloser Weise für die monistische Bewegung opfern, ließe sich diese Frage in bejahendem Sinne beantworten.

Noch deutlicher aber dürfte die Gemeinnützigkeit des D.M.B. aus folgenden für jeden fortschrittlich Gesinnten beachtenswerten Erwägungen hervorgehen:

1. Das Vorherrschen der wirtschaftlichen und sozialpolitischen Interessen in unserem öffentlichen Leben hat eine für das deutsche Volk beschämende Vernachlässigung der idealen Kulturbestrebungen zur Folge gehabt. Daher betrachtete es der D.M.B. von Anfang an als eine Hauptaufgabe, eine Organisation der Vorkämpfer für geistigen, ethischen und religiösen Fortschritt zu schaffen, welche die Förderung der höchsten nationalen Güter sich angelegen sein lassen, der inneren Ehrlichkeit, der unbedingten Wahrhaftigkeit und der Gewissensfreiheit. Deshalb will der D.M.B. vor allem dahin wirken, daß die staatsbürgerliche und gesellschaftliche Gleichberechtigung jeder persönlichen Überzeugung anerkannt und jede Zurücksetzung um der religiösen Gesinnung willen in unserem Vaterlande endlich beseitigt werde.

2. Als weitere Aufgabe betrachtet der D.M.B. die Anwendung der Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung, besonders der Entwicklungslehre, auf die Lebensanschauung und Lebensgestaltung, namentlich die Ergänzung und allmähliche Ersetzung des konfessionellen Moralunterrichts durch eine wissenschaftlich begründete sittliche und staatsbürgerliche Erziehung der deutschen Jugend.

3. Durch die Ausgestaltung und Verbreitung einer wissenschaftlichen Lebens- und Bürgerkunde wirkt der D.M.B. auch in dem Sinne gemeinnützig, als er dem religiösen Fortschritte in Deutschland die Bahn freimacht. Solange die Sittenlehre ausschließlich an überlieferte Glaubenslehren gebunden war, mußte jede Kritik der letzteren zu-

gleich die ethischen Anschauungen ins Wanken bringen. Sobald jedoch die Sittengebote in den natürlichen Bedingungen des Einzel- und Gemeinschaftslebens fest verankert sind, können und dürfen die religiösen Anschauungen ohne Gefährdung des Staats- und Kulturlebens immer freier sich entfalten.

4. Am fruchtbarsten aber für das Gemeinwohl wird die in der Entwicklungslehre begründete monistische Lebensanschauung auf den künftigen sozialen und politischen Fortschritt wirken, indem sie aus der Einsicht in das Wesen und die Gesetze des Lebens 'ewige Werte' gewinnt, welche Staat und Gesellschaft nicht nur vor Niedergang und Entartung zu bewahren, sondern auch zu immer bewußterer Höherentwicklung anzuleiten geeignet sind.

Daß bei diesen Kulturbestrebungen Konflikte mit den ihre Machtstellung um jeden Preis behauptenden Konfessionen unvermeidlich sind, ist nicht zu leugnen, darf aber nicht - wie das durch die steuerbehördliche Entscheidung geschah - als grundsätzliche Bekämpfung der Konfessionen durch den deutschen Monistenbund ausgelegt werden.

Die in Deutschland unaufhaltsam um sich greifende Kirchenaustrittsbewegung muß davon überzeugen, daß die modernen Staaten keine rein christlichen Staaten mehr sind und daß die konfessionelle Lehre und Erziehung allein nicht mehr die nötigen Motive und Richtlinien für die Leitung des Staats- und Gesellschaftslebens zu liefern vermag.

Immer mächtiger ringt sich das Streben nach Verweltlichung des Staates und nach Verbindung desselben mit der Wissenschaft - anstatt mit der Kirche - durch. Immer deutlicher müssen deshalb die Bestrebungen des Deutschen Monistenbundes als im höchsten Grade gemeinnützig erscheinen, Bestrebungen, die schon bei dem heutigen Bildungs-

stande des Deutschen Volkes die Mitarbeit denkender Bürger an den Aufgaben des modernen Staates mehr anzuregen und den geistigen, sittlichen und religiösen Fortschritt unstreitig besser zu fördern vermögen, als mystischer Wunderglaube, staatlich begünstigte Klostergründungen und friedensstörende Jesuitenmissionen.

Der deutsche Monistenbund." 184)

Die Arbeit für die Kirchengaustrittsbewegung stand weiterhin als ein Schwerpunkt im Tätigkeitsfeld des Bundes. Im Februar ruft das "Komitee Konfessionslos" wieder zu massenhaften Kirchengaustritten auf. Die Antikirchengbewegung scheint sich in breiteren Bahnen zu bewegen. Längst sind es nicht mehr einzelne Personen oder Gruppen, zu den Kirchengmüden gehören mittlerweile auch Professoren, Reichs- und Staatsbeamte und andere Personen aus den "gehobenen Schichten".

Auch die Rede des Kaisers im Februar des Jahres in der Berliner Universität, in der er wiederholt ausführte, daß die sittliche Lebensanschauung auf der Religion begründet sei, und daß es auch in Zukunft so bleiben müsse, konnte nichts an einem Fortschreiten der Kirchengaustrittsbewegung ändern.

Am 16. Februar des Jahres 1913 feierte Ernst Haeckel seinen 79. Geburtstag. Zu diesem Zeitpunkt waren die "Weltenrätsel" bereits 300.000 Mal in deutscher Sprache erschienen. Die Nummer 22 des "Monistischen Jahrhunderts" ist ganz von dem Leben und Wirken Ernst Haeckels beherrscht. W. Ostwald schreibt darin:

"Heute wenden sich die Herzen aller Monisten in dankbaren Gedanken unserem Führer und Meister

Ernst Haeckel zu..."¹⁸⁵⁾ In verschiedenen Ortsgruppen wurden Haeckelfeiern zelebriert und für ein paar Tage schienen alle, bisher nur in ihren Ansätzen sichtbaren Widersprüche und Dissonanzen zwischen dem "Energetiker" Wilhelm Ostwald und dem "Mechanisten" Ernst Haeckel vergessen zu sein.

Ab April erschien die bisher nur 14-tägig herausgegebene Bundeszeitschrift "Das Monistische Jahrhundert" wöchentlich. Sie erhielt einen Untertitel mit dem Wortlaut "Wochenschrift für wissenschaftliche Weltanschauung und Weltgestaltung".

Wilhelm Ostwald zeichnete weiterhin als Herausgeber. Eine Reihe neuer Ideen sollte durch das wöchentliche Erscheinen realisiert werden; unter der Rubrik "Monistische Kulturarbeit" lesen wir: "Gemäß seiner Auffassung vom Monismus nicht nur als Denk- und Lebensmethode, sondern auch als Kulturziel versucht das "Monistische Jahrhundert" von Anfang an, sich nicht nur auf Naturwissenschaften und Naturphilosophie, - allerdings die Basis unserer Weltanschauung - zu beschränken, sondern systematisch ein Lebensgebiet nach dem andern in seine Arbeit hineinzuziehen. Der Monismus ergibt sich immer mehr als das organisierende Prinzip für die gesamte praktische Kulturarbeit, auch wenn diese innern Zusammenhänge zwischen Denken und Tun, zwischen Wissenschaft und Wirtschaft, zwischen Ethik, Technik und Politik noch längst nicht in aller Bewußtsein klar liegen, auch nicht in dem aller Monisten.

So ergreift die Schriftleitung mit Freuden die durch die Umwandlung des M.J. zur Wochenschrift gegebene Möglichkeit, eine Kette zwischen den einzelnen Reformarbeiten zu schließen und in regelmäßigem Wechsel ein Arbeitsfeld nach dem andern seinen Lesern zu zeigen, die inneren Beziehungen

aufzudecken, Fortschritte mitzuteilen, Klarheit über die bisherigen Experimente zu bringen, - kurz, den Weg zu bahnen für zukünftige gemeinsame, organisierte, einheitliche Kulturarbeit. Wir denken, daß auf diese Weise alle hierhergehörigen Probleme viel rascher und umfassender durchdiskutiert werden können, als in der Isolierung, und die theoretische Aufklärung, wie immer, vor Energievergeudung bewahren wird. Von jetzt an soll jede Woche in einer besondern Rubrik, die jede von den Führern oder wenigstens hervorragenden Sachverständigen der einzelnen Bewegungen redigiert werden, ein derartiges Sondergebiet zur Behandlung kommen. Zunächst sind 6 Abteilungen eingerichtet:

Naturwissenschaft und Medizin (Dr. med. R. Rahner, Gaggenu), Technik (Walter Ostwald, Großbothen), Schulreform (Rektor G. Höft, Hamburg), Mutter-schutz und Sexualreform (Dr. Helene Stöcker, Berlin), Bodenreform (Dr. rer. pol. Andler, Berlin), Friedensbewegung (Alfred H. Fried, Wien). Weitere Rubriken sind in Vorbereitung.¹⁸⁶⁾

Ein anderer großer Pfeiler des monistischen Gewölbes war die Schulreformbewegung mit all ihren pädagogischen Bausteinen verschiedenster Herkunft geworden. Einig war man sich im Ziel der Aufhebung des Religionszwanges an den Schulen mittelfristig, und die Konzeption neuer Schulmodelle als langfristige Perspektive.

In Frankreich, Amerika, England, der Schweiz und sogar in Italien war die Schule schon ganz oder zum Teil von veralteten Weltanschauungsgebilden befreit. In Deutschland scheint man sich damit einstweilen noch schwer zu tun. Aber, so lesen wir in dem "Monistischen Jahrhundert", ist es als eine der wichtigsten Aufgaben zu betrachten, alles zu tun, was der Entwicklung zur "Befreiung"

der Schule dienlich sein könnte.¹⁸⁷⁾

Dieses um so mehr, als die preußischen Landtagswahlen vor der Tür standen. Das "Weimarer Kartell" erließ folgenden, an die "Intellektuellen" gerichteten "Aufruf":

"In großer Gemütsruhe, fast im geheimen, jedenfalls hinter den Kulissen, vollzieht sich die Nominierung der Landtags-Kandidaten - möchte man doch oft Nominierung geradezu mit Ernennung übersetzen. Mit Genuß benutzt die Rechte, mit einem lachenden und einem weinenden Auge die Linke, 'das elendeste aller Wahlrechte', um auf Grundlage des sehr realen Besitzes und der allerdings zweifelhafteren Bildung des Volkes zu majorisieren. Kein einziger ehrlicher Mensch in Deutschland und darüber hinaus darf es wagen die Frage, ob dieser Landtag eine Volksvertretung? zu bejahen.

Unter den Millionen von Bürgern, deren Stimme durch das raffinierte Wahlsystem zur Einflußlosigkeit verurteilt ist, befinden sich aber nicht nur Bildungs- und Besitzlose sondern auch eine große, immer wachsende Anzahl von Männern, die sehr wohl berechtigt und in der Lage wären, ihre Stimme entscheidend in die Wagschale zu werfen.

Wir meinen die freigesinnten Intellektuellen! Alle jene Geistesarbeiter und Gelehrte an Universitäten und Schulen, im praktischen Leben als Ärzte, Rechtsanwälte, Richter, Geistliche, Ingenieure, Großkaufleute und Fabrikanten usw., die, soweit sie nicht in politischen Parteien ihre Wünsche annähernd befriedigt finden, mit Grimm oder Betrübniß das Treiben der Interessen- und Geschäftspolitiker ansehen und ihre Kulturideale

jenseits einer Welt flüchten, die fast einzig nur Machtinteressen und dem Kampf um materielle Güter kennt.

Aber auch die bekannte Weltfremdheit der Gelehrten und Idealisten fängt langsam an sich zu wandeln in den brennenden Wunsch zur Mitarbeit am Ausbau unserer deutschen Kultur.

Soll der Preuße ob seines schmachvollen Wahlrechts von Süddeutschen und Ausländern immer weiter über die Achsel angesehen werden?

Muß der Name des jeweiligen preußischen Kultusministers denn notwendig den Minister gegen die Kultur bedeuten? Darf der einst so gerühmte preußische Schulmeister immer weiter von Orthodoxie und Bureaukratie an die Wand gedrückt werden?

Soll im Staate Friedrichs des Großen die Konfessionalisierung und Zwangsverfrommung durch geistliche und weltliche Gewalt weiter zum Spotte der gebildeten Welt dienen? Dürfen in einem Rechtsstaate die fortwährenden Rechtsbeugungen und Verfassungsverletzungen, wie sie auf allen Gebieten von den regierenden Klassen geübt werden, zur Gewohnheit werden?

Umsonst sind alle lauten, und erst recht die leisen Proteste! Allen Mahnungsrufen setzt die Regierung jene Dickhäutigkeit der Machthaber gegenüber, die sie 'ein gutes Gewissen' zu nennen pflegen.

Darum muß auch in diese stillen Proteste der Gelehrtenstuben endlich ein Zusammenschluß kommen. Organisation! ruft heute vernehmlich der Geist der Zeit. Sehr wohl wäre es möglich, die vielen Tausende von Intellektuellen, die sich heute entweder resigniert vom öffentlichen Leben zurückgezogen haben, oder in den Parteien aus 'taktischen' Gründen ihre Ideale verleugnen müssen, wir-

kungsvoll zusammenzuschließen, damit sie als entschlossene und geschlossene Organisation in die Wahlarbeit eintreten und die Kandidaten auf ihre Forderungen verpflichten können.

Dieser Zusammenschluß ist gegeben im Weimarer Kartell.

Seine Mindestforderungen sind:

1. ~~Für~~ Entwicklung des geistigen Lebens und Abwehr aller Unterdrückung.
2. Trennung von Schule und Kirche.
3. Vollständige Verweltlichung des Staats.

Auf dem gemeinsamen Boden dieser Forderungen haben sich außer lokalen Organisationen zunächst sechs große über das ganze Reich verbreitete Organisationen zusammengeschlossen.

1. Deutsche Gesellschaft für ethische Kultur.
2. Deutscher Monistenbund.
3. Deutscher Freidenkerbund.
4. Bund für weltliche Schule und Moralunterricht.
5. Deutscher Bund für Mutterschutz.
6. Komitee Konfessionslos.

Wir fordern alle fortschrittlich gerichteten Intellektuellen auf, während der Wahlkampagne im Sinne obenstehender Forderungen zu wirken und zu wählen und dem Weimarer Kartell beizutreten, sei es als Mitglied einer der großen Organisationen des Kartells oder als persönliches Mitglied des Weimarer Kartells selber.

Die Geschäftsstelle des 'Weimarer Kartells' befindet sich in Frankfurt a.M., Senckenbergstr. 5.
Das Weimarer Kartell.*188)

Als eine dritte Stütze der freigeistigen Bewegung hatte sich in letzter Zeit die "Friedensbewegung" entwickelt. Der Deutsche Monistenbund berichtete in fast jeder Ausgabe seiner Hefte vom Beginn des Jahres an über die Entwicklung derselben. Besonders aus Anlaß des Geburtstages

der Begründerin Berta Sutter, die vor 24 Jahren diesen Ideen einen organisatorischen Rahmen gegeben hatte, können wir eine starke Stellungnahme für die Sache des Friedens bei den Monisten feststellen.

In Wien hatte im Mai/Juni eine Gründung des "Wiener akademischen Monistenbundes" stattgefunden, der sich zum Ziel gesetzt hatte, "dem Monismus an den Hochschulen Eingang zu verschaffen", während in den Ortsgruppen des Deutschen Monistenbundes wieder in verstärktem Maße das Bedürfnis nach Feiern, Festen und Weihen artikuliert wurde.

Schon auf der Magdeburger Hauptversammlung ergab es sich, aus den Anträgen mehrerer Ortsgruppen und aus zahlreichen Zuschriften von Einzelmitgliedern, daß im Bunde ein starkes Bedürfnis nach der Einrichtung von Familienfeiern (Namengebung, Jugendweihe, Hochzeit, Bestattung) vorhanden ist.

Die Hauptversammlung beschloß, dem Rechnung zu tragen und wies die Geschäftsstelle an, die Adressen von monistischen Rednern zu sammeln, die bereit sind, bei diesen Feierlichkeiten zu sprechen.

Wir legen ein Verzeichnis solcher monistischer Sprecher vor, das wir jeweils ergänzen werden: Schriftsteller Wilhelm Börner, Gutenstein, N.-Österreich.

Pastor Felden, von der Martini-Gemeinde in Bremen.
Dr. Flaskämper, Ebenhausen b. München.

Schriftsteller E.A. Georgy, Halle a.S., Wuchererstr. 47/2.

Prof. Dr. Gurlitt, Steglitz b. Berlin, Arndtstr. 35.
Dr. Gg. Kramer, Magdeburg, Pappelallee 18/3.

Dr. M. Maurenbrecher, Mannheim. L. 14. 8.

Dr. H. Ohr, Oberhambach b. Heppenheim a.d.
Bergstraße (Großherzogtum Hessen).

Ed. Rieber, Prediger der freireligiösen Ge-
meinde Mainz.

Dr. Heinrich Schmidt, Jena, Schillergäßchen.

Prof. Dr. J. Unold, München, Wittelsbacherstr. 13.

Dr. Carl Weil-Sauvain, Prediger, Ludwigshafen
a.Rh., Wittelsbachstr. 66.

Eugen Wolfsdorf, Nürnberg, Prediger, Schonhover-
str. 14.

Die Mitglieder werden sich im Bedarfsfalle am
besten selbst mit dem betr. Redner in Verbindung
setzen. Auf Wunsch übernimmt auch die Geschäfts-
stelle die Vermittlung und gibt über die zu ver-
einbarenden Bedingungen Aufschluß.¹⁸⁹⁾"

Die Ortsgruppe Magdeburg veranstaltete am Sonn-
tag, den 15. Juni 1913 ein erstes "Jugendfest",
das mit einem Fackelreigen der gesamten moni-
stischen Jugend beschlossen wurde. In Hamburg
und Breslau wurden am 22. Juni "Sonnenwendfeiern"
begangen, an denen jeweils viele Hunderte teil-
nahmen.

Interessant für den zunehmenden Grad der Politi-
sierung des Deutschen Monistenbundes (vgl. Aus-
sagen von Breitenbach und Thiele 6 Jahre zuvor)
dürfte neben den Beiträgen und Veröffentlichungen
von Dr. Unold und den "Empfehlungen" für die
Reichstagswahlen in dem "Monistischen Jahrhun-
dert" auch die Tatsache sein, daß im "Monistischen
Jahrhundert" Nummer 21 ein Nachruf auf den Tod
August Bebels erschien, dem ich folgendes ent-
nehmen möchte:

"Die Gemeinsamkeiten, wie die Unterschiede un-
serer Weltanschauung von der Sozialdemokratie

sind in diesen Blättern oft genug behandelt worden, ..." Und weiter: "Aber Bebel hat die Arbeiterschaft durch seine Agitation erst kulturfähig und damit auch zu einer künftigen organischen Vergesellschaftung fähig gemacht."¹⁹⁰⁾

4.4 Dritter deutscher Monistentag 1913

Vom 5. bis 8. September fand in Düsseldorf der "Dritte deutsche Monistentag" statt (Man beachte die Zeitrechnung seit 1911). Aus Anlaß desselben erscheint im Heft 22/23 des "Monistischen Jahrhunderts" ein Gedicht Heinrich Heines, das hier wiedergegeben werden soll.

"Zu Düsseldorf, der schönen Stadt
bin ich zur Zeit geboren,
war eine Festung dazumals
mit vier erbärmlichen Toren.

Die Festung selbst besteht nicht mehr,
der Toren sind mehr geworden.
Sie heißen Stadtverordnete
und tragen gerne Orden.

Sind liberal und klerikal,
bald sehr, bald fadenscheinig,
und woll'n kein Denkmal für mich bau'n,
in dem Punkt sind sie einig.

Die Herren Söhne erziehen sie
mit Tugend und Wissensbürde,
und hoffen stets, daß ein Sohn der Stadt
endlich größer als Heine würde.

Das Haus, drin ich geboren ward,
steht in der Bolkerstraße,
es hausen Metzger und Schneider drin,
sie schlachten und nehmen Maße.

Man zeigt euch nicht das Kleinste mehr
aus meinen Jugendtagen,

nicht einmal die Windeln, die ich als Kind
ausgiebig benutzt und getragen.

Kein Führer führt euch im Haus herum
auf riesigen Filzgaloschen,
und zeigt euch ehrfürchtig dies und das
und bittet zuletzt um zwei Groschen.

Drum sucht mich auf den Straßen nicht,
ihr würdet mich nicht finden.
Mein Ruhm wird nirgends aufbewahrt
in Truhn, Museen und Spinden.

Doch in dem frischen Wind vom Rhein,
da blas' ich euch entgegen,
und geh' in meiner Heimatstadt
mit euch auf allen Wegen.

Wenn ich noch heut' am Leben wär',
ich hörte zu den Euren
und stände meinen ganzen Mann,
ich brauch's nicht zu beteuren.

Sie haben es mir schwer gemacht,
mich durch die Welt zu fechten,
die lieben Deutschen dazumals
und wollten stets mich knechten.

Ich habe selbst nicht mehr gewagt
das letzte auszusprechen.
Ich dachte, - Metternich sei's geklagt! -
es könnte sich furchtbar rächen.

Wär' ich jetzt wieder unter euch,
braucht ich nicht mehr zu fliehen,
wie eure Flamme dürft ich dann
steil auf zum Himmel ziehen.

und sein und sagen, was ich wär',
und braucht nicht nur zu spotten,
könnt' ich doch selbst den lieben Gott
nach Herzenslust entgotten.

Hört mich im frischen Wind vom Rhein!
Mein Geist, mein Mut, mein Streben
umweht jetzt eure freie Stirn
und heißt euch freudig leben."¹⁹¹⁾

Die Ergebnisse von Düsseldorf lassen folgende Schwerpunkte erkennen. In ausgiebiger Weise wurde über Geburtenrückgang, soziale Sicherung und Strafrechtsreform diskutiert, was nach W. Bloßfeld Ausdruck dessen ist, "daß unser Bund in seiner gemeinschaftlichen Arbeit die vor uns stehenden Kulturprobleme immer schärfer erfassen, geistig beherrschen und in absehbarer Zeit die praktischen Mittel zu ihrer Lösung finden wird."¹⁹²⁾ Zu einer sofortigen praktischen Betätigung hat sich der Kongreß auf Antrag Mauerbrechers in der Frage der monistischen Jugenderziehung entschlossen. Allerorten sollten Aktionen durchgeführt werden, die dazu angetan sind, den Anschluß an die allgemeine Jugendbewegung zu finden.

An der Form der Beteuerungen ob der vermeintlichen Einigkeit im Bunde läßt sich immer wieder vorzüglich ablesen, in welchem Maße kaum an die Oberfläche gelangende Widersprüche bestanden. In dem oben genannten Artikel können wir lesen: "Endlich aber, und das erscheint im unmittelbaren Eindruck der Tagung fast als das Wichtigste, hat sich auch ergeben, daß wir der uns vorgesetzten Arbeit auch moralisch gewachsen sind und uns immer mehr in unsere Aufgabe hineinleben. Es ist selbstverständlich, daß bei einer so jungen Bewegung, die sich ihr Programm im einzelnen erst aufbaut, sich vorübergehend Meinungsverschiedenheiten ergeben, die der Regulierung durch unsere übergeordnete, gemeinsame wissen-

schaftliche Methodik bedürfen. Diese Regulierung ist einer der Zwecke unserer jeweiligen Hauptversammlungen. Dieselbe Jugend unserer Bewegung bringt es aber auch mit sich, daß wir uns persönlich noch nicht alle so hinreichend genau kennen, um nicht bei dem einen oder anderen eine gelegentliche Ungewißheit über die gegenseitige Objektivität und Bereitwilligkeit zur unvoreingenommenen Diskussion aller Fragen auszuschließen. Die Besorgnisse, die in dieser Hinsicht von einigen unserer Bundesgenossen gehegt wurden, sind durch den Verlauf der Vorträge und Diskussionen wie der Delegiertenversammlungen vollständig - und wie wir hoffen: für immer beseitigt worden. Wir wissen, daß der moderne wissenschaftliche Monismus als kulturelles Vereinheitlichungsbedürfnis und Vereinheitlichungsverfahren sich im einzelnen in mehrfachen Bildern und Begriffen ausdrücken kann und trotzdem einmütig auf das gleiche Ziel hinarbeitet. Wir wissen dies, haben es für uns klar anerkannt und fühlen uns bei allem Recht zur Meinungsverschiedenheit im Bunde alle heimisch und heimatberechtigt." ¹⁹³⁾

In dem ausführlichen Bericht über die Hauptversammlung in Düsseldorf vom Sonntag, dem 7. September lesen wir weiter:

"Aus der Zahl der Tischreden, die zum Teil in frischer, origineller Weise improvisiert wurden, machte neben der Begrüßungsrede des Düsseldorfer Vorstandsmitglieds Dr. Oppenheimer die Ansprache unseres zweiten Vorsitzenden Prof. Dr. Unold einen besonders freudigen Eindruck. In humorvoller Weise pries er den auf der Tagung zustande gekommenen 'Frieden von Düsseldorf' und bekannte seinen neuen Mut und Glauben an den Aufschwung unserer Sache, der durch die vor der Tagung

drohenden Meinungsverschiedenheiten etwas verdüstert gewesen wäre."¹⁹⁴⁾

Im weiteren wurde ausführlich über Fragen der Innenorganisation gesprochen. Anlaß dazu hatten die bereits im vorigen Jahr um das Doppelte erhöhten Mitgliedsbeiträge geboten.

"Auch waren anscheinend die Ansichten über die unmittelbare organisatorische Weiterentwicklung des Bundes noch nicht überall geklärt oder den tatsächlichen Verhältnissen angeglichen", schreibt Bloßfeld, und weiter: "Hat sich so der Aktivitäts- und Organisationsgedanke bei uns aufs neue und in entscheidender Weise schon in unserer praktischen Arbeit durchgesetzt, so hat er auf der gleichen Tagung in einer bedeutsamen Parallele eine neue theoretische Fundamentierung und grundsätzliche Bewertung erfahren, die wohl als das wissenschaftliche Hauptergebnis der ganzen Tagung anzusehen ist. Es war außerordentlich interessant zu beobachten, wie sich ohne alle Absichtlichkeit fast durch sämtliche Vorträge der Düsseldorfer Versammlung wie ein roter Faden immer der Gedanke durchzog, daß das grundsätzlich neue sowohl in der rein ethischen Stellung der Menschen zueinander als auch das neue Mittel zur Erfüllung zukünftiger menschlicher Pflichten und Arbeiten die Organisation ist. Diese ganzen Gedankengänge wurden durch die Ostwaldsche Rede über 'Monismus und die Zukunft' in neuartiger und konzentrierter Weise geordnet und ins allgemeine Bewußtsein gehoben."¹⁹⁵⁾

Zum Schluß konnte noch festgestellt werden, daß es bereits eine große monistische Kunst gibt. Gemeint war Herbert Eulenbergs Festspiel "Dädalus und Ikarus", in dem - so die Meinung der Anwesenden - der monistische Geist und die monistische Gefühlswelt bereits einen reifen klassischen Aus-

druck gefunden haben.

Die Wahl des Vorstandes hatte folgendes Ergebnis gebracht:

1. Vorsitzender: Geheimrat W. Ostwald, Großbothen,
2. Vorsitzender: Prof. Dr. J. Unold, München,
Schriftführer: Dr. E. Aigner, München,
Schatzmeister: Direktor Hugo Meindl, München,
Beisitzer: Dr. Braune (Dresden), Chr. Carstens
(Hamburg), Amtsrichter Dosenheimer (Ludwigshafen),
R. Goldscheid (Wien), Dr. M. Maurenbrecher
(Mannheim), Dr. Müller-Lyer (München), Heinrich
Peus, M.d.R. (Dessau), Dr. Plarre (Gera), C.
Rieß (Hamburg), Dr. Schücking (Dortmund).

Zu Bundesrevisoren wurden gewählt die Herren Adler
(München), Ahrens (Hamburg).

Als Ort der nächstjährigen Tagung wurde Jena gewählt.

Auf Vorschlag Geheimrat Ostwalds erfolgte dann mit allgemeiner Zustimmung die Ernennung des Herrn W. Knaupp in Remhen (Baden) zum Ehrenmitglied (W. Knaupp ist damit das erste Ehrenmitglied des Bundes).¹⁹⁶⁾

4.4.1 Die "Sonne" - Jugendorganisation des DMB
Der 18. August 1913 ist als der Geburtstag der Jugendorganisation der Monisten zu betrachten, die den Namen "Sonne" Jugendvereinigung des Deutschen Monistenbundes Ortsgruppe Hamburg E.V. angenommen hatte und folgende Statuten ihr eigen nennt:

"Zweck: Die 'Sonne' will durch das Wandern Freude an der Natur und Liebe zur Heimat wecken, durch die Pflege des Volksliedes und des Volkstanzes, deutsche Sitten wieder beleben. Sie erstrebt durch eine gesunde Lebensführung, durch Wandern, Schwimmen und Turnen eine Kräftigung der Jugend. Veranstaltungen: An den Sonntagen werden Wanderungen in die Umgebung Hamburgs gemacht, und in den Ferien in das weitere Deutschland. Auf Zu-

sammenkünften soll durch Vorträge, Vorlesungen und freie Aussprache der Interessenkreis erweitert und eine edle Art der Geselligkeit gepflegt werden. Der Alkohol und Tabakgenuß ist auf allen Veranstaltungen verboten.

Aufnahme: Als Mitglied aufgenommen oder als Gast zugelassen wird jedermann im Alter von 12 - 21 Jahren.

Austritt: Der Austritt der Mitglieder kann jederzeit erfolgen, muß aber spätestens 14 Tage vor Beginn des neuen Monats erklärt werden.

Beitrag: Der Mitgliedsbeitrag beträgt monatlich 10 Pfennig. Außerdem wird von allen Teilnehmern an den Veranstaltungen eine Steuer von je 10 Pf. erhoben.

Vorstand: Der Vorstand wird von der Mitgliederversammlung gewählt. Die Wahl ist halbjährlich zu wiederholen.

Geschäftliches: Alle wichtigen Beschlußfassungen werden mit Dreiviertel-Stimmenmehrheit entschieden, wobei mindestens die Hälfte der Mitglieder anwesend sein muß.

Führerschaft: Die Führer werden aus der Reihe der Mitglieder gewählt.

Freundesrat: Personen über 21 Jahre, die die Bestrebungen der 'Sonne' unterstützen wollen, gehören dem Freundesrat an. An jeder Wanderung der 'Sonne' soll ein Mitglied des Freundesrates als Begleiter teilnehmen." 197)

Da die Frage der Heranziehung und Beeinflussung der Jugend seit der Düsseldorfer Tagung stark in den Vordergrund getreten war, hatte der Vorstand im November beschlossen, eine "Erziehungskommission" zu wählen. Folgende Herren wurden dazu bestimmt:

Rektor G. Höft, Dr. F. Maase, Dr. M. Mauerbrecher, Geheimrat Ostwald und Dr. Unold.

Im Heft 37 vom Dezember 1913 unterbreitet Dr. W. Vielhaber "Praktische Vorschläge für den kulturellen Großblock", um "... es dem Staatsmann der Zukunft zu ermöglichen , ... kulturelle Politik großen Stils zu betreiben ...", und "die nationalen Institutionen der fortschreitenden materiellen und geistigen Kultur unseres Volkes durch ein umfassendes, einheitliches Reformwerk wieder anzupassen."

"... nicht nur die im Weimarer Kartell vereinigten Organisationen, sondern auch die verschiedenen Vereinigungen des liberalen und radikalen Protestantismus arbeiten mit immer klarerem Bewußtsein und immer größerer Freudigkeit in derselben Richtung."¹⁹⁸⁾

Im November des Jahres 1913 gründete sich der schon in den Analen des Deutschen Monistenbundes avisierte "Verein für konfessionslose Krankenpflege" unter dem Vorsitz von O. Scholl in München. Der Verein wollte eine große soziale Aufgabe ausführen, die als dringende Notwendigkeit und mit idealen Zielen in München begonnen, sich über ganz Deutschland ausbreiten würde. Der Vorstand des Vereines setzte sich wie folgt zusammen:

Oswald Scholl, Vorsitz; Hugo Meindl, Schatzmeister; Frä. Ilse Floerke, Schriftführerin. Dr. Hanns Floerke. Dr. med. Herm. Faltin. Dr. med. Friedr. Krauß, Dr. med. Walther Maag. Professor Dr. Unold. Dr. Eduard Aigner. Dr. Hrch. Bohlen. Dr. Justus Cramer. Dr. Klebs. M. Benjamin. C.H. Thiele. Dr. Theodor Wachendorf. Freiherr v. Hügel. Franz Schmid, Regierungsrat a.D.

Ende des Jahres 1913 bestanden nachfolgend aufgeführte Ortsgruppen:

Augsburg. I u. Z: Carl Hauck, Fabrikbesitzer, Augsburg VII.

Groß-Berlin. I: Dr. Stabel, Berlin. Z: Geschäftsstelle, Charlottenburg, Schlüterstr. 19.

Bochum i.W. I u. Z: Philipp Hock, Prokurist, Graf Engelbertstraße 21.

Bremen. I: Dr. med. von der Porten. Z: H. Trau, Körnerstraße 5.

Breslau. I: Justizrat Oswald Marcuse, Rechtsanwalt. Z: Dr. Püschel, Rechtsanwalt, Gartenstraße 69, II.

Chemnitz. I u. Z: Dr. Rudolf Harnisch, Rechtsanwalt, Langestraße 33. I.

Cöln a.Rh. I u. Z: Dr. Levinger, Rechtsanwalt, Mittelstraße 52/54.

Crefeld. I u. Z: Dr. med. J. Rheindon, Schönewasserstraße 105.

Danzig. I: Dr. phil. A. Hompf. Z: Dr. jur. Beck, Langermarkt 9/10.

Dortmund, I u. Z: Dr. L. Schücking, Rechtsanwalt, Ostenhellweg 46/48.

Dresden, I: Max Glausch, Apotheker in Klotzsche-Dresden. Z: Geschäftsstelle, Amalienstraße 9.

Düsseldorf. I und Z: Rechtsanwalt Dr. Maase, Breitestraße 14.

Eisenach. I: Dr. med. Kürbs. Z: Wilhelm Grabe, Karlstraße 24, II.

Erfurt. I: Dr. Rüdiger, Rechtsanwalt. Z: Willy Fenk, Leopoldstraße 4.

Freiburg i.Br. I: Wilh. v. Schnehen, Brombergstraße 45. Z: H. Langfurth, Zasiusstraße 67.

Friedrichsroda. I: Dr. med. Goering. Z: B. Kiehne, Oberpostassistent.

Gera. I u. Z: Dr. phil. Otto Plarre, Schülerstraße 13.

Gotha. I: Dr. Rob. Gollmer, Arzt. Z: Otto Buff, Brunnenstraße 6.

Halle a.S. I u. Z: Otto Walter, Zivilingenieur, Rosenstraße 2.

Hamburg. I: Chr. Carstens, Bieberhaus. Z: Hamburg 36, Klein-Fontenay 1.

Hannover. I: Rechtsanwalt Julius Müller, Waldhausenstraße 19. Z: Ortsgruppe Hannover des deutschen Monistenbundes, Postschließfach 188.

Heidelberg. I: cand. med. Alfred Narath, Mittelstraße 16. Z: Architekt Waldemar Ruhe, Handschuhheimer Landstraße 27.

Jena. I u. Z: Prof. Dr. O. Knopf, Schillergäßchen 3.

Karlsruhe. I: Dr. Rahner, prakt. Arzt. Z: Geschäftsstelle, Maxastraße 30.

Kiel. I u. Z: Direktor Hermann Runge, Karlstraße 38.

Königsberg. I u. Z: Dr. phil H. Michelis, Oberlehrer, Vorderroßgarten 19.

Leipzig. I: Prof. Dr. Paul Beck. Z: Geschäftsstelle, Markt 10 III.

Magdeburg. I: Hermann Mangelsdorff, Schriftsteller. Z: H. Lieck. Goethestr. 42.

Mainz-Wiesbaden. I: Dr. med. Heinrich Dillmann, Art. Z: Ludwig Vohsen, Mainz, Stephanstraße 10.

Mannheim-Ludwigshafen. I u. Z: E. Dosenheimer, Amtsrichter, Ludwigshafen a. Rh., Grünerstraße 3, II.

München. I: Prof. Dr. Johannes Unold. Z: Geschäftsstelle, Weinstraße 8, I links.

Nürnberg. I: Fritz Schäfer, Prokurist. Z: Dr. Fritz Uebelhör, Obere Pirkheimer Straße 59, I V.

Osnabrück. I: Dr. med. Alfred Kramer, Schledehausen bei Osnabrück. Z: Alfred Kästner, Iburger Straße 80, part.

Rostock i. Meckl. I u. Z: Wilhelm Glede, Friedrichstraße 27, III.

Sonneberg (S.-M.). I u. Z: Dr. Hans Dressel,
Untere Marktstraße 52.
Stuttgart. I: Dr. Curt Floericke. Z: Dr. G.
Hägermann, Redakteur, Langestraße 18.
Ulm-Neuulm. I u. Z: Robert Schneider, Ulm a.D.,
Ulmergasse 11.
Weimar. Geschäftsstelle: Amalienstraße 23, I.
Wien. I: Rud. Goldscheid. Z: Geschäftsstelle,
Buchhandlung Brüder Suschitzky, Wien X, Favo-
ritenstraße 57.
Wilhelmshaven. I u. Z: W. Püschel, Heppenser-
straße 2.
Wyk a. Föhr. I: Eduard Boetius. Z: Ewald Heims,
Friedrichstraße 256.
Zwickau. I u. Z: Artur Müller, Lothringer Str.
2, II.
(I = 1. Vorsitzender, Z = Zustelladresse).¹⁹⁹⁾

Die deutsche Jugendbewegung, zu der auch die moni-
stische Jugend Anschluß suchte, schien große
Fortschritte zu machen. Auf dem Hohen Meißner
trafen sich vom 11. bis 12. Oktober 1913 ver-
schiedene Vereinigungen der deutschen Jugend,
wie zum Beispiel die "Deutsche akademische Frei-
schar", der "Bund abstinenter Studenten", der
"Deutsche Vortruppbund", der "Bund deutscher
Wanderer", die "Wandervögel" und andere mehr. Der
Berichterstatteer dieses Treffens schreibt:
"Es geht wieder innerlich bergauf im neuen Deutsch-
land; nicht um neue Handelsplätze und technische
Großtaten, um wissenschaftliche Erfindungen oder
irgendeinen politischen Augenblickserfolg handelt
es sich hier. Aber um neue Ideale einer anders
gearteten Jugend. Um Ideale, die in den Händen
einer neuen Jugend zu einer Macht geworden sind.
Und diese Jugend ist gewillt, von ihrer Macht Ge-

brauch zu machen." 200)

Der Kirchenaustrittsbewegung wurde allerdings zum Ende des Jahres 1913 eine klare Absage von seiten der Sozialdemokratie erteilt. Der "Vorwärts" wies in einer seiner letzten Nummern des Jahres ausdrücklich darauf hin, daß nach einer Sitzung des Parteiausschusses am 20.12. 1913 die Agitation zum Kirchenaustritt eine private Veranstaltung des "Komitees" sei, der die SPD völlig fernstehe. Sie müsse es entscheiden ablehnen, daß die Parteiorganisation in den Dienst dieser Bewegung gestellt werde.

Die erste Januarausgabe des "Monistischen Jahrhunderts" kündigte auf der Seite 1 an, daß zum erstenmal die bereits mehrfach angekündigte Jugendbeilage "Sonne", die der Entwicklung und Erziehung der neuen monistischen Generation und ihrer Organisation dienen sollte, erscheint.

Da von mehreren Seiten in letzter Zeit dem Deutschen Monistenbund vorgeworfen worden war, daß man sich zu häufig, für manche Beobachter fast ausschließlich, in der Kritik der verschiedensten Bereiche des Kulturlebens und der Politik ergehe, sah sich H. Peus Dessau genötigt, "ein positives Programm des Monismus" zu entwerfen, dem ich folgenden Kernsatz entnehme:

" Wir wollen im Monistenbunde die Methode der Wahrheitsfeststellung pflegen, wir wollen im Monistenbunde die Objektivität uns unmittelbar zum Ziele setzen, wir wollen im Monistenbunde wissenschaftliche Ansichten, und nur solche Absichten haben, die aus diesen wissenschaftlichen Ansichten fließen, nicht vom einseitig gerichteten

ten Willen uns unsere Ansichten vorschreiben lassen, wir wollen und sollen uns eben dadurch von den politischen Parteien unterscheiden."²⁰¹⁾

Überhaupt sollten, nachdem der Bund qualitativ wie auch quantitativ eine gewisse Prosperität erreicht hatte, die Auseinandersetzungen genereller Art über Programm und Politik im Bunde zunehmen. Als Beispiel mag der interessante Disput über das Thema "Monismus und Politik" zwischen Professor Dr. J. Unold, Heinz Potthoff und Dr. P. Flachskämpfer angeführt werden, in dem ein jeder versucht, seine politische Anschauung als die einzig monistische zu legitimieren. Unold hatte schon auf der letzten Hauptversammlung in Düsseldorf für Befremden gesorgt, als er seine Vorschläge zur Wahlrechtsreform, wonach in Zukunft Wahlen nicht nach Wahlbezirken, sondern nach Berufsgruppen gegliedert stattfinden sollten, als konsequente monistische Politik zu apostrophieren versucht. In einer Erwiderung auf Heinz Potthoffs Aufsatz "Vom allgemeinen und geheimen Wahlrecht" schreibt er (Unold): "Nach der Auffassung, die ich durch vergleichendes Studium der geistigen Strömungen der letzten Jahrhunderte über das Wesen des Monismus gewonnen habe, halte ich mich für meine Person für vollkommen berechtigt, meine organische Staatsauffassung als monistische, d.h. auf dem Wege wissenschaftlicher Vergleichung und Prüfung gewonnene, zu bezeichnen. ...

II. 'Aus den Ideen des Monismus' will H. Potthoff 'Folgerungen für die Beurteilung politischer Fragen ziehen'. Dies ist das charakteristische Kennzeichen der deduktiven Methode, welche die Wissenschaft heute fast überall durch die induktive ersetzt. Ich muß es als die Hauptaufgabe einer

wissenschaftlichen Politik betrachten, auch auf diesem wichtigen Gebiet menschlichen Geisteslebens das deduktive durch das induktive (d.h. von den Tatsachen, nicht von Ideen ausgehende) Verfahren zu überwinden."²⁰²⁾

4.5 Der 80. Geburtstag Ernst Haeckels

Der 80. Geburtstag Ernst Haeckels scheint wiederum die Geister im Monistenbunde zu versöhnen.

Am 14. Februar 1914 schreibt Ostwald "An Ernst Haeckel":

"Lieber Meister!

Gemäß Deinem biogenetischen Grundgesetz wollen bei der starken und ins innerste gehenden Anteilnahme der Millionen, die sich auf dem ganzen Erdenrund als die Deinen empfinden, heute die Gefühle in erster Linie zum Ausdruck kommen. Dankten wir Dir sonst für die neuen geistigen Horizonte, die Du uns aufgetan hast, so danken wir Dir heute für das Vorbild, das Du als Mensch uns durch achtzig Jahre vorgelebt hast. Treu Dir selbst und der Wahrheit hast Du uns den Grundsatz unbedingter Ehrlichkeit nach innen und allfreier Wahrheitsbetätigung nach außen als organischen Bestandteil Deines Wesens erleben lassen und uns so einen lebendigen Maßstab gegeben, an dem wir uns allezeit prüfen wie aufrichten können.

Im Namen Aller, die aus dem Dunkeln ins Helle streben

Der Deutsche Monistenbund

Wilhelm Ostwald

I. Vorsitzender."²⁰³⁾

In allen großen Ortsgruppen wurden Lobhymnen auf den großen Meister und die gute gemeinsame Sache abgegeben; die Geburtstagsfeier in Jena dauerte

sogar zwei Tage, wovon der zweite Tag als öffentliche Veranstaltung im größten Saale Jenas stattfand.

Ernst Haeckel äußerte sich zu all diesen Ehrungen, die man ihm zuteil werden ließ, in einem Artikel, in dem er versucht, den Ursprung, Stand und die Entwicklung des Monismus und dessen Organisation von verschiedenen Seiten zu beleuchten. Die Wichtigkeit dieses Dokuments läßt es mir angeraten erscheinen, hier die wichtigsten Stellen wiederzugeben:

"Dank dem Monistenbunde."

"Aus Anlaß meines achtzigsten Geburtstages ist mir am 16. Februar d. Js. eine außerordentliche Fülle von teilnehmenden Kundgebungen und Geschenken zugegangen. Mehr als sechzehnhundert Postsendungen aus allen Teilen der Erde, in Form von Briefen und Telegrammen, von ehrenvollen Adressen und kunstreichen Geschenken, bezeugten mir die aufrichtige Teilnahme weitester Bildungskreise an diesem persönlichen Gedenktage. ... Aus den bescheidenen Anfängen unseres Bundes, der erst 1906 in Jena gegründet wurde, hat sich innerhalb acht Jahren eine Vereinigung von 45 Ortsgruppen entwickelt, die über alle Gebiete des deutschen Reiches verbreitet ist und über 6000 Mitglieder zählt. ... Außerhalb Europas hat unsere monistische Philosophie vor allem in dem freien, durch keine törichten Regierungsmaßregeln gefesselten Nordamerika feste Wurzel geschlagen und in weitesten Kreisen das Interesse für naturgemäße einheitliche Weltanschauung geweckt. Unter den großen der Vereinigten Staaten stehen hier voran New York, Chikago, Boston, Cambridge, Davonport, Milwaukee, Mount Clemens, St. Louis, San Franzisko u.a. Aber auch in Südamerika schließen sich an Buenos Aires und Montevideo, in Brasilien Saq

Paolo und Pernambuco, in Venezuela Caracas, in Bolivia Oruro, in Chile Santiago. Sehr weite Verbreitung haben die 'Welträtsel', und damit zugleich die von ihnen vertretenen Prinzipien unseres naturalistischen Monismus, in Asien gefunden, vor allem in Japan und in Britisch Indien (Kalkutta, Bombay, Lahore), aber auch in Insulinde (Java) und in Ceylon. Überraschend waren mir am 80. Geburtstage besonders vier große Glückwunschadressen aus Australien (Sidney, Melbourne, Adelaide), mit Hunderten von Unterschriften. Auch unsere geographischen Antipoden in Neuseeland (Dunedin, Auckland) spendeten freundlichste Glückwünsche und Geschenke. In Afrika haben die 'Welträtsel' besonders weite Verbreitung in den deutschen Kolonien gefunden, sowohl im Osten als im Westen. ...

... so möchte ich selbst doch am meisten davor warnen, mein persönliches Verdienst zu überschätzen. Denn zahlreiche günstige Umstände trafen im Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts zusammen, um meinem Werke den Weg zu ebnen und um jener Reform unserer 'Weltweisheit' zum Durchbruch zu verhelfen, für welche ich auf Grund unserer modernen Entwicklungslehre schon seit einem halben Jahrhundert mit andauernder Hingebung in größeren Arbeiten gekämpft habe, in der 'Generellen Morphologie' (1866), der 'Natürlichen Schöpfungsgeschichte' (1868, Elfte Auflage 1908), der 'Anthropogenie' (1874, Sechste Auflage 1910) und der 'Systematischen Phylogenie' (3 Bände, 1894 - 1896). ... Als die 'Welträtsel' 1899 erschienen, fanden sie den Boden ihrer Wirkung bereits gegeben und vorbereitet durch die erstaunlichen Fortschritte der Biologie in den vorhergehenden 25 Jahren. Die wichtige Förderung und Ergänzung, welche 1874 der Darwinismus durch die monistische

Anthropogenie erfuhr, hatte das unschätzbare Erfahrungsmaterial zur Geltung gebracht, welches der traditionellen mythologischen Schöpfungsgeschichte und dem damit verknüpften Aberglauben an die Unsterblichkeit der persönlichen Seele, wie an den außerweltlichen Personalgott, für immer den Boden entzog. Dadurch gewannen zugleich die wertvollen Reformbestrebungen einen sicheren empirischen Grund, welche bereits im Beginne des neunzehnten Jahrhunderts, besonders aber seit dessen Mitte, von einzelnen hervorragenden Freidenkern und von verschiedenen 'Freien Gemeinden' zur Anbahnung einer vernunftgemäßen Weltanschauung unternommen waren. Während die ältere 'Identitäts-Philosophie' (namentlich von Oken und Schelling) aus Mangel an empirischer Begründung oft falsche Bahnen einschlug und in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts die ganze Naturphilosophie in Mißkredit brachte, konnte nunmehr in dessen zweiter Hälfte unser Monismus mit Hilfe der Entwicklungslehre sich volle Geltung in weiteren Kreisen erringen. Nicht erst bei Gründung des Deutschen Monistenbundes (1906) und bei Formulierung seiner 30 'Thesen' (1904), sondern schon bei Festlegung seiner Fundamente in der 'Generellen Morphologie' (1866) hatte mir das Ziel vor Augen geschwebt, alle verschiedenen Richtungen des vernunftgemäßen Denkens in einem großen einheitlichen Wissenschaftsbunde zu vereinigen, und so mit vereinten Kräften - mit Hilfe unserer modernen Entwicklungslehre! - die gewaltige Mauer der dualistischen und mystischen Vorurteile zu durchbrechen, welche der traditionelle 'Offenbarungsglaube' und die Herrschaft der Kirchendogmen bisher der wahren Naturerkenntnis entgegengestellt hatten. Die Erreichung dieses hohen Zieles ist

jetzt in erfreulichster Weise dadurch gefördert, daß unser Deutscher Monistenbund immer mehr einen universellen und internationalen Charakter annimmt. Nicht nur in den vorgeschrittenen Kulturländern von Europa, sondern in allen fünf Weltteilen bilden sich monistische Vereine und 'freireligiöse Gemeinden' auf monistischer Grundlage. ... Im Hinblick auf den hohen Wert dieser universellen Ausbreitung des Monismus müssen wir besonders darauf bedacht sein, jede Zersplitterung unserer intellektuellen Kräfte zu vermeiden und durch klar bewußte 'Energiekonzentration' unser gemeinsames Hauptziel zu erreichen. Neuerdings beginnen sich wieder verschiedene 'Richtungen des Monismus' zu sondern und teilweise zu bekämpfen. In meiner letzten Broschüre 'Gott-Natur' (Tabelle III und IV, Seite 66 und 67) habe ich versucht, die drei 'Hauptrichtungen' scharf zu charakterisieren und zu zeigen, daß sie auf einseitige Betonung eines der drei Attribute zurückzuführen sind, welche wir nach dem universalen 'Substanzgesetze' dem wirklichen 'Weltwesen', der Substanz in der reformierten Auffassung (- 'Lebenswunder' 1904 -) allgemein zuschreiben dürfen. Der ältere Materialismus (Holbach, Büchner) sieht als Urgrund aller Erscheinungen die raumerfüllende Materie oder den 'Weltstoff' an, die ponderable Masse und den imponderablen Äther. Die neuere Energetik (Ostwald) und die ähnliche ältere Dynamik (Leibniz) setzen als Urgrund der Welt die wirkende 'Energie' oder 'Weltkraft', mit den beiden, stets wechselnden Urzuständen: der Arbeitsfähigkeit oder Spannkraft (potentielle Energie) und der Arbeitsleistung oder Triebkraft (aktuelle Energie). Die neuere Psychomatik endlich (- der 'Psychomonismus' von Ernst Mach und Max Verworn,

verwandt dem älteren 'Idealismus' von Platon und Berkeley -) leitet alles Sein und Werden vom Geist oder der 'Weltseele' ab; ihre 'Empfindung oder Föhlung' äußert sich bald als Anziehung oder Lustgefühl (positiver Tropismus), bald als Abstoßung oder Unlustgefühl (negativer Tropismus); 'Liebe und Haß der Elemente' bei Empedokles.

Der scheinbare Gegensatz dieser 'drei Grundrichtungen der Substanzlehre' löst sich in Harmonie auf, wenn wir jene drei Grundeigenschaften (- oder 'Essential-Attribute' -) in aller Substanz, ebenso der anorganischen wie der organischen, als untrennbar verknüft ansehen. ... Nach meiner persönlichen Überzeugung ist dieser konsequente 'naturalistische Monismus' (oder auch Hylozoismus') geeignet, viele sich bekämpfende Einzelrichtungen des Denkens zu versöhnen und damit - dem 'energetischen Imperativ' von Ostwald entsprechend - unnütze Kraftvergeudung zu vermeiden.

Der wesentlichste Grundzug unseres naturalistischen reinen Monismus, abgesehen von allen einzelnen Richtungen und besonderen Auffassungen, bleibt immer die klare Erkenntnis der Einheit der Natur, der Identität von Körper und Geist, von Stoff und Kraft, von Leib und Seele. ...

Unser Monistenbund stellt sich durch diese klaren, in den oben erwähnten 'Thesen' (1904) scharf formulierten Grundsätze in unversöhnlichen Gegensatz zu der herrschenden dualistischen Schulphilosophie (der 'Papierphilosophie' nach Ostwald!), und ganz besonders zu dem mächtigen Jesuitenbund; das gilt gleicherweise von beiden Hauptzweigen desselben, dem katholischen Thomasbund, dessen Schutzpatron der Heilige Thomas von Aquino ist, und dem evangelischen Keplerbund,

der den Namen des großen Astronomen Kepler mißbraucht, um seine, auf Verhinderung der Aufklärung gerichteten Ziele zu verdecken. Beide Jesuitenbünde sind dualistisch und verneinen in gleicher Weise die natürliche Einheit des Kosmos; sie behaupten die Existenz von zwei getrennten Welten, der 'niederen Natur oder Körperwelt', in der sich alles nach festen Naturgesetzen abspielt, und der 'höheren Geisteswelt', in der das 'Wunder' (oder der göttliche Geist) frei und gesetzlos walten soll. Demgemäß werden auch die Naturwissenschaften von den Geisteswissenschaften scharf geschieden. Die Trugschlüsse und die Entstellungen der Wahrheit, deren sich dabei der ältere katholische Thomasbund erfolgreich bedient, sind seit Jahrhunderten so offenkundig und allgemein bekannt, daß die Begriffe 'Lügengeist und Jesuitengeist' sprichwörtlich als gleichbedeutend gelten. Aber ganz dasselbe gilt auch von dem jüngeren evangelischen Keplerbunde; nur ist dieser noch gefährlicher, weil er angeblich den freieren Christenglauben der Reformation vertritt, und dessen transzendente Glaubenssätze mit den widersprechenden Erkenntnissen der empirischen Naturwissenschaft in Einklang bringen will. Die offenkundigen Unwahrheiten, deren sich dabei der Keplerbund bedient, und die nichtswürdigen Verleumdungen, die er dabei gegen meine Person (als Vertreter der monistischen Entwicklungslehre) geschleudert hat, habe ich aktenmäßig auf Grund zahlreicher Dokumente widerlegt in meiner Broschüre: 'Sandalion, eine offene Antwort auf die Fälschungs-Anklagen der Jesuiten' (Frankfurt a.M. 1910).

Der verderbliche Einfluß, den beide Jesuitenbünde (in hemmender Absicht) auf die Entwicklung der höheren Kultur in Schule und Kirche ausüben, ist

deshalb so mächtig, weil sie die tatkräftigste Unterstützung in den klerikal und konservativen Kreisen der höheren Gesellschaft finden. In Deutschland ist dies besonders fühlbar, weil in den beiden größten deutschen Staaten, ebenso in dem überwiegend evangelischen Preußen wie in dem katholischen Bayern, seit 25 Jahren die reaktionäre Tendenz herrschend ist, und die theokratische Überzeugung festgehalten wird, daß 'Thron und Altar sich gegenseitig stützen müssen'. Nicht 'Vernunft und Wissenschaft, des Menschen allerhöchste Kraft,' sollen die Leitsterne unserer theoretischen Weltanschauung und praktischen Lebensführung sein, sondern der blinde Glaube an übernatürliche Wunder und die Unterwerfung unter die willkürlichen (angeblich göttlichen) Gebote der Kirche. Folgerichtig wird die vollständige Trennung von Staat und Kirche, von Schule und Kirche - eine der wichtigsten praktischen Aufgaben des Monistenbundes - von den konservativen, unter dem Banne des römischen Papstes und des orthodoxen evangelischen Bundes stehenden Regierungen energisch bekämpft. ... Da wir unser deutsches Vaterland lieben, müssen wir es tief bedauern, daß seine Geistesbildung unter der Herrschaft der Kirche so weit hinter der anderer Kulturländer zurückbleibt. Deutschland, Österreich und Rußland stehen noch heute, wie vor hundert Jahren, im Banne ihrer 'heiligen Allianz', während in den westlichen, und neuerdings auch in den südlichen Kulturländern von Europa die freie Wissenschaft und die damit verknüpfte religiöse Aufklärung ungehemmt ihre Schwingen entfaltet und die höhere Kultur fördert. ... Daraus folgt notwendig das beständige Wachstum der religiösen Heuchelei und Scheinheiligkeit; weiterhin die Zunahme des Kryptomonismus, d.h.

jener heimlichen Überzeugung von den Wahrheiten der monistischen Naturerkenntnis, welche nicht öffentlich sich äußern darf. ...

Daß unser reiner naturalistischer Monismus den ethischen und intellektuellen Anforderungen der wahren, mit der Vernunft vereinbaren Religion nicht widerspricht, sondern im Gegenteil als ein festes 'Band zwischen Religion und Wissenschaft' betrachtet werden darf, habe ich schon 1892 in meinem Altenburger Vortrage gezeigt. In den Büchern über die 'Welträtsel' (1899) und die 'Lebenswunder' (1904) habe ich diese Überzeugungen weiter ausgeführt.

Endgültig abgeschlossen habe ich sie in der vorher erwähnten, kürzlich erschienenen Broschüre 'Gott-Natur', welche den Lesern dieser Bücher gewidmet ist. Viele Ergänzungen dazu können Sie finden in der Sammlung kleinerer Aufsätze, welche kürzlich mein früherer Schüler W. Breitenbach, (Brackwede), der Herausgeber der Monatsschrift 'Neue Weltanschauung', unter dem Titel: 'Monistische Bausteine' veröffentlicht hat.

Den aufrichtigen und herzlichen Dank, welchen ich dem Monistenbunde als sein alter Ehrenpräsident schulde, kann ich nicht schließen, ohne mit besonderer Anerkennung der großen Dienste zu gedenken, welche unser hochverehrter Präsident Wilhelm Ostwald demselben seit vier Jahren geleistet hat. Dieser ausgezeichnete Naturphilosoph hat nicht nur mit seltener Energie und Sachkenntnis den Wirkungskreis des Monistenbundes mächtig ausgedehnt und in seiner Wochenschrift 'Das monistische Jahrhundert' ein wertvolles neues Organ für denselben geschaffen, sondern auch durch seine 'Monistischen Sonntagspredigten' das Interesse und Verständnis für den Monismus in

weiteste Kreise getragen. Möge es uns vergönnt sein, ihn noch lange an der Spitze unseres Bundes zu sehen, als kräftigen Förderer unserer hohen Kulturideale, des Wahren, Guten und Schönen!"²⁰⁴⁾

Ebenfalls anlässlich des 80. Geburtstages Ernst Haeckels können wir über die internationale Bedeutung des Monismus unter der Überschrift "Mitteilungen des internationalen Komitees für Monismus" lesen:

"Unser Mitarbeiter Tobias Maidanik in Bukarest hat mit seinen Freunden einen rumänischen Monistenbund gegründet.

Unser Freund Edmund P. Müller in Neuyork hat einen Aufruf zur Gründung eines Haeckel Monist Club in den Vereinigten Staaten erlassen - Auch Professor Jacques Loeb ist seit einiger Zeit mit den praktischen Vorarbeiten für die Gründung eines United States Monistenbundes beschäftigt.

In Paris hat Professor Wolk de Premus vom Institut Léonard de Vinci die Gründung eines französischen Cercle moniste in die Hand genommen.

Mit unseren Freunden in Luxemburg stehen wir wegen Gründung eines Luxemburger Monistenbundes in Unterhandlung.

Unsere monistische Bewegung gewinnt also auch im Ausland mehr und mehr an Boden und der auf dem Hamburger Kongreß geborene Gedanke des internationalen Zusammenschlusses der Monisten aller Länder beginnt sich zu verwirklichen.

Wir hoffen, bald näheres über die neugegründeten Organisationen berichten zu können.

Rieß." ²⁰⁵⁾

Auch konnte man sich in letzter Zeit verstärkt der angewandten Kunst zuwenden. Herr Fritz Hellwag, Schriftleiter der Zeitschrift "Das Kunstgewerbeblatt" und einer der Führer der Werkbundbewegung hatte sich bereitgefunden, über diesen Kulturkomplex im "Monistischen Jahrhundert" zukünftig regelmäßig zu berichten.

In Stuttgart unternahm die dortige Ortsgruppe am 25. Januar 1914 einen Ausflug nach Warmbronn, um ihr dort wohnendes Mitglied Christian Wagner, bereits im 79. Lebensjahre stehend, zu besuchen. Aufgrund seiner Lebensanschauung und seines entsprechenden Wirkens beschloß die Ortsgruppe, den Dichter Christian Wagner zum Ehrenmitglied zu ernennen.

Dieser bescheidene Dichter, für den Hermann Hesse 1913 eine Auswahl seiner Gedichte herausgab, dem 1915 zu seinem 80. Geburtstag Gustav Landauer schrieb: "... da möchte ich ihm sagen, daß ich in Liebe und Dankbarkeit, solange ich lebe, seiner gedenke als einen reinen Menschen, der an dem Werke mithilft, den verschütteten Adel und Anstand der Menschheit gegen sich selbst wieder aus den Tiefen heraufzuholen."; und von dem wir in Kurt Tucholskys Feldpostbriefen lesen können: "... Und wenn nicht des alten Christian Wagners Schwabenbuch wäre - aber bei schönen Büchern läßt's sichs aushalten." ²⁰⁶, widmete dem Deutschen Monistenbund sein Gedicht "Für den Monistenbund. Von Christian Wagner".

"Heilig ist der Leib und was lebendig,
Sei dein Wahlspruch immer und beständig;
Vor dem heil'gen Leib sollst du dich scheuen,
An des Leibes Kunstwerk dich erfreuen.

Pflanzen sollst du, die zerraut, zertreten,
Sorgsam in die Erde wieder betten;

Findest du am Weg ein hilflos Wesen,
Nimm's in Pflege, bis es genesen!

Werden Tiere dir am Weg begegnen,
Auf die Hände hebe, sie zu segnen!
Speise sollst du immer bei dir haben,
Schmachtende und Hungernde zu laben.

Keine Mühe sollst du jemals scheuen,
Vögel und Gefangne zu befreien;
Keine Kosten, auf den Markt zu wandeln,
Junge zu den Müttern rückzuhandeln!-

Willst du zählen zu den Erdenfrommen,
Pflanze Bäume, dies ist Gott willkommen,
Auf die Berge, daß von grüner Höhe
Ein Entsöhnungshauch herniederwehe!

Wird ein Kindlein dir geboren, pflanze
Einen Baum dafür; - in seinem Glanze
Weile gerne. - Wann er blüht und grünet,
Danke freudig, daß dein Kind entsühnet!

Nicht der Blumen breche oder knicke -
Bleibe, stehe, labe deine Blicke -
An der Jungfrau, deren Wonneleben
Ach so bald wird in ein Nichts verschweben.

Bleibe ferne von den Mordgesellen,
Die die heil'gen Schattenbäume fällen
Und sich selbst und ihren Kindeskindern
Trostverachtend die Entsöhnung mindern.

Bleibe ferne weg von allen denen,
Die der Satzung und dem Rechte frönen
Und, erfüllt von deren taubem Grimme,
Nimmer achten der Erbauung Stimme!

Doch nicht immer sollst du duldend schweigen,
Gegen Mörder sollst du mutig zeugen;
Mit der Wahrheit scharfen Hagelwettern
Schloßenartig sie zusammenschmettern.

Hast du alles dieses treu gehalten
Jahrelang in deinem Lebenswalten,
Darfst du frisch und darfst du freudig wagen
Des Entsühnten grünes Kleid zu tragen.

Und es wird von heut' auf deinem Gange
Weder Tiger, Panther oder Schlange
Dich verwunden, weder Mittagsbrennen,
Weder Hagel dich verletzen können.

Lägest du auch fieberkrank und hager,
Stände selbst der Tod vor deinem Lager,
Weichen muß er, bis du endlich selber,
Altersschwach und immer altersgelber,

Matt und erdenmüde, Botenvögel
Lässest steigen mit dem Schwanensegel,
Die da heischen für den Lebensmüden
Todesfrieden. - Und wenn du geschieden

Werden Jünger kommen, werden Scheiter
Um die Leiche schichten froh und heiter;
Werden sprechen bei dem Sprühn der Funken:
'In das Lichtmeer ist er jetzt versunken!' -²⁰⁷⁾

5. Der DMB im Ersten Weltkrieg

Die Pazifisten hatten in letzter Zeit ihre Stimmen lauter als bisher erhoben. Die internationalen Friedensorganisationen hatten vermehrt auf die Gefahren des Wettrüstens im allgemeinen und des Wetteiferns zwischen der deutschen und der englischen Flotte im besonderen hingewiesen. Doch der heraufziehende Krieg warf seine Schatten unübersehbar voraus.

In der Nummer 18 des 'Monistischen Jahrhunderts' schreibt Willy Bloßfeld:

"Und darum können auch wir an dieser Stelle diesem momentan stärksten Zeitereignis, das alle anderen Gedanken verdrängt oder von sich abhängig macht, nicht ausweichen, - trotzdem unser

Bund in der prinzipiellen Auffassung über Krieg sich noch nicht einig ist, und dieses Thema jetzt auch unter uns noch nicht entschieden werden kann." 208)

Am 1.8.1914 erklärte Deutschland Rußland, und am 3.8. Frankreich den Krieg.

Am 15. August '14 schreibt Ostwald in dem "Monistischen Jahrhundert":

"Monisten!

Über Nacht befindet sich das Deutsche Volk im Kampfe gegen den tückischen Angriff eines Nachbarn, dem es durch Jahrhunderte nur Gutes erwiesen hatte. Es ist ein Angriff der Barbarei gegen die Kultur, des Herdentums gegen die Organisation. So ernsthaft wir Monisten die große Aufgabe des Weltfriedens bearbeitet hatten, so überzeugt wir sie später wieder aufgreifen werden: Der Augenblick verlangt, daß alles zurückgestellt wird, was uns deutsche Volksgenossen bisher getrennt hatte, daß wir alle uns mit unserer Person und Habe für unser Vaterland einsetzen, bis der uns aufgezwungene Kampf siegreich zu Ende geführt ist. Und wir tun dies in dem Bewußtsein, daß es auch unsere Sache ist, um die es sich handelt, daß wir in unserem Vaterlande den höchsten Träger der Kultur verteidigen.

Dies war geschrieben, als nur der Krieg mit Rußland vorlag. Durch den Anschluß Frankreichs und Englands an jenes haben die Regierungen dieser beiden Länder die Sache der Kultur verraten. Sie ruht nunmehr auf unseren Schultern.

So werden wir uns, ein jeder an der Stelle, die ihm zugewiesen ist, in Reih und Glied ordnen und von ganzem Herzen unsere Pflicht tun.

Wilhelm Ostwald

Erster Vorsitzender des Deutschen Monistenbundes." 209)

In der gleichen Ausgabe sind auch schon Empfehlungen für die Ausgestaltung der Bundesarbeit während des Krieges zu lesen:

"Unsere gegenwärtige Arbeit.

Aus Anlaß der gegenwärtigen Ereignisse hat innerhalb des Vorstandes ein Meinungsaustausch stattgefunden, der, ohne bis zu einer formellen Abstimmung geführt zu werden, doch im wesentlichen folgendes Ergebnis gebracht hat:

1. Der Deutsche Monistenbund besteht nach wie vor weiter. Die Jahresbeiträge sollen wie sonst eingesammelt werden, nur wird den Ortsgruppen an das Herz gelegt, daß sie in solchen Fällen, wo einzelne Mitglieder durch die gegenwärtigen Kriegsverhältnisse behindert sind, die üblichen Zahlungen zu leisten, diesen nur jedes denkbare Entgegenkommen zeigen, um ihnen das Verbleiben im Bunde zu ermöglichen.

2. Da die Vortrags- und Propagandatätigkeit der Ortsgruppen für den bevorstehenden Winter meist ausfällt, so werden die dafür zu verwendenden Gelder (vermindert natürlich um diejenigen Beiträge, von denen oben die Rede war) verfügbar. Wir geben den Ortsgruppen den dringenden Rat, diese Summen in erster Linie zur Unterstützung solcher Mitglieder zu verwenden, die durch die Kriegsereignisse in Not geraten sind, und etwaige Überschüsse zu sozialer Arbeit im Sinne unserer Grundsätze anzuwenden.

3. Die Ortsgruppen, sowie die einzelnen Mitglieder werden gebeten, an die Gesinnungsgenossen im Felde, sowie in die Spitäler und Genesungsheime, wo Lesestoff gewünscht wird, monistische Schriften zu senden. Man lasse sich nicht durch die vermutlich von konfessioneller Seite erhobene Einrede abschrecken, daß dies nicht Orte für monistische Propaganda seien, und hebe sachgemäß

demgegenüber hervor, daß unter den Verwundeten sich auch zahlreiche Personen befinden, denen die christlich gefärbte Lektüre nicht angenehm ist und die ein lebhaftes Interesse für monistische Philosophie zeigen. Solche haben das gleiche Recht auf einen ihren Anschauungen gemäßen Lesestoff, wie es die christlich Gesinnten haben. Auch ist im Zusammenhang damit auf die Erlasse hinzuweisen, durch welche die Militärverwaltung gegenwärtig die Verbreitung sozialdemokratischer Schriften unter den Angehörigen der Armee freigegeben hat. Die Monisten haben sich in den Prüfungen dieser Tage als so treue und zweifellose Patrioten erwiesen, daß sie darauf Anspruch erheben dürfen und müssen, ihre Anschauungen gleichwertig den anderen Anschauungen behandelt zu sehen. Da der Bund noch zum Teil erhebliche Vorräte der Flugschriften und ebenso ältere Bände seiner Zeitschrift besitzt, so steht ein reichliches Material an solchem Lesestoff zur Verfügung, für dessen Beschaffung und Versendung man sich an die Geschäftsstelle in München wenden möge.

4. Das Monistische Jahrhundert wird zunächst vierzehntägig erscheinen und, so bald es sich irgendwie tunlich erweist, wiederum als Wochenzeitschrift herausgegeben werden.
Wilhelm Ostwald, I. Vors.²¹⁰⁾

Der Gesamtbund hatte aus seinen Mitteln bereits 10.000 M. gestiftet, die der Hinterbliebenenfürsorge zugute kommen sollten, und auch die Leipziger Ortsgruppe will, soweit es ihr möglich ist, einen besonderen Hilfsfond gründen.

Willy Bloßfeld teilte im Heft 21/22 mit, daß er voraussichtlich für die ganze Dauer des Krieges die Schriftleitung des Blattes an Herrn Dr. Manitz abgeben werde,²¹¹⁾ und in der Nummer 25/26²¹²⁾ des

"Monistischen Jahrhunderts" können wir lesen, daß auf der Sitzung am 11. September 1914 ein Kriegshilfeausschuß gewählt wurde, bestehend aus

1. Frau Regierungsbaumeister Grimsehl, Charlottenburg, Schlüterstr. 19.
2. Frau Dr. Hasse, Friedenau, Wilhelmshöher Str. 18.
3. Herrn Direktor Knauf, Charlottenburg, Dankelmannstraße 17.
4. Herrn Dr. P. Krische, Berlin-Lichterfelde, Berliner Str. 151.
5. Herrn Dr. Otto Juliusburger, Berlin-Steglitz, Siemensstr. 13. (Vorsitzender).

Ferner wurde auf Anregung des Vorstandsmitgliedes E. Dosenheimer beschlossen, an die Sammlung eines "Kriegsnotschatzes" für den Deutschen Monistenbund zu gehen. Die Bestimmung desselben wurde in fünf Paragraphen festgelegt.

Als letzte Meldung des Jahres 1914 können wir lesen, daß Herr Justizrat August Pfirstinger, Notar a.D., zum Schatzmeister in der Sitzung des Gesamtvorstandes am 23. November gewählt worden ist.

Deutschland befand sich also im Kriegszustand. Die Kulturbünde und die freigeistigen Vereinigungen suchten einen Standpunkt zu gewinnen, von dem aus sie ihren Intentionen gemäß handeln konnten. Besonders für die liberalen Organisationen schien es schwer, eine gemeinsame Vorgehensweise zu praktizieren, dies um so mehr, als das Kulturleben, das ja doch die Agitationsplattform dieser Vereinigungen darstellte, empfindlich gestört, wenn nicht gar zurückgedrängt war.

Unter der Überschrift "Monistische Kulturarbeit" schreibt Erich Dombrowski:

"Gelegentlich eines Besuches bei unserem Präsidenten regte ich an, unsere praktische monistische Kulturarbeit, die durch den Krieg notwendig sehr einseitig geworden war, in unserer Zeitschrift dem vollem Umfange nach, wieder aufzunehmen." 213)

"Müssen wir umlernen?" Diese Frage stellt H. Peus anlässlich der Entwicklung im Deutschen Monistenbund.

"Seit dem Ausbruch des Krieges ist in unseren Kreisen häufig der Gedanke geäußert worden, wir müßten jetzt in vielfacher Beziehung umlernen, d.h. andere Gedanken bekommen. Ich kann nicht sagen, daß mir das sonderlich imponiert hat, denn es wies das plötzliche Entstehen dieses Umlernungsbedürfnisses auf eine bedenkliche Überzeugungsschwäche hin. Ja, wenn wir eine politische Partei wären?! Eine Partei hat nicht nur Erkenntnisse zu schöpfen, sondern auch taktische Entscheidungen zu treffen. Eine Partei ist in erster Linie Willenskörper, der Monistenbund will und soll vornehmlich Erkenntnisorgan sein. ... Dem Monisten ziemt nüchterne Wahrheit, leidenschaftslose wissenschaftliche Erkenntnis. Weil die aber während des Krieges geradezu abstößt, darum kommt sie nicht auf, wagt sie sich nicht hervor, und an ihre Stelle treten Kampfgefühle. Das mag unbedingt notwendig sein. *Primum vivere, deinde philosophari*. Aber darum brauchen wir doch nicht dem Irrtum zu verfallen, daß wir also auch als Monisten umlernen müßten.

Ich finde dazu keine Veranlassung. In aller Kürze sei das an ein paar Fragen erörtert.

Müssen wir nicht zum Militarismus eine andere

Stellung einnehmen? Ich wüßte nicht. Es kommt nur darauf an, den Begriff 'Militarismus' richtig zu fassen. Soweit wir unter Militarismus etwas Verwerfliches verstanden haben und auch weiter verstehen werden, ist er natürlich nicht gleichbedeutend mit dem gewaltigen Mechanismus organisierter Volkswehr, sondern mit dem Mißbrauch militärischer Macht für Zwecke, die mit der Wehr des Volkes gegen äußere Feinde gar nichts zu tun haben, sondern ihr sogar sehr abträglich sind. ... Auch als Pazifist habe ich nicht die Verpflichtung, zu meinen, es könne keinen Krieg mehr geben, ich brauchte auf Vergewaltigung nicht gefaßt zu sein, organisierte Gewalt sei immer ein Unrecht. Der Pazifist braucht kein Tolstoianer zu sein, braucht nicht zu meinen, passives Nichtwiderstehen führe zur höchsten Kultur. ... Aber hat sich der Pazifismus, dem wir Monisten ja wohl alle huldigen als Utopie, als Wahn erwiesen? Ich wüßte auch nicht, inwiefern das richtig wäre. Pazifist sein heißt nichts weiter als davon überzeugt sein, daß das Wohl der Völker des Krieges als Förderer ihrer Kultur nicht bedarf. Pazifist sein, heißt an die Möglichkeit und größere Nützlichkeit rein friedlicher Ausgleichsmittel zwischen den divergierenden Interessen der Völker glauben. ... Man kann darum sehr wohl behaupten, daß eben dieser Weltkrieg mit dem Hilfsmittel der Gewalt die Menschheit dem Weltfrieden wieder ein erheblich Stück näher führen werde. ... Die bewußte Internationale, etwa der Sozialdemokratie, war noch zu schwach, um den Krieg zu verhindern. Sehr richtig! Ideengemeinschaft ist eine Macht. Aber es gibt stärkere Mächte! Finanzielle Mächte, wirtschaftliche Mächte! Aus dem Versagen der sozialdemokratischen Internationale

ist nur der Schluß zu ziehen, daß so lose Gefüge wie politische Parteien, denen der Untergrund wirtschaftlicher Macht, eigentlicher Macht fehlt, überhaupt nicht imstande sind, im Augenblick, da alle wahrhaft Mächtigen auf den Plan des Welttheaters treten, eine bedeutsame Rolle zu spielen.

Der Internationalismus wird nach dem Kriege nicht ausgespielt haben. Im Gegenteil wird jeder einzelne mit seinen Gedanken über die Grenzen seines Vaterlandes hinausgreifen müssen, um den dauernden Ausgleich der Konflikte zu suchen, die eben diesen Weltkrieg erzeugt haben. Und gerade wir Monisten werden zu zeigen haben, wie wir in unserm Denken und Tun gleichzeitig stolze Bürger unseres Vaterlandes zu sein vermögen, aber auch gleichzeitig uns als Glieder der ganzen Kulturmenschheit zu fühlen verstehen, die ihre Herrlichkeiten und Schönheiten, wie das Blumenbukett aus den einzelnen verschiedenen Blumen, aus den Vorzügen und der Eigenart der vielen verschiedenen Völker sammelt. Auch hier gilt es also nicht umzulernen, sondern das bisher schon Erkannte nur aufs neue zu vertiefen und noch gründlicher zu begreifen.

Mancher hat schon gemeint, nach dem Kriege wird der Monistenbund an den neuen Problemen sich zerspalten und zersplittern. Ich glaube das nicht, die wissenschaftliche Objektivität wird uns zu noch größerer Einigkeit führen, je mehr die grossen Ereignisse der Weltgeschichte uns umfassendere Erörterung schon bisher erörterter Probleme aufzwingen.

Nicht umlernen, aber zu lernen, das wird uns not tun." 214)

Aus Monte Verità bei Ascona in der Schweiz, jener

wundersamen Siedlung, in der sich seit einigen Jahren Personen wie Michail Bakunine, Erich Muehsam, Elisar v. Kupffer, Gustav Landauer u.a.m. zusammenfanden, um nicht nur anders zu denken, sondern auch anders zu leben, schreibt Otto Borngräber:

"Ein offenes Wort an den Monistenbund."

"'Deutscher Monistenbund!' - verzeihen Sie, daß ich mich gleich nach der Anrede unterbreche, aber ist das nicht ein Widerspruch in sich? Monist - doch deutsch! Hat der Monismus irgendetwas mit irgendeiner Nation zu tun? ...

Was einen Monisten meines Schlages auf die Dauer befremden muß, ist die Grundstimmung des Deutschen Monistenbundes, wie sie sich nun seit Monaten in unserem 'Monistischen Jahrhundert' kundgibt. Ich werfe die Frage auf: Ist die jetzige Physiognomie unseres Organs in Wahrheit das Antlitz des praktisch sich bewährenden Monismus? Oder hat angesichts des allgemeinen Schiffbruchs der Weltvernunft auch die Wahrheit ihr Antlitz verhüllt? Hat sie nicht mehr den Glauben an sich selbst? Tun die Wahrheitsucher mit, was alle ändern tun, bloß weil sie alle ändern tun? Ist das Universum, das in der Brust des Monisten lebt, denn wirklich so eng geworden? ...

So nur national, meine Herren, sehen und denken jetzt alle. Dies Empfinden ergab sich von selbst ohne unser Zutun, und es ist nicht eigens ein Monistenbund und ein 'Monistisches Jahrhundert' dazu nötig, um uns auch noch in jeder Nummer zu versichern, daß es gar keine ändern Farben mehr gibt als Schwarz und Weiß und Rot. Will aber der Monistenbund seine besondere Mission erfüllen, so wäre im Gegenteil er in erster Linie dazu berufen, all das zerstreute Licht wieder zu seiner höheren Einheit zu sammeln.

... Der Monismus und das 'Monistische Jahrhundert' - in seiner jetzt einseitigen Tendenz - ist auf dem Wege, seinen Zweck zu verfehlen. Nicht in dem großen Weltkrieg, für den unendlich größeren Weltfrieden wäre niemand so wie wir Monisten berufen, Großes zu leisten. Hoffentlich kommt mein Ruf noch zur rechten Stunde: 'O Freunde, nicht diese Töne, laßt uns freundlichere anstimmen!'"²¹⁵⁾

Das Problem des Pazifismus hatte Müller-Lyer nach Meinung Emil Dosenheimers ohnehin schon abschließend mit der Formel:

"Verbindung des Militarismus und des wissenschaftlichen Pazifismus"; beantwortet, ohne natürlich die weiterhin divergierenden Strömungen im Bunde damit vereinigt zu haben.²¹⁶⁾

Die Jugendorganisation des Deutschen Monistenbundes, die "Sonne" hatte in der letzten Zeit eine gewisse Prosperität erfahren. In der Juniausgabe des "Monistischen Jahrhunderts"²¹⁷⁾ können wir lesen, daß bereits in

Berlin: Dr. P. Krische, Groß-Lichterfelde, Berliner Straße 151.

Dresden: Marianne Röber, Pfotenhauerstr. 35,

Düsseldorf: Rechtsanwalt Dr. Baer, Josefinenstraße 13.

Hamburg: Hans Zacharias, Eimsbütteler Straße 37.

Köln: Rudolf Jardon, Köln-Klettenberg, Breibergstraße 28 .

Leipzig: Harry Schmidt, L.-Neustadt, Mariannenstraße 18.

Stuttgart: Max Artur Jordan, d.Z. Frankfurt a.M., Oppenheimer Straße 49 pt.

Geschäftsstellen der "Sonne" bestehen.

Am 30. Juli des Jahres jedoch wird bekanntgege-

ben, daß die Zeitschrift "Das monistische Jahrhundert" vorläufig nur noch monatlich erscheinen kann und die "Sonnenbeilage" bis auf weiteres eingestellt wird.

Überhaupt drängt sich, wenn man die Zeitschrift als Spiegel der Organisation betrachten will, der Eindruck auf, daß die geistige Essenz der Publikationen in zunehmendem Maße verdünnt wurde. So wird beispielsweise in der Nummer 17 vom 31. Okt. 1915 von der "Belebung des Weimarer Kartells" gesprochen, während vielerorts die Arbeit der Ortsgruppen ruht und von einer Zusammenarbeit derselben keine Rede sein kann.

5.1 Rücktritt Wilhelm Ostwalds

Diese Impression wird bestätigt durch die auf der Sitzung des Gesamtvorstandes in Leipzig am 25./26. September 1915 verfaßte "Mitteilung", daß Geheimrat Prof. Ostwald aus "Gesundheitsrücksichten", wie es hieß, sein Amt als erster Vorsitzender zur Verfügung stellte.²¹⁸⁾

Die provisorischen Ersatzwahlen ergaben:

Dr. Müller-Lyer wurde zum ersten Vorsitzenden gewählt, Justizrat Pfirstinger, München, zum zweiten Vorsitzenden, Rentner Hermann Schnell, München, zum Schatzmeister. (Die Herren Pfirstinger, Aigner, Schnell bilden den geschäftsführenden Vorstand). Graf von Arco, Berlin, der Vorsitzende der Ortsgruppe Berlin, wurde als Beisitzer in den Gesamtvorstand gewählt.

Am 8./9. April 1916 fand die mehrfach angekündigte außerordentliche Generalversammlung des Deutschen Monistenbundes im "Burgkeller" zu Jena statt. Die Nummer 1²¹⁹⁾ der "Mitteilungen" des Deutschen Monistenbundes vom 15. Mai berichtet ausführlich darüber. Gegenstand der Verhandlungen waren in erster Linie interne Angelegenheiten, die darauf abzielten, die durch den Krieg

erschwerten Verhältnisse zu regeln. Herr Reichstagsabgeordneter Peus leitete die Verhandlung. Der durch Krankheit am Erscheinen gehinderte Bundesvorsitzende Müller-Lyer (München) sandte einen schriftlichen Bericht. Die wichtigsten Beschlüsse sollen hier genannt werden.

Unter Punkt 3. Nachrichtenblatt lesen wir:

"Es wird der Plan der Zeitschriftenkommission für ein Nachrichtenblatt angenommen.

Das Blatt soll den Titel führen 'Mitteilungen des Deutschen Monistenbundes', soll monatlich einmal im Format des 'Monistischen Jahrhunderts' erscheinen, ohne Umschlag, im Umfang von 16 bis (im Bedarfsfall) zu 32 Seiten.

Das Blatt soll bringen:

1. Offizielle Mitteilungen der Geschäftsstelle und des Vorstandes.
2. Mitteilungen aus den Ortsgruppen.
3. Mitteilungen von Ereignissen und Tatsachen, die die Monisten interessieren können oder irgendwie von Bedeutung für die monistische Bewegung sind.

Herausgeber des Blattes ~~ist~~ die Geschäftsstelle, Redakteur der Geschäftsführer. Der Redakteur untersteht in 1. Instanz dem geschäftsführenden Vorstand, in 2. Instanz der Zeitschriftenkommission, die in ihrem Plane genauere Anweisungen für die Redaktion gegeben hat." ...

"5. Geschäftsstelle.

Es wird beschlossen, daß die Geschäftsstelle in München in der bisherigen Form aufrechterhalten werde. Zur Beibehaltung der Geschäftsstelle in München hat die Überlegung geführt, daß eine Verlegung des Geschäftssitzes nur durch Satzungsänderungen möglich ist, sowie vermögensrechtliche Fragen (die Tatsache, daß der D.M.B. in München eingetragener Verein ist).

6. Verlag Unesma.

Bezüglich des Verlags Unesma wurde ein Beschluß gefaßt, der die Richtung gibt zur Regelung des alten Vertragsverhältnisses und insbesondere auch bezüglich der Möglichkeit eines Wiederauflebens des Vertragsverhältnisses nach Friedensschluß auf zum Teil geänderter Grundlage."

Es folgten die Wahlen.

"Zum ersten Vorsitzenden wurde einstimmig gewählt: Dr. F.C. Müller-Lyer, München.

Zum geschäftsführenden Vorstand wurden folgende Herren gewählt:

Dr. Heinrich Bohlen, München, als II. Vorsitzender.

Dr. Arthur Braune, München, als Schriftführer.

Hermann Schnell, München, als Schatzmeister.

Es wurde dann beschlossen, die Zahl der Beisitzer auf 10 zu beschränken. Folgende Herren wurden zu Beisitzern gewählt: Dr. Ed. Aigner, München. Graf von Arco, Berlin. Chr. Carstens, Hamburg. Landgerichtsrat E. Dosenheimer, Ludwigshafen. Max Glausch, Klotzsche-Dresden. Rudolf Goldscheid, Wien. Dr. Maase, Düsseldorf. Reichstagsabgeordneter Hch. Peus, Dessau. C. Riess, Hamburg.

Dr. Heinrich Schmidt, Jena.

Zu Bundesrevisoren wurden gewählt die Herren Max Adler, München, und Dr. Th. Wachendorff, München." 220)

Von den Ortsgruppen Breslau, Dresden, Düsseldorf und Leipzig erfahren wir, daß das Geschäftsjahr 1915/16 "... ein Jahr der stillen Arbeit der Ortsgruppe(n) ohne ein Heraustreten an die Öffentlichkeit gewesen" ist.²²¹⁾ Dasselbe durfte wohl auch für die anderen Ortsgruppen gelten, soweit diese überhaupt noch als solche bestanden. Dennoch wurden während dieser schweren Zeit Divergenzen zwischen einzelnen Mitgliedern oder

Gruppierungen in den Ortsgruppen nicht supprimiert, sondern lediglich auf veränderter Grundlage weitergeführt. Die inneren Reibungen in der Ortsgruppe Berlin, schon vor dem Krieg Anlaß zu energieträchtigen Auseinandersetzungen, brachten Neuwahlen des Vorstandes, die "... in dieser Hinsicht einen glücklichen Wandel geschaffen" haben.²²²⁾

Der neue Vorstand der Berliner Ortsgruppe setzte sich zusammen aus

"Dr. h.c. Grafen von Arco als erstem, Manasse als zweitem Vorsitzenden, Frau Grimsehl in Vertretung des Herrn Baumeister Grimsehl, Dr. Eckold, Dr. Krische, Dr. Peters, Baron von Tepper-Lask, van den Burck, Dr. Baege, Linke, Frau Schumann."²²³⁾

Am 29. Oktober 1916 starb der erste Vorsitzende des Bundes, Dr. F. Müller-Lyer, an den Folgen eines Unfalls. Müller-Lyer, ehemaliger Mediziner, dann Psychologe, hatte sich durch seine soziologischen Arbeiten hervorgetan, in denen er immer wieder betonte, wie wichtig es sei, nicht nur die Welt immer neu zu interpretieren, sondern auch praktisch zu handeln. In einem Nachruf dankte ihm der Bund für seine Dienste, im besonderen für seine "... tief durchdachten wie großzügigen Vorschläge für eine planvollere Organisation und ein zielbewußtes Aktionsprogramm."²²⁴⁾

5.2 Ernst Haeckel und die "moderne Kirche"

Das Jenaer Volksblatt veröffentlichte am 2. Nov. 1916 einen Artikel von Ernst Haeckel "Monismus und Landeskirche", in dem Haeckel sich auf den "Toleranzartikel" des deutschen Reichsgesetzes vom 3. Juli 1867 beruft und sich gegen eine Diskriminierung religiös anders Denkender wendet.

Er schreibt:

" Es ist daher als ein dringendes Bedürfnis der Billigkeit und Gerechtigkeit zu verlangen, daß auch unsere moderne monistische Kirche, welche aus der 'Organisation des Monistenbundes' sich ergibt, gleich jenen (vielfach verschiedenen und sich widersprechenden!) Landeskirchen staatlich anerkannt und als 'Religionsgemeinschaft' behandelt wird."225)

Aufgeschreckt von der Terminologie des Ehrenpräsidenten nimmt Heinrich Peus in den von ihm herausgegebenen "Lösen Blättern" Nummer 1 mit dem Aufsatz "Staat und Überzeugung" Stellung. "Mit lebhaftem Bedauern muß ich Haeckel in Bezug auf diese Sätze scharf widersprechen. Er hat die Forderung der Gleichberechtigung, die er mit Recht für uns Monisten aufstellt, auf eine ganz falsche Formel gebracht.

Wir Monisten verlangen für unsere Überzeugung keinerlei staatliche Anerkennung und dürfen sie nicht fordern. Was wir fordern, ist die gesellschaftliche und staatsbürgerliche Gleichberechtigung der Menschen, die unsere Anschauungen hegen, mit denen, die anders denken oder anders glauben. Was wir verwerfen, ist just dies, daß es überhaupt staatlich anerkannte Religionsgemeinschaften gibt."226)

Diese, schon in den Gründerjahren des Bundes zu findende Auseinandersetzung sollte also die Gemüter auch während des Krieges beschäftigen, während sich die Ortsgruppe Hamburg in ihren "Monatsblättern" um eine Aussprache über die "Zukunftsaufgaben des Monistenbundes" bemühte. Sämtliche zu dieser Umfrage in dem Hamburger Blatt Stellung nehmenden Aufsätze sollten, so ein Beschluß der Bundesleitung, in einem Separatheft herausgegeben werden.

In dieser Zeit, in der jeder Gedanke irgendwie in die politischen Hauptfragen mündete, deren Lösung die Zukunft gestalten wird, ist es begreiflich, daß überall im Bunde das Bedauern darüber laut wurde, daß man sich vor 1 1/4 Jahr durch einen Hauptversammlungsbeschluß selbst untersagthatte, in den "Mitteilungen" solche Themen anzusprechen. In den oben genannten "Hamburger Monatsblättern", die sich diesem Verdikt nicht unterworfen hatten, kann man sinngemäß lesen, daß kein Monist an irgendein Dogma oder gar an eine politische Partei gebunden sei. Der Deutsche Monistenbund will vielmehr durch seine unparteiische wissenschaftliche Einsicht und Aufklärung den Kampf der Parteien veredeln und die Leiden, die mit dem Fortschritt der Kultur verbunden sind, mildern oder beseitigen helfen.

In der Nummer 1 der Mitteilungen vom Januar 1918 spricht Hermann Schnell, München, davon, daß in den Reihen des Monistenbundes Zwietracht herrscht, wie schwerlich geleugnet werden könne. Er bedauert zutiefst, daß eine öffentliche Auseinandersetzung aufgrund des oben erwähnten Vollversammlungsbeschlusses nicht stattfinden könne und schreibt weiter:

"Wie dem aber auch sei, der Monistenbund stürzt über diese Polemik nicht zusammen.

Und das ist etwas Selbstverständliches. Denn alle Bundesmitglieder haben das klare Bewußtsein, oder wenigstens eine dunkle Ahnung, daß der Bund morgen wieder gegründet werden müßte, wenn er sich heute auflöste. Vielleicht weniger wegen der rein theoretischen Weltanschauungsfragen: denn daß nicht der philosophische Monismus Haeckels, Ostwalds, Müller-Lyers, Unolds oder Drews der allein seligmachende ist, sondern daß der Monismus gerade die Freiheit in sich schließt,

in Weltanschauungsproblemen, soweit sie nicht gegen die empirische Wissenschaft verstoßen, eine persönliche Note sich zu bewahren, scheint jetzt allgemein zugegeben zu werden. Auch die Drewsche 'freie Religion des Geistes' kann meines Erachtens unter bestimmten Voraussetzungen neben dem spinozistischen Monismus Ernst Haeckels als ein rein persönliches Deuten des Wesens der Welt ihren berechtigten Platz finden; ja sogar der Symbolismus des kath. Modernismus, des Jathoschen Protestantismus und des Reformjudentums. Denn unter dem Drucke der Weltkatastrophe und durch die Not der Zeit kommen die Probleme der Lebensgestaltung zu immer größerer Bedeutung. Die Fragen der Ethik sind es, die uns vornehmlich bewegen. Dabei trennen den Monismus (oder Positivismus, wie wir besser sagen würden) von der Religion und Metaphysik weniger die rein praktischen Normen - die Lehren Haeckels und die der Bergpredigt sind zum Teil gar nicht so verschieden - sondern vielmehr die Begründung, auf welche die Morallehre sich aufbaut. Die monistische, positive, soziale, weltliche Ethik stützt sich weder auf die dogmatischen Lehren eines konfessionellen Bekenntnisses, noch auf metaphysische Hypothesen, wie etwa den 'vom Himmel gefallenem' kategorischen Imperativ Im. Kants, sondern auf die Erfahrungen von den Notwendigkeiten der menschlichen Natur und besonders des Gemeinschaftslebens. Diese gemeinsame Grundlage der Sittlichkeit ist das religiöse Band, das die Monisten vornehmlich eint." 227)

5.3 Schicksalsfragen des DMB

Unter dem Thema: "Schicksalsfragen des Monistenbundes" der Nummer 4 desselben Organs stellt Schnell weitere Überlegungen an. Er konstatiert,

daß der Bund vor schwierigen weittragenden Entscheidungen stünde, die den größten Einfluß auf seine Entwicklung haben, ja möglicherweise seine ganze Existenz berühren könnten.

Wir lesen weiter:

"Eine Reihe von Fragen tut sich auf. Soll der Bund ein vornehmlich philosophischer Verein sein, der eine einheitliche Weltanschauung und bestimmte Lehrsätze erkenntnistheoretischer Art festsetzt?

Soll dieses System das des Positivismus und Agnosticismus, des idealistischen, materialistischen oder eines anderen Monismus sein?

Soll der Bund weitergehend allgemein wissenschaftliche Erkenntnisse ins Auge fassen und also eine wissenschaftliche Vereinigung sein? Oder ist auch dies nicht erschöpfend, sondern soll unser Zusammenwirken nicht auf Forschung sich beschränken, sondern auch das Wollen und Handeln von Individuum, Staat und Gesellschaft beeinflussen, soll unser Bund ein Kulturbund sein?" ²²⁸⁾

Die beiden beherrschenden Themen dieser Zeit waren einerseits das Pazifismusproblem und andererseits der Komplex "Monismus und Religion". Bei der Zusammenkunft des Vorstandes am 28./29. September 1918 wurde dann auch über "Monismus und Pazifismus" in ausführlicher Weise diskutiert. In dem von H. Peus in der Nummer 11/1918 der "Mitteilungen" gegebenen Bericht können wir eine Formulierung Schnells lesen:

"Die gemeinsame ethische Basis schließt weder in wissenschaftlicher noch weniger aber in politischer Beziehung einander widersprechende Lehren aus, die vielfach auf verschieden gearteter Beurteilung der Tatsachen und von einander abweichender Bewertung der Wirkungen bestimmter Ereignisse beruhen. Besonders in der Frage von Nationalis-

mus bzw. Internationalismus sowie Pazifismus bzw. Imperialismus sind innerhalb der wissenschaftlichen Grenzen verschiedenartige Theorien ebenso möglich und gleichberechtigt wie etwa bei den wirtschaftlichen Problemen." ²²⁹⁾

Die politische Enthaltsamkeit des Bundes hätte wahrscheinlich nicht glücklicher formuliert werden können, indes eine Erklärung für zukünftige Taten war es nicht.

Als "Mitteilung des Vorstandes" erfahren wir, daß der Reichstagsabgeordnete Heinrich Peus, Mitglied des Gesamtvorstandes, die Schriftleitung der "Mitteilungen des Deutschen Monistenbundes" vom 1. Januar 1919 an übernimmt. August Freiherr von Hügel, der seit dem 1. November 1910 als Geschäftsführer und zeitweilig als Schriftleiter des Bundesorgans tätig war, hat seine Kündigung eingereicht, die mit dem 1. Januar 1919 in Kraft trat.

6. Zusammenfassung

"Mit ihnen muß ein Volk sich begnügen, das nicht frei ist und drum nicht würdig eines Aristophanes"; ²³⁰⁾ schrieb 1905 der Theaterkritiker und Herausgeber der "Schaubühne" (später Weltbühne) Siegfried Jacobson: Gemeint waren profane Lustspiele wie sie zu Hauf dem Volke angeboten wurden. In der Kulturlandschaft des beginnenden 20. Jahrhunderts regte sich der Widerstand gegen Althergebrachtes und in diesem Sinne Fortgeschriebenes. In diesem geistigen Klima darf man auch die Entwicklung und Ausgestaltung der monistischen Idee Haeckelscher Oberservanz suchen. Sein "Glaubens-

bekenntnis eines Naturforschers" und seine "Weltenrätsel", die in der Folgezeit große Popularität erfahren sollten; lassen erkennen, daß dem Aufkeimen der darwinistischen Saat in diesem Falle für die Zukunft gute Chancen zustehen würden. Hatten doch teleologische Denkstrukturen das geistig-kulturelle Leben der letzten drei Jahrhunderte geprägt, so signalisierte das Entstehen einer Vielzahl techn. Neuerungen, wissenschaftlicher Erkenntnisse, das Suchen nach neuen geistigen, kulturellen Werten eine Entwicklung, die von verschiedenen Seiten die vorherrschende dualistische Welt-sicht entscheidend beeinflussen sollte. Als Charles Darwin 1842 erstmals seine Gedanken über die Entwicklung der Arten niederschrieb, war das Rad der Entwicklung längst nicht mehr zurückzudrehen.

Bereits in der griechischen Philosophie hatten Anaximander, Empedokles, Anaxagoras, Demokrit und Aristoteles eine Entwicklungslehre zur Genese des Tierreichs - allerdings einer Entwicklung, die sich aus dem Urschlamm vollzog - entwickelt, die nun in einer Zeit der wirtschaftlichen Prosperität, des Kampfes jeder gegen jeden, in neuer Weise spezifiziert wurde. Darwin sollte es vergönnt sein, seine Theorie in eine Zeit hineingeboren zu haben, in der transzendente und metaphysische Gedankengebäude ohnehin ihren Boden verloren.

Als Ernst Haeckel 1868 "Die natürliche Schöpfungsgeschichte" schrieb, stand die darwinistische Idee bereits in voller Blüte. Es bildeten sich in der Folgezeit eine Reihe von unterschiedlichen Richtungen heraus, wie beispielsweise die als Sozialdarwinismus in unseliger Weise durch den Faschismus aktualisierte Strömung eines Spencer, Gumpłowicz, Ratzenhofer, Woltmann, Schallmeyer und Plate. Andererseits spricht sich etwa zur gleichen

Zeit ein Schüler Darwins, Thomas Huxley, gegen die direkte Anwendung des biologischen Ausleseprinzips auf soziale und kulturelle Verhältnisse aus.

Von Rudolf Virchow muß sich Haeckel vorwerfen lassen, daß gerade der Sozialdarwinismus eine außerordentlich bedenkliche Seite bekommen habe, da er mit dem Sozialismus Fühlung genommen habe. Gleichzeitig wird von August Bebel gerade der sozialistische Impuls dieser Theorie hervorgehoben.

E. Haeckel sollten diese angedeuteten Auseinandersetzungen zeitlebens fremd bleiben. Ihm ging es darum, die Naturwissenschaft vom Gängelband des Metaphysischen, der Abhängigkeit vom Glauben zu befreien. Seine Gedanken kreisten um den Begriff einer monistischen Religion.

Die Geister der Zeit überboten sich nachgerade, um endlich mit den alten Zöpfen Schluß zu machen. Der Zoologe Carl Vogt mit seinen "Zoologischen Briefen" oder Julius Moleschott "Der Mensch ist, was er ißt", Ludwig Büchner mit seinem "Kraft und Stoff" oder die Vertreter der Antikirchenbewegung, Feuerbach, D.F. Strauß, Bauer und Corvin, alle waren sie bemüht, an einem neuen Erklärungsmodell bezüglich des Verhältnisses von Natur und Kultur mitzutun.

Haeckels "Natürliche Schöpfungsgeschichte" erschien 1875 schon in der 6. Auflage, was signalisieren mag, welchen Raum die darwinistische Denkweise bereits einnahm.

Allerdings wurden auch in zunehmendem Maße Stimmen laut, die mit Hilfe dieser Idee direkt in die durch die zunehmende Pauperisierung entstandenen sozialen und gesellschaftlichen

Probleme eingreifen wollten.

Machten sich der Mediziner Plötz und der Germanist Tille lediglich Sorgen um die hinreichende Bevorzugung der Tüchtigen und Starken, so postulierte der Engländer Haykraft bereits, daß der Tuberkelbazillus ein Freund "unserer Rasse" sei. Willibald Hentschel leitete sogar Gedanken für eine Zuchtanstalt zur Erneuerung der germanischen Rasse aus den Prinzipien der Selektion ab.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts hatten sich nun auch breite Kreise der Kulturschaffenden mit dem darwinistischen Impuls verbunden. Es entstand der "Friedrichshagener Dichterkreis", mit dem sich Namen wie Bruno Wille, Wilhelm Bölsche, die Brüder Kampffmeyer, Erich Mühsam, der Maler Fidus und Peter Hille, verbanden.

Der "Goethebund" wurde gegründet, um für eine größere Freiheit im Ausstellungs- und Theaterleben zu kämpfen, ebenso wie das vielfältige Entstehen von kleinen Verlagen zur adäquaten Publikation darwinistischer Abhandlungen, die den Ablösungsprozeß von metaphysisch verklärten Vorstellungen auf breiter Ebene vorantreiben sollten.

Bereits im Jahre 1904 ruft E. Haeckel zu einer Vereinigung aller freien Geister in einer universalen Monistengemeinde auf, um die segensreichen Früchte des theoretischen Monismus auch praktisch allseitig verwerten zu können.

Monismus soll hier verstanden werden als eine Weiterentwicklung des Materialismus im Gegensatz stehend zum klerikalen Dualismus. Das Leben und Denken der Menschen ist ausschließlich auf das Diesseits beschränkt, also auf unmittelbare, sinnliche Erfahrung und die durch die Vernunft geprüfte Wirklichkeit.

Anstelle der kirchlichen Schöpfungsgeschichte sollen die Ergebnisse der Entwicklungslehre Darwins zur Erklärung der Welt herangezogen werden.

Indes, die Gründung einer Vereinigung solchermaßen fortschrittlicher Menschen erfolgte erst endgültig im Jahre 1906. Am 11. Januar dieses Jahres wurde in Jena der "Deutsche Monistenbund" gegründet. Als 1. Vorsitzender wurde von Haeckel der Pastor Dr. Albert Kalthoff anempfohlen. Diese Entscheidung, einen aktiven Vertreter der Kirche an die Spitze einer solchen Vereinigung zu setzen, löste für viele an der Gründung Beteiligten großes Befremden aus. Auch war sie dazu angetan, die schon bei der Planung der Organisationsstruktur des Bundes auftretenden Divergenzen zusätzlich mit Nahrung zu versorgen. Die wesentlichen Probleme hatte man bei der Ausarbeitung der Satzungen mit der Form der Leitung einer solchen Vereinigung. Es standen sich von Anbeginn an zwei Strömungen gegenüber: Die erste, eine mehr aristokratische, plädierte für eine zentralistische Führungsspitze, während die demokratischen Kräfte eine Hauptversammlung wollten, in der jedes Jahr ein neuer Bundesvorstand gewählt werden sollte. Diese hier kurz angedeuteten Querelen werden sich im weiteren durch die gesamte Entwicklung des DMB ziehen.

Ungeachtet dessen schlossen sich in der Folgezeit immer mehr freigeistig gesinnte Menschen dem Bund an, wenn auch der starke Zustrom von Naturwissenschaftlern, wie Haeckel es erhofft hatte, ausblieb. Ab Juli des Jahres 1906 erschien unter dem Titel "Blätter des Deutschen Monistenbundes" das Organ der Vereinigung, welches zur Verbreitung, Ausgestaltung und Weiterentwicklung der monistischen Idee ge-

schaffen worden war.

Durch den unerwarteten Tod von Dr. Kalthoff am 11. Mai 1906 übernahm Dr. Aigner, ein Mitbegründer der bereits bestehenden Münchner Ortsgruppe, die Führung des Bundes.

Verweltlichung der Krankenpflege, Trennung von Kirche, Staat und Schule und die Antikirchendiskussion standen zu jener Zeit im Mittelpunkt der Aktivitäten.

Das Zentrum des Bundes verlagerte sich schon zu dieser Zeit mehr und mehr nach München, was sicher auch als ein Zeichen für das Abrücken von den Jenaer Gründungsintentionen gewertet werden kann.

Ein Jahr nach Gründung gab es in Dresden, Kiel, Düsseldorf, München, Jena, Steglitz, Hamburg, Königsberg, Bremen und Halle sogenannte Ortsgruppen, die zwischen fünf und mehreren Hundert Mitgliedern zählten.

Bereits im Mai 1907 war der DMB mit seinen Aktivitäten soweit ins Licht der Öffentlichkeit gerückt, daß er Gegenstand einer leidenschaftlichen Diskussion im preußischen Herrenhause wurde und verschiedene Zeitungen über seine Aktivitäten berichteten.

Auch intern waren längst nicht alle Wogen der Gründungsschwierigkeiten geglättet. Mit der Prosperität des Bundes wuchsen auch die unterschiedlichen Ansprüchlichkeiten der einzelnen Gruppierungen. Im September 1907 wurde der Bundessitz nach Berlin verlegt, die Satzungen dahingehend geändert, daß die einzelnen Ortsgruppen mehr Einfluß bekamen und die Jenaer Gründungsmitglieder mit Vorwürfen verschiedenster Art bedacht wurden.

Die Bestrebungen um eine Vereinigung "freiheitlich orientierter Vereine" wurden vorangetrieben, die später in der Begründung des "Weimarer Kartells" münden sollten, und es wurde versucht, in zunehmendem Maße auf das Kultur- und Geistesleben Einfluß zu nehmen. Die Reform der Rechts- und Strafgesetzgebung, die öffentliche Hygiene, der Kampf gegen die Prostitution, die Antialkoholbewegung, die Antikirchenbewegung und der konfessionslose Unterricht, um nur das Wesentlichste zu nennen, waren Bereiche, um die man sich intensiv zu bemühen suchte.

Die Mitgliederzahlen stiegen ständig, es wurden "Sonntagsfeiern" eingerichtet, um den "seelischen" Bedürfnissen der neuen Anhänger gerecht zu werden, der Monismus sollte als "Band zwischen Religion und Wissenschaft" dienen. Ende des Jahres 1908 gab es bereits Musikabende, populärwissenschaftliche Vorträge, freie wissenschaftliche Kurse und andere Aktivitäten kultureller Art, um, wie es hieß, die Beleuchtung und Bereicherung des ganzen Menschen zu fördern. Das Programm war, durch aktives Eingreifen in kulturpolitische Fragen die monistische Sache voranzutreiben.

Auf der Jahreshauptversammlung im September 1909 in München wurde beschlossen, daß man sich in stärkerem Maße um Fragen der Politik kümmern wollte. Ansätze dieser Art konnten jedoch bis zum Ende des Ersten Weltkrieges kaum an Boden gewinnen.

Wenn auch der DMB rein numerisch enorm angewachsen war, so hinderten doch die internen Auseinandersetzungen daran, die inhaltliche Arbeit systematisch voranzutreiben.

Im wesentlichen ging es um Führungsansprüche der einzelnen Ortsgruppen, die zu parteipolitikähnlichen Kommunikationsformen führten und die vielen inhaltlichen Aktivitäten oftmals

im Keim zu ersticken schienen.

Die Zahl der Mitglieder war zwar gestiegen, doch war gerade seit dem Beginn des Jahres 1910 die Anzahl der zahlenden Mitglieder gesunken. Verschiedentlich wurde die Vermutung geäußert, daß viele der nicht oder nicht mehr zahlenden Mitglieder damit ihren Unmut bezüglich der Querelen in der Führung des Bundes zum Ausdruck bringen wollten.

Angefangen von der Gründungskrise über den Zeitraum des oftmaligen Wechsels in der Leitung und im geographischen Standort bis hin zu allen angedeuteten Problemen schien der DMB seine Intentionen und Prämissen immer nur in Ansätzen realisieren zu können.

Nach Haeckels Meinung lag die Ursache dafür in Ermangelung einer geeigneten Führungspersönlichkeit von naturwissenschaftlich hervorragendem Format.

Diese Person sollte im Januar 1911 gefunden sein. Prof. Dr. Wilhelm Ostwald, Chemiker und Nobelpreisträger, erklärte sich bereit, die Leitung des Bundes in der Funktion des 1. Vorsitzenden zu übernehmen.

Tatsächlich wiederfuhr dem DMB ein Aufschwung ungeahnten Ausmaßes. Die im September anstehende Jahrestagung wurde kurzerhand als erster internationaler Monistenkongreß deklariert und eine Reihe organisatorischer und inhaltlicher Neuerungen eingeführt.

Der Erfolg des genannten Monistenkongresses im September 1911 mit internationaler Beteiligung ließ W. Ostwald am Ende der Veranstaltung erklären, daß nun das monistische Jahrhundert begonnen habe und nur die naturwissenschaftlich begründeten Vorstellungen eine Chance in der Zukunft hätten. Das Ausmaß der Anteilnahme der nationalen und internationalen Presse mag diese Euphorie in der Folgezeit bestärkt haben.

Erneut brach eine Phase des Umbruchs über den DMB herein. Das Resultat war eine größere Transparenz im Vorstand bei einer gleichzeitig streng zentralistisch ausgerichteten Führungsspitze.

Inhaltlich sollte neben dem Primat der Biologie auch die Soziologie einen größeren Stellenwert bekommen und dazu beitragen, eine neue Ethik zu begründen.

Man war entschlossen, aktiver als bisher in das politische Geschehen einzugreifen, die Propaganda für die Kirchenaustrittsbewegung wurde verstärkt, es wurde ein Verein für weltliche Krankenpflege gegründet, ebenso wie in dieser Zeit die Jugendorganisation "Sonne" entstande.

Endlich war ein Mann mit der Führung des Bundes betraut, dem E. Haeckel sein unbegrenztes Vertrauen aussprechen konnte und der dadurch auch zur Einigung vieler sich gegenüberstehender Gruppierungen innerhalb der Organisation beitragen konnte.

Bestrebungen, das kulturelle Leben weiter zu befruchten, wurden von den sich abzeichnenden politischen Wirren im Vorfeld des Ersten Weltkrieges überschattet.

Während desselben waren die Aktivitäten vornehmlich darauf gerichtet, soziale und karitative Aufgaben zu übernehmen.

Anmerkungen:

- 1) Bernal: vgl. Science, Band 1 - 4
- 2) Haeckel: Schöpfungsgeschichte, S. 10
- 3) Haeckel: Schöpfungsgeschichte, S. 680
- 4) Haeckel: Freie Wissenschaft, S. 269
- 5) Bolle: Darwinismus, S. 164
- 6) Bernal: Science, S. 617
- 7) Bolle: Darwinismus, S. 152
- 8) Bolle: Darwinismus, S. 166
- 9) Bolle: Darwinismus, S. 170
- 10) Bolle: Darwinismus, S. 168
- 11) Bolle: Darwinismus, S. 172
- 12) Bolle: Darwinismus, S. 158
- 13) May: Ernst Haeckel
- 14) Haeckel: zitiert nach W. May: Ernst Haeckel, S. 65
- 15) Breitenbach: Die Gründung, S. 8
- 16) Breitenbach: Die Gründung, S. 11
- 17) Breitenbach: Die Gründung, S. 12
- 18) Breitenbach: Die Gründung, S. 14
- 19) Breitenbach: Die Gründung, S. 14 f.
- 20) Breitenbach: Die Gründung, S. 19
- 21) Breitenbach: Die Gründung, S. 20
- 22) Breitenbach: Die Gründung, S. 23 ff.
- 23) Breitenbach: Die Gründung, S. 28 f.
- 24) Breitenbach: Die Gründung, S. 34 ff.
- 25) Ortsgruppe München des Deutschen Monistenbundes: Fünf Jahre, S. 6 f.
- 26) Breitenbach: Die Gründung, S. 38
- 27) Ortsgruppe München: Fünf Jahre, S. 10
- 28) Breitenbach: Die Gründung, S. 41 ff.
- 29) Breitenbach: Die Gründung, S. 40 ff.
- 30) vgl. Ortsgruppe München: Fünf Jahre
- 31) Ortsgruppe München: Fünf Jahre, S. 8 ff.
- 32) Ortsgruppe München: Fünf Jahre, S. 11 ff.
- 33) Ortsgruppe München: Fünf Jahre, S. 11 ff.
- 34) Breitenbach: Die Gründung, S. 42 ff.
- 35) Vgl.: Blätter des Deutschen Monistenbundes, 11/07
- 36) Blätter des DMB

- 37) Breitenbach: Die Gründung, S. 45
- 38) Breitenbach: Die Gründung, S. 45
- 39) Breitenbach: Die Gründung, S. 46
- 40) Breitenbach: Die Gründung, S. 50
- 41) Breitenbach: Die Gründung, S. 48
- 42) Breitenbach: Die Gründung, S. 52
- 43) Blätter des DMB, 2/06, S. 31 ff.
- 44) Breitenbach: Die Gründung, S. 64
- 45) Breitenbach: Die Gründung, S. 65
- 46) Ortsgruppe München: Fünf Jahre, S. 12
- 47) Blätter des DMB, 3/06, S. 44 f.
- 48) Blätter des DMB, 5/06, S. 66 ff.
- 49) Ortsgruppe München: Fünf Jahre, S. 14
- 50) Ortsgruppe München: Fünf Jahre, S. 15
- 51) Ortsgruppe München: Fünf Jahre, S. 15
- 52) Ortsgruppe München: Fünf Jahre, S. 16 f.
- 53) vgl. Blätter des DMB, 8/07
- 54) Breitenbach: Die Gründung, S. 56
- 55) Breitenbach: Die Gründung, S. 57 ff.
- 56) Ortsgruppe München: Fünf Jahre, S. 17 f.
- 57) Ortsgruppe München: Fünf Jahre, S. 19
- 58) Ortsgruppe München: Fünf Jahre, S. 19
- 59) Ortsgruppe München: Fünf Jahre, S. 20
- 60) Blätter des DMB, 11/07, S. 84 f.
- 61) Breitenbach: Die Gründung, S. 69
- 62) Breitenbach: Die Gründung, S. 73
- 63) Breitenbach: Die Gründung, S. 74
- 64) Breitenbach: Die Gründung, siehe Anhang
- 65) Breitenbach: Die Gründung, S. 75
- 66) Breitenbach: Die Gründung, S. 75 f.
- 67) Breitenbach: Die Gründung, S. 75
- 68) Blätter des DMB, 14/07, S. 161 ff.
- 69) Blätter des DMB, 14/07, S. 161 ff.
- 70) Blätter des DMB, 14/07, S. 161 ff.
- 71) Blätter des DMB, 14/07, S. 161 ff.
- 72) Blätter des DMB, 17/07, S. 259
- 73) Breitenbach: Die Gründung, S. 82
- 74) Breitenbach: Die Gründung, S. 91
- 75) Breitenbach: Die Gründung, S. 84
- 76) Breitenbach: Die Gründung, S. 85

- 77) Breitenbach: Die Gründung, S. 85 f.
- 78) Ortsgruppe München: Fünf Jahre
- 79) Jahrbuch des Weimarer Kartells,
S. 27 ff.
- 80) Blätter des DMB, 18/07, S. 273 ff.
- 81) Blätter des DMB, 18/07, S. 294
- 82) Breitenbach: Die Gründung, S. 87
- 83) Breitenbach: Die Gründung, S. 91
- 84) Breitenbach: Die Gründung, S. 92
- 85) Blätter des DMB, 19/08, S. 1
- 86) Blätter des DMB, 19/08, S. 3 ff.
- 87) Breitenbach: Die Gründung, S. 93 ff.
- 88) Breitenbach: Die Gründung, S. 97
- 89) Breitenbach: Die Gründung, S. 95
- 90) Blätter des DMB, 21/08, S. 81 f.
- 91) vgl. Lasserre: Unsere liebe Frau
- 92) vgl. Rambacher: Die Wunder
- 93) Ortsgruppe München: Fünf Jahre, S. 25
- 94) Blätter des DMB, 1908, S. 92,
S. 174, S. 190, S. 222, S. 328,
S. 515, 1909: S. 271, S. 321,
S. 471, 1910: S. 10, S. 39,
S. 86, S. 215, S. 232
- 95) Ortsgruppe München: Fünf Jahre, S. 28 f.
- 96) Ortsgruppe München: Fünf Jahre, S. 30
- 97) Ortsgruppe München: Fünf Jahre, S. 31
- 98) Ortsgruppe München: Fünf Jahre, S. 31
- 99) vgl. das Werk von Rudolf Steiner
- 100) Blätter des DMB, 28/08, S. 418
- 101) Blätter des DMB, 28/08, S. 419
- 102) Blätter des DMB, 28/08, S. 420
- 103) Ortsgruppe München: Fünf Jahre, S. 33 ff.
- 104) Flugschriften des DMB, Heft 18
- 105) Blätter des DMB, 31/09
- 106) Blätter des DMB, 39/09
- 107) Blätter des DMB, 42/09, S. 550
- 108) Blätter des DMB, 32/09, S. 75 ff.
- 109) Ortsgruppe München: Fünf Jahre, S. 37
- 110) Jahrbuch des Weimarer Kartells,
S. 27
- 111) Jahrbuch des Weimarer Kartells,
S. 29

- 112) Der Monismus, 38/09, S. 368 ff.
- 113) Der Monismus, 39/09
- 114) Der Monismus, 44/10
- 115) Der Monismus, 44/10
- 116) Der Monismus, 44/10, S. 90
- 117) Der Monismus, 52/10, S. 460
- 118) Der Monismus, 52/10, S. 465
- 119) Der Monismus, 52/10, S. 465
- 120) Der Monismus, 51/10, S. 403 f.
- 121) Ortsgruppe München: Fünf Jahre, S. 39
- 122) Ortsgruppe München: Fünf Jahre, S. 40
- 123) Ortsgruppe München: Fünf Jahre, S. 41 f.
- 124) Ortsgruppe München: Fünf Jahre, S. 42
- 125) Der Monismus, 56/11, S. 75
- 126) Der Monismus, 55/11, S. 32
- 127) Der Monismus, 57/11, S. 97
- 128) Der Monismus, 58/11
- 129) Der Monismus, 59/11, S. 210
- 130) Der Monismus, 60/11, S. 246 f.
- 131) Der Monismus, 61/11, S. 326
- 132) Der Monismus, 63/11, S. 388
- 133) Der Monismus, 64/11
- 134) Der Monismus, 64/11, S. 435 f.
- 135) Der Monismus, 64/11, S. 436 f.
- 136) Der Monismus, 64/11, S. 437 f.
- 137) Der Monismus, 64/11, S. 438 f.
- 138) Der Monismus, 64/11, S. 439 f.
- 139) Der Monismus, 64/11, S. 440 f.
- 140) Einen guten Überblick über die Einzelergebnisse der Delegiertensitzungen gibt der Bericht in dem "Monismus" 65/11, S. 517ff.
Im Anschluß an den Bericht von den Delegiertensitzungen sind die Satzungen des Deutschen Monistenbundes abgedruckt.
- 141) vgl. auch Berichte im "Monismus" 64/11 und 65/11
- 142) Der Monismus, 64/11, S. 448 ff.
- 143) Der Monismus, 64/11, S. 451
- 144) Der Monismus, 64/11, S. 456

- 145) Der Monismus, 64/11, S. 457
- 146) Der Monismus, 64/11, S. 460
- 147) Der Monismus, 64/11, S. 461 f.
- 148) Der Monismus, 64/11, S. 463 f.
- 149) Der Monismus, 64/11, S. 473 f.
- 150) Der Monismus, 64/11, S. 473 ff.
- 151) Der erste internationale
Monistenkongreß, S. 177
- 152) Der erste internationale
Monistenkongreß, S. 177 f.
- 153) Der erste internationale
Monistenkongreß, S. 178
- 154) Der erste internationale
Monistenkongreß, S. 178 f.
- 155) Der erste internationale
Monistenkongreß, S. 179 f.
- 156) Der erste internationale
Monistenkongreß, S. 180 ff.
- 157) Der erste internationale
Monistenkongreß, S. 183 ff.
- 158) Der erste internationale
Monistenkongreß, S. 184
- 159) Der erste internationale
Monistenkongreß, S. 185
- 160) Der erste internationale
Monistenkongreß, S. 185 ff.
- 161) Der erste internationale
Monistenkongreß, S. 189
- 162) Der erste internationale
Monistenkongreß, S. 189
- 163) Der erste internationale
Monistenkongreß, S. 190
- 164) Der erste internationale
Monistenkongreß, S. 190 f.
- 165) Der erste internationale
Monistenkongreß, S. 193 ff.
- 166) Der erste internationale
Monistenkongreß, S. 196
- 167) Der erste internationale
Monistenkongreß, S. 196

- 168) Der Monismus, 66/11
- 169) Der Monismus, 66/11, S. 495 f.
- 170) Der Monismus, 66/11, S. 497
- 171) Der Monismus, 66/11, S. 574
- 172) Der Monismus, 67/12, S. 577
- 173) Unold: Politik
- 174) Der Monismus, 68/12, S. 650
- 175) Der Monismus, 67/12, S. 606
- 176) Das Monistische Jahrhundert, 1/12
- 177) Das Monistische Jahrhundert, 1/12, S. 4
- 178) Das Monistische Jahrhundert, 12/12, S. 393
- 179) Das Monistische Jahrhundert, 12/12, S. 405
- 180) Das Monistische Jahrhundert, 12/12, S. 418
- 181) Das Monistische Jahrhundert, 12/12, S. 404
- 182) Das Monistische Jahrhundert, 16/12, S. 549
- 183) Das Monistische Jahrhundert, 16/12, S. 554
- 184) Das Monistische Jahrhundert, 16/12, S. 523
- 185) Das Monistische Jahrhundert, 22/13, S. 717
- 186) Das Monistische Jahrhundert, 1/13, S. 13
- 187) Das Monistische Jahrhundert, 6/13, S. 159 f.
- 188) Das Monistische Jahrhundert, 4/13, S. 86 f.
- 189) Das Monistische Jahrhundert, 1/13, S. 21
- 190) Das Monistische Jahrhundert, 23/13, S. 540 f.
- 191) Das Monistische Jahrhundert, 22/23/13, S. 594 f.
- 192) Das Monistische Jahrhundert, 24/13, S. 665

- 193) Das Monistische Jahrhundert,
24/13, S. 666
- 194) Das Monistische Jahrhundert,
26/13, S. 741
- 195) Das Monistische Jahrhundert,
24/13, S. 667
- 196) Das Monistische Jahrhundert,
28/13, S. 806
- 197) Das Monistische Jahrhundert,
33/13, S. 924 f.
- 198) Das Monistische Jahrhundert,
37/13, S. 1033
- 199) Das Monistische Jahrhundert,
38/39/13
- 200) Das Monistische Jahrhundert,
30/13, S. 834
- 201) Das Monistische Jahrhundert,
43/14, S. 1210
- 202) Das Monistische Jahrhundert,
10/14, S. 225
vgl. auch 6/14, 10/14, 11/14
- 203) Das Monistische Jahrhundert,
46/47/14, S. 1289
- 204) Das Monistische Jahrhundert,
18/14, S. 465 ff.
- 205) Das Monistische Jahrhundert,
49/14, S. 1386
- 206) Wagner: Gedichte, S. 128 f.
- 207) Das Monistische Jahrhundert,
49/14, S. 1428 f.
- 208) Das Monistische Jahrhundert,
18/14, S. 494
- 209) Das Monistische Jahrhundert,
19/20/14, S. 497
- 210) Das Monistische Jahrhundert,
21/24/14, S. 537 ff.
- 211) Das Monistische Jahrhundert,
21/24/14, S. 560
- 212) Das Monistische Jahrhundert,
25/26/1914, S. 582

- 213) Das Monistische Jahrhundert,
42/43/15, S. 828 f.
- 214) Das Monistische Jahrhundert,
46/47/15, S. 890 ff.
- 215) Das Monistische Jahrhundert,
48/49/15, S. 926 ff.
- 216) Das Monistische Jahrhundert,
37/39/14
- 217) Das Monistische Jahrhundert,
9/10/15, S. 208
- 218) Das Monistische Jahrhundert,
17/15, S. 319
- 219) ab 15. Mai 1916 heißt "Das Monistische Jahr-
hundert" "Mitteilungen" des Deutschen
Monistenbundes
- 220) Mitteilungen, 1/16, S. 10 f.
- 221) Mitteilungen, 1/16, S. 10
- 222) Mitteilungen, 2/16, S. 23
- 223) Mitteilungen, 2/16, S. 23
- 224) Mitteilungen, 7/16
- 225) Mitteilungen, 1/17, S. 1
- 226) Mitteilungen, 1/17, S. 2
- 227) Mitteilungen, 1/18, S. 4
- 228) Mitteilungen, 4/18, S. 49 ff.
- 229) Mitteilungen, 11/18, S. 161 ff.
- 230) Eggebrecht: Das Drama, S. 10

Literatur:

- Abendroth, W.: Aufstieg und Krise der deutschen Sozialdemokratie, Köln 1978
- Aigner, E.: Fünf Jahre Deutscher Monistenbund, München 1911
- Bernal, J.D.: Science in Historie - Wissenschaft -, Band 1 - 4, Reinbek b. Hamburg 1970
- Blossfeld, W.: Der erste internationale Monistenkongreß 1911, Leipzig 1912
- Blossfeld, W.: Der Magdeburger Monistentag, München 1912
- Bolle, F.: Darwinismus und Zeitgeist, In: Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte, Heft 1, 1962
- Breitenbach, W.: Ernst Haeckel. Ein Bild seines Lebens und seiner Arbeit, Brackwede 1905
- Breitenbach, W.: Neue Weltanschauung, Leipzig 1912-1921
- Breitenbach, W.: Die Gründung und erste Entwicklung des Deutschen Monistenbundes, Brackwede 1913
- Brummer, M.: Entwicklung, Wesen und Ziele des Monismus, Wien und Leipzig 1913
- Brunschwiler, C.H.: Freundesausgabe für W. Ostwald, Baden 1977
- Büchner, L.: Drei naturwissenschaftliche Beiträge zur Theorie der natürlichen Weltordnung, Leipzig 1895
- Bund freireligiöser Gemeinden Deutsch-lands: Die freireligiöse Bewegung - Wesen und Auftrag, 1959

- Conrad-Martius, H.: Utopien der Menschenzüchtung,
München 1955
- Craig, G.: Germany 1866-1945,
Oxford 1978
- Darwin, Ch.: Entstehung der Arten durch natürliche
Zuchtwahl,
Leipzig 1909
- Dombrowski, E.: Zehn Jahre deutsche Kulturentwicklung,
Leipzig 1915
- Eggebrecht, A.;
Pinkerneil, D.: Das Drama der Republik. Königstein/Ts.,
1979
- Eisler, R.: Geschichte des Monismus,
Leipzig 1910
- Engels, F.: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der
klassischen deutschen Philosophie in:
Ausgewählte Schriften Band II,
Berlin (Ost) 1972
- Feuerbach, L.: Wesen des Christentums (1841)
Das Wesen des Glaubens im Sinne Luthers,
Darmstadt 1970 (Nachdruck von 1944)
- Forel, A.: Gehirn und Seele,
Stuttgart 1907
- Franz, V.: Ernst Haeckel. Sein Leben, Denken
und Wirken,
Gronau 1943
- Freyberg, J.v.;u.a.: Geschichte der deutschen Sozialdemo-
kratie 1863 - 1975,
Köln 1977
- Günther, K.H.;u.a.: Geschichte der Erziehung,
Berlin (Ost) 1971
- Haeckel, E.: Gesammelte populäre Vorträge aus
dem Gebiete der Entwicklungslehre,
Bonn 1878
- Haeckel, E.: Natürliche Schöpfungsgeschichte,
Berlin 1879
- Haeckel, E.: Weltenrätsel,
Stuttgart 1906
- Haeckel, E.: Monismus und Naturgesetz,
Brackwede 1907

- Haeckel, E.: Gemeinverständliche Werke,
Leipzig und Berlin 1924
- Haeckel, E.: Der gerechtfertigte Haeckel.
Einblicke in seine Schriften aus An-
laß des Erscheinens seines Hauptwerkes
"Generelle Morphologie",
Stuttgart 1968
- Harden, M.: Die Zukunft,
Berlin 1892 - 1922
- Hasler, A.B.: Wie der Papst unfehlbar wurde,
München 1979
- Henning, M.: Jahrbuch des Weimarer Kartells,
Frankfurt a.M. 1912
- Herder, J.G.: Ideen zur Philosophie der Geschichte
der Menschheit,
Berlin 1925
- Hofmann, W.: Sozialökonomische Studientexte,
Berlin 1971
- Jodl, F.: Freideutsche Jugend,
Jena 1913
- Klaus, G.;Buhr, M.: Philosophisches Wörterbuch Band 1 und 2,
Berlin (Ost) 1972
- Lamarck, R.: Zoological Philosophy,
London 1914
- Lasserre, H.: Unsere liebe Frau von Lourdes,
Freiburg 1914
- Lessing, G.E.: Die Erziehung des Menschengeschlechts,
Leipzig 1917
- Marx, K.;Engels,F.: Deutsche Ideologie, Werke Band 3,
Berlin (Ost) 1969
- Marx, K.;Engels,F.: Kritik der politischen Ökonomie,
Werke Band 13;
Berlin (Ost) 1972
- Marx, K.;Engels,F.: Werke Band 19
Berlin (Ost) 1972
- Marx, K.;Engels,F.: Herrn Eugen Dührings Umwälzung der
Wissenschaft, Werke Band 20,
Berlin (Ost) 1972

- Marx, K.;Engels,F.: Das Kapital, Band I - III,
Werke Band 25,
Berlin (Ost) 1972
- May, W.: Goethe, Humboldt, Darwin, Haeckel,
Berlin, Steglitz 1904
- May, W.: Ernst Haeckel. Versuch einer Chronik
seines Lebens und Wirkens,
Leipzig 1909
- Messer , A.: Wissenschaft und Bildung,
Leipzig 1916
- Nietzsche, F.: Studienausgabe, Band 1 und 2,
Frankfurt a.M. 1968
- Opitz, R.: Europastrategien des deutschen Kapitals
1900 - 1945,
Köln 1977
- Ortsgruppe München Fünf Jahre Deutscher Monistenbund,
des DMB: München, Gräfelfing 1911
- Ostwald, W.: Sonntagspredigten,
Leipzig 1914
- Ostwald, W.: Religion und Monismus,
Leipzig 1914
- Plessner, H.: Die verspätete Nation,
Stuttgart 1959
- Proudhon, P.J.: Anarchistische Ideen,
Herausgegeben von St.Ch. Waldecke,
Friedrichshagen 1932
- Raabe, P.: Ich schneide die Zeit aus,
München 1964
- Rambacher, S.: Die Wunder von Lourdes und der
Gottesleugner Haeckel,
Donauwörth 1907
- Schmidt, H.: Ernst Haeckel Festschrift,
Leipzig 1914
- Spohr, W.: O ihr Tage von Friedrichshagen,
Berlin 1950
- Steiner, R.: Werke,
Herausgegeben von R. Steiner Nachlaß-
verwaltung,
Dornach - Schweiz

- Stirner, M.v.: Der einzige und sein Eigentum,
München 1968
- Stöckle, U.: Der Deutsche Monistenbund im Urteil
seiner Mitglieder,
Mönchen-Gladbach 1921
- Streisand, J.: Deutsche Geschichte von den Anfängen
bis zur Gegenwart,
Köln 1976
- Stürmer, M.: Das kaiserliche Deutschland,
Kronberg/Ts. 1977
- Überweg, F.: Grundriß der Geschichte der Philosophie,
Herausgegeben von M. Heinze,
1901 - 1905
- Unold, J.: Der Monismus und sein Ideal,
Leipzig 1908
- Unold, J.: Organische und soziale Lebensgesetze,
Leipzig 1909
- Unold, J.: Politik im Lichte der Entwicklungs-
lehre,
München 1912
- Wagner, Ch.: Gedichte,
Stuttgart und Aalen 1973
- Weismann, A.: Studies in the Theory of Descent,
London 1882
- Woltmann, L.: Die Darwinistische Theorie und der
Sozialismus,
Düsseldorf 1899

- Das freie Wort Herausgeber: Max Henning,
Beilage: Der Dissident
Neuer Frankfurter Verlag GmbH
1901 - 1902
1905 - 1920
- Die Tat Herausgeber: Ernst Horneffer und
Karl Hofmann,
Leipzig, Verlag Die Tat GmbH
1909 - 1930
- Es werde Licht begründet von Carl Scholl,
Herausgeber Georg Welker,
München, O. Th. Scholl
- Flugschriften des Herausgeber: Deutscher Monistenbund
Deutschen Monisten-
bundes
- Freie Jugend Herausgeber: Dr. Bruno Wille,
Berlin
- The Monist Herausgeber: Dr. P. Carus,
Chicago
1890/91 - 1946
- Blätter des Deut- Herausgeber: H. Schmidt, Jena
schen Monisten-
bundes Verlag W. Breitenbach, Brackwede
Juli 1906 - März 1908
- Der Monismus Herausgeber: Dr. H. Koerber, Gr. Lichter-
felde u. Dr. Joh. Unold, München,
Verlag des Deutschen Monistenbundes, Berlin
April 1908 - September 1911
- Der Monismus Herausgeber: Dr. Joh. Unold, München,
Redakteur: Aug. Frhr. v. Hügel, München,
Verlag Mendelson Bartholdy, München-
Gräfling, September 1911 - März 1912
- Das Monistische Im Auftrage des Deutschen Monistenbundes
Jahrhundert herausgegeben von Wilhelm Ostwald,
Verlag Ernst Reinhardt, München
April 1912 - März 1913
- Das Monistische
Jahrhundert

Das Monistische Jahrhundert	Im Auftrage des Deutschen Monisten- bundes herausgegeben von Wilhelm Ostwald, Verlag Unesma GmbH Leipzig April 1913 - 1916
Die Sonne	Jugendbeilage zur Wochenschrift "Das Monistische Jahrhundert", Schriftleiter: W. Börner, Leipzig
Mitteilungen des Deutschen Monisten- bundes	Herausgeber: Geschäftsstelle des Deutschen Monistenbundes ab 15. Mai 1916

Lebenslauf

Wolfgang Mattern, verheiratet, 2 Kinder,
geb. 27.04.1949 in Göttingen

1956 - 1960	Grundschule in Göttingen
1960 - 1966	Gymnasium in Göttingen
1967 - 1969	Feinmechanikerlehre in Göttingen
1969	Gesellenprüfung
1969 - 1971	Studium der Architektur an der Hochschule für bildende Künste in Berlin mit kleiner Matrikel
1971	Begabtensonderprüfung
Fortsetzung des Architekturstudiums an der Hochschule für bildende Künste in Berlin sowie Studium der Pädagogik und Soziologie an der Technischen Universität Berlin	
1974	Architectorexamen, bestanden mit der Gesamtnote 1,7
1975 - 1980	Medizinstudium an der Freien Uni- versität Berlin
1981 - 1982	praktisches Jahr am Klinikum Essen
1982	Approbation als Arzt

